

Bericht über die Tätigkeit des Landesmuseums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1938

von

Museumsdirektor Professor Dr. F. Oelmann.

Hierzu Tafel 59—82.

Der innere Ausbau des Museums wurde weiter gefördert und galt fast ausschließlich der Studiensammlung, deren vollständige Neuordnung noch Jahre in Anspruch nehmen wird. Der Umfang der Arbeiten läßt sich am besten ermessen, wenn man berücksichtigt, daß die Studiensammlung jetzt rund 94 vom Hundert der Sammlungsbestände umfaßt. Um genügend geeignete Räume zu schaffen, bedurfte es wieder umfänglicher baulicher Verbesserungen im Dachgeschloß des Neubau- teils des Museums, die erst im nächsten Jahre (1938) zum Abschluß kommen werden.

Die Ordnungs- und Aufstellungsarbeiten betrafen zunächst noch die Abteilung römischer Steindenkmäler, die zum Abschluß gebracht wurde, ferner die sehr umfangreiche Abteilung römischer Ziegelstempel und Teile der Abteilung römischer Kleinaltertümer. Durch die neue karteiförmige Katalogisierung wurden außer den Ziegelstempeln die Bestände an römischem Glas und römischen Tonlampen sowie der größere Teil der gallischen, römischen und fränkischen Münzen erfaßt.

In der Schausammlung ist außer unbedeutenden Verbesserungen in der Vor- geschichtlichen Abteilung nur die Neueinrichtung eines weiteren Saales in der Ge- mäldegalerie zu verzeichnen.

Die Neuerwerbungen für die vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen be- schränkten sich im wesentlichen auf den durch Grabungen und Beobachtung bei Erdbewegungen hinzuwachsenden Fundstoff. Dazu kamen im Wege des Austausches mit anderen Museen (Städt. Mus. Neuß, Wallraf-Richartz-Mus. Köln und Akadem. Kunstmuseum Bonn) einige bedeutende Steindenkmäler der Römerzeit aus Neuß und dem Brohltal sowie eine umfangreiche Sammlung römischer Münzen, deren durchweg rheinische Herkunft sehr wahrscheinlich ist.

Die Abteilung für mittelalterliche und neuere Kunst erfuhr auch in diesem Jahre wieder eine bedeutende Vermehrung durch Tausch, Ankäufe und Zuwendungen ungenannter Gönner. Eine unschätzbare Hilfe bedeutet dabei die unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns gegründete Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rhein. Landesmuseums in Bonn, die den bisherigen Verein von Altertums- freunden im Rheinlande in sich aufnahm.

Der Popularisierung dienten zahlreiche Führungen, namentlich für Orga- nisationen der Partei und Vereine, sowie die Herstellung von bebilderten Faltblättern. Die Presse wurde fortlaufend mit Fotos von Neuerwerbungen beliefert, um diese

weiteren Kreisen bekannt zu machen und dadurch werbend zu wirken. In Buchform erschienen 'Bilder zur Rheinischen Vorgeschichte' von W. Kersten und E. Neuffer (Frankfurt a. M. 1937).

Ganz besonderer Förderung seitens des Herrn Landeshauptmanns hatte sich wiederum die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege zu erfreuen¹). Um geeignete Arbeitsräume für die damit betrauten wissenschaftlichen Hilfskräfte zu schaffen, wurde ein zweckentsprechender Umbau des neben dem Museum gelegenen Angestelltenwohnhauses in Angriff genommen, auch wurden die Dienstwagen auf vier vermehrt und eine zweite Garage dafür errichtet.

Die Grabungstätigkeit war infolge der weiteren Zunahme von Bodenbewegungen bei Bauausschachtungen, Straßenbauten und dem verstärkten Abbau von Bims-, Kies-, Lehm- und Braunkohlengruben mehr noch als bisher auf die Bergung von Zufallsfunden und daran sich knüpfende unvorhergesehene Untersuchungen gerichtet. Von größter wissenschaftlicher Bedeutung war dabei die erstmalige Auffindung einer fränkischen Siedlung mit zahlreichen Hausböden verschiedener Typen bei Gladbach im Neuwieder Becken. Daneben konnten die planmäßigen Grabungen an den Ringwällen auf dem Petersberge und dem Dommelsberge sowie in der germanischen Siedlung bei Haffen weitergeführt werden, während das Vetera-Unternehmen wiederum ruhen mußte.

Im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme wurden die Kreise Rees und Neuwied bearbeitet. Die Vermessung vor- und frühgeschichtlicher Befestigungsanlagen und Hügelgräberfelder wurde weiter betrieben und die karteiförmige Aufnahme aller fränkischen Altertümer aus der Rheinprovinz ('Frankenkatalog') fortgesetzt. Außerdem wurde mit der Arbeit an der Veröffentlichung der Grabungen im Xantener Dom und in der Colonia Trajana begonnen.

Zwecks weiterer Intensivierung der Bodendenkmalpflege wurden in der Pfingstwoche die Pfleger für kulturgeschichtliche Bodentalertertümer zu einer Arbeitstagung im Landesmuseum zusammengerufen, und um die Arbeit auch für weitere Kreise noch fruchtbarer zu machen, wurde eine neue Zeitschrift unter dem Titel 'Rheinische Vorzeit in Wort und Bild' gegründet, deren erstes Heft im Januar 1938 erscheinen konnte.

A. Erwerbungsbericht.

(Redaktion: Dr. W. Hagen.)

I. Vorgeschichtliche Abteilung.

a) Steinzeit. Teile einer Hirschabwurfstange aus Miesenheim, Kreis Mayen (37, 214; s. u. S. 344).

Feuersteinfunde aus Altenrath, Siegkreis (37, 504—507; s. u. S. 339ff., Abb. 1—4).

Mikrolithen, Kernsteine und Abschlüge aus Feuerstein, gefunden in der Teverner Heide, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg (37, 32; s. u. S. 351).

Feuersteingeräte und -abfallstücke vom Lousberg in Aachen (37, 47; aus Slg. Liese-Aachen).

Feuersteinfunde, aufgelesen im Effelder Walde, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, auf Grabhügel 65 (37, 513; s. u. S. 344), bei Kessel-Nergena, Kreis Kleve (37, 503;

¹) Eine kurze geschichtliche Übersicht über die Erfüllung dieser dem Museum schon bei seiner Gründung im Jahre 1820 vom Preußischen Staate übertragenen Aufgabe ist in der neuen Zeitschrift 'Rheinische Vorzeit in Wort und Bild' 1, 1938, 7ff. gegeben. ('Das Rheinische Landesmuseum in Bonn als Stätte der Bodendenkmalpflege.')

s. u. S. 384), Linnich, Kreis Jülich (37, 74; s. u. S. 355), Rördorf, Kreis Jülich (37, 159 bis 160; s. u. S. 357), Welz, Kreis Jülich (37, 161; s. u. S. 361), Zons, Kreis Grevenbroich-Neuß (37, 425; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 303), Altenrath, Siegkreis (37, 420; s. u. S. 344), Miel, Landkreis Bonn (37, 158; s. u. S. 355) und in der Gemeinde Flerzheim, Landkreis Bonn (37, 156; s. u. S. 352).

Schneidenteil eines Feuersteinbeiles, L. noch 9,5 cm, gefunden in der Gärtnerei der Provinzial-Heilanstalt Bedburg-Hau, Kreis Kleve (37, 464; s. u. S. 358).

Durchbohrtes Steinbeil aus grauem Schiefer(geröll), L. 13,3 cm, gefunden in Bad Godesberg, Landkreis Bonn (37, 151; s. u. S. 388).

Angebohrtes Steinbeil, L. 15 cm, gefunden in Kottenheim, Kreis Mayen, 'Oben auf'm Winnefeld', Steinbruch May und Mohr (37, 421a); ebendaher Bruchstücke von zwei weiteren Steinbeilen (37, 421 b—c).

Walzenförmiges Steinbeil, L. 14,3 cm, später als Schleifstein benutzt, gefunden bei Monreal, Kreis Mayen, auf der 'Cond' (37, 475; s. u. S. 355).

Durchbohrte Steinperle aus Serpentin, Dm. 3,5 cm, gefunden in Kärlich, Landkreis Koblenz, innerhalb des Erdwerks Urmitz (36, 967; s. u. S. 353f.).

Knochenhacke, L. 22,5 cm, aus dem Erdwerk Urmitz, Landkreis Koblenz, Nordwestwand der Bimsgrube Hommer (37, 190).

Beutelförmiger Becher der Rössener (?) Kultur, H. 8,5 cm, aus Kärlich, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Hubaleck (37, 423; s. u. S. 353, Abb. 7, 2).

Funde aus Pfostenhütten der Becherkultur bei Mülheim, Landkreis Koblenz (37, 408—410; s. u. S. 355ff., Abb. 7, 3—8 und Taf. 63, 1).

Rheinischer Becher mit Fischgrätenverzierung, H. 15,8 cm, Dm. 12 cm, kleiner geradwandiger Becher mit ähnlicher Verzierung, H. 10,2 cm, Dm. 6,5 cm, fünffüßige Schüssel, H. 6,5 cm, Dm. 21 cm, aus dem Grab A im Amphitheater zu Xanten, Kreis Mors (36, 1004; kurz erwähnt im Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 116, Taf. 17, 2—4).

b) Bronzezeit. Über die Funde aus den Grabhügeln von Giershofen, Kreis Neuwied (37, 491—494) s. u. S. 362ff.

Funde aus einem (Brand-)Grab in Mülheim, Landkreis Koblenz, 'Am Jägerhaus' (36, 1030; s. u. S. 367, Abb. 13, 3—5).

Grobtonige Henkeltasse, H. 8,4 cm, gefunden in Kärlich, Landkreis Koblenz, 'Am guten Mann' (37, 424; s. u. S. 367, Abb. 13, 2).

Weitmündige Henkeltasse, H. 7,8 cm, aus Mülheim, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Zils (37, 422; s. u. S. 367, Abb. 13, 1).

c) Urnenfelderzeit. Brandgrab der älteren Urnenfelderstufe aus Heimbach, Kreis Neuwied (37, 259; s. u. S. 368, Abb. 14—15).

Grab der älteren Urnenfelderstufe aus dem Urnenfriedhof von Hennef-Geistingen, Siegkreis (37, 277; s. u. S. 368, Abb. 16 und Taf. 68, 1).

Urnenfelderstufe II. Grabfunde aus dem Brandgräberfeld von Irlich, Kreis Neuwied (s. u. S. 368; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 285).

Grabfund aus Kettig, Landkreis Koblenz, Flur 'Ochsfeld' in der Bimsgrube Hartmann (37, 411; s. u. S. 368).

Grabfunde, u. a. eine Zylinderhalsurne, H. 32 cm, aus Kettig, Landkreis Koblenz, Flur 'Auf der Hell' und 'Baulbach' in der Bimsgrube Riffer (37, 412—413; s. u. S. 368f.).

Fünf Brandgräber aus Miesenheim, Kreis Mayen, Bimsgrube J. Hommer (37, 210—213; 37, 406; s. u. S. 370f., Abb. 17—20).

Brandgrab aus Miesenheim, Kreis Mayen, Bimsgrube Irlich (37, 172; s. u. S. 371).

Grab- und Einzelfunde aus dem Urnenfriedhof in der Bimsgrube Kemp in Mülheim, Landkreis Koblenz (36, 1005—1026; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 286; Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 107f.; Germania 21, 1937, 66f.).

Grab, 'gefunden vor Jahren in Niedermendig, Kreis Mayen, östlich des Bahnhofes, südlich der Bahn, wo früher schon mehrere Gräber gefunden wurden': 38,8: a) kleine, weitbauchige Urne mit Kegelhals, H. 10 cm, Dm. 19,5 cm, b) Deckschale mit drei doppelten, weiß bzw. rot inkrustierten Kerbreihen, H. 7,3 cm, Dm. 17 cm, c) Schälchen mit Spitzboden, H. 5,7 cm, Dm. 13,2 cm, d) ähnliches, gehenkeltes Schälchen, H. 5,8 cm, Dm. 12,7 cm (im Tausch erworben von Baumeister Verges-Niedermendig).

Funde der Urnenfelder- und Hunsrück-Eifel-Kultur aus der Bimsgrube Kassebart, östlich des Bahnhofes Niedermendig, Kreis Mayen (37, 333ff.; gefunden 1935; Gesch. F. X. Michels-Niedermendig).

Kelchbecher, H. 6,3 cm, Dm. 8 cm, und kleiner Napf, H. 5,4 cm, Dm. 10,5 cm, aus Rommersdorf, Kreis Neuwied, Bimsgrube Dahm (36, 969—970; s. u. S. 371).

Großes Dolium mit Tupfenleiste auf der Schulter und Tonschlickauflage, H. 68 cm, Dm. 72 cm, aus Weis, Kreis Neuwied, Flur 'Unter-Neubergs-Weg' (37, 428; s. u. S. 372).

Scherben einer großen Urne, gefunden 1924 in Niedermendig, Kreis Mayen, 'Laachgraben' (37, 345; Gesch. F. X. Michels-Niedermendig).

Bruchstücke eines großen Gefäßes, gefunden bei Monreal, Kreis Mayen, auf der 'Cond' (36, 1033; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 286); ebendaher Bruchstück eines strichgruppenverzierten, bandförmigen Bronzearmreifs (37, 477; s. u. S. 371).

Bronzelappenbeil mit seitlicher Öse, L. 15,5 cm, aus Odendorf, Landkreis Bonn (37, 75; s. u. S. 371, Abb. 6, 3).

d) Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur. Funde aus dem Grabhügelfeld — Jung-hallstattzeit bis 3. Jahrhundert n. Chr. — auf der 'Briedeler Heck', Kreis Zell (37, 429—463; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 287; Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 108f.).

Skelettgrab aus Kärlich, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Hommer (37, 417; s. u. S. 372, Abb. 21).

Profilierte Tonschale, H. 8,2 cm, Dm. 18,5 cm, und weitmündiger Topf mit ausbiegendem Rand, H. 14,5 cm, Dm. 18,5 cm, aus Kettig, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Flöck-Harder (37, 426—427; s. u. S. 373).

Tordierter Bronzehalsring mit Hakenverschluß, Bruchstücke von zwei dünnen Bronzespiralringen von ca. 12 cm Dm. mit einem einhängenden kleinen Bronzedrahting von ca. 2 cm Dm., zwei gerippte, bandförmige Bronzearmreifen von 7 cm Dm., gefunden 1935 in dem großen Gräberfeld der Frühlatènezeit in Kärlich, Landkreis Koblenz, südlich der Straße Andernach—Koblenz (37, 48; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 220).

Grabfund der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Mülheim, Landkreis Koblenz, 'Am Jägerhaus', Bimsgrube Anton Korb in der Flur 'Am Hohen Stein' bei km 79,5 der Straße Andernach—Koblenz: 37, 209: a) Tonflasche mit eingeschnittenen Schrägstrichgruppen auf der Schulter, H. 30,5 cm, Dm. 22,5 cm; b) Omphaloschale mit einbiegendem Rand und schwachen Glättspuren, H. 7 cm, Dm. 13,8 cm.

Funde, u. a. Mahlsteinbruchstücke, Tierknochen, Hüttenlehm und Keramik meist der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Siedlungsgruben in Kettig, Landkreis Koblenz, Flur 'In den Paarweiden', Bimsgrube Kohl (37, 376—405; s. u. S. 373).

e) Spätlatènezeit am Mittelrhein. Zwei Brandgräber aus Mülheim, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Kalter (37, 414—415; s. u. S. 376f., Abb. 24 und Taf. 68, 2).

Funde (nicht nach Gräbern getrennt) aus einem Brandgräberfeld der Spätlatène- bis frührömischen Zeit im Niedermendiger Wald 'Mariabus' bei H. 392 in der Gemeinde Bell, Kreis Mayen (37, 294—332; gefunden 1935; Gesch. F. X. Michels-Niedermendig), darunter beachtenswert 37, 332a: eisernes Schwert mit Stempel SEX·VOL·M·F, L. noch 72 cm (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 222, Abb. 12).

f) Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur. Über die Funde aus dem Grabhügelfeld im Effelder Walde, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg (Inv. 37, 508 bis 512) vgl. u. S. 379ff.

Brandgräber aus dem Urnenfeld von Hennef-Geistingen, Siegkreis (Inv. 37, 262—292; s. u. S. 381f.).

Grabfund aus Rösrath-Hasbach, Rheinbergischer Kreis (37, 49; überwiesen vom Mus. f. Vor- und Frühgesch. Köln; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 300ff., Grab 6, Abb. 15).

Scherben, z. T. kammstrichverziert, und Leichenbrandreste, gefunden in Siegburg, Siegkreis, in der Siedlung östlich des Seidenberges, etwa 500 m ostnordöstlich H. 118,4 (36, 1034; vgl. auch Bonn. Jahrb. 142, 1937, 302).

II. Römische Abteilung.

a) Steindenkmäler. Grabstein (Kalkstein) des Oclatius, *signifer* der *ala Afrorum*, H. 230 cm, Br. 93,5 cm, D. 28 cm, gefunden 1922 zwischen Neuß und Grimlinghausen (38, 31; Taf. 60; im Tausch erworben aus dem Mus. Neuß; vgl. A. Oxé, Germania 9, 1925, 120ff.).

Felsrelief (Tuffstein) für Jupiter und Hercules Saxanus, von den Legionen VI, X und XXII, den *alae*, *cohortes* und der *classis* unter dem Oberbefehl des Q. Acutius geweiht, H. 226 cm, Br. 250 cm, D. 45 cm, gefunden 1862 in einem römischen Steinbruch im Brohltal (37, 375; Taf. 61, 1; im Tausch erworben aus dem Wallraf-Richartz-Mus. Köln; vgl. Lehner, Steindenkmäler Nr. 113).

b) Grabfunde. 14 frühkaiserzeitliche Brandgräber aus Mülheim, Landkreis Koblenz, Flur 'Am Hohen Stein', Bimsgrube A. Korb (37, 195—208; s. u. S. 423ff., Abb. 43—49 und Taf. 77).

7 frühkaiserzeitliche Brandgräber aus Kärlich, Landkreis Koblenz, 'In den rheinischen Weingärten' (37, 217—224).

Brandgräber des 1. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld der einheimischen Bevölkerung in Kerben, Kreis Mayen (37, 76—82; 37, 174—189; kurz erwähnt im Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 226)¹⁾.

Reste eines Brandgrabes des 1. Jahrhunderts aus Gering, Kreis Mayen, Flur 'In der Ort' (36, 1003; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 319).

Brandgrab der Zeit um 100 aus Kretz, Kr. Mayen (37, 479; s. u. S. 401ff., Abb. 35—37 und Taf. 74—76).

Funde aus 2 Brandgräbern des 1.—2. Jahrhunderts aus Nettersheim, Kreis Schleiden (37, 500—502; s. u. S. 431f.).

Über die in Heimbach-Hasenfeld, Kreis Schleiden, beim Bau der Rurtalsperre bei Schwammenauel gehobenen Brandgräber des 2. Jahrhunderts (36, 765—767) vgl. u. S. 395ff.

Zwei Brandgräber vom Ende des 1. und 2. Jahrhunderts aus Hollerath-Giescheid, Kr. Schleiden (37, 495—496; s. u. S. 397f.).

Brandgrab aus Miel, Kreis Euskirchen (37, 72; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 323).

¹⁾ Die ausführliche Beschreibung der Gräber von Kärlich und Kerben erfolgt nach Abschluß der Grabungen im nächsten Berichtsjahre.

Grabfund der Zt. um 180 aus Ruhrberg, Kreis Monschau (37, 484; s. u. S. 435).
Brandgrab aus Weis, Kreis Neuwied (37, 215; s. u. S. 439); ebendaher, aber nicht zu demselben Grabe gehörig, Bruchstücke einer Sigillatabilderschüssel Drag. 37 (37, 216).

Drei Skelettgräber der Niederbieberzeit aus Bonn, Kaiser-Karl-Ring 9 (37, 41 bis 43; s. u. S. 392f.).

Zwei spätromische Skelettgräber aus Bad Godesberg, Landkreis Bonn (37, 149 bis 150; s. u. S. 388).

c) Keramik, Terrakotten, Ziegel. Über die Funde aus der Tempelanlage in Barweiler, Kreis Ahrweiler (37, 346—374) vgl. u. S. 388ff.

Terrakotten und Scherben aus dem Tempelbezirk von Horperath, Kreis Mayen (35, 250; s. u. S. 398ff., Taf. 73).

Über die Funde aus dem Gebäude auf der 'Cond' bei Monreal, Kreis Mayen (37, 465—472) vgl. u. S. 408ff.

Römische und germanische Tonware der mittleren Kaiserzeit aus der Grabung in Lülsdorf, Siegkreis (37, 486—490; s. u. S. 384f.).

Weißtoniger, orangeroter Firnisbecher mit doppelt ausgewulsteter Wandung, H. 8,7 cm, Dm. 9,1 cm, angeblich gefunden in Köln, Luxemburger Straße (37, 14; aus dem Kunsthandel).

Schlanker Schwarzfirnisbecher der Form Niederbieber 33a, H. 16,7 cm, Dm. 10,2 cm, Nigraschüssel mit zwei Kerbbandzonen, H. 5 cm, Dm. 11,5 cm, rauhwandiger Einhenkelkrug, H. 31 cm, Dm. 23,5 cm unbekannten Fundortes (37, 10—12; aus dem Kunsthandel).

d) Gläser und Gemmen. Breitzylindrischer, farblos milchiger Becher mit schmalem Schrägrand und drei Zonen feiner horizontaler Schlifflinien (Form wie Slg. Niessen³ Nr. 861—864), H. 5,7 cm, Dm. 7,3 cm, unbekannten Fundortes (37, 18; aus dem Kunsthandel).

Hellgrünliches Kugelfläschchen mit belipptem Zylinderhals, gleichfarbigem Spiralfaden um den Bauch und zwei blaugrünen Schleifenhaken am Hals, H. 8,1 cm, Dm. 7 cm, unbekannten Fundortes (37, 9; aus dem Kunsthandel).

Grünliche Flasche mit Trichterhals, H. 11,6 cm, Dm. 8,7 cm, gefunden angeblich in Köln, Luxemburger Straße (37, 164; aus dem Kunsthandel).

Ovale Gemme aus Chaledon mit drei stehenden Göttern: in der Mitte der phrygische Mondgott Men in phrygischer Tracht, die Mondsichel an den Schultern, mit Schale und Langzepter, l. Artemis mit Bogen und Köcher n. r., r. Hermes mit Beutel und Caduceus n. l., im Feld oben l. ein Stern, 1,6:1,8:0,7 cm, angeblich aus Köln (38, 10; aus dem Kunsthandel).

e) Metallarbeiten. Bronzestatuetten einer Venus, H. 11 cm, gefunden angeblich in Köln, Luxemburger Straße (36, 524; Taf. 59, 1—2; aus dem Kunsthandel).

Bronzegruppe (Geräteteil): Adler auf einem geschlagenen Rehbock, H. 5,5 cm (37, 85; Taf. 59, 3—4; aus dem Kunsthandel).

Bronzestatuetten eines Ziegenbockes, H. 3,3 cm, L. 3,5 cm, gefunden in Bonn, im Ackerland 'An der Esche' (38, 9).

Bronzestatuetten eines nackten Jünglings, bronzener Börsenarmring, Maßstab aus Bronzeblech und andere Einzelfunde, z. B. Münzen, Fibeln, Fingerringe, Schnallen, Beschlagstücke, Glas- und Tonscherben, gefunden innerhalb des römischen Lagers zu Bonn, bei Kanalbauten am Augustusring (37, 56—70; s. u. S. 393f., Abb. 31, Taf. 72, 1—2).

Bruchstück einer Armbrustscharnierfibel mit Zwiebelknöpfen, gefunden 1933 in Godesberg-Plittersdorf, Landkreis Bonn, 'Auf'm Rech' (37, 191; Gesch. des Vorbesitzers).



Abb. 1.



Abb. 2.

Bronzestatuette einer Venus aus Köln (36, 524). Maßstab etwa 1:1 (zu S. 334).

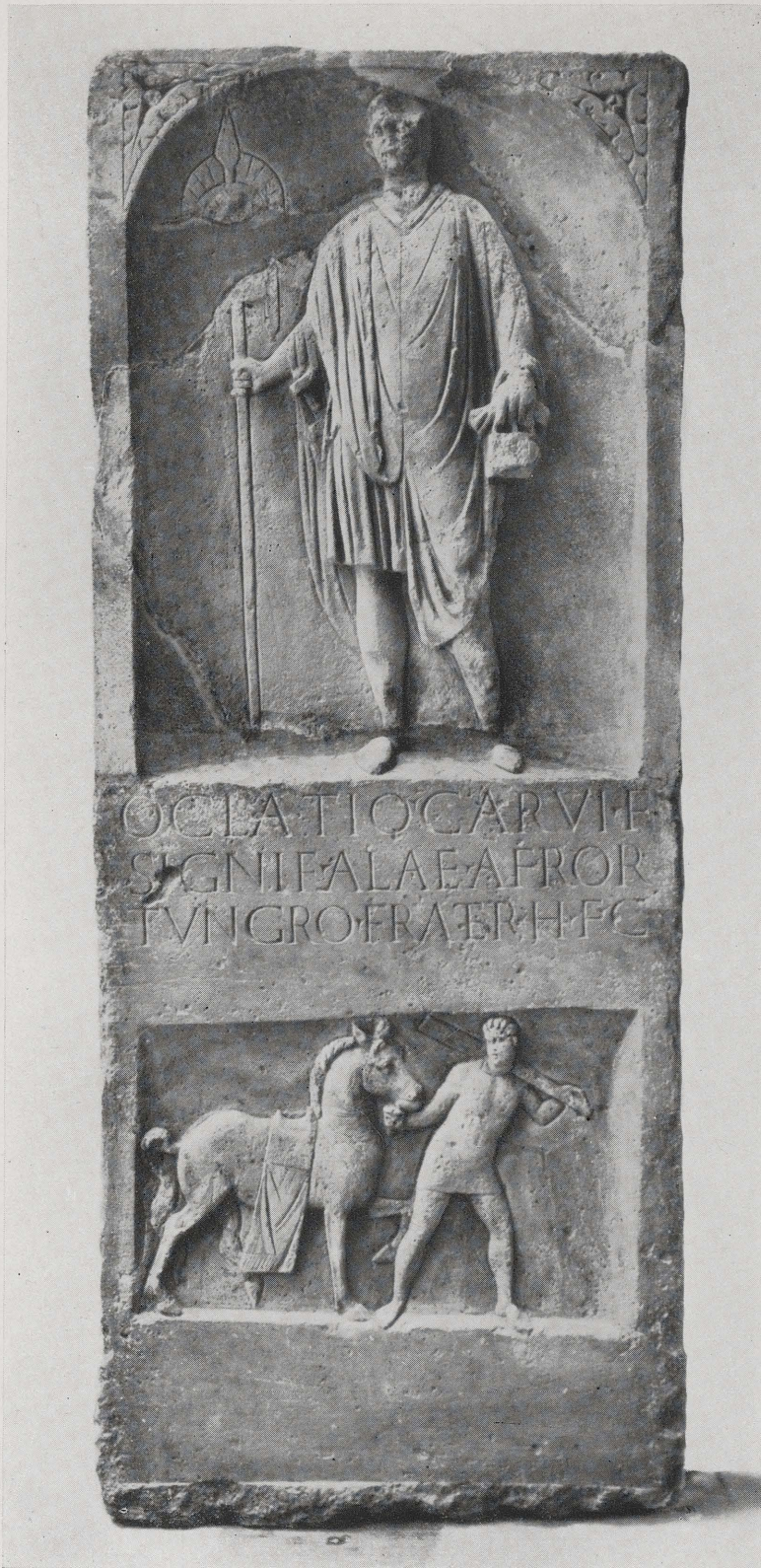


Abb. 3.



Abb. 4.

Bronzegruppe: Adler auf Rehbock (37, 85). Vergrößert (zu S. 334).



Grabstein des Oclatius aus Neuß (38, 31).

Maßstab etwa 1:10 (zu S. 333).

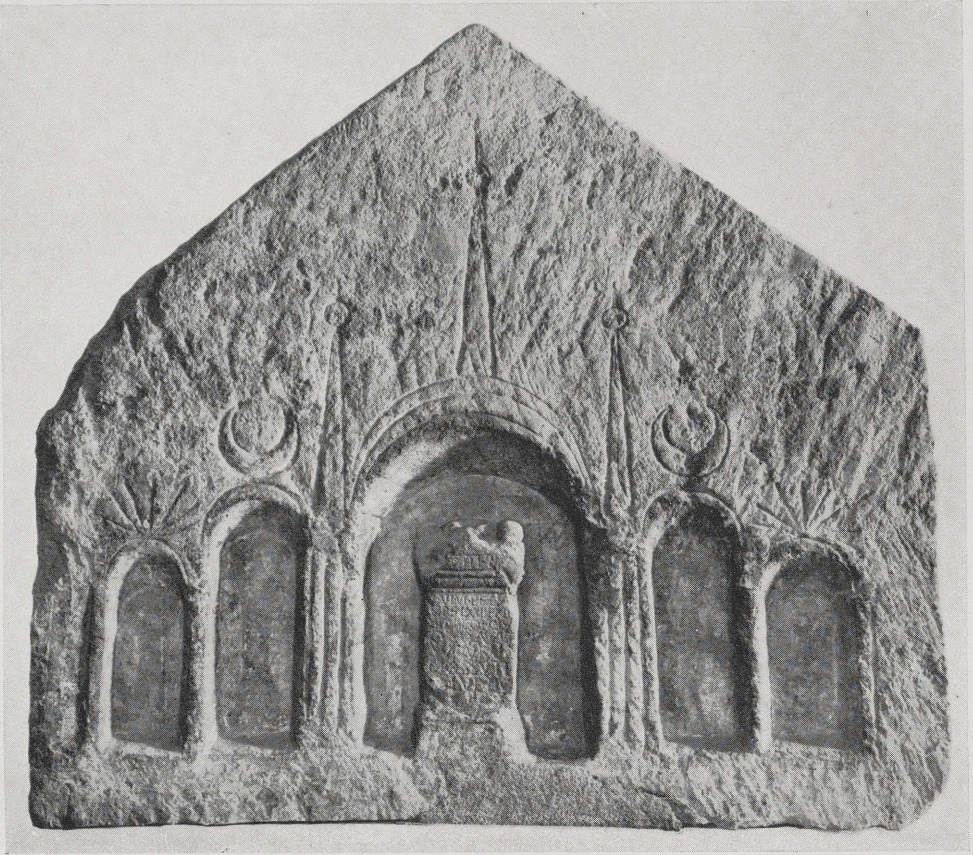


Abb. 1. Felsrelief aus dem Brohltal (37, 375).
Maßstab 1:20 (zu S. 333).



Abb. 2. Grabdenkmal aus Zulpich (Mus. Zulpich).
Maßstab 1:12,5 (zu S. 440).

Bronzener Drehschlüssel, L. 8,4 cm, und dickwandiges Bronzeschüsselchen, vielleicht von einem Gewichtssatz, H. 2,8 cm, Dm. 6,4 cm, gefunden um 1900 in Köln, Aachener Straße — Ecke Bismarckstraße (38, 11—12; aus dem Kunsthandel).

Bronzene Knopfschleife, Rest einer Omegaschnalle, offener i. Q. dreieckiger Bronzering, Bronzeniet mit flachem, gekerbtem Kopf, Bruchstücke von Spiralfibeln und zwei Melonenperlen aus Fritte, gefunden 1907 im Bereich des Neußer Legionslagers (37, 163; Gesch. Oberstleutnant Steilberg-Honnef).

Bronzeblech mit eingeschlagenem Kreisaugenmuster, 2,5:4,2 cm, gefunden 1927 im Garten der Lohmühle bei Brühl-Kierberg, Landkreis Köln (37, 293).

Bronzener Legionarshelm mit je vier punktierten Inschriften auf der Ober- und Unterseite des Nackenschildes, gefunden 'im Rhein bei Köln' (37, 46; erworben aus dem Mus. der Stadt Worms; CIL XIII, 10027, 219; Lindenschmit, A. u. h. V. Bd. IV Taf. 56, 2; Germania 21, 1937, 275 f. Abb. 1).

Bronzener Legionarshelm — Haube stark beschädigt, Wangenklappen fehlen — mit zwei punktierten Inschriften auf dem Nackenschutz, aus Wissel, Kreis Kleve (37, 45; vgl. Germania 21, 1937, 274f. Abb. 1; s. auch Bonn. Jahrb. 142, 1937, 339).

Zweischneidiges eisernes Langschwert, L. 85,7 cm, mit drei silbervergoldeten, kerbschnitt- und nielloverzierten Griffbeschlägen und kleinem Rest des Elfenbeinknaufes, gefunden in Vrasselt, Kreis Rees (37, 194a—f; s. u. S. 436ff., Abb. 52—53 und Taf. 81, 2).

III. Fränkische Abteilung.

a) Steindenkmäler. Grabstein (Muschelkalk) mit Inschrift in Ornamentrahmen, H. 53,5 cm, Br. 28,5 cm, D. 14 cm, gefunden in Leutesdorf, Kreis Neuwied, Hintergasse 215 (36, 1027; erworben aus dem Mus. Neuwied; s. o. S. 268, Taf. 51, 2).

Grabstein (Muschelkalk) mit Kreuz und Greif in Ornamentrahmen, H. 50,2 cm, Br. 24 cm, D. 6,2 cm, gefunden 1897 auf dem 'Hospitalfeld' in Andernach, Kreis Mayen (36, 1028; im Tausch erworben aus dem Mus. Andernach; s. o. S. 267, Taf. 50).

Karolingische (?) Sargplatte aus rotem Sandstein mit erhabenem Linienmuster auf scharriertem Grund, L. 217 cm, Br. 64 cm, sekundär verwendet als Deckel des Gilbert-Grabes in Maria-Laach (37, 33; vgl. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 508f., Taf. XXI—XXII).

b) Grabfunde. Grabfunde aus Duisdorf, Landkreis Bonn (37, 480—483; s. u. S. 441, Abb. 55).

Grabfunde aus Froitzheim-Frangenheim, Kreis Düren (37, 241—255; vgl. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 468 und 142, 1937, 341f., Abb. 27).

Zwei Gräber aus Nettersheim, Kreis Schleiden (37, 239—240; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 344, Abb. 29).

Grabfunde aus Pütz-Kirchtroisdorf, Kreis Bergheim (37, 225—238; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 345ff., Abb. 30).

Grabfund aus Remagen, Kreis Ahrweiler (37, 258; s. u. S. 444).

Grabfund unbekannten Fundortes: 37, 15 a) kugelförmiger Topf mit zwei Reihen verschiedener Radstempel auf der Schulter, H. 12,5 cm, Dm. 18,5 cm, b) Perlenkette, c) Rest eines silbernen Ohrringes (erworben vom Vorbesitzer).

Spätfränkische Grabfunde aus Menzelen-Rill, Kreis Mörs (37, 93—139; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 344)¹⁾.

c) Keramik und Glas. Helltoniger Knicktopf, H. 8,5 cm, Dm. 12 cm, aus Lülsdorf, Siegkreis (37, 148; s. u. S. 444).

¹⁾ Die Veröffentlichung der Gräber durch A. Steeger ist für das nächste Heft der Bonner Jahrbücher vorgesehen.

Doppelkonischer Henkeltopf mit rillenverzierter Schulter und schlauchförmigem Ausguß mit Kleeblattmündung, H. 16,5 cm, Dm. 17 cm, angeblich aus dem 'Castel Niederbieber' (37, 44; aus dem Kunsthandel).

Olivgrüner, glockenförmiger Glasbecher auf Ringfuß, mit umlaufendem Spiralfaden unter dem Rand (Form wie Steeger, German. Funde der Völkerwanderungszeit, 1937, Abb. 2 rechts), H. 5,6 cm, Dm. 8,3 cm, angeblich aus Köln (37, 13; aus dem Kunsthandel).

d) Schmuck. Silbervergoldete Fünfknopffibel mit halbrunder, rankenverzierter Kopfplatte, almandinverzierten Knöpfen, schmalem, geradem Fuß mit in Zellen gefaßten, quadratischen Almandinplättchen, L. 10,5 cm, silberne Fünfknopffibel mit halbrunder, rankenverzierter Kopfplatte, unverzierten Knöpfen, schmalem, geradem, kerbschnittverziertem Fuß mit nielloverziertem Mittelsteg, L. 6,8 cm, silbervergoldeter Rechteckbeschlag mit Tierornamentik um ein Almandinplättchen in rechteckiger Fassung, 3,7:3 cm, angeblich vom Niederrhein (38, 27—29; im Tausch erworben aus dem Mus. Neuß).

Paar Bronzeohrringe mit Hakenverschluß, Dm. 5 cm, aus einem Grab in Rüber, Kreis Mayen (36, 1029; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 252).

e) Waffen. Sax, L. 70 cm, mit moderner Griffangel und moderner, eine gepreßte Lederscheide vortäuschender Oberfläche, Fundort unbekannt (38, 30; im Tausch erworben aus dem Mus. Neuß).

Frühmittelalterliches Schwert, L. 94 cm, aus Wissel, Kreis Kleve (38, 13; s. u. S. 447, Abb. 52 links).

IV. Mittelalterliche Abteilung und Gemäldegalerie.

(Berichterstatter: Dr. F. Rademacher.)

Durch Tausch mit dem Schloßmuseum in Berlin gelangten vier Emailplatten in den Besitz des Landesmuseums, die von einem der zerstörten Kölner Reliquien-schreine des späten 12. Jahrhunderts stammen (37, 4—7). Es handelt sich um einen unversehrt erhaltenen rechteckigen Beschlag und drei später z. T. abgeschnittene lange Streifen, auf denen die emaillierten Felder mit plastischen Rosetten wechseln. Die Streifen zeigen auf der Rückseite verschiedene eingravierte Zeichen, die als Versatzmarken anzusehen sind. Auf der Versteigerung der Sammlung Schuster-München wurde ein romanischer Bronzekruzifixus erworben mit stark geneigtem bekröntem Haupt und Suppedaneum in Maskenform, der entgegen der Katalog-zuschreibung als rheinische Arbeit anzusprechen ist. (38, 16; Kat. Schuster, Nr. 289.)

Die Mehrzahl der Erwerbungen betrifft wiederum die Gemäldegalerie, und zwar die Abteilung der Holländer und Flamen des späten 16. und 17. Jahrhunderts. Nur ein frühes Bild wurde erworben, eine musizierende Dame vom Meister der weiblichen Halbfiguren, ehemals in der Sammlung Weber in Hamburg (37, 168). Die Reihe der flämischen Gemälde eröffnet ein 1594 datiertes und bezeichnetes großes Bild von Lucas van Valckenborch, das eine in allen Einzelheiten aufs reichste ausgeführte Marktszene darstellt (37, 1). Die Stadt, in der sich der Markt abspielt, konnte noch nicht sicher bestimmt werden. Von Jan Brueghel wurde ein helles klares Bild erworben, bezeichnet und 1611 datiert (37, 2), ein Dorf am Flußufer mit einem im Vordergrund sich abspielenden Fischmarkt. Zu den beiden bereits vorhandenen Gemälden von Joos de Momper kam ein weiteres hinzu mit einer phantastischen Grotte, die auf der einen Seite den Ausblick in eine gebirgige Landschaft freigibt. (38, 20; abgebildet bei Raczyński, Die flämische Landschaft vor

Rubens, Abb. 41). Zum Momperkreis gehört auch der sog. Meister der Winterlandschaften, von dem ein typisches Bild mit einem verschneiten Dorf erworben wurde (38, 4). Weiter schließt sich hier an eine Waldlandschaft von dem zum Frankenthaler Kreis gehörigen Gillis van Coninxloo (38, 3). An flämischen Gemälden späterer Zeit ist nur ein reizvolles Stilleben zu nennen mit Apothekertöpfchen, Büchern und einem Globus, das David Teniers d. J. zugeschrieben wird, der in seinen Alchemistenstuben ähnliche 'Stilleben' gerne als Staffage verwandte (38, 1).

Recht stattlich ist die Zahl der neu hinzugekommenen holländischen Gemälde des 17. Jahrhunderts. Das bedeutendste unter ihnen ist ein bezeichnetes und 1647 datiertes Bild von Salomon van Ruysdael (38, 17), ein Fährboot mit Reitern, Soldaten und Kühen, das über den von Segel- und Fischerbooten belebten Rhein übersetzt. Am rechten Ufer ist ein Teil von Nymwegen sichtbar. In der Wiedergabe der unendlichen Weite der niederrheinischen Flußlandschaft mit dem hohen wolkenverhangenen Himmel zählt dieses makellos erhaltene Bild unstreitig zu den schönsten, die der Künstler gemalt hat (im Ausschnitt abgebildet bei Max Goering, Neuerwerbungen niederländischer Gemälde des 17. Jahrhunderts im Bonner Landesmuseum. Pantheon, 22, 1938, 237). Von Jacob Ochtervelt wurde das ehemals auf Schloß Gatschina bei Petersburg befindliche 'Maleratelier' erworben. (37, 50; Farbentafel bei Goering, a. a. O.). Es ist eines der späten Werke des Künstlers, das in seinen gedämpften, aber doch satten, warmen Farbtönen eine große Harmonie zeigt. Ein ausgesprochener Kolorist ist Egbert van der Poel. Zu den von ihm gerne gewählten, ungewöhnlichen Themen, die ihm Gelegenheit zur Darstellung besonderer Lichteffekte geben sollten, zählt das 1654 datierte und bezeichnete 'Feuerwerk' (38, 2; Abb. bei Goering, a. a. O. S. 241). Neben der Brücke über eine Gracht (in Delft?) wird auf einem radförmigen Gestell ein Feuerwerk abgebrannt, das sein flackerndes Licht über die Volksmenge gießt, während eine Anzahl Raketen ihre Bahn durch den dunklen Himmel ziehen. Ganz anders in der Malweise ist ein zweites, nicht bezeichnetes Werk des Künstlers, eine malerische Hofecke mit verschiedenem Gerümpel und einem lebhaft ausschreitenden Mann (37, 3). Der ungewöhnlich breite flüssige Farbauftrag kehrt auf einer Reihe eng verwandter Bilder wieder.

Ein frühes Genrebild von Gerbrandt v. d. Eeckhout ist das 'geschlachtete Schwein', bezeichnet und 1646 datiert, ein für Eeckhout ungewöhnliches Motiv, das in dem goldgelben Licht des halbdunklen Raumes den Einfluß Rembrandts zeigt. (37, 167; Abb. bei Goering, a. a. O. S. 243). Einem anderen Rembrandtschüler, Ferdinand Bol, wird ein Frauenbildnis zugeschrieben, das durch seine unkonventionelle Auffassung überrascht und eine hervorragende Porträtleistung darstellt (38, 6; Abb. bei Goering, a. a. O. S. 245). Eine große Seltenheit bildet ein bezeichnetes Stilleben mit Büchern und Maske von Pieter Potter (38, 5; Abb. bei Goering, a. a. O. S. 244). Von diesem Künstler, dem Vater und Lehrer des Tiermalers Paulus Potter, sind nicht viele Werke erhalten, sie zeigen aber in ihrer kühlen Palette und der realistischen Auffassung eine solch unverkennbar persönliche Note, daß sie sich von den Werken der übrigen Stillebenmaler deutlich abheben. Auf der Versteigerung der Sammlung Stroefer in München wurde das kleine Bild der Spitzenklöpplerin von Godfried Schaleken erworben (38, 19; Kat.-Nr. 93) sowie das breit und flüssig gemalte Fischstilleben von Abraham van Beyerens (38, 18; Kat.-Nr. 6). Ein bezeichnetes Stilleben von Abraham Mignon (37, 86) zeigt alle Effekte seiner vollendeten Feinmalerei, hier noch verstärkt durch das Lichtspiel einer brennenden Kerze.

V. Münzsammlung.

Denar des Vespasianus (Mattingly-Sydenham Nr. 4), gefunden 1902/03 in Bonn (37, 52; im Tausch erworben von Prof. Pauly-Würzburg; s. u. S. 394).

Merovingischer Goldtremissis, unbestimmter Münzmeister des 7. Jahrhunderts (37, 92; erworben aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn).

Aus dem Münzfund von Palmersheim, Kreis Euskirchen (vgl. W. Hagen, Bonn. Jahrb. 142, 1937, 356 ff.), wurden die Nrn. 1, 2, 3, 17, 21, 22, 36 und das Fundgefäß erworben (37, 140—147).

S'Heerenberger Nachahmung Trierer Petermännchen, geprägt unter Heinrich, † 1638 (Slg. Joseph Nr. 8320), aus dem Münzfund von Houverath-Wald, Kreis Euskirchen (38, 15; vgl. S. 299).

Zwei-Albus-Stück 1682 des Johann Wilhelm II. von Jülich-Berg (Noß 741 n. o.), gefunden in Bonn (37, 53; s. u. S. 445).

Falschmünzfund aus Much-Oberdreisbach (37, 407; s. o. S. 301 ff.).

Aus Ankäufen: Kurköln: Rieler Goldgulden 1426 des EB. Dietrich II. von Mörs, Noß 332 (37, 83), Bonner Weißpfennig 1469 des EB. Ruprecht v. d. Pfalz, Noß 431 f (37, 54), Deutzer Goldgulden 1491 des EB. Hermann IV. von Hessen, Noß 484 b—d (37, 84). — Stadt Köln: Achthellerstück 1608, Var. Noß 281 (37, 55).

B. Forschungsbericht, zugleich Jahresbericht des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. April bis 31. Dezember 1937¹⁾.

Organisation.

Staatlicher Vertrauensmann

für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf, Köln (außer Stadtgebiet Köln) und Koblenz:
Oelmann, F., Prof. Dr., Direktor des Landesmuseums in Bonn.

Stellvertretende staatliche Vertrauensmänner:

Kersten, W., Dr., wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Landesmuseum in Bonn.
Wagner, K. H., Dr., wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Landesmuseum in Bonn.

Redaktion des Berichtes:

v. Uslar, R., Dr., wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Landesmuseum in Bonn.

Pfleger:

Blankertz, W., Konrektor i. R. in Hückeswagen, Conrad, H., Museumsleiter auf Schloß Homberg, Fremersdorf, F., Dr., Museumsdirektor in Köln, Frölich, A., Lehrer in Karden, Funck, K. M., Museumsleiter in Remagen, Geib, K., Museumsdirektor in Bad Kreuznach, Gerhards, J., Lehrer in Düren, Goebel, F., Rektor i. R. in Emmerich, Günther, A., Museumsdirektor i. R. in Koblenz-Lützel, Hürten, T., in Müstereifel, Kahrs, E., Dr., Museumsdirektor in Essen, Köhne, C. E., Dr., Museumskustos in Aachen, Langhans, A., Studienrat in Wesel, Lennartz, C., Rektor i. R. in Leverkusen-Schlebusch, Nauen, F., Lehrer in Neuß, v. Negri, Frhr. auf Haus Elsum bei Wassenberg, Pesch, P. H., Lehrer in Zülpich, Rehm, W., Studienrat in Kleve, Schmitz, A., Dr., Museumsleiter in Goch, Sieloff, H., Museumsleiter in Düsseldorf, Stampfuß, R., Dr., Museumsdirektor in Duisburg-Hamborn, Steeger, A., Dr., Museumsdirektor in Krefeld, Wagner, K., Rektor in Simmern.

¹⁾ Der folgende Bericht umfaßt die Zeit vom 1. 4.—31. 12. 1937, da die Berichte von jetzt an nicht mehr für das Verwaltungsjahr, sondern für das Kalenderjahr zusammengestellt werden.

Ältere und mittlere Steinzeit.

Altenrath (Siegkreis). In der Nähe der bekannten Fundstelle am Nordwesthang des Ziegenberges etwa 300 m nordwestlich der Höhe 123,0, von der vor Jahren zahlreiche Feuersteingeräte in das städt. Mus. f. Vor- und Frühgesch., Köln, kamen, machte der Unternehmer Höndgesberg, Lohmar, etwa 20 m über der Talsohle eine neue Sandgrube auf. Er fand dort ebenfalls Feuersteinwerkzeuge, die er dem Landesmuseum meldete und übergab. Da nach seiner Aussage und nach einer Ortsbesich-

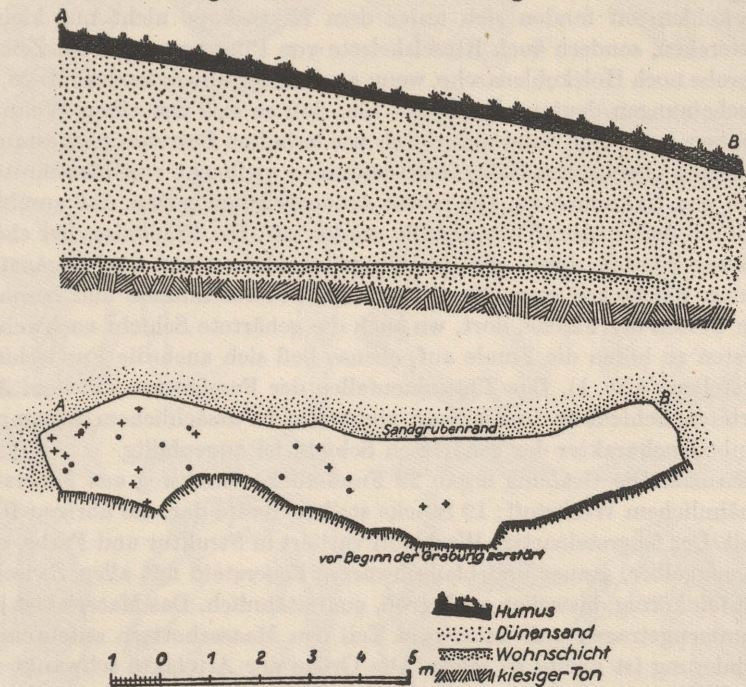


Abb. 1. Altenrath (Siegkreis). Plan und Profil der Grabung
(+ = Fundstelle von Abschlägen; • = Fundstelle von Geräten).

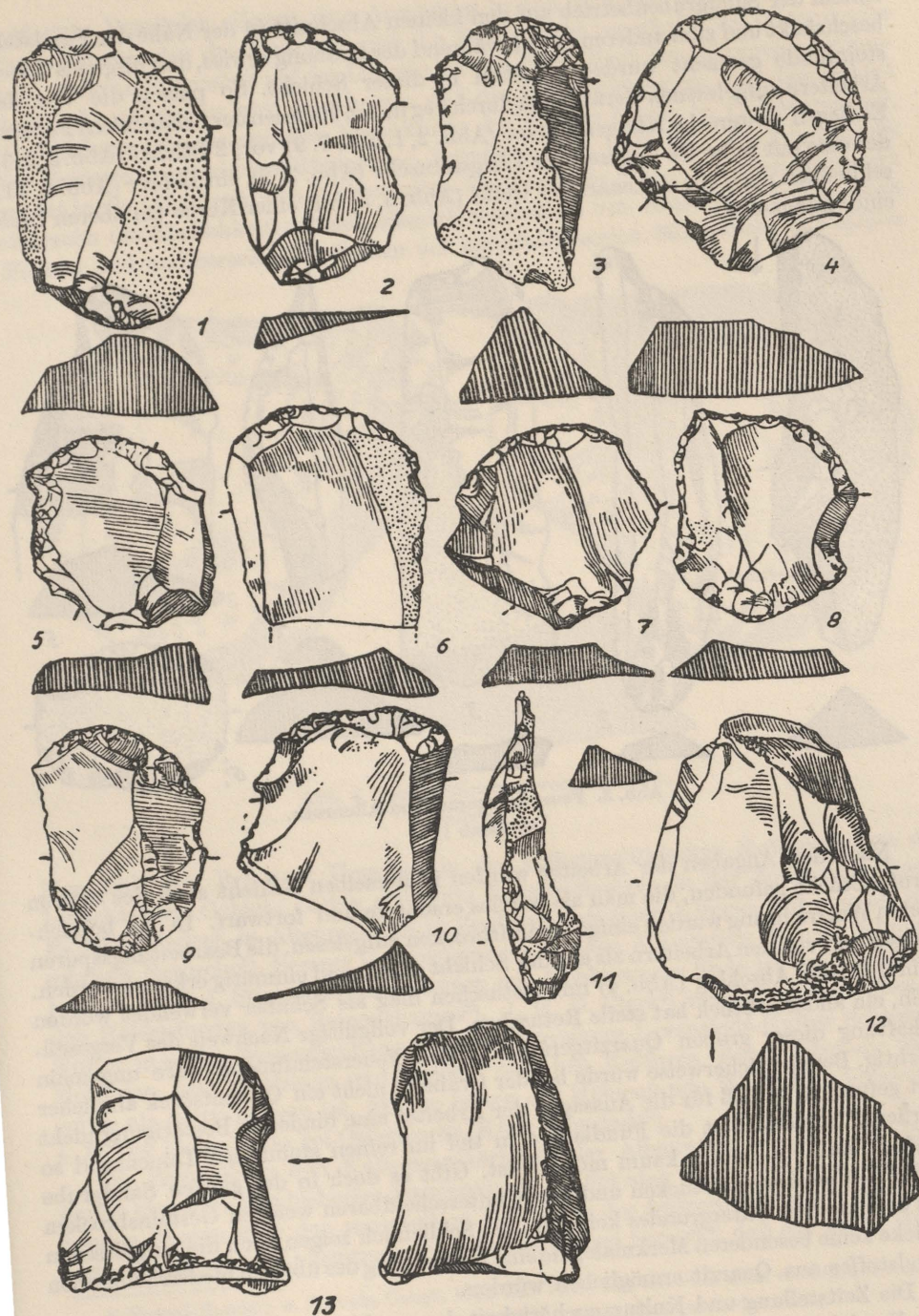
tigung alle Funde in einer Schicht etwa 4 m tief unter Sand etwas über dem Arbeitsboden der Sandgrube lagen, wurde vereinbart, daß beim weiteren Abbau diese Schicht für eine anschließende Untersuchung unberührt liegenbleiben sollte. Bis zum 11. 11. 1937 war auf diese Weise eine kleine Fläche freigelegt, die von Dr. v. Uslar, cand. phil. Löffler und Unterzeichnetem mit kleinem Gerät sorgfältig abgegraben werden konnte, wobei alle Funde einzeln eingemessen wurden.

Die alte Hangfläche fällt etwa im Winkel 5:3 gegen Westen ab. Unter einer dünnen mit niederem Kiefernholz bestandenen Humusdecke liegt reiner lockerer Dünensand in 4 m Mächtigkeit auf einem sandigtonigen Untergrund, der Verwitterungsschicht der anstehenden devonischen Grauwacke. Das in einer Länge von 15 m aufgeschlossene Profil steht etwa senkrecht zum Hang. Die Fundschicht hob sich als ein gehärteter an der Obergrenze schwach dunkel gefärbter Sand von dem auf- und unterliegenden reinen Sand ab. Sie liegt am Ostende des Profils auf der devonischen Verwitterungsschicht auf und verläuft dann flacher als der alte Hang, so daß sie an ihrem Westende, 13 m vom Ostende entfernt, Dünensand in 0,30 m Mächtigkeit als Untergrund hat (Abb. 1). Diese gehärtete Sandschicht ist einige

Zentimeter mächtig. Alle Fundstücke wurden direkt auf ihr aufgesammelt. Sie liegen also alle in einer dünnen Schichtebene. Die Untersuchung einer Bodenprobe aus dieser gehärteten Schicht wird Dr. v. Stokar, Köln, verdankt: 'Es handelt sich um mittelfeinen Sand, der fest zusammengebacken war. Dieses Zusammenbacken deutet einwandfrei darauf hin, daß der Sand noch irgendwie mit einer chemisch nachweisbaren Substanz getränkt war, eine Untersuchung mußte also positiv ausfallen. Es konnten in dem Sande nachgewiesen werden: eine beachtliche Menge von Phosphorsäure, etwas Stickstoff und vor allem Fettsäuren. Nach Aufschlammung mit Tetrachlorkohlenstoff fanden sich unter dem Mikroskope nicht nur kleine Holzkohlesplitterchen, sondern auch Kieselskelette von Pflanzenresten, ein Zeichen, daß die Sandprobe noch Holzkohlenasche, wenn auch in verschwindendem Maße, enthielt. Diese Erscheinungen deuten alle darauf hin, daß es sich um einen Wohnplatz gehandelt haben muß. Der Sand war durch wiederholtes Betreten festgestampft. Die nachgewiesenen chemischen Substanzen stammen vielleicht von Fleischresten, vielleicht auch von Exkrementen. Die feinen Aschenteilchen zeigen, daß zumindest mit den Füßen die Asche überall hin verteilt worden ist'. Die Ergebnisse der chemischen Untersuchung werden durch den Grabungsbefund bestätigt und ergänzt. In der untersuchten Fläche von etwa 20 m² lagen die Feuersteinfunde und besonders alle Geräte im Ostteil der Fläche, dort, wo auch die gehärtete Schicht nachweisbar war. Nach Westen zu hören die Funde auf, ebenso ließ sich auch die Fundschicht nicht mehr feststellen (Abb. 1). Das Zusammenfallen der Fundgrenze mit dem Auslaufen der gehärteten Schicht in freien Sand steht also in ursächlichem Zusammenhang. Der Wohnbodencharakter der gehärteten Schicht ist augenfällig.

Die Funde. Die Grabung ergab 29 Fundstücke durchweg aus Feuerstein oder feuersteinähnlichem Werkstoff; 19 Stücke stellen Geräte dar, die übrigen 10 gehören zum Abfall. Der feuersteinartige Werkstoff variiert in Struktur und Farbe, es kommt weißer, honiggelber, grauer und blauschwarzer Feuerstein mit allen Zwischentönen vor. Er ist feinkörnig, bisweilen auch grob, quarzitähnlich. Das Material ist jedenfalls weit zusammengetragen und kann zum Teil den Maasschottern entstammen. Von einer Patinierung ist nichts zu sehen. Die Größe der Artefakte schwankt zwischen 8,2 cm und 2,7 cm größter Länge (wobei letzteres ein Bruchstück sein könnte). Es fehlen also sowohl große Formen als auch Mikrolithen. Bis auf zwei Kernsteine, von denen der eine (Abb. 2, 12) wegen reichlicher Schlagspuren auf der Grundfläche als Klopstein verwendet wurde, der andere (Abb. 2, 13) mit Retuschen an einer scharfen Kante ein schaberartiges Gerät bildete, sind alle Geräte aus Klingen geschlagen. Klingenkratzer, von denen 7 Stück vorhanden sind, überwiegen. Es kommen hohe mit steiler Retusche neben flachen, lange neben kurzen und Rundkratzer vor (Abb. 2, 3—5. 8. 10). Ein kurzer Klingenkratzer (Abb. 2, 8) hat eine Längskante retuschiert, in die andere ist eine Hohlkerbe retuschiert. Schließlich kommt ein Stichel vor, der sich trotz roher Arbeit durch die üblichen Stichelretuschen mit Arbeitskante als solcher ausweist (Abb. 3, 1).

Von den übrigen Klingen mit teilweise retuschierten Rändern hebt sich als wichtigstes Fundstück die Stielspitze ab (Abb. 3, 4). Eine dünne Klinge ist durch feine Schrägretusche zu einer Spitze gearbeitet, eine ebenso feine Retusche an der diametral gelegenen Ecke der Längsseite formte den 'Stiel', dessen unteres Ende abgebrochen zu sein scheint. Der während der amtlichen Untersuchung gewonnene Formenvorrat wird zunächst ergänzt durch die Funde, die vor der Grabung von den Arbeitern aufgelesen und dem Landesmuseum übergeben wurden. Sie können ziemlich unbedenklich als zu dieser Fundstelle gehörig erklärt werden, weil sich



13

Abb. 2. Feuersteingeräte von Altenrath.
Maßstab 1:1.

einmal der Sandgrubenbetrieb auf den kleinen Abschnitt in der Nähe der Fundstelle beschränkt und zum anderen es sich während der Grabung erwies, daß nirgends Feuersteinfunde gemacht wurden als eben in dieser Schicht. So passen die von den Arbeitern aufgelesenen Geräte auch durchweg in den Rahmen der behandelten Formen. Es liegen weitere 11 Klingenkratzer (Abb. 2, 1. 2. 6. 7. 9) vor, 2 Stichel (Abb. 3, 2. 3), der eine mit teilweise linksseitiger Längsretusche (Abb. 3, 2), ein Bohrer (Abb. 2, 11), schließlich noch ein zinkenartiges Gerät (Abb. 3, 5) mit einer Kerbe am oberen Ende einer Längsseite.

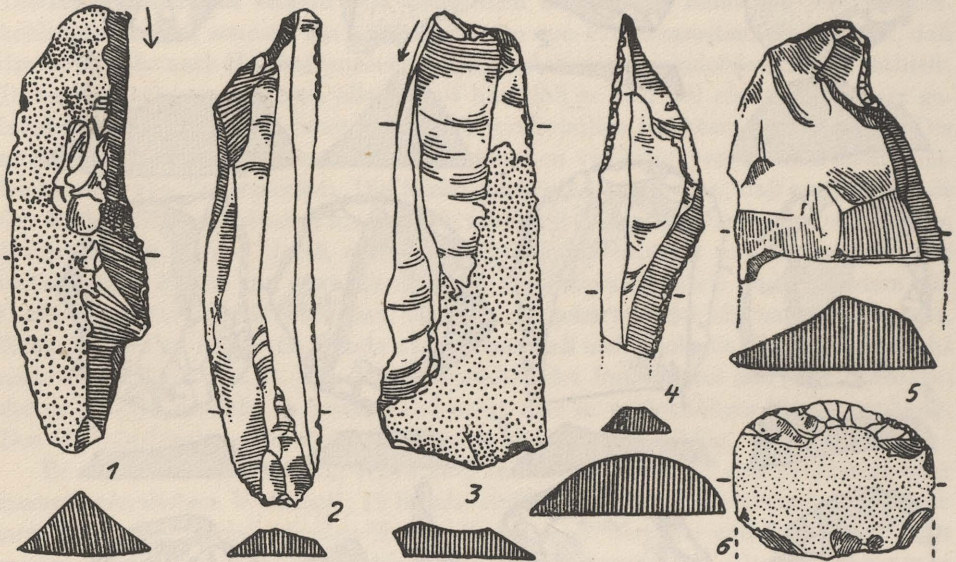


Abb. 3. Feuersteingeräte von Altenrath.
Maßstab 1:1.

Nach den Angaben der Arbeiter wurden in derselben Schicht auch des öfteren große Stücke gefunden, die man als wertlos erachtete und fortwarf. In der bezeichneten Wurfrichtung wurden einige Quarzitbrocken aufgelesen, die Bearbeitungsspuren zeigen und von den Arbeitern als aus der Schicht stammend einmütig erkannt wurden. Ein größerer Abschlag (Abb. 4) mit Retuschen mag als Schaber verwendet worden sein, ein anderes Stück hat steile Retuschen. Der vollgültige Nachweis der Vergesellschaftung dieser groben Quarzitgeräte mit den Feuersteinfinden wäre ungemein wichtig. Bedauerlicherweise wurde bei der Grabung nicht ein Quarzitstück ähnlicher Art gefunden, so daß für die Aussagen der Arbeiter eine bindende Bestätigung nicht vorliegt. Immerhin ist die Fundlage 4 m tief im reinen steinfreien Dünen sand so einfach, daß ein Irrtum kaum möglich ist. Gibt es doch in der ganzen Sandgrube außer den genannten Stücken und leicht unterscheidbaren weichen Gesteinsbrocken des devonischen Untergrundes keine Steine. Schließlich zeigen auch die aufgelesenen Stücke keine besonderen Merkmale, die eine Einordnung des übrigen niederrheinischen Fundstoffes aus Quarzit ermöglichen würden.

Die Zeitstellung und Kulturzugehörigkeit des geschlossenen Fundes können aus dem Vergleich mit anderen Plätzen und aus der geologischen Lage erschlossen werden. Es fällt zunächst die sehr große Ähnlichkeit mit den Geräten der Magdaléniensiedlung vom Martinsberg bei Andernach¹⁾ auf. Für die Klingenkratzer und Stichel gibt es

¹⁾ Bonn. Jahrb. 86, 1888, 1 ff.

dort gute Parallelen. Gegen eine Ansetzung in den jüngsten Abschnitt des Diluviums spricht aber der Umstand, daß die Fundschicht innerhalb des Dünensandes liegt, wenn auch ziemlich auf der Unterkante der Düne. Nach den allgemeinen klimatischen Verhältnissen wird geschlossen, daß die Dünenbildung ins Alluvium gehört (O. Wilckens, Die geologischen Verhältnisse der Wahner Heide, in C. Rademacher, Die Heideterrasse zwischen Rheinebene, Acher und Sülz, 1927, 1 ff.). Die Fundschicht gehört in die Dänenzeit, also in einen alten Abschnitt des Alluviums. Dem entspricht einerseits die Ähnlichkeit mit den Magdalénienfunden von Andernach und anderen Plätzen und andererseits das Fehlen der kennzeichnenden Mikrolithen des späten

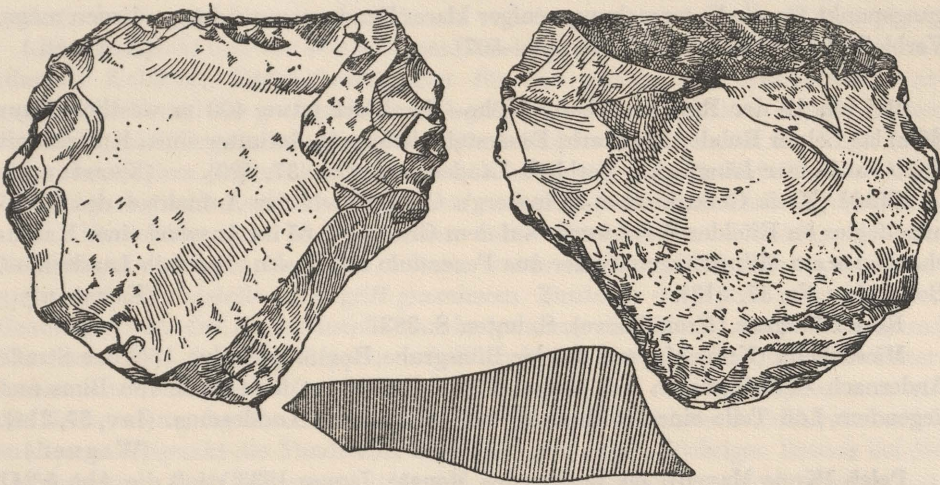


Abb. 4. Quarzitabschlag von Altenrath.
Maßstab 1:2.

Mesolithikums. Bei einer Umschau in den frühmesolithischen Kulturgruppen der benachbarten Gebiete finden sich gute Entsprechungen in der Zonhovenkultur¹⁾. Es fehlen jedoch in Altenrath die in Zonhoven häufigen Klingen mit gerader und schräger Retusche²⁾. Bessere Vergleichsstücke zu allen Altenrather Formen, Klingenkratzer, Stichel, Stielspitze und Klingen mit Hohlretusche finde ich aus Belgien in den Höhlenfunden von Remouchamps³⁾. J. G. D. Clark⁴⁾ stellt die Remouchamps-Kultur in engen Zusammenhang mit der Ahrensburg-Lavenstedt-Kultur Schleswig-Holsteins, dem Swiderien und anderen östlichen Kulturen, denen allen die Stielspitze als Leittyp eigen ist. Ebenso bieten die Höhlenfunde Westfalens Vergleiche, z. B. Der Hohle Stein bei Callenhardt, Kreis Lippstadt⁵⁾.

Die Zeitstellung und Kulturzugehörigkeit der Altenrather Fundschicht dürfte damit klar sein. Der bisherige Formenvorrat genügt aber nicht, um damit die bestehenden Fragen über das gegenseitige Verhältnis der frühmesolithischen bzw. auch endpaläolithischen Kulturgruppen zu klären. Es sei bemerkt, daß das städt. Mus. f.

¹⁾ Hamal-Naudrin u. Servais, Congr. 1909 Taf. VIII, IX, XI. *Féd. arch. et hist. de Belg.* XX.

²⁾ Nachträglich fand sich in Altenrath eine Klinge mit schräger Endretusche.

³⁾ Rahir, *Bull. Soc. Anthropol. Brux.* 1920.

⁴⁾ J. G. D. Clark, *The Mesolithic Settlements of Northern Europe* (1936).

⁵⁾ J. Andree, *Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums und Mesolithikums* (1932) Taf. XV—XVIII, dort weitere Entsprechungen.

Vor- und Frühgesch. in Köln zahlreiche Funde, darunter nach Mitteilung von cand. phil. Hofer auch typische Stielspitzen, besitzt, die zur Zeit wegen Räumungsarbeiten nicht zugänglich sind.

Leider ergibt sich kein unbedingt sicherer Anhaltspunkt zur Altersbestimmung der sog. Quarzitkulturen des Niederrheins. Die Altenrather Quarzitfunde sind ebenso wenig von den altpaläolithischen Quarzitgeräten von Treis a. d. Lumda wie von Stücken zu unterscheiden, die nach ihrer Fundlage zum Bauabfall römischen Mauerwerkes an mehreren niederrheinischen römischen Siedlungsplätzen gehören.

Die Bedeutung des Altenrather Fundes liegt darin, daß hier erstmalig für den Niederrhein ein geschlossener Fundkomplex vorgelegt werden kann, der als Ausgangspunkt für die Untersuchung weniger klarer Fundzusammenhänge dienen möge. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 504—507). (Kersten.)

Bei km 19 der Reichsautobahn Köln—Frankfurt (etwa 400 m westlich Haus Sülz) las Lehrer Rohde, Altenrath, Feuersteinplitter auf, darunter einen Kratzer mit Kerbe auf einer Längsseite. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 420). (Kersten.)

Effeld (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Gelegentlich der Aufnahme des Grabhügelfeldes im Effelder Wald wurde auf dem Grabhügel 65 im Auswurf eines Kaninchenbaues ein Mikroklingenkratzer aus Feuerstein aufgelesen. Verbleib Landesmus. Bonn (Inv.Nr. 37, 513). (Kersten.)

Kessel-Nergena (Kreis Kleve). S. unten S. 383.

Miesenheim (Kreis Mayen). In der Bimsgrube Hommer bei km 15,2 der Straße Andernach—Polch fanden sich in 6 m Tiefe offenbar an der Grenze von Bims und liegendem Löß Teile eines Rothirschgeweihes. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 214). (Wagner.)

Polch (Kreis Mayen). Zu Beginn des Monats Januar 1936 stieß die Abt. 5/241 des Reichsarbeitsdienstes Polch bei Wegebauarbeiten in der Flur 12, Distrikt Netteberg, nördlich des Ortes etwa 400 m nordöstlich Höhe 245,5, am Nordhang des nahen Nettetals auf im Löß eingebettete Mammutknochen. Auf Veranlassung der Lagerleitung wurde, nachdem ein bei den Erdarbeiten bereits herausgezogener Stoßzahn und ein Oberschenkelknochen im Lager sichergestellt worden waren, der Fund umgehend an das Landesmuseum Bonn gemeldet. Da die Lagerungsverhältnisse einen Einzelfund verschiedener Knochen vermuten ließen, übergab das Landesmuseum die weiteren Bergungsarbeiten an das geologische Institut der Universität Bonn. In mehrtägiger Arbeit, die sehr unter dem winterlichen Wetter litt, bargen Prof. Dr. Jaworski, Dr. Niedermeyer und cand. geol. Müller, unterstützt von Männern des Reichsarbeitsdienstes, die Knochen und fertigten einige Lagerungsskizzen und Fotos an nebst einem kurzen Bericht über die Ausgrabung. Geborgen wurden Fragmente von 2 Stoßzähnen, Oberschenkelknochen, Rippenstücke, Wirbel, Teil des Schulterblattes usw., alles zusammen nur ein Drittel des Gesamtskelettes eines in mittleren Jahren stehenden Mammuts. Die Knochen lagen auf einer 2,5 m in Nord-Süd-Richtung und 3,3 m in Ost-West-Richtung großen, elliptischen Fläche wirr durcheinander und übereinander in Form eines nach Süden zu spitzen Hügels. Zwischen den Knochen erschienen in einem durch Feinschutt verunreinigten Löß zahlreiche größere und kleinere Quarzbrocken.

Wie das vom Geologischen Institut damals aufgenommene Profil zeigt, das sich mit dem von Dr. Mauz-Ehrenbreitstein und dem bei der jüngsten Untersuchung des Landesmuseums aufgenommenen deckt, ist die Schichtenfolge allgemein an der Fundstelle folgende:

Über dem Liegenden, dem aufgeblättern, kleinstückig verwitterten, grau-grünen Devonschiefer folgen eine schwache, weißgraue, eine rotbraune, tonige Schicht (Prälößische Oberfläche), ein an der Basis sekundär gelagerter, nach oben primär ausgebildeter Löß, Gehängelöß und Ackeroberfläche. Nach dem Bericht Niedermeyers bestand infolge der Lage der Knochen nahe der heutigen Oberfläche die Möglichkeit, daß die fehlenden Teile des Skelettes im Laufe der Zeit durch Hangbewegungen abwärts wanderten und den Abtragungskräften zum Opfer fielen. Spuren der Anwesenheit des diluvialen Menschen, also Geräte und Bearbeitungsspuren an den Knochen wie auch Anzeichen einer Fanggrube, in der die Knochen lagerten, beobachtete man nicht. Die geborgenen Knochen wurden nach wenigen Tagen an das geologische Institut Bonn überführt.

Dieser Ansicht trat von seiner ersten Besichtigung der Fundstelle an Dr. Mordziol (damals Koblenz), Bezirksbeauftragter für den geologischen Naturschutz, entgegen. Auf Grund der geologischen Einlagerung der Knochen, ihrer eigentümlichen Erhaltung und Vergesellschaftung mit Quarzstücken machte er auf die Möglichkeit einer eiszeitlichen Jagdstelle aufmerksam. Nach Beendigung der Arbeiten durch das Bonner geologische Institut veranlaßte er eine erste Weiteruntersuchung der Fundstelle. Unterstützt von Dr. Mauz, der nach verschiedenen Besichtigungen des Fundorts der Ansicht Mordziols beitrug, wurde im März 1936 eine erneute Ausgrabung der Fundstelle in Angriff genommen. Zunächst durchgrub man den alten Grabungsschutt der Knochenstelle und barg daraus eine Anzahl Quarzbrocken und Knochenstücke, darunter Rippen und Wirbelteile, die nach Meinung der Untersucher sehr deutlich alte Bearbeitungsspuren aufweisen. Alsdann begann man mit der Nachgrabung des Knochenfundortes. Da der unterzeichnete Berichterstatter bis zu diesem Zeitpunkt die Fundstelle, abgesehen von einem flüchtigen Besuch bei der Durchsichtung des Grabungsschuttes der ersten Untersuchung nicht gesehen hat, hält er sich im folgenden wie auch vorhergehenden an die Berichte der jeweiligen Ausgräber¹⁾.

Nach Mitteilung von Mauz zeigte die Fundstelle nach Beendigung der Bonner Arbeiten eine durch starke Regentätigkeit verflachte, elliptische, nordsüdlich verlaufende Grube. Während der Untersuchungen von Mauz wurde festgestellt, daß auf der Grubensohle festes Devon anstand, dessen sonst überall zu beobachtende vertonte Oberkante fehlte. Vielmehr folgte unmittelbar über dem Devon 5 cm ungestörter Löß. Stellenweise, so in der Nordwestecke der Grube wurde eine 18 cm starke Lößlinse mit Schnecken angetroffen. Durch Anlage eines Profilschnittes durch die lößbedeckte Sohle der Grube hätte man vielleicht noch Hinweise über ihre Entstehungsart erhalten können, die vorher infolge der gebotenen Eile und des schlechten Wetters nicht hatte erzielt werden können. Außerdem fand Mauz in der Lößschicht über der Grubensohle ein 70 cm langes Rippenstück vom Mammut, das in der Mitte eine kerbenartige Vertiefung aufweist, dazu Wirbelstücke und Stoßzahnsplinter. Bei der flächenhaften Abdeckung östlich und südlich der Fundstelle barg er ein Stück eines Markröhrenknochens vom Rentier (?). Dazu verfolgte er ein ihm bei der Nachgrabung der Knochengrube an deren südlicher Grubenrückwand aufgefallenes muldenförmiges Abbiegen der eingangs erwähnten hellgrauen und rotbraunen Tonlage (vgl. Profil Taf. 62). Auffallenderweise traten bei dieser flächenhaften Untersuchung, an die östliche Flanke der beobachteten Mulde (obige bunte Tonlagen) angelehnt, wie in einer Nordsüdlinie angeordnete Quarzbrocken auf²⁾.

¹⁾ J. Mauz, Die Mammutjagdstelle bei Polch, Kreis Mayen (Eifel). Natur und Volk 69, 1939.

²⁾ Vgl. C. Mordziol, Naturschutz 17, Nr. 11 Abb. 2.

Eine befriedigende Erklärung für diese Erscheinung zu geben, war zunächst unmöglich. Im Verlaufe der jüngsten Untersuchung des Landesmuseums traten in den Schnitten östlich und westlich der 'Steinsetzung' ähnliche Blockpackungen auf, die eine natürliche Entstehung wahrscheinlich machen.

Mit dem vollständigen Ausheben der Knochengrube und der flächenhaften Freilegung der Steinsetzung und genannter Mulde, die sich beide hangaufwärts (südlich) fortzusetzen schienen, war die Untersuchung der Polcher Fundstelle im Sommer 1936 beendet. Inzwischen setzte ein reger Besuch des Fundortes ein. Presseartikel mit Angaben über eine vom diluvialen Menschen auf einem erhaltenen Großwildwechsel mit eigentümlicher 'Steinsetzung' errichteten Fanggrube wechselten sich ab mit solchen, in denen dies bestritten wurde.

Auf Veranlassung von Mordziol fand im gleichen Sommer eine Besichtigung der Fundstelle durch namhafte Fachgelehrte (Prof. Dr. Soergel-Freiburg, Richter-Frankfurt und Schmidtgen†-Mainz) statt. Aus ihrem Gutachten geht jedoch hervor, daß die bis dahin erfolgten Grabungen nicht ausreichen, um Genaueres über die Erscheinungen an der Fundstelle auszusagen. Die Möglichkeit, daß die geborgenen Knochen in einer vom diluvialen Menschen angelegten Fanggrube gelagert hätten, konnte nicht verneint werden.

Prof. Cloos und Tilmann vom Geologischen Institut der Universität Bonn schlugen der Reichsstelle für geologischen Naturschutz im Spätjahr 1936 eine weitere Untersuchung durch das Landesmuseum Bonn vor, mit deren Leitung das Landesmuseum den Unterzeichneten beauftragte. Sie wurde im Oktober 1937 als Gemeinschaftsarbeit der an dem Befund interessierten Wissenschaftler durchgeführt. Dem Grabungsleiter stellten sich Dr. Wandel vom Geologischen Institut der Universität Bonn und Dr. Mauz als ständige Berater in geologischen Fragen zur Verfügung. Am 4. 10. 1937 begann die Untersuchung. Zunächst wurden die Möglichkeiten verschiedener Schnitte zur Klärung der strittigen Fragen (Fanggrube, Quarzwerkzeuge, Wildwechsel, Steinsetzung) erörtert. Da die eigentliche Knochenfundstelle vollständig ausgehoben und deren nähere Umgebung durch die vorausgegangenen Ausgrabungen stark verändert war, konnten sich die neueren Untersuchungen nicht der Überprüfung der für genannte Stellen aufgestellten Erklärung widmen. Es mußte vielmehr vorerst versucht werden, durch Anlage verschiedener Schnitte in einer möglichst unveränderten Schichtenfolge die Fortsetzung der im Anschluß an die Knochengrube beobachteten, muldenartigen Ausbildung der vorläufigen Oberfläche und der östlich daran anschließenden Steinreihe zu verfolgen. Außerdem wurde das Augenmerk selbstverständlich auf etwa auftretende Siedlungsspuren des diluvialen Menschen gerichtet.

2 m südlich der Rückwand der Knochengrube wurde der 15 m lange, ost—westlich verlaufende Schnitt 1 in Angriff genommen und später um 12 m nach Westen (Schnitt 1a) und 15 m nach Osten (Schnitt 1b) verlängert (vgl. den Lageplan Taf. 62). Dabei traf man die sogenannte 'Steinsetzung' und die Einmuldung der alten Oberfläche an, deren Fortsetzung hangaufwärts in dem 6,5 m langen und 2,50 m tiefen Schnitt 2 verfolgt wurde. Schließlich erschien eine Untersuchung des nördlich an die Knochengrube anschließenden Ackergeländes geboten, um eine eventuelle Fortsetzung der 'Steinsetzung' und Mulde zum steileren Abfall gegen das Nettetäl hin zu beobachten (Schnitt 3 = 10 m lang, 1,20 m breit, 1 m tief). Trotz wiederholtem Absuchen der dortigen Äcker besonders nach Regengüssen konnten weder freigewaschene Knochen noch Steingeräte beobachtet werden.

Am 21. 10. 1937 fand das geplante Treffen der Fachvertreter an der Fundstelle statt; das Protokoll der geführten Diskussion liegt bei den Ortsakten des Landesmuseums. Die Grabung war am 23. 10. 1937 beendet.

Die Polcher Fundstelle liegt am nördlichen Rande des Maifeldplateaus. In vielen oft steilwandigen Windungen, die nur gelegentlich von sanften Wannen unterbrochen werden, zieht dort die Nette vorbei. Ungefähr 2 km nördlich von Polch zwischen den Orten Trimbs und Welling wird der dortige Nordhang des Nettetales von einem kurzen Trockental (Abstieg vom Plateau) unterbrochen, an dessen östlicher Flanke die Fundstelle liegt. Angewehrte Lößpolster verdecken den geologischen Untergrund, in dessen eigenartigen Aufbau die jüngste Grabung Einblick gewährte.

Nach Entfernung der durchschnittlich 30—40 cm mächtigen Ackererde folgte in Schnitt 1 (Taf. 62) ohne verlehnte Oberkante eine durchgehend beobachtete Lößfolge (2 a, b, c der Taf. 62), jedoch nicht einheitlich. Vom Schnittanfang an bis lfd. m 3,5 trat ein hellgraubrauner Löß zwischen 30—60 cm Mächtigkeit schwankend auf; er war frei von jeglicher Schuttbeimischung, führte viele kleine Kalkmilchröhrchen und ließ sich im Profil gut glätten. An seiner Basis lagerte eine Zeile 3—4 cm großer walzenförmiger Lößkindel (3 der Taf. 62), die bei lfd. m 3,5 aufhörten. Von dort bis lfd. m 10 ging diese Lößschicht allmählich in einen helleren, bröcklicheren und gelegentlich Schieferschüppchen führenden, 40 cm starken Löß über (2b). Starke Verlehmung zeigte er nicht, wie die Salzsäurereaktion ergab. An seinem östlichen Ende, das zungenförmig unter eine reinere Lößfolge (2c) griff, war ein allmählicher Übergang in einen Feinschutt führenden Gehängelöß mit wenigen abgerollten Quarzgeröllen zu beobachten.

Im restlichen Teile des Schnittes bis zu seinem Ostende trat unter dem Humus ein ähnlich wie Schicht 2a gefärbter Löß auf. Jedoch fehlte die unterlagernde Kindelzone. Im Ostende des Schnittes zeigte er wieder mehr den Charakter eines Gehängelöses. In seinem Unterteil ragte ein großer Quarzblock. Wahrscheinlich haben wir in der besprochenen Lößfolge außer ihrer westlichen Variante 2a einen unter starken Einflüssen des Hanges stehenden sekundären Löß vor uns. Das Liegende dieser Lößfolge von lfd. m 0—9 war ein rotbrauner, fast entkalkter, vereinzelt Schieferschüppchen führender Lößlehm (Schicht 4 der Taf. 62), der gegen Osten in gehängelößartige, vereinzelt Quarzbrocken führende Bildungen übergeht (Schicht 4a und 11). Die darunter liegende Schicht 5 stellt eine stark tonige, graugrüne Feinschuttlage dar, die Lößlehmbeimischung enthält und in der Mitte des Schnittes sich in verschiedene zur Tiefe hin einfallende Schmitzen auflöst. Offenbar geht diese Zerrüttung von Schicht 5 auf Solifluktions- und Erosionskräfte zurück. Bei lfd. m 9 findet die Feinschuttlage ihr plötzliches Ende an einer von dort bis lfd. m 12,5 feststellbaren Quarzblockanreicherung. Östlich dieses Blockmeeres traten im Niveau der Schicht 5 gehängelößartige Bildungen auf, die stark mit Feinschutt vermischt waren und an ihrer Oberkante vereinzelt Gangquarzbrocken enthielten. Gegen das Liegende zu gingen sie in echte Hangschuttschichten mit tonigen Zwischenlagen über.

Zwischen dem devonischen Untergrund (14) und der Schicht 5 lagert sich vom Anfang bis zur Mitte des Schnittes hin eine weitere rotbraune Tonlage ein. Mauz hält sie wegen ihrer typischen Rotverwitterung, die in Schnittmitte (Schicht 7) besonders kräftig erschien, für einen Rest der altdiluvialen Oberfläche. Wie jedoch ihr erneutes Auftauchen im östlichen Schnittteil zeigt, ging sie unter der Quarzpackung (13) durch und stellt somit eine typische Einlagerung in einer Mulde des devonischen Untergrundes dar.

Die Quarzblockpackung stellt die Füllung einer Untergrundmulde dar, was aus dem Einbiegen der roten Tonlage (7) und der Zerrüttung der Zwischenschicht (5) erschlossen werden kann. Für diese Erklärung der Quarzblockpackung als in einer Rinne in der vorlößigen Oberfläche lagernd spricht auch die Beobachtung, daß die über dem anstehenden Devon angetroffene Schieferschuttschicht (14), die zunächst waagrecht verläuft, bei lfd. m 7—8 sich plötzlich um 45° von Niveau —1,3 auf —1,9 m senkte. Kurz vor dem östlichen Schnittende taucht nun wieder ansteigend Schicht 14 mit ihrem typischen Devonschutt auf. Entgegen einer Beobachtung von Mauz wurden auch auf der Grenze zwischen den Schichten 7 und 8 ebenfalls vereinzelte Quarzbrocken beobachtet.

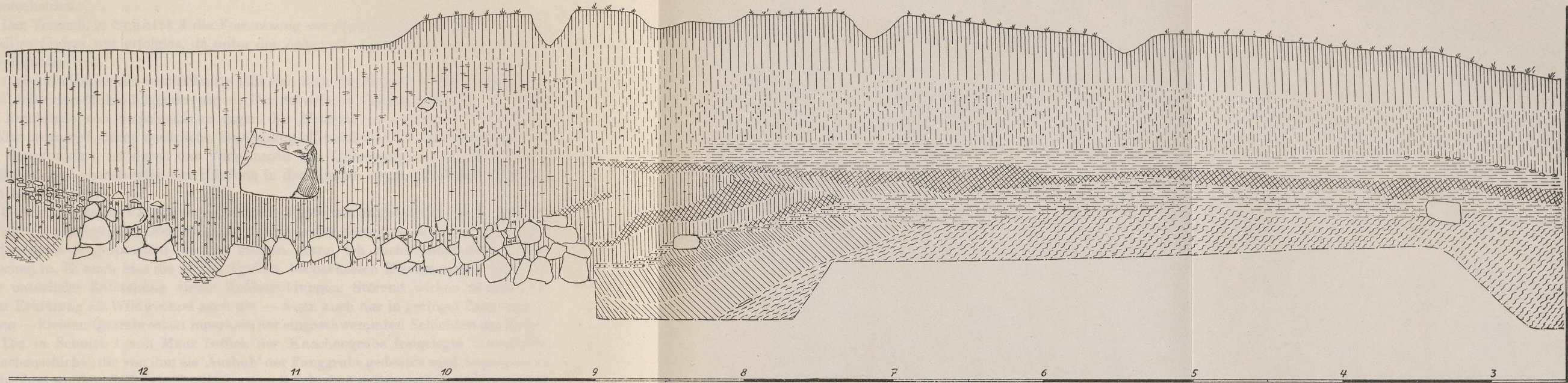
Um festzustellen, ob die hier angetroffene quarzbrockenerfüllte Mulde in der prälößigen Oberfläche eine Einzelercheinung darstellt, wurde der Schnitt 1 nach Westen verlängert (Schnitt 1a, vgl. Taf. 62). In der Tat wurde auch hier eine löß-erfüllte flache Wanne in der prälößigen alten Oberfläche angeschnitten. Wieder zeigte sich dasselbe Bild. Unter dem Humushorizont trat ein Löß ohne Spuren sekundärer Lagerung und durch eine schwach humose Schicht nach oben abgeschlossen auf. Wiederum war die Lößschicht über der Mulde besonders mächtig. Im Ostende und nach Westen zu lagerte an ihrer Basis eine Lößkindelzeile. Entsprechend der beschriebenen Schicht 7 fand sich auch hier unter dem Löß eine schwach ausgebildete und nur in Fetzen erhaltene rote Tonlage, die vereinzelte, abgekantete Quarzbrocken enthielt. Diese Quarzbrocken nehmen in dem unterlagerten Gehängeschutt sowohl an Zahl als auch an Größe zu. Es fiel auf, daß sie sich hier gegen die Ostflanke der beobachteten Wanne mehrten.

Ist so das Bild in großen Zügen das gleiche wie in Schnitt 1, so muß andererseits bemerkt werden, daß einmal die jetzt beobachtete Quarzblockpackung weit geringer ist und daß auch innerhalb der Mulde die für Schnitt 1 so charakteristischen bunttonigen Einschwemmschichten (8—10) fehlen.

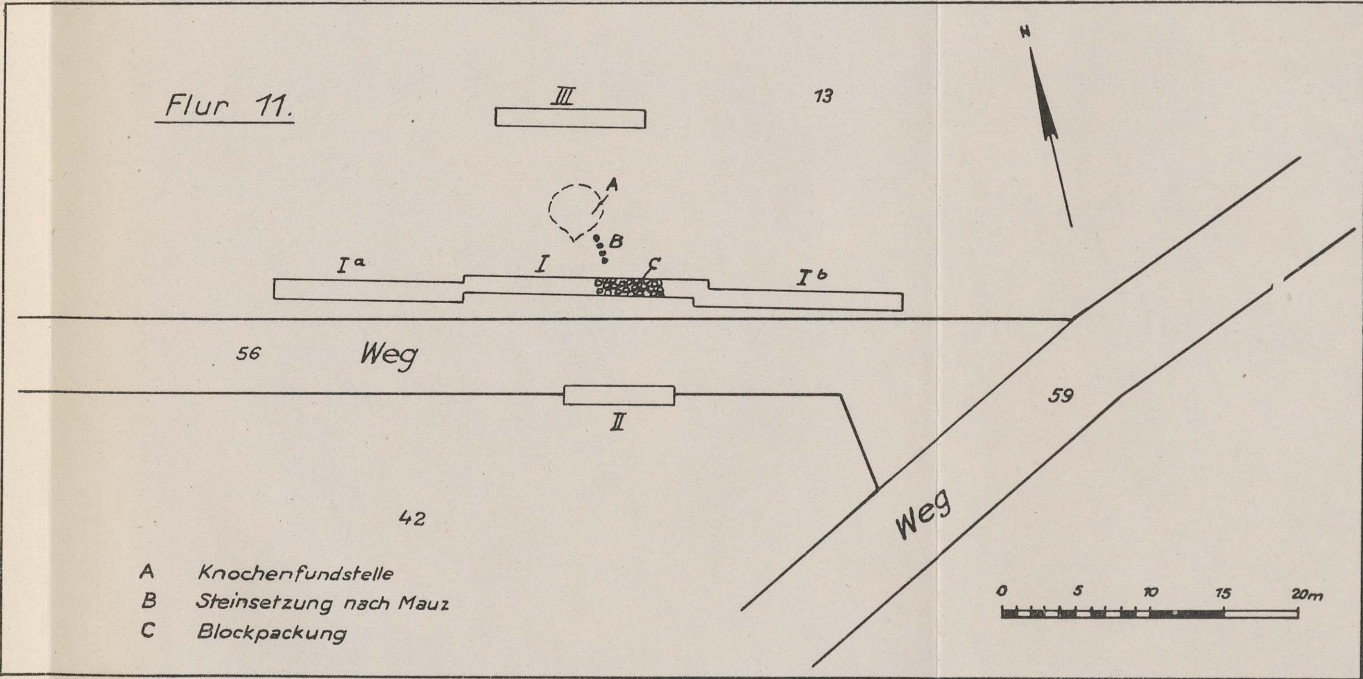
In der Ostverlängerung des Schnittes 1 ergab sich ähnliches Bild (Schnitt 1b). Auch hier lag unter der Ackererde ein reiner Löß. Seine linsenförmige Ausbildung weist auf die Ausfüllung einer alten Wanne in der prälößigen Oberfläche hin. Die Schichtenfolge ist hier allerdings vielgestaltiger als in den beiden anderen beobachteten Mulden.

Es ergaben sich also in dem verlängerten Schnitt 1 südlich der Knochenfundstelle drei in den Untergrund eingetieft, geröllgefüllte Mulden, die von primärem und sekundärem Löß zugedeckt sind.

In Schnitt 2 mußte deshalb ihre Fortsetzung hangaufwärts untersucht werden, zumal die Quarzbrocken mit dem vermuteten Wildwechsel in Verbindung gebracht wurden. Die in Schnitt 1 Mitte beobachtete Mulde wurde nicht mehr festgestellt. Statt dessen trat unter der Ackeroberfläche ein deutlich zweistufiger, primär gelagerter Löß auf, getrennt durch eine zwischengelagerte Verlehmungsschicht, deren Oberkante eine Feinschuttlage mit starker Quarzgeröllanreicherung aufwies. Außerdem lagerte an der Basis des oberen und an der Unterkante des unteren Löß eine plattenförmig ausgebildete 1 cm starke Lößkindelzone. Das Liegende dieser Lößablagerung war wieder die in Spuren erhaltene altdiluviale Oberfläche, unter der das tonig verwitterte Devon anstand. Diese beschriebene Schichtenfolge war jedoch nur im Westteil des Schnittes zu beobachten. Im Ostteil des Schnittes dagegen lag nur der obere Löß, darunter gehängelößartige Bildungen, schließlich der devonische Untergrund. Wahrscheinlich haben wir es in der beobachteten zweistufigen Lößfolge mit jüngerem Löß zu tun. Ob jedoch die in verschiedenen rheinischen Lößprofilen



- 1 Humus
- 2a Reiner Löss
- 2b Umgelagerter Löss
- 2c Umgelagerter Löss
- 3 Kindlzone
- 4 Verlehmte Unterkante des Löss
- 5 Feinschuttlage
- 6 Rötlich-brauner Ton
- 7 Roter Ton innerhalb der Untergrundmulde
- 8+10 Kaolinisierter Ton II
- 9 Ockerfarbener Ton II
- 11 Verlehmter Löss mit Feinschutt
- 13 Quarzblockpackung
- 14 Verwitterter devonischer Untergrund



Mammutfundstelle bei Polch. Ausschnitt aus dem Profil des Schnittes I, Südseite (Maßstab 1:30) und Lageplan der Ausgrabung (Maßstab 1:500) (zu S. 344).

Die erste Aufgabe der Verwaltung ist es, die öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen und zu leiten. Dies geschieht durch die Aufstellung von Gesetzen und die Ausführung derselben. Die zweite Aufgabe ist es, die öffentlichen Angelegenheiten zu überwachen und zu kontrollieren. Dies geschieht durch die Aufstellung von Behörden und die Ausführung derselben. Die dritte Aufgabe ist es, die öffentlichen Angelegenheiten zu finanzieren. Dies geschieht durch die Erhebung von Steuern und die Ausgabe von Geldern.

Die Verwaltung ist eine wichtige Institution in einem Staat. Sie ist diejenige, die die öffentlichen Angelegenheiten ordnet und leitet. Ohne eine gute Verwaltung wäre ein Staat nicht in der Lage, seine Aufgaben zu erfüllen. Die Verwaltung ist also ein wesentlicher Bestandteil eines Staates.

Die Verwaltung ist eine wichtige Institution in einem Staat. Sie ist diejenige, die die öffentlichen Angelegenheiten ordnet und leitet. Ohne eine gute Verwaltung wäre ein Staat nicht in der Lage, seine Aufgaben zu erfüllen. Die Verwaltung ist also ein wesentlicher Bestandteil eines Staates.

1	Verwaltung
2	Justiz
3	Finanzen
4	Landwirtschaft
5	Industrie
6	Handel
7	Verkehr
8	Wissenschaft
9	Kunst
10	Sport
11	Freizeit
12	Gesundheit
13	Umwelt
14	Sozial
15	Religion
16	Kultur
17	Politik
18	Wirtschaft
19	Recht
20	Philosophie
21	Psychologie
22	Medizin
23	Biologie
24	Chemie
25	Physik
26	Mathematik
27	Ingenieurwesen
28	Architektur
29	Design
30	Kunst

beobachtete Verlehmung zwischen unterem und oberem jüngerem Löß mit der in diesem Schnitt festgestellten Verlehmung übereinstimmt, ist vorläufig noch nicht zu entscheiden.

Der Versuch, in Schnitt 3 die Fortsetzung der steinerfüllten Mulden zum Talabfall zu finden, war erfolglos, da unter der Ackererde unmittelbar das verwitterte Devon zutage trat.

Aus den Profilen der vier Schnitte läßt sich über die Natur der Steinsetzung und anschließenden Mulde folgendes sagen: Der devonische Gebirgssockel ist im Gebiet der Fundstelle von verschiedenen gegen das Nettetäl zu gerichteten, vorläufigen Mulden zerfurcht, deren natürliche Entstehung offensichtlich ist. Auch die Herkunft der Quarzbrocken ist durch das Vorkommen von Quarzgängen in der Umgebung erklärbar, und ebenso wird ihre Häufung in den Mulden einen natürlichen Vorgang zum Anlaß haben.

Ob die in Schnitt 1 Mitte angeschnittene Mulde mit eingespülten Fetzen der tertiären und altdiluvialen Oberfläche als durchknetete Schichten eines fossilen 'Großwildwechsels' angesprochen werden können, kann ich nicht entscheiden. Doch sprechen m. E. auch hier die in den Profilen beobachteten Erscheinungen mehr für eine natürliche Entstehung dieser Muldenbildungen. Störend wirken nämlich bei einer Erklärung als Wildwechsel auch die — wenn auch nur in geringer Zahl vorhandenen — kleinen Quarzbrocken innerhalb der eingeschwemmten Schichten der Mulde.

Die in Schnitt 1 von Mauz östlich der Knochengrube freigelegte 'innerlößige Zwischenschicht', die von ihm als 'Aushub' der Fanggrube gedeutet wird, konnte nicht beobachtet werden. Sollte sie identisch sein mit Schicht 5 in Schnitt 1, so ergibt sich aus diesem Profil und auch dem von Schnitt 2 ohne weiteres ihre natürliche Entstehung.

Irgendwelche Anzeichen von der Anwesenheit des diluvialen Menschen fanden sich bei der Grabung nicht. Für einige Quarzstücke, in denen man Geräte des Eiszeitmenschen sehen möchte, gibt es in allen natürlichen Schichten der Schnitte gute Entsprechungen in beliebiger Zahl.

Die Ergebnisse decken sich mit den nach der Beendigung der Untersuchung in dem oben erwähnten Protokoll niedergelegten. Die Untersuchung vermochte die Frage des 'Wildwechsels' und der Steinsetzung als natürliche Erscheinungen zu klären. Die Frage nach der Natur der Knochengrube muß dagegen offen bleiben. Es gibt gewisse Anzeichen, daß der diluviale Mensch irgendwie mit dem Polcher Fund in Verbindung gebracht werden kann. Mauz weist in diesem Zusammenhang auf eine eingekerbte Mammutrippe hin, die aus dem Löß über der Grubensohle stammt und auf das Stück eines Markröhrenknochens nicht vom Mammut, sondern wahrscheinlich vom Rentier, das aus dem untersten Lößhorizont des Schnittes 1 Mitte, östlich der Knochengrube, stammt. Dagegen muß die im Sommer 1937 dem Landesmuseum eingelieferte Quarzithandspitze in typischer Moustérientechnik wegen ihrer unklaren Fundgeschichte — sie wurde nördlich der Knochengrube auf den Feldern aufgelesen — unberücksichtigt bleiben.

Wenn man diesen wenigen, immerhin nicht ganz eindeutigen Funden Glauben schenken will, so bestünde die Möglichkeit, daß hangaufwärts, außerhalb der Schnitte eine Jagdstelle gelegen hat. Es wäre weiterhin denkbar, daß das Tier auf der Höhe gejagt und zerlegt wurde und die gefundenen Knochen Reste des Abfalls darstellen, die man in eine alte Bodenvertiefung hangabwärts geworfen hatte. Denn ähnliche Haufen von Mammutknochen hat man in den jungpaläolithischen Lößstationen des Donauraumes, Polens und Südrußlands öfters beobachten können (vgl. Die Eiszeit 3, 1926, 106 u. a.).

(Hofer.)

Rösrath (Rheinbergischer Kreis). Eine mittelsteinzeitliche Fundstelle wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück von W. Neuhäuser im Königsforst, Distrikt 'Im Brendgen', etwa 900 m nordöstlich der Försterei Forsbach und 150 m südöstlich Höhe 118,8, östlich der Bahn Bergisch-Gladbach nach Rösrath auf einer großen Sanddüne am Rande eines Siefens angeschnitten. Bei Untersuchung einer größeren Fläche durch das Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln zeigte sich ein 1,5 m mächtiger Flugsand, der bis 1 m tief rotbraun humös verfärbt war, darunter die

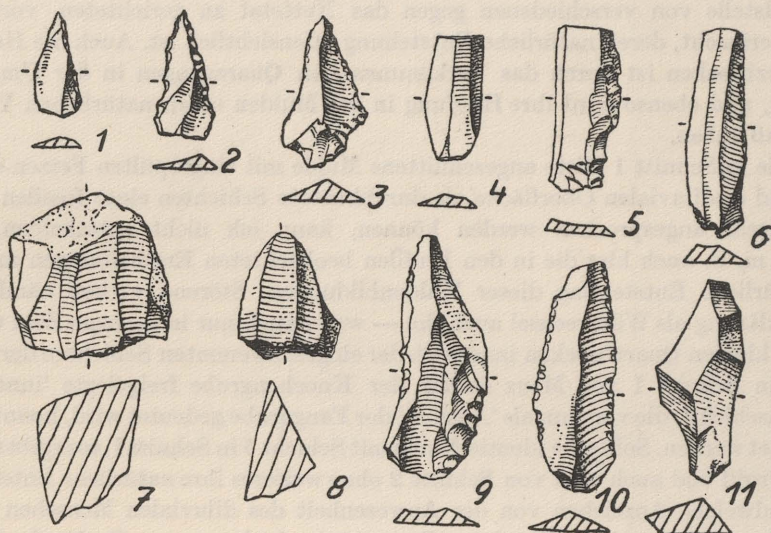


Abb. 5. Mittelsteinzeitliche Geräte von Rösrath.

Maßstab 2:3.

anstehende devonische Grauwacke, die in ihrer obersten Schicht stark in Verwitterungslehm übergegangen war. Der rotbraun verfärbte humöse Sand war mehrfach zu muldenförmigen flachen Gruben in den hellen Sand eingetieft. Mehrere rundliche Gruben zeigten einen Durchmesser von etwa 1,5 m; eine längliche Grube besaß einen unregelmäßigen Umriß. Außerdem zeigten sich 1,0—1,2 m unter der heutigen Oberfläche sechs in den Sand eingetiefte pfeifenlochähnliche Gruben, die zum Teil nur mehr als flache Mulden, zum Teil als deutliche Eintiefungen zu erkennen waren. Auffallenderweise bestand ihre Füllung aus gelbem Verwitterungslehm. In einem Falle reichte ein Pfosten bis in den devonischen Untergrund. Ein Pfosten enthielt Holzkohlereste, bei einem anderen ließ sich Pfostenloch von Pfostengrube scheiden. Bei weiteren Bodenabtragungen auf dem Grundstück westlich der alten Grabungsstelle kamen noch 7 längliche Gruben mit humös verfärbtem Sand und eine pfeifenlochartige Eintiefung mit Lehmfüllung zum Vorschein. — In der untersten Schicht der braunen Sandverfärbung und in den grubenartigen Eintiefungen derselben, nicht hingegen in dem hellen Sand, fanden sich Feuersteine und Quarzgeräte sowie Schleifsteine aus Flußgeröll. Unter den Geräten kommen echte Mikrolithen wie längsschneidige Pfeilspitzen (Abb. 5, 1—3), Messer und Klingen (Abb. 5, 4—6, 9—10), als Kernhobel benutzte Kernstücke (Abb. 5, 7—8) und andere vor. Wichtig ist ein Stichel (Abb. 5, 11) für die Zeitbestimmung in das ältere oder mittlere Tardenoisien. Die Funde kamen in das Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln. (Lung.)

Eine Anzahl Feuerstein- und Quarzitzeräte und Absplisse, darunter Mikrolithen wie ein schöner kleiner Klingenkratzer, wurden oberflächlich und bei Ausschachtungen im Flugsand etwa 400 m nordöstlich Klein-Eichen im Königsforst gefunden. Verbleib Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln.

Vier Feuerstein- und Quarzitzeräte, darunter eine Klinge, ein Kratzer und ein Rundkratzer, wurden bei einem Neubau zwischen Höhholz und der Bahn südwestlich Rösrath gefunden. Verbleib Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln. (Redlich.)

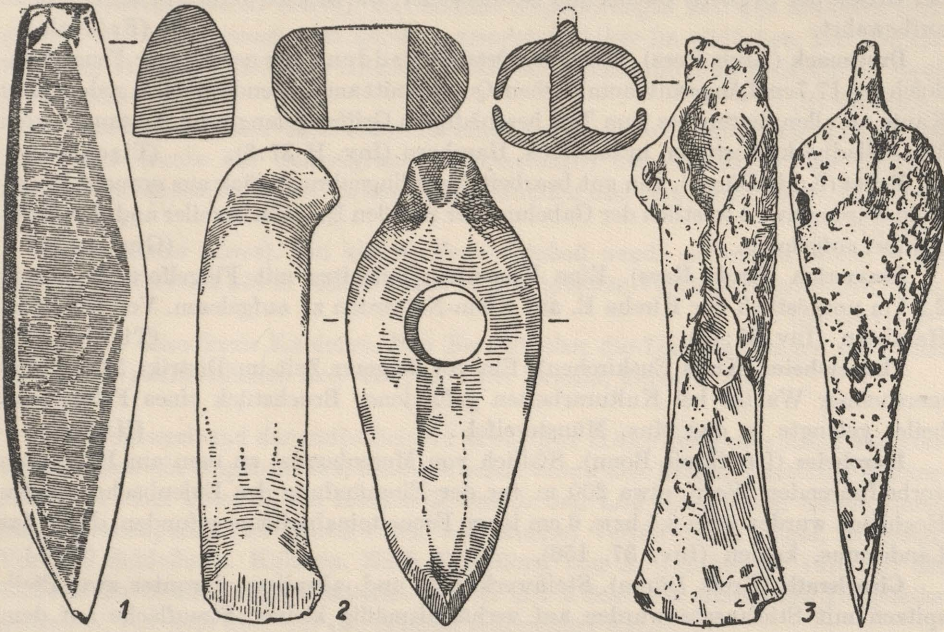


Abb. 6. Steinbeile von Rösrath (1) und Asperden (2),
Bronzebeil von Odendorf (3) (zu S. 371).
Maßstab 1:3.

Teveren (Kreis Geilenkirchen—Heinsberg). Eine Begehung des seit der belgischen Besatzungszeit offenen Dünenzuges in der Teverner Heide, der sich von Höhe 90,2 etwa 800 m weit in westsüdwestlicher Richtung erstreckt, erbrachte wieder 11 Mikrolithen, meist kleinste Dreieckformen, zwei Kernsteine und zahlreiche Feuersteinabschläge. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 32). (Kersten, v. Negri.)

Jüngere Steinzeit.

Asperden (Kreis Kleve). Eine Bootsaxt aus Diabas (nach Bestimmung von Dr. Schmitt von der Zentralstelle für petrographische Vor- und Frühgeschichtsforschung am Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Bonn) wurde beim Pflügen, etwa 700 m südwestlich des Bahnhofes A. und etwa 250 m westnordwestlich Höhe 15,3 gefunden. Es scheint der erste reine Vertreter dieses Typs im Rheinland zu sein¹⁾ (Abb. 6, 2). Verbleib Heimatmus. Goch. (Schmitz.)

¹⁾ Vgl. R. Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland (1929) 61 mit Taf. 5, 25—27.

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). Steinbeilfund s. S. 388.

Braunsrath (Kreis Geilenkirchen—Heinsberg). Ein Steinbeil befindet sich in Privatbesitz in B. (v. Negri.)

Büchel (Kreis Kochem). Ein kleines geschliffenes Steinbeil wurde nördlich B., östlich der Kreuzung der Straßen Lutzerath—Kaisersesch und B.—Ulmen in der Nähe von Höhe 478,9 gefunden.

Ein mittelgroßes geschliffenes Steinbeil fand sich im Ort an der Bachbrücke an der Grenze der Ortsteile Büchel und Georgsweiler. Die Stücke werden in der Schule B. aufbewahrt. (Frölich.)

Drevenack (Kreis Rees). Ein beim Ortsteil Peddenberg gefundener Feuersteindolch von 17,7 cm Länge mit rhombischem Querschnitt am Griffende und feingedengelter Kante an allen Seiten des zum Teil beschädigten Griffes gelangte im Austausch vom Mus. Gladbeck/Westfalen in das Mus. Hamborn (Inv. H 37:3). (Tischler.)

Echtz (Kreis Düren). Ein gut bearbeitetes Klingenbruchstück aus grauem Feuerstein wurde unweit westlich der Gabelung der Straßen E.—Mariaweiler und E.—Konzendorf aufgefunden. (Gerhards.)

Emmerich (Kreis Rees). Eine Feuersteinfeilspitze mit Flügelfortsatz wurde 2,3 km nordöstlich der Kirche E. auf Klein-Netterden zu aufgefunden. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. 37:47). (Tischler.)

Flamersheim (Kreis Euskirchen). Ein vor längerer Zeit im Distrikt 33 des Flamersheimer Waldes bei Kulturarbeiten gefundenes Bruchstück eines Felsgesteinbeiles gelangte in das Mus. Münstereifel. (Hürten.)

Flerzheim (Landkreis Bonn). Südlich von Morenhoven, an dem am Eulenbach vorbeiführenden Wege, etwa 200 m vor der Einmündung des Eulenbaches in den Hochbach wurden zwei 8,4 bzw. 6 cm lange Feuersteinabschläge gefunden, die in das Landesmus. kamen (Inv. 37, 156). (Bös.)

Girbelsrath (Kreis Düren). Steinwerkzeuge und -absplisse, darunter zwei Pfeilspitzen mit Stielansatz wurden auf verhältnismäßig kleiner Streufläche auf dem sogenannten Merzenicher Steilrand östlich des Elbbaches, am nordöstlichen Rand der Kiesgrube, 400 m östlich Höhe 131,0 aufgefunden und dem Mus. Düren übergeben. (Gerhards.)

Golzheim (Kreis Düren). Eine gestielte Feuersteinfeilspitze wurde etwa 135 Schritt nordwärts km 24,4 der Straße G.—Düren aufgefunden. Mus. Düren. (Gerhards.)

Grevenbroich (Kreis Grevenbroich-Neuß). Auf dem Grundstück Götz, Weberstraße 39, etwa 400 m westnordwestlich der Kirche wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein Prachtbeil aus grünem Nephritgestein von 30,4 cm Länge und 13 cm Breite gefunden. Das beobachtete Profil zeigte als oberste Schicht 0,50 m mächtig angefüllten Boden, darunter 1,50 m mächtig Auelehm, darunter 1 m Ton, darunter 1,50 m mächtig Torf mit Muscheln und Schneckenschalen durchsetzt, darunter wieder Ton, der allmählich in feinen Sand übergeht. Nach Aussagen der Arbeiter soll das Stück auf der Sohle der Torfschicht gelegen haben. Der Pfleger, Herr Nauen, konnte den Aufschluß leider nicht mehr selbst beobachten, weil die Fundamentgrube bereits mit Beton gefüllt war. Das schöne Beil liegt vorläufig als Leihgabe des Grundstückbesitzers im Heimatmus. Grevenbroich. (Kersten, Nauen.)

Haldern (Kreis Rees). Auf der Düne bei Haffmannshof, 3,6 km südöstlich der Kirche H. wurden braunrötliche Scherben mit kammartig eingedrückten Verzierungen, die steinzeitlich sein dürften, aufgefunden. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:117).

Ein auf der Wittenhorst, 3 km südlich der Kirche Wertherbruch aufgelesener Feuersteinschaber gelangte in das Mus. Hamborn (Inv. H 37:32).

(Tischler.)

Hambach (Kreis Jülich). Zahlreiche Steinwerkzeuge und -abspisse, darunter zwei Pfeilspitzen, Schaber, Klingenstücke und aus geschliffenen Steinbeilstücken hergestellte Geräte sowie einige auf eng begrenzter Fläche aufgelesene Gefäßscherben wurden beiderseits der Straße H.—Selgersdorf, etwa 500 m südwestlich Höhe 97,1 aufgelesen.

(Gerhards.)

Hommersum (Kreis Kleve). Ein kleines trapezförmiges Beil aus braunem Felsgestein wurde auf einem erst kürzlich gerodeten Acker im südlichen Teil der Gemarkung etwa 400 m östlich Grenzstein 553 aufgelesen und dem Heimatmus. Goch geschenkt.

(Schmitz.)

Hückelhoven (Kreis Erkelenz). In einer aufgelassenen Sandgrube östlich des Friedhofes wurde ein dunkelgrünes, spitznackiges Felsgesteinbeil (aus Jadeit?) mit ovalem Querschnitt von 7,5 cm Länge gefunden und dem Heimatmus. Heinsberg überwiesen.

(v. Negri.)

Hülsm (Kreis Kleve). Ein kleines Feuersteinbeil wurde auf einem Acker in der Hülmer Heide etwa 350 m südlich Höhe 16,2 aufgelesen. Verbleib Heimatmus. Goch.

(Schmitz.)

Kärlich (Landkreis Koblenz). Den Bericht über die Untersuchungen der Jahre 1936/37 im steinzeitlichen Erdwerk vgl. unter Urmitz, unten S. 358.

Am Nordwestrand der südöstlich der Kettiger Höhe gelegenen Kärlicher Tonwerke wurde ein beigabenloses, teilweise schon durch den Bagger zerstörtes Hockerskelett in einer unter 70 cm Humus 30 cm in den Löß eingetieften Grube, deren Sohle Brandspuren und (durch Feuer verursachte) Verfärbungen zeigte, freigelegt. Verbleib Schloßmus. Koblenz. Nach Mitteilung von A. Günther ist 1910 auf der Ostseite der Grube ein guterhaltenes Skelett mit 2 Scherben eines roten Tongefäßes gefunden, von dem aber nur der Schädel aufbewahrt wurde.

Ein wohl jungsteinzeitliches Gefäß (der Rössener Kultur?) von 8,5 cm Höhe (Abb. 7, 2) wurde als Einzelfund in der Bimsgrube Hubaleck zwischen Eisenbahn und Rhein geborgen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 423).

In der innerhalb des jungsteinzeitlichen Erdwerks gelegenen Bimsgrube von Johann Elingshausen zwischen Eisenbahn und Rhein, etwa 600 m südöstlich der Kapelle 'am guten Mann', wurde, angeblich in einem ganz zerfallenen Gefäß, eine durchbohrte Steinperle von 3,5 cm Durchmesser gefunden; offenbar durch Benutzung (Tragen) der aus ziemlich weichem Gestein — vgl. unten das Gutachten — bestehenden Perle ist die Durchbohrung nach einer Seite sichtlich vergrößert. — Dr. F. Schmitt von der Zentralstelle für petrographische Vor- und Frühgeschichtsforschung am Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Bonn stellte folgendes Gutachten zur Verfügung: 'Die Untersuchung der durchbohrten Steinperle ergab, daß das Material eine geringe Härte (3—3,5) besitzt. Das spezifische Gewicht beträgt 2,89, wobei zu berücksichtigen ist, daß das spezifische Gewicht durch Einschlüsse von anderen Mineralien erhöht ist. Eine chemische Untersuchung war nicht möglich, da das Material nicht beschädigt werden sollte. Bei einem Vergleich mit Serpentin von Reichenstein in Schlesien konnte eine Übereinstimmung sowohl in der Farbe als auch in der Härte und dem spezifischen Gewicht festgestellt werden. Es dürfte

sich deshalb im vorliegenden Falle um Serpentin handeln, der nicht unbedingt aus Schlesien importiert zu sein braucht, da er auch oft auf sekundärer Lagerstätte in Form von Geröllen aufzufinden ist.' — Die Perle gelangte in das Landesmus. (Inv. 36, 967).

(Wagner.)

Karken (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Am Westrand des Ortsteils Karken-Berg, unweit des Fahrweges nach Vinn wurde ein graues, an der Schneide abgebrochenes Felsgesteinbeil mit ovalem Querschnitt gefunden. Verbleib Heimatmus. Heinsberg.

(v. Negri.)

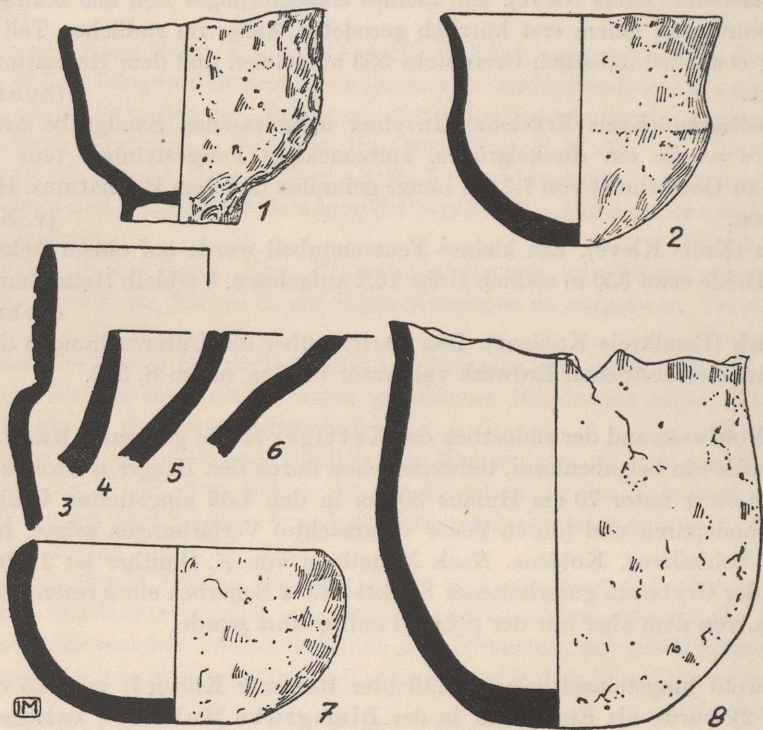


Abb. 7. Einzelfunde aus Kettig (1) und Kärlich (2) sowie Funde aus Hütten von Mülheim (3—8).
1—2, 7—8 Maßstab 1:3; 3—6 Maßstab 2:3.

Kettig (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Riffer, Flur Baulbach, nordwestlich des Ortes, etwa 350 m ostnordöstlich trig. P. 148,5 und 500 m westlich Höhe 77,8 wurde beim Bimsabgraben etwa 1,2 m unter Oberfläche in einer flachen, etwa 80 cm breiten und mit gelber Erde gefüllten Mulde im Bims ein becherartiges, grobes Gefäß mit Ringfuß von etwa 7,5 cm Höhe (Abb. 7, 1) gefunden, das am ehesten jungsteinzeitlich sein dürfte. Verbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 41).

In der Bimsgrube Peter Kohl, westlich des nach Bassenheim führenden Weges, etwa 200—250 m nordnordwestlich Höhe 110,9 wurde ein dünnackiges Feuersteinbeil von 14,4 cm Länge mit niedrigen Schmalseiten und stark gewölbten Breitseiten gefunden. Verbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. 5471). (Wagner.)

Königswinter (Siegbkreis). Gelegentlich der Ausgrabung des Ringwalles auf dem Petersberg (s. unten S. 384) wurde gegenüber dem Hoteleingang der Schneidenteil

eines Feuersteinbeiles westeuropäischer Form von ovalem Querschnitt gefunden. Verbleib Landesmus. (Kersten.)

Krefeld. Im Ortsteil Fischeln wurden zwei Feuersteinwerkzeuge gefunden und durch F. Heckmanns dem Heimatmuseum des Niederrheins in Krefeld übergeben.

Ein kleines dicknackiges Feuersteinbeil von 7 cm Länge lag 125 m südsüdwestlich vom Havelshof bei Steinrath, eine 11,5 cm lange Feuersteinklinge 250 m südwestlich vom Havelshof.

Bei der Anlage einer Wasserleitung wurde bei Glindholz, 750 m nordwestlich der Burg Linn ein Steinbeil gefunden. Das Stück kam in das Krefelder Stadtmus. Burg Linn. (Steeger.)

Krunkel (Kreis Altenkirchen). Ein spitznackiges, nur an der Schneide zuge-schliffenes Steinbeil, wahrscheinlich aus Grauwacke, wurde auf einem Acker in der Flur 'Auf Moderstück' aufgefunden. Verbleib Kreismus. Altenkirchen. (Sayn.)

Leverkusen (Rheinwupperkreis). Ein Steinbeil wurde im Ortsteil Bürrig an der Hitdorfer Straße vermutlich beim Neubau des Hauses Nr. 35 gefunden und gelangte in das Mus. auf Schloß Burg an der Wupper.

Linnich (Kreis Jülich). Auf dem rechten Ufer des Merzbaches, etwa 600 m süd-südwestlich des Seminars, gegenüber einem auf der linken Talseite liegenden Bauern-hofe, wurden fünf Feuersteine, davon einer mit Arbeitsretusche, aufgefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 74). (Bös.)

Loikum (Kreis Rees). Eine durchbohrte Steinhacke von 27,3 cm Länge (Taf. 63,2) aus grünlichem Hornblendeschiefer wurde, wohl nicht mehr in ursprünglicher Lage, bei Regulierung der Issel etwa 250 m westlich vom Gervershof gefunden. Vgl. W. Kersten, Heimatkalender 1938 für den Kreis Rees 36 Abb. 1, 2. Verbleib Mus. Wesel. (Langhans.)

Miel (Landkreis Bonn). Westlich der Straße Dünstekoven—Morenhoven, etwa 250 m südsüdwestlich Höhe 145,5 wurde ein hochrückiger Kratzer aus grauem Feuer-stein mit brauner Rinde gefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 158). (Bös.)

Monreal (Kreis Mayen). Bei den Rodungsarbeiten 'Auf der Cond', in der Nähe des römischen Gebäudes (vgl. unten S. 408) wurde oberflächlich ein plumpes, walzen-förmiges Steinbeil gefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 475). (Wagner.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Anton Korb am Jäger-haus in der Flur 'Am hohen Stein' südlich der Straße Andernach—Koblenz zwischen km 79,5—79,6 fanden sich mehrere Pfostenhütten, die größtenteils noch untersucht werden konnten.

Hütte 1 (Abb. 8 links) bereits an einer Seite angeschnitten, war quadratisch mit 4,4 m Seitenlänge und 20 cm in den gewachsenen Bims eingetieft. Auf ihrer Sohle lag eine 5 cm starke schwarze Kulturschicht, unter der zahlreiche Pfostenlöcher fest-gestellt werden konnten. Unter ihnen hebt sich eine Reihe am Rand mit Eckpfosten sowie ein Mittelpfosten heraus. Im Osten zeigt ihr Grundriß eine muldenförmige Ausbuchtung, die beiderseits von zwei Pfosten flankiert ist und hinter der sich in der Hütte eine (in Abb. 8 weiß gelassene) kreisrunde Verfärbung von 0,6 m Dm. mit starkem Kohle- und tiefschwarzem Humusgehalt abhob; diese Ausbuchtung stellt offenbar den Eingang dar.

An Funden (Inv. 37, 408) enthielt die Hütte Scherben vom Oberteil eines Bechers mit stark gewölbter Schulter, mit umlaufenden Furchen und Grübchenreihen ver-ziert (Abb. 7, 3 und Taf. 63, 1 Nr. 1), ein kumpförmiges Gefäß von 7,5 cm Höhe (Abb. 7, 7), das Unterteil eines schlanken Topfes mit leicht gerundetem Boden

(Abb. 7, 8), einen vielleicht dazugehörigen Randscherben (Abb. 7, 4), zwei weitere Randscherben (Abb. 7, 5—6), einen rillenverzierten Scherben (Taf. 63, 1 Nr. 2), ein kleines aus einem Kiesel hergestelltes trapezförmiges Beilchen von 5,8 cm Länge (Taf. 63, 1 Nr. 5), den Splitter eines weiteren Beiles und einige unverzierte Scherben.

Hütte 2 (Abb. 8 rechts) lag 2 m östlich von Hütte 1, war mit 4,6 m Seitenlänge ebenfalls quadratisch, 20 cm in den gewachsenen Bims eingetieft und besaß auf seiner Sohle eine 4 cm starke tiefschwarze Kulturschicht. Darunter zeigten sich zahlreiche Pfosten, unter denen sich wieder eine Reihe am Rande mit Eckpfosten und ein Mittelpfosten hervorhoben. Auch hier fand sich eine als Eingang zu deutende Ausbuchtung, die allerdings mehr an eine Ecke gerückt war. Nach Verfall der Hütte ist über den Hüttenboden Humus eingeschwenmt worden.

In der Hütte fanden sich (Inv. 37, 409) eine größere Anzahl unverzierter Scherben, verbrannte Hüttenlehmstücke, das Bruchstück eines 6,2 cm langen trapezförmigen

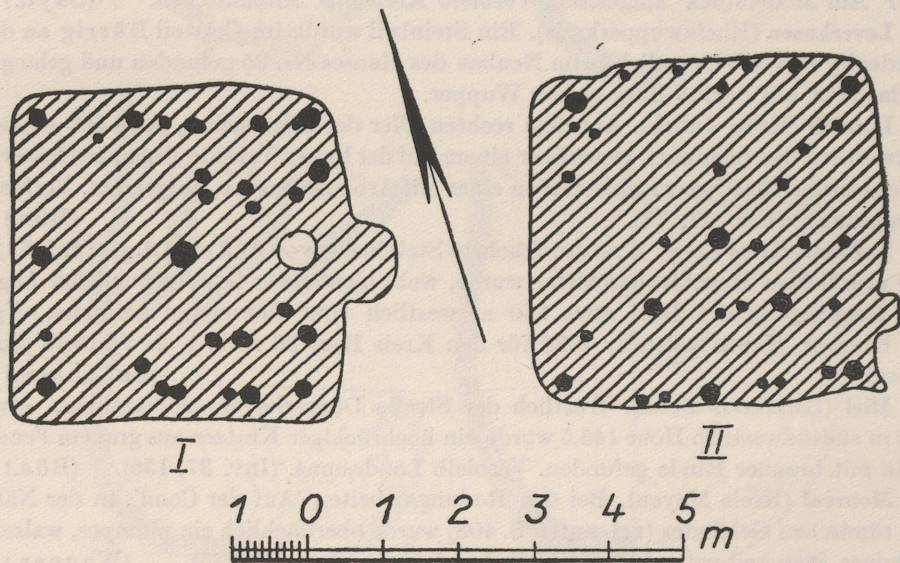


Abb. 8. Grundrisse von zwei Hütten in Mülheim.

Maßstab 1:100.

Beiles mit beiderseits zugeschliffener Schneide (Taf. 63, 1 Nr. 4), das Bruchstück eines Wetzsteines (?) (Taf. 63, 1 Nr. 3), ein Klopffstein sowie Tierknochen und -zähne, darunter solche von Rind und Schwein bestimmbar.

Aus einer späteren, beim Bimsabgraben zerstörten Wohnstelle konnten noch wenige Scherben, ein kleines roh geformtes Näpfchen von 3,5 cm Höhe und einige Tierknochen geborgen werden (Inv. 37, 410).

Bei den beiden Hütten fällt die gleiche Grundrißgestaltung auf, sogar in der Einzelheit der Art des Einganges als einer muldenförmigen Ausbuchtung auf der dem Winde abgekehrten Südostseite. Eine gleiche Ausbuchtung besitzt die Hütte 4 vom Sauperg bei Mayen¹⁾. Nach Grundrissen wie nach dem Fundmaterial besteht auch sonst eine starke Übereinstimmung mit diesen Hütten von Mayen sowie weiteren vom Katzenberg bei Mayen und von Gering²⁾. Während jedoch dort die

¹⁾ Bonn. Jahrb. 142, 1937, 212 Abb. 5. — Marburger Studien (1938) 255f. mit Taf. 106c.

²⁾ Vgl. K. H. Wagner, Marburger Studien 254ff. mit weiteren Angaben.



Abb. 1. Funde aus Hütten von Mülheim. Maßstab etwa 3:5 (zu S. 355).

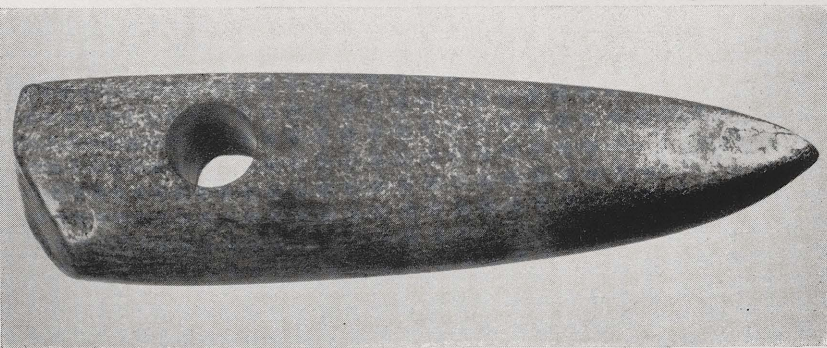


Abb. 2. Steinbeil aus Loikum. Maßstab etwa 2:5 (zu S. 355).



Abb. 1. Becher und Armschutzplatte aus Mülheim.
Maßstab etwa 1:3 (zu S. 357).



Abb. 2. Hirschhornhacke aus Wertherbruch.
Maßstab 1:3 (zu S. 361).

Kulturzugehörigkeit noch nicht vollkommen klarsteht¹⁾, dürfte es sich in Mülheim wegen der verzierten Scherben aus Hütte 1 (Taf. 63, 1 Nr. 1) um eine Siedlungsstelle der Becherkultur handeln; allerdings gehört der rillenverzierte kleine Scherben aus der gleichen Hütte (Taf. 63, 1 Nr. 2) wohl der Rössener Kultur an.

Die Funde gelangten in das Landesmus. (Inv. 37, 408—410).

In der Bimsgrube Kalter in der Flur 'Löschacker' dicht südlich km 77,0 der Straße Andernach—Koblenz wurde in einer 1,2×1,4 m großen und 0,6 m tiefen Grube ein schon teilweise zerstörtes, ostwestlich gerichtetes Skelett geborgen. Der auf der Seite liegende Schädel blickte nach Süden, die Arme waren angewinkelt, die Beine sollen in Hockerstellung gelegen haben. Am linken Arm lagen nebeneinander zwei Feuersteinstücke; ein 22,5 cm hoher schlanker Becher (Taf. 64, 1) aus rötlichem Ton, mit umlaufenden bänderförmigen Einstrichen verziert, soll aufrecht am rechten Bein gestanden haben, dicht daneben lag eine 10,5 cm lange, schmale Armschutzplatte aus schwärzlichem Stein. Ferner fand sich noch ein weiterer Abschlag. Fundverbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. 5556—5560). (Wagner.)

Neuß. Im Ortsteil Grimlinghausen wurden in einer Baugrube nordwestlich der Straße Köln—Neuß (Flur A Parzelle 2885/426) ein dünnackiges Steinbeil mit spitzovalem Querschnitt aus hellgrauem Quarzit und das Bruchstück eines Steinbeiles aus braungrauem Quarzit gefunden. Verbleib Mus. Neuß. (Nauen.)

Niederingelbach (Kreis Altenkirchen). Ein durchbohrtes Steinbeil aus Diabas gelangte in das Kreismus. Altenkirchen. (Sayn.)

Niederzier (Kreis Düren). Ein am Nacken beschädigtes braunes Feuersteinbeil von spitzovalem Querschnitt wurde im Acker, Flur 'Kaplan', etwa 600 m südlich Frentzerhof gefunden.

Ein spitznackiges, im Querschnitt ovales Beil aus grünlichem Gestein wurde in der Flur 7 'Hambacher Feld rechts der Straße' 220 m östlich km 6,54 der Straße Niederzier—Hambach aufgelesen. — Beide Stücke befinden sich im Besitz von Lehrer Marx, Niederzier. (Gerhards.)

Oberembt (Kreis Bergheim). Auf dem Heckelsberg nördlich des Finkelbaches wurden im Kreuzacker beim Pflügen mehrere Bohrer, Schaber und Messer, 3 gehauene Steinbeile und eine 27 cm lange Pflugschar gefunden. Verbleib Heimatmus. Bergheim. (Schläger.)

Oberhausen. Bei der Emscherregulierung wurde bei Osterfeld ein 12,4 cm langer plumper Steinhammer mit konischem Schaftloch von 3,2 bzw. 2,7 cm Dm. gefunden. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:10). (Tischler.)

Pfalzdorf (Kreis Kleve). Ein Walzenbeil aus grauem Felsgestein wurde etwa 200 m nordnordwestlich des an der Straße Goch—Kalkar stehenden trig. P. 32,0 im Acker aufgelesen und dem Heimatmus. Goch geschenkt. (Schmitz.)

Rheinhausen (Kreis Mörs). Beim Kiesbaggern in der Nähe von Schwarzenberg wurden ein beschädigtes, dünnackiges, geschliffenes Feuersteinbeil mit rechteckigem Querschnitt und das Bruchstück eines stark zerstörten dünnackigen (?) Feuersteinbeiles gefunden. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:57—58). (Tischler.)

Rördorf (Kreis Jülich). Zum Teil bearbeitete Feuersteinstücke wurden an der Kante des Plateaus zum Merzbach etwa 100 m westlich Höhe 90,4 aufgelesen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 160). (Bös.)

¹⁾ K. H. Wagner, Marburger Studien 258 und Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 13, 1937, 104f.

Rösrath (Rheinbergischer Kreis). Ein 16,5 cm langer, hochgewölbter Schuhleistenkeil aus grünlichem Gestein (Abb. 6, 1) kam als Einzelfund 50 cm unter Oberfläche bei einer Ausschachtung im Distrikt 'Gerotten' etwa 250 m östlich Klein-Eichen bei Höhe 100 zum Vorschein. Die Zugehörigkeit etwas tiefer im Ton liegender Knochen vom Rind (nach Bestimmung des Zoologischen Instituts der Universität Köln) ist nicht erweislich. Fundverbleib Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln (Inv. 38/32). (Redlich.)

Saeffelen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Steinzeitliche Geräte und mittelalterliche Scherben wurden östlich und nordöstlich von S. bis zur Grenze aufgelesen. (Vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 283.) (v. Negri.)

Schermbeck (Kreis Rees). Eine Hirschhornaxt von 25 cm Gesamtlänge mit einem 3 cm weiten Schaftloch, das sich nach der Mitte zu konisch verengt, eine weitere Hirschhornaxt von 20,6 cm Gesamtlänge mit einem 2,7 cm weiten Schaftloch und eine dritte, leicht gebogene Hirschhornaxt von 31,5 cm Gesamtlänge mit einem an der Oberseite 1,6 cm weiten, an der tüllenartig ausgebildeten Unterseite 2 cm weiten Schaftloch, die vom Lippe-Seitenkanal stammen, gelangten im Austausch vom Mus. Gladbeck/Westf. in das Mus. Hamborn (Inv. H 37:7—9). (Tischler.)

Schneppenbaum (Kreis Kleve). Der Schneidenteil eines Feuersteinbeiles mit spitz-ovalem Querschnitt wurde in der Gärtnerei der Provinzial-Heilanstalt Bedburg-Hau, nördlich der nach Üdem führenden Straße, etwa 250 m südöstlich Höhe 14,5 gefunden und dem Landesmus. überwiesen (Inv. 37, 464). (v. Uslar.)

Urmitz (Landkreis Koblenz). Da die Vernichtung des großen steinzeitlichen Erdwerks durch die Bimsgrubenbetriebe in verstärktem Maße und unaufhaltsam fortschreitet, war die Untersuchung des noch vorhandenen Restes in der Nähe von km 76,5 der Straße Andernach—Koblenz eine dringende Notwendigkeit denkmalpflegerischer Tätigkeit. Ziel der im November 1936 und März 1937 durchgeführten Grabung des Landesmuseums war, einmal die gefährdeten Grabenstücke unter Beobachtung auszuheben, möglichst viele Profile durch Gräben und Pfahlgräbchen zu erhalten und vor allem längere Schnitte durch den planmäßig bisher noch nicht untersuchten Innenraum zu legen, soweit er in nächster Zeit dem Bimsabbau zum Opfer fällt¹⁾.

Unterstützt wurde der Berichterstatter durch stud. phil. K. Böhner-München, Vorarbeiter war A. Krämer. Besonders wertvoll war, daß von den SS.-Männern, die dem Landesmuseum Sommer 1936 für seine Ausgrabungen von der Reichsführung SS. vermittelt worden waren, 3 Mann gehalten werden konnten, die, nachdem sie einmal eingearbeitet waren, wertvolle Hilfe bei der Einweisung neu hinzugekommener Arbeiter leisteten. Nur auf diese Weise konnten damals mehrere Notgrabungen zu gleicher Zeit durchgeführt werden.

Die Aushebung der Gräben ergab gegen die früheren Beobachtungen von H. Lehner nichts Neues. Dagegen legten die aufgenommenen Profile (Taf. 65,1; 66,1) eine Einfüllung auch des inneren Grabens von rückwärts nahe, was sich gut mit der angenommenen Rekonstruktion der Befestigungsanlage, nämlich Wall hinter der Palisade, in Einklang bringen läßt. Die Grabenkanten hoben sich 0,55 m unter der heutigen Oberfläche deutlich ab; sie verliefen ziemlich gerade und wiesen nur geringe Unregel-

¹⁾ Bei der Auftragung der neuerlichen Untersuchungen in den Gesamtplan ergaben sich insofern Schwierigkeiten, als die Festpunkte der ursprünglichen Auftragung in den alten Feldbüchern des Landesmuseums nicht angegeben und auch heute nicht mehr zu konstruieren sind. Um aber wenigstens einen ungefähren Überblick über die Lage dieser Untersuchungen zu geben, wurde der Grabungsplan nach Möglichkeit in den vorhandenen Gesamtplan eingepaßt.

mäßigkeiten auf. Der äußere Graben hatte eine Breite von etwa 6,5 m und eine Tiefe von etwa 1,7 m. Die Einfüllung bestand aus mehr oder weniger mit Humus vermischtem Bims. Irgendwelche Besonderheiten konnten nicht bemerkt werden. Der innere Graben war etwa 8 m breit und geht bei einer Tiefe von 2,0—2,3 m durchweg auf die Britzbank¹⁾. Sämtliche Profile zeigten auf der inneren Grabenböschung eine 0,2 m dicke stark humose Schicht, die auf der äußeren fehlte. Man kann wohl in ihr eine Befestigung der inneren Grabenböschung sehen, die bei dem lockeren Untergrund nicht unwichtig war.

Das Palisadengrübchen wurde auf eine Länge von etwa 35 m aufgedeckt (Taf. 65, 3). Im Querschnitt war das Grübchen in seiner Verfärbung bis unmittelbar unter die Ackerkrume zu erkennen. Es verjüngte sich nach unten etwas und war (von der heutigen Oberfläche gerechnet) 1,40 m tief. Im Profil war an der inneren Seite eine schlauchförmige Einfüllung von Humus mit verhältnismäßig viel unverwittertem Bims zu erkennen, an der unteren Spitze dieses Schlauches vulkanischer Sand²⁾. Der Rest des Palisadengrübchens war mit Humus ausgefüllt, der verhältnismäßig wenig Bimskiesel aufwies. Wie der Schnitt durch die ganze Länge des Palisadengrübchens zeigte, handelte es sich bei der bimsreichen Einfüllung um die Stelle, wo der Pfahl der Pfahlwand gesessen hatte. Die Pfahlstellung hob sich überall deutlich ab, eben durch die Anreicherung von Bims in den 0,5—0,6 m breiten Pfahllöchern, im Gegensatz zu der mehr humosen Ausfütterung des Grübchens. Die Pfahllöcher hatten einen Abstand von etwa 0,80—0,85 m von Mitte zu Mitte. — Neben einem von Lehner bereits untersuchten Tor fanden sich einige stärkere und tiefer eingesetzte Pfosten. Teilweise waren die Spuren der durch Feuer gehärteten Pfahlspitzen zu erkennen. Außerdem wiesen hier einzelne Pfahllöcher starke Holzkohlespuren, die auf Verbrennung, nicht auf Vermoderung zurückgehen, auch in der Mitte auf, ohne daß der dazwischenliegende Bims Feuerspuren zeigte. Es kann also angenommen werden, daß hier Brandschutt gelegen hat, der dann beim Verfaulen oder vielleicht auch beim Herausreißen der Pfähle hineingekommen wäre³⁾.

Daß die Pfahllöcher — sei der Pfahl nun verwittert oder herausgerissen — regelmäßig bis unter die Ackerkrume mit ziemlich viel unverwittertem Bims ausgefüllt waren (Taf. 66, 2), erscheint für die Rekonstruktion der Befestigungsanlage nicht ganz unwesentlich, vor allem wenn der anstehende Bims stellenweise nur bis zur halben Höhe des Palisadengrübchens ging und darüber bis unter die Ackerkrume vulkanischer Sand lag. Es ist nicht denkbar, daß hier die nachträgliche Einfüllung des Pfahlloches bis unmittelbar unter die Ackerkrume eine solche starke Beimischung von Bims aufwies, wenn nicht auf der Oberfläche neben dem Pfahl größere Mengen reinen Bimses gelegen hätten. Andernfalls müßte die Einfüllung des Pfahlloches mehr vulkanischen Sand aus der Umgebung des oberen Teils des Palisadengrübchens zeigen. Und daß es sich bei dieser Einfüllung des Pfahlloches um den Aushub aus dem Palisadengrübchen handelt, ist auch wieder nicht denkbar, da dieser zu gering ist, als daß der Bims — der ja nur in der unteren Hälfte des Palisadengrübchens zum Vorschein kam — nicht in kürzester Zeit verwittert wäre und somit diese Art der Einfüllung des Pfahlloches hätte bilden können. Wir müssen daher annehmen, daß der Aushub der Gräben hinter der Pfahlwand zu einer Erdmauer aufgeschüttet war (Taf. 65, 2). Zu dieser Annahme sind wir um so eher berechtigt, als die Pfähle der

¹⁾ Über die natürliche Schichtenfolge des Geländes s. Bonn. Jahrb. 104, 1899, 30f.

²⁾ Offensichtlich hat C. Koenen bei seinen Untersuchungen des Pfahlgrübchens den gleichen Befund festgestellt: Bonn. Jahrb. 104, 1899, 31.

³⁾ Ähnliche Beobachtung s. Bonn. Jahrb. 104, 1899, 46.

Pfahlwand ein beachtliches Stück im Boden gesteckt haben müssen, wie die Querprofile zeigen (vgl. Profil Taf. 65, 3), wo die Pfahlwand sogar noch nach hinten geneigt war, und bei ziemlicher Dicke verhältnismäßig dicht standen (Taf. 66, 2). Auch die Einfüllung der Gräben, vor allem des inneren, legte ja eine Zuschüttung von innen nahe. Eine solche Rekonstruktion wurde schon bei dem ersten Versuch von C. Koenen vermutet¹⁾, allerdings wohl mehr auf Grund allgemeiner Erwägungen, die das Erdwerk für die *magnae munitiones* Caesars hielten und damit das gleiche Befestigungssystem wie bei römischen Militärbauten voraussetzen zu können glaubten. Nach dem Befund in Mayen vermutet H. Lehner²⁾, daß der Aushub der Gräben zwischen den beiden Gräben zu einem Wall aufgeschüttet war. Er glaubt damit bei beiden steinzeitlichen Festungen dasselbe System eines doppelten Ringes zu erkennen, nämlich einmal Wall mit Graben, dann eine Pfahlwand. Sicher besteht von vornherein eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß benachbarte Festungen des gleichen Volkes und gleicher Zeit Ähnlichkeiten hinsichtlich der Befestigungsgrundsätze aufweisen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß in Mayen der Grabenaushub nur zum kleinen Teil aus Vulkansand, im übrigen aus Basaltsteinen, Lehm und Britz bestand, woraus sich ohne weiteres ein nicht allzu hoher Wall errichten läßt. In Urmitz dagegen stand für die Wallaufschüttung lediglich Bims zur Verfügung, der zu diesem Zweck ohne besondere Vorkehrungen nicht geeignet ist, noch viel weniger dem Verteidiger einen Stand gewähren kann. Nun ist aber auch die Analogie von Mayen keineswegs so zwingend, denn dort ist die Pfahlwand etwa 25 m von dem Graben entfernt, während sie in Urmitz nur 6 m entfernt ist. In Mayen haben wir also in der Tat einen doppelten Befestigungsring vor uns, in Urmitz dagegen erscheint die Entfernung von 6 m zwischen innerem Graben und Pfahlwand nicht so groß, als daß man hiermit ein doppeltes Verteidigungssystem annehmen könnte. Der äußere Graben liegt mit seinen 35 m Entfernung vom Pfahlgräbchen sehr wohl im 'Feuerbereich' der Besatzung auf der Erdmauer hinter der Pfahlwand. Schließlich erweckt in Urmitz diese Annahme des Walles zwischen den beiden Gräben von vornherein Bedenken. Eine Skizze (Taf. 65, 2) zeigt sofort das im befestigungstechnischen Sinne Bedenkliche, das darin liegt, daß der äußere Graben von der Palisade aus im toten Winkel liegt. Der Feind wäre also von der Pfahlwand aus nicht zu bekämpfen gewesen, wenn er einmal im vorderen Graben säße.

Die Schnitte durch den Innenraum begannen beide an der Befestigung und verliefen senkrecht zu ihr. Der eine Schnitt hatte eine Länge von 282 m bei einer Breite von 2 m. Der zweite Schnitt wurde 8—9 m weiter ostwärts von dem ersten angelegt und hatte bei derselben Breite eine Länge von 133 m. Außer einzelnen Pfostenlöchern, deren Zusammenhang nicht geklärt werden konnte, und einem Bruchstück eines in sanfter Biegung verlaufenden Gräbchens mit Lücke³⁾ lieferten die beiden Schnitte keinerlei Befunde. Es stimmt dies mit den früheren Beobachtungen des Bonner Landesmuseums und A. Günthers-Koblenz, daß der Innenraum südlich der Bahn sehr locker besiedelt gewesen sein muß, überein⁴⁾.

Die Funde gehen — zudem nicht sehr zahlreich — nicht über das bisher schon Bekannte hinaus, aus welchem Grunde auf Beschreibung und Abbildung verzichtet wird. Sie gelangten in das Landesmuseum. (Wagner.)

¹⁾ Bonn. Jahrb. 104, 1899, Taf. 3 unten.

²⁾ Prähist. Zsch. 2, 1910, 11.

³⁾ Vgl. einen ähnlichen Befund, ebenfalls ohne erkennbaren Zweck, bei Grab 4 des Urnenfriedhofes in der Grube H. Kemp in Mülheim, Kr. Koblenz-Land (Bonn. Jahrb. 140/41, 1936, 445 und Nachrichtenblatt f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 108 Abb. 1 Nr. 4).

⁴⁾ Einzelheiten s. Germania 21, 1937, 65f.

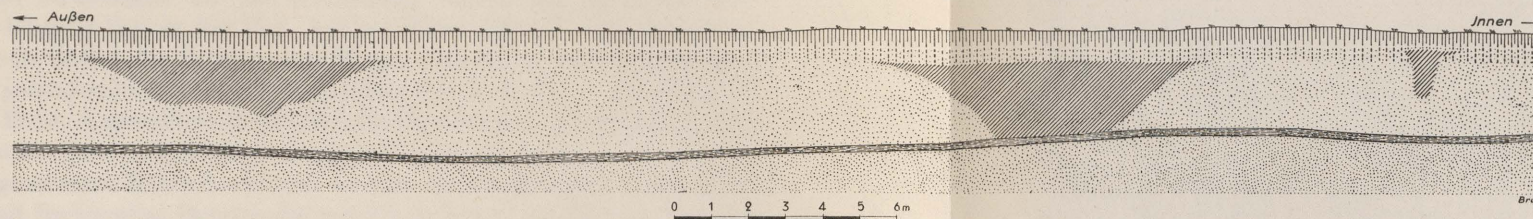


Abb. 1. Erdwerk Urmitz. Querschnitt durch Gräben und Pfahlgräben. Maßstab 1:200 (zu S. 358).

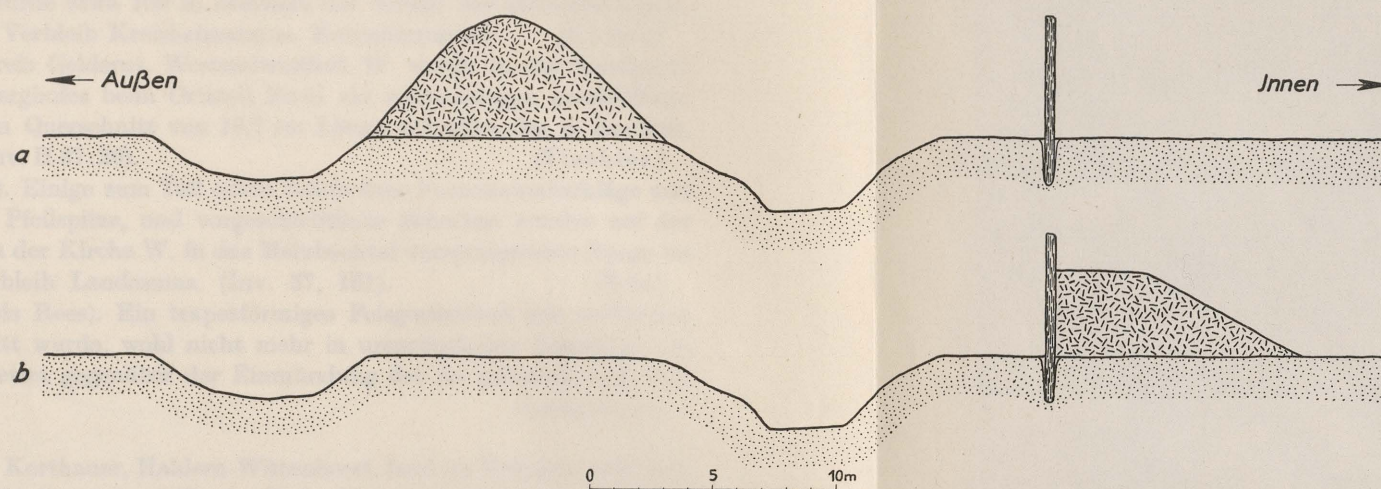


Abb. 2. Erdwerk Urmitz. Zur Rekonstruktion der Befestigung. a = Rekonstruktion nach H. Lehner; b = Rekonstruktion 1937. Maßstab 1:300 (zu S. 359).

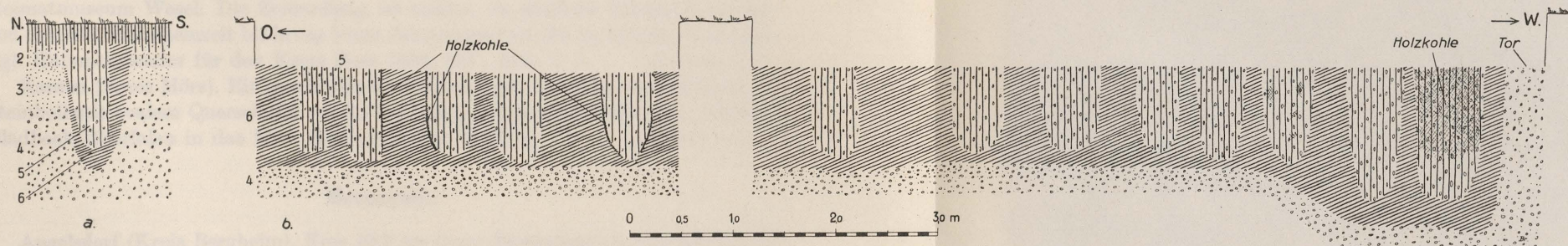


Abb. 3. Erdwerk Urmitz. Pfostenstellung im Pfahlgräben. a = Querschnitt; b = Längsschnitt; 1 Humus; 2 Infiltrationszone; 3 Vulkansand; 4 Bims; 5 Einfüllung des Pfahloches; 6 Füllgrund des Pfahlgräbens. — Maßstab 1:60 (zu S. 359).

Ein niedriges, weitmündiges Gefäß der Rheinischen Becherkultur von 10 cm Höhe und 15 cm Mündungsweite mit vier umlaufenden grubchenverzierten Furchen und eine polierte, durchbohrte Axt mit gerundetem Nacken aus schwarzem Felsgestein, die vor längerer Zeit in der Flur 'Auf der Höhe' (Flur V Parz. 698) in der Bimsgrube Both, östlich des Bubenheimer Weges, etwa 850 m südlich der Kirche, gefunden waren, gelangten in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 59). (Günther.)

Über eine im Erdwerk gefundene durchbohrte Steinperle vgl. o. unter Kärlich S. 353.

Voerde (Kreis Dinslaken). Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei den sogenannten Kaninchenbergen wurden ein spitznackiges, geschliffenes Feuersteinbeil mit flachovalem Querschnitt von 9,2 cm Länge, ein flacher, eiförmiger Feuersteinschaber mit umlaufender Retusche, eine herzförmige, fast dreieckige, durch beiderseitige Oberflächenretusche sehr flach gewordene Feuersteinpeilschuppe, eine herzförmige, flache, retuschierte Feuersteinpeilschuppe und ein Klingenkratzer aus grauem Feuerstein gefunden. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:14—18). (Tischler.)

Walheim (Landkreis Aachen). Eine in zwei Teile zerbrochene Arbeitsaxt aus graugrünem Gestein wurde etwa 100 m oberhalb der Schule des Ortsteiles Hahn in der Inde gefunden. Verbleib Kreisheimatmus. Kornelimünster. (Köhne.)

Weeze-Kalbeck (Kreis Geldern). Westsüdwestlich W. wurde in der Sandgrube südöstlich des Silberberghofes beim Ortsteil Baal ein spitznackiges, geschliffenes Quarzitbeil mit ovalem Querschnitt von 16,7 cm Länge gefunden, das in das Mus. Hamborn gelangte (Inv. H 37:26). (Tischler.)

Welz (Kreis Jülich). Einige zum Teil schön bearbeitete Feuersteinabschläge und -geräte, darunter eine Pfeilspitze, und vorgeschichtliche Scherben wurden auf der etwa 200 m nordöstlich der Kirche W. in das Merzbachtal vorspringenden Zunge im Acker aufgefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 161). (Bös.)

Wertherbruch (Kreis Rees). Ein trapezförmiges Felsgesteinbeil mit rechteckig gerundetem Querschnitt wurde, wohl nicht mehr in ursprünglicher Lagerung, bei Regulierung der Issel etwa gegenüber der Einmündung der Aa gefunden und kam in das Mus. Wesel. (Langhans.)

Der Schüler Ewald Korthauer, Haldern-Wittenhorst, fand im Frühjahr 1937 eine Hirschhornhacke (Taf. 64, 2) auf einem Haufen Erde, der vom Reichsarbeitsdienst aus dem Isselbett geschauelt war. Das Gerät ist aus der linken Stange eines schädelechten Hirschgeweihes gearbeitet, die am Schädeldach sorgfältig abgetrennt ist. In Höhe der abgeschlagenen Augensprosse wurde ein Schaftloch gebohrt, das obere Ende wurde schräg abgeschnitten, so daß eine scharfe Schneide entstand. Der Fund kam in das Heimatmuseum Wesel. Die Zeitstellung ist unklar, da ähnliche Hirschhornhacken von der mittleren Steinzeit bis in das letzte Jahrtausend vor Ztr. in Gebrauch standen. Vgl. Heimatkalender für den Kreis Rees 1938, 35f., Abb. 1, 1. (Kersten.)

Xanten (Kreis Mörs). Ein geschliffenes, spitznackiges, braunfarbiges (Quarzit-?) Steinbeil mit ovalem Querschnitt von 9,7 cm Länge gelangte im Austausch vom Mus. Gladbeck/Westfalen in das Mus. Hamborn (Inv. H 37:4). (Tischler.)

Bronzezeit.

Angelsdorf (Kreis Bergheim). Eine 10,5 cm lange Bronzelanzenspitze mit strich-verzierter Tülle wurde südlich A. zwischen der Straße Köln—Jülich und dem von ihr zum Elsdorfer Kaninbusch abzweigenden Wege gefunden. Verbleib Heimatmus. Bergheim. (Schläger.)

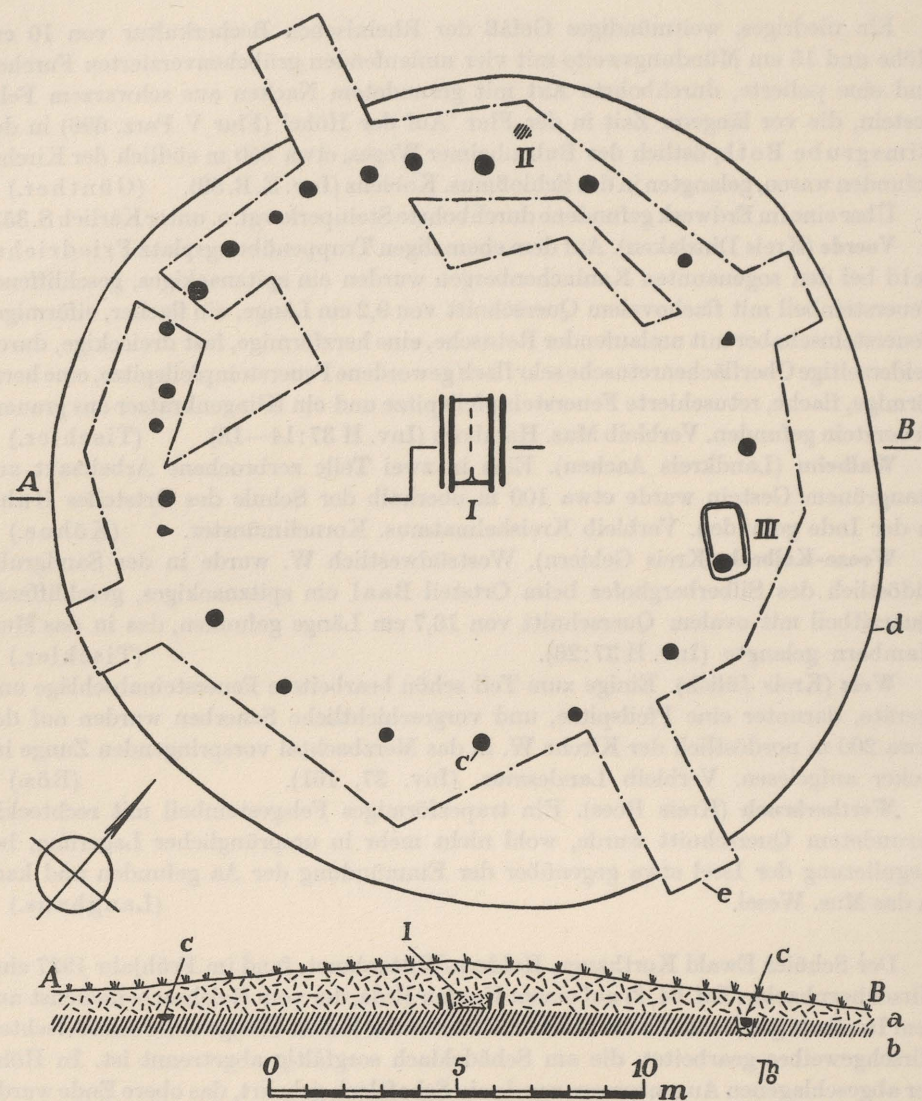


Abb. 9. Hügel I von Giershofen.

a = Hügelaufschüttung; b = gewachsener Boden;
 c = Pfostenstellung; d = Hügelrand; I—III = Gräber.
 Maßstab 1:200.

Giershofen (Kreis Neuwied). Aus der Grabhügelgruppe im Walde beiderseits der Gemarkungsgrenze G.—Großmaischeid zwischen Höhe 290,9 und Höhe 288,7 wurden zwei Hügel 1936/37 untersucht (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 284). Herbst 1937 mußten zwei weitere Hügel ausgegraben werden, da sie auf der Reichsautobahn Köln—Frankfurt lagen. Die örtliche Aufsicht hierbei hatte cand. prähist. W. Krämer, unterstützt durch stud. phil. G. Teichmann. Vorarbeiter war A. Krämer. Die Vermessungen besorgte A. Brückner.

Von den insgesamt untersuchten 4 Hügeln (Nr. 1, 3, 4 und 6 der Gesamtzählung der Gruppe) liegt Hügel 4 auf Großmaischeider Gemarkung (Distrikt Melzwerk), die

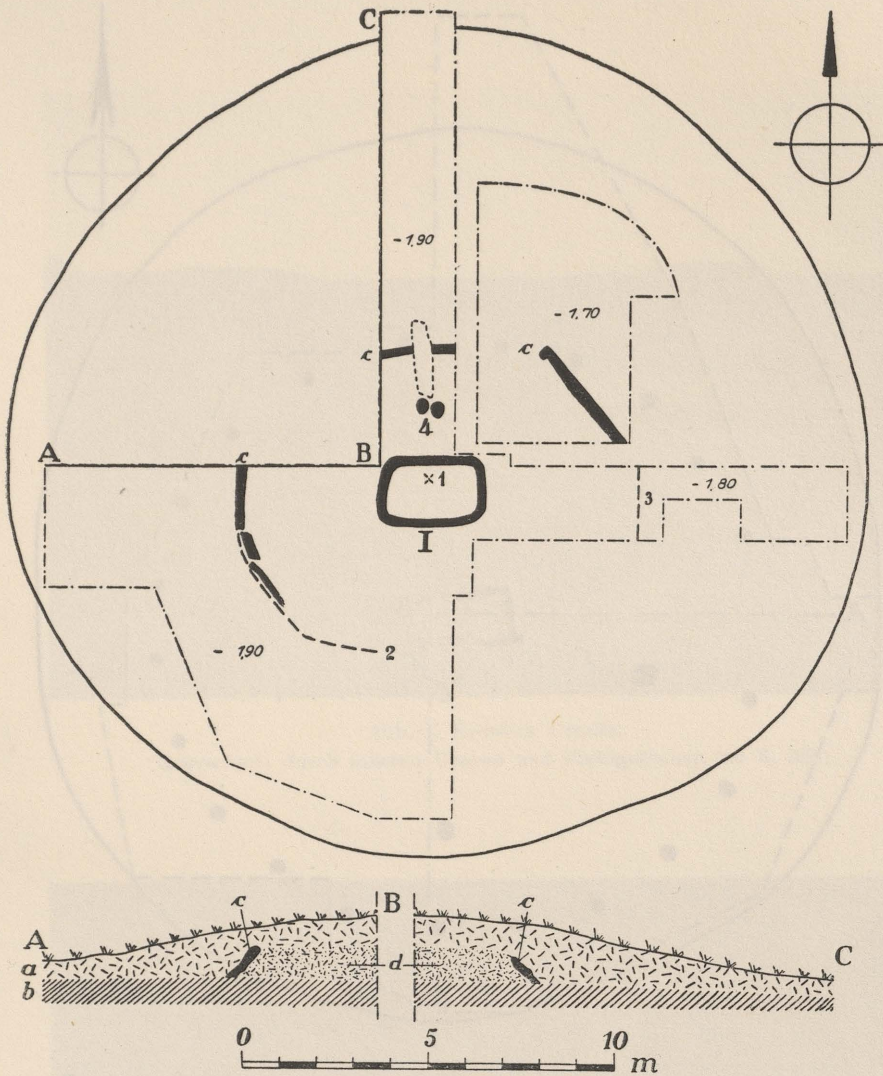


Abb. 10. Hügel 4 von Giershofen.

a = helle Hügelaufschüttung; b = gewachsener Boden; c = Balkenspuren;
 d = Hügelaufschüttung mit Brauneisenstein; I = Sarg; 1 = Fundstelle des Dolches;
 2—3 = Grenze der Hügelaufschüttung mit Brauneisenstein; 4 = Pfostenlöcher.

Maßstab 1:200.

drei anderen Hügel liegen auf Gemarkung Giershofen (Hügel 1 und 3 im Distrikt 'Im Schlenk', Hügel 6 im Distrikt 'Im Kievering').

Der im Frühjahr 1936 untersuchte Hügel 1 (Abb. 9) hatte einen Durchmesser von 22 m und eine Höhe von 1 m. Im Innern fand sich eine kreisrunde Pfostenstellung von 16,5 m Dm. Das Hauptgrab hatte einen Sarg aus starken Holzbohlen, der seitlich durch eine Verschalung geschützt war (Nr. I der Abb. 9). Als Beigaben barg dieser Sarg einen Bronzedolch von 16,8 cm Länge mit 4 Nietlöchern (Abb. 12, 7); an der verschiedenartigen Patinierung ist ein bogenförmiger Ausschnitt im ehemaligen Griffabschluß zu erkennen. Im Ostteil des Hügels war ein älteres Grab mit Holz-sarg ohne

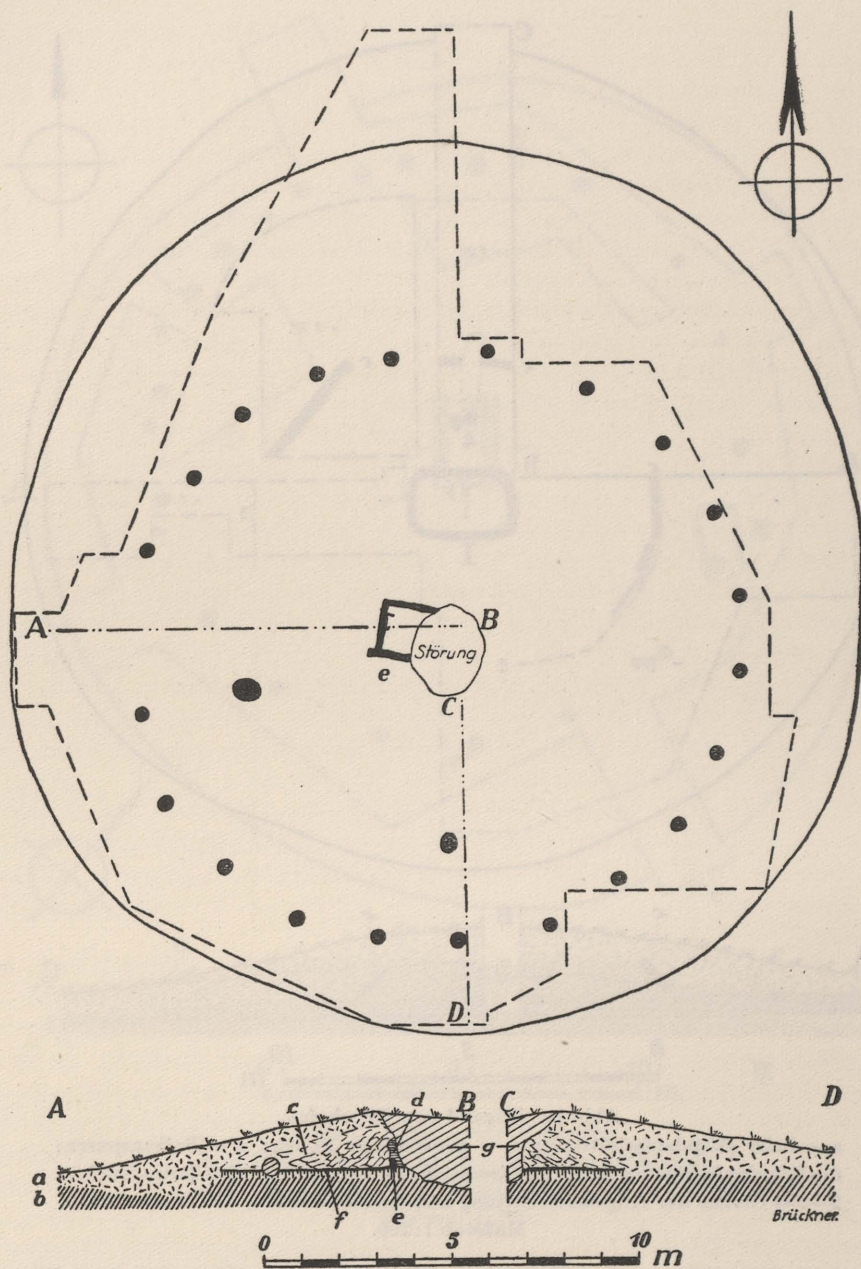


Abb. 11. Hügel 3 von Giershofen.

a = Hügelaufschüttung; b = gewachsener Boden; c = Plaggen, d = Grabeinfüllung;
e = Holzsarg; f = alte Oberfläche; g = Störung. Maßstab 1:200.

Beigaben von einem Pfosten gestört worden (Nr. III der Abb. 9). Im Nordrand des Hügels (Nr. II der Abb. 9) wurde ein Grab mit Leichenbrand und wenigen Scherben (der Urnenfelderkultur?) gefunden (Abb. 12, 1). Im Hügelaufwurf wurden Reste von Bronzearmspiralen mit umgebogenem Ende (Abb. 12, 8–9), Bruchstücke eines bandförmigen Bronzehakens mit Buckelverzierung (Abb. 12, 6), einige bronzene

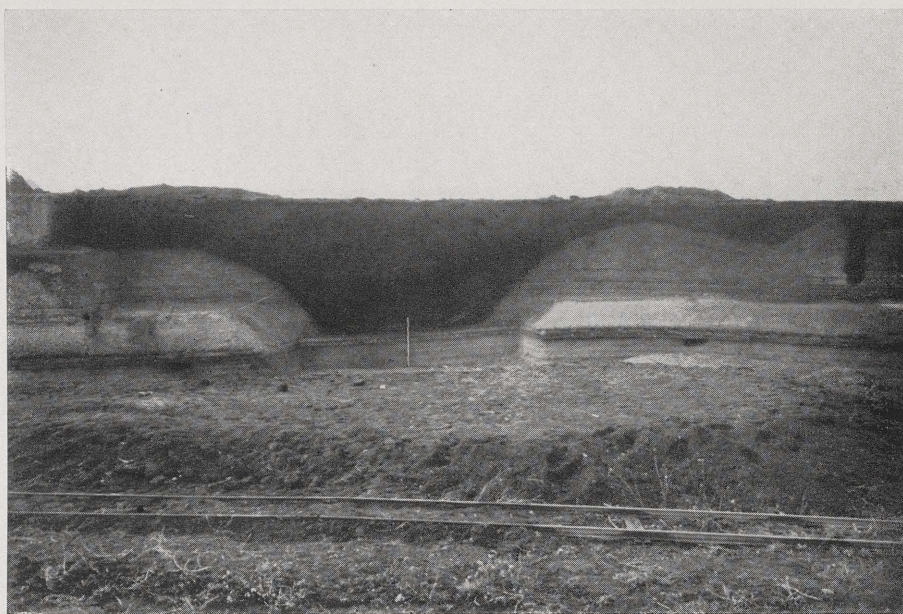


Abb. 1. Erdwerk Urmitz.
Querschnitt durch inneren Graben und Pfahlgräbchen (zu S. 358).



Abb. 2. Erdwerk Urmitz. Längsschnitt durch das Palisadengräbchen (zu S. 359).

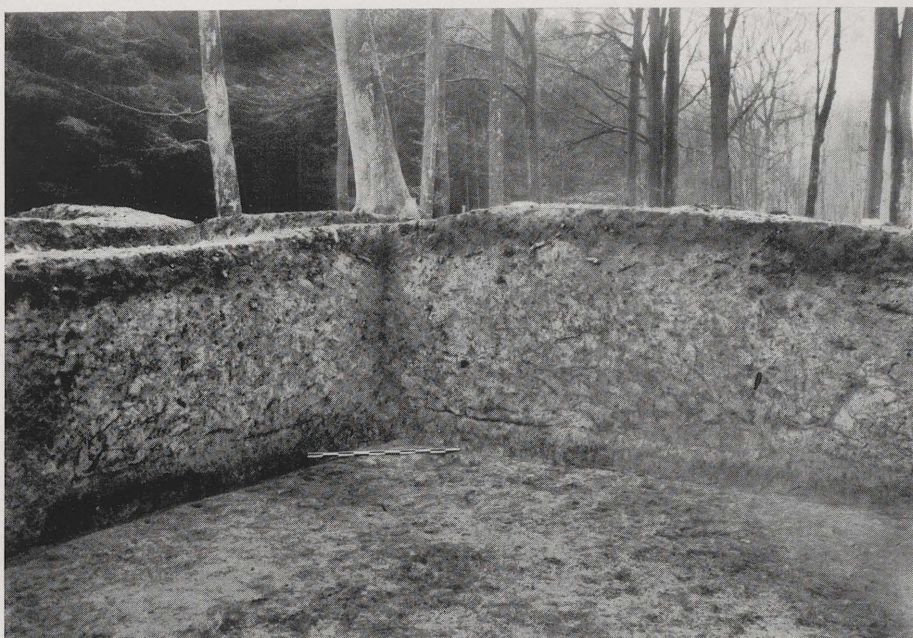


Abb. 1. Giershofen. Plaggenartige Schichtung in Grabhügel 3 (zu S. 366).



Abb. 2. Giershofen. Sarg in Grabhügel 4 (zu S. 365).

Pflocknieten (Abb. 12, 5) und Scherben, darunter ein spätlatènezeitlicher Randscherben (Abb. 12, 2), wohl von der nahe gelegenen Siedlung dieser Zeit (vgl. unten S. 375), gefunden.

Der stattliche Hügel 4 (Abb. 10) von 23 m Dm. und 2 m Höhe war vor einigen Jahren von unberufener Hand erfolglos angegraben worden. Frühjahr 1937 wurden dann von dem Hügel zwei gegenüberliegende Sektoren und die Mitte aufgedeckt, das übrige durch zwei je 2 m breite Schnitte untersucht. Im Innern verliefen etwa 0,25 m breite dunkle Spuren, wie sie für vergangenes Holz kennzeichnend sind, im

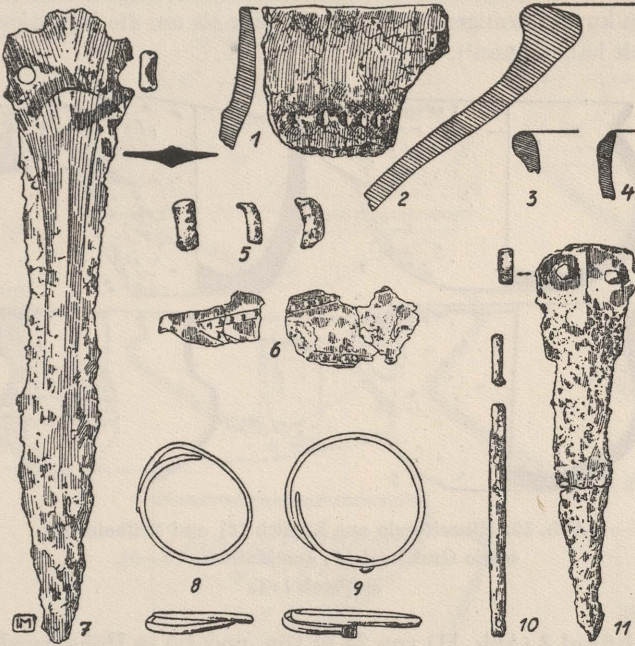


Abb. 12. Funde aus Grabhügeln von Giershofen.

1—4 Maßstab 1:4; 5—11 Maßstab 1:2.

gleichen Abstand vom Mittelpunkt des Hügels (c der Abb. 10). Diese Balkenspurten waren in dem hierfür ungünstigen Boden nicht immer in gleicher Stärke und auf gleicher Höhe zu erkennen, ihr gradlinig-vieleckiger Verlauf steht jedoch fest (Nr. 2 und 3 der Abb. 10). Im Profil hoben sich diese Balkenspurten deutlich als nach innen geneigt ab. Die Hügelaufschüttung bestand außerhalb der Balkenspurten und über ihnen aus dem gewöhnlichen Verwitterungsprodukt des Devonschiefers, innerhalb zeigte sie einen mehr lockeren Boden mit starker Beimischung von Brauneisenstein. Auf der alten Oberfläche lag — und zwar nur innerhalb der Balkenspurten — eine etwa 2 cm starke Schicht, die besonders viel Brauneisenstein enthielt. Etwa in der Mitte des von den Balkenspurten umschlossenen Raumes fand sich das Grab, ebenfalls ein Holzsaarg (Nr. I der Abb. 10 u. Taf. 67, 2), aber ein solcher aus senkrecht stehenden Bohlen. Aus diesem Saarg stammt ein 10,5 cm langer Bronzedolch mit zwei Pflocknieten (Abb. 12, 11), der bei Aufräumung der Störung in der obersten Schicht des ungestörten Hügelaufbaues gefunden wurde (Nr. 1 der Abb. 10). Dicht dabei wurden im Schutt der Störung Bruchstücke einer Bronzenadel gefunden (Abb. 12, 10). Die vermutlich spätlatènezeitliche Randscherbe (Abb. 12, 4) aus dem Hügelaufwurf ist

wohl mit der genannten spätlatènezeitlichen Siedlung in Verbindung zu bringen. — Der Befund zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit in Holland festgestellten Grabbauten¹⁾. Ebensowenig wie dort können wir hier etwas völlig Sicheres über die Art des Oberbaues aussagen. Wenn auch die Höhe des Gesamtsäuregehaltes des Hügels innerhalb der Balkenspuren auf größere Mengen vermoderten Holzes schließen läßt, also eine Überdachung des Innenraumes wahrscheinlich macht, die von den beiden Pfosten nördlich vom Sarg gestützt worden sein könnten, so läßt doch die Verwendung von brauneisensteinhaltiger Erde (die in der Umgebung des Hügels nicht vorkommt) beim Aufbau des Hügels es nicht ganz sicher erscheinen, ob es sich bei dem kuppelförmigen Holzbau um mehr als um die Befestigung des Hügelfußes gehandelt haben kann²⁾.

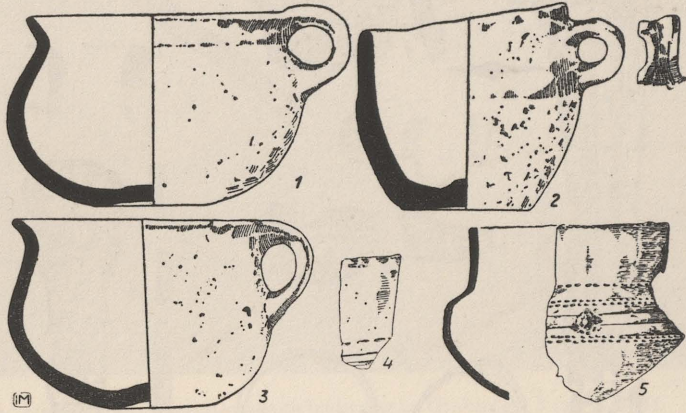


Abb. 13. Einzelfunde aus Kärlich (2) und Mülheim (1)
sowie Grabfund (?) aus Mülheim (3–5).
Maßstab 1:3.

Der Grabhügel 3 (Abb. 11) von 24 m Dm. und 1,5 m Höhe wurde Herbst 1937 untersucht. Er war durch einen alten Suchgraben gestört und zeigte im Innern einen Pfostenkranz von 16 m Dm. und in der Mitte die Hälfte eines durch eine alte Eingrabung teilweise gestörten, ostwestlich gerichteten Holzbohlensarges von etwa 1,2 m lichter Weite (e der Abb. 11). Die Hügelaufschüttung war zum Rand dunkler, im Kern heller; hier waren deutlich dünne dunkle Adern wie von einem plaggenartigen Aufbau (c der Abb. 11 und Taf. 67, 1) zu erkennen. Eine im Profil scharf abgrenzbare dunkle Füllung über dem ungestörten Teil des Sargbodens (d der Abb. 11) dürfte auf den Einbruch stärker verwitterter Erde aus dem oberen Teil der Hügelaufschüttung nach Verfaulen des Sargdeckels schließen lassen. Obwohl der Hügel außer uncharakteristischen Scherben im Aufwurf (Abb. 12, 3) keine Funde ergab, dürfte er vor allem wegen der starken Ähnlichkeit des Aufbaues mit Hügel 1 ebenfalls der Hügelgräberbronzezeit angehören.

Der Hügel 6, Herbst 1937 untersucht, von etwa 20 m Dm. war flach und ergab in seinem Innern außer einer in den gewachsenen Boden eingetieften, länglich-rechteckigen Grube mit abgerundeten Ecken, die das Grab gewesen zu sein scheint, keine Befunde. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 491–494). (Wagner.)

¹⁾ J. H. Holwerda, Oudheidkund. Mededeelingen Heft 2, 4, 5, 6; Prähist. Ztschr. 1, 1900, 374; 4, 1912, 368. — F. C. Bursch, Oudheidk. Mededeeling. N. F. 14, 1933, 41.

²⁾ Die bodenkundlichen Untersuchungen werden Herrn Studienrat Dr. Menke-Koblenz verdankt.

Kärlich (Landkreis Koblenz). Eine kleine, vielleicht bronzezeitliche Henkeltasse von 8,4 cm Höhe (Abb. 13, 2) wurde als Einzelfund in der Flur 'Am guten Mann' zwischen km 75,4 der Straße Andernach—Koblenz und der Eisenbahn gefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 424). (Wagner.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). Eine in der Bimsgrube Zils bei km 78,1 der Straße Andernach—Koblenz gefundene Henkeltasse von 7,8 cm Höhe (Abb. 13, 1) läßt sich nach ihrer Formgebung als wahrscheinlich der jüngeren Bronzezeit angehörig erkennen (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 286). Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 422).

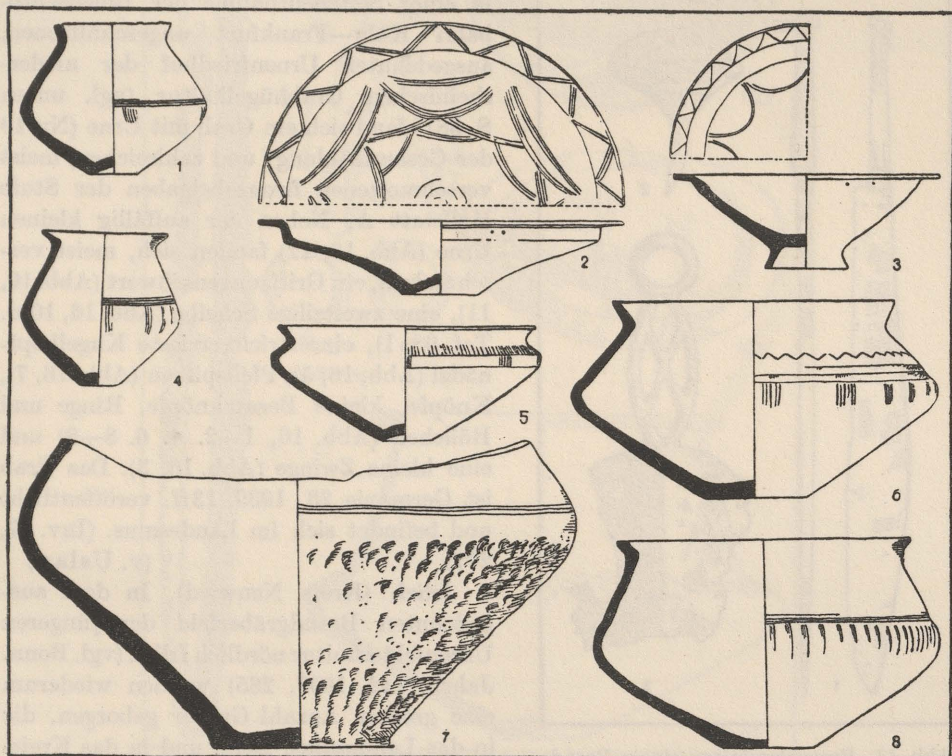


Abb. 14. Gefäße aus einem Brandgrab von Heimbach. Maßstab 1:4 (nach Germania 23, 1939, 13).

Beim Jägerhaus, in der Flur 'An der Batterie' wurden in der Bimsgrube Anton Kalter Reste eines (Brand-)Grabes geborgen. Es fanden sich grobe gerauhte Scherben eines großen Gefäßes mit getupftem Rand, wohl der Urne, ein kleiner mit Einstichen und Kanneluren verzierter Scherben (Abb. 13, 4), ein dünnwandiges Gefäßbruchstück, dessen Rand fehlt und das mit in Reihen gesetzten Strichen, flachen breiten Kanneluren und einem aufgesetzten Punkt verziert ist (Abb. 13, 5), und eine unverzierte Henkeltasse (Henkelansatz ergänzt) von 7,5 cm Höhe (Abb. 13, 3). Verbleib Landesmus. (Inv. 36, 1030). (Wagner.)

Urnenfelderzeit.

Güls (Landkreis Koblenz). Wohl eine Siedlung der Urnenfelderkultur wurde beim Bau der Umgehungsstraße G.—Winningen, etwa 45 m westlich der Wegekreuzung, bei Höhe 96,8 südwestlich G. angeschnitten. In das Schloßmus. Koblenz gelangten Scherben mehrerer Gefäße (Inv. E. B. 110). (Günther.)

Heimbach (Kreis Neuwied). Am Block Heimbach am Mittelweg (Flur 4 Parz. 604/294) wurde in der Bimsgrube Schnütgen ein Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur geborgen. Es bestand aus dem Unterteil einer Urne (Abb. 14, 7), einer Anzahl Beigefäßen (Abb. 14, 1—6. 8), einem Bronzemesser mit Griffangel (Abb. 15, 1), einem verschmolzenen Nadelkopf (Abb. 15, 2) und einem beschädigten Rasiermesser mit durchbrochenem Griff (Abb. 15, 3). Das Grab ist Germania 23, 1939, 13 ff. veröffentlicht. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 259). (Wagner.)

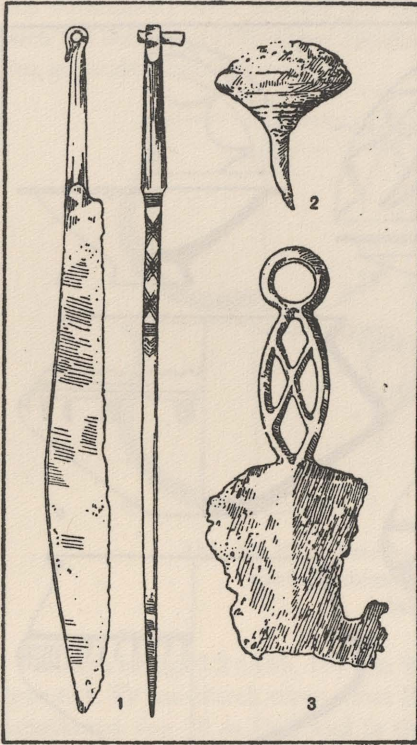


Abb. 15. Bronzefunde aus einem Brandgrab von Heimbach. Maßstab 1:2 (nach Germania 23, 1939, 14).

Hennef-Geistingen (Siegbkreis). In dem in einer Seitenentnahme der Reichsautobahn Köln—Frankfurt angeschnittenen, ausgedehnten Urnenfriedhof der nieder-rheinischen Grabhügelkultur (vgl. unten S. 381) fand sich ein Grab mit Urne (Nr. 19 der Gesamtzählung) und zahlreichen, meist verschmolzenen Bronzebeigaben der Stufe Hallstatt A. Neben der auffällig kleinen Urne (Abb. 16, 12) fanden sich, meist verschmolzen, ein Griffzungenschwert (Abb. 16, 11), eine zweiteilige Scheibe (Abb. 16, 10 u. Taf. 68, 1), eine strichverzierte Kugelkopfnadel (Abb. 16, 5), Pfeilspitzen (Abb. 16, 7), Knöpfe, kleine Besatzknöpfe, Ringe und Röllchen (Abb. 16, 1—2. 4. 6. 8—9) und eine kleine Zwinge (Abb. 16, 3). Das Grab ist Germania 23, 1939, 13 ff. veröffentlicht und befindet sich im Landesmus. (Inv. 37, 277). (v. UsLAR.)

Irlich (Kreis Neuwied). In dem ausgedehnten Brandgräberfeld der jüngeren Urnenfelderkultur nördlich Irlich (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 285) wurden wiederum eine größere Anzahl Gräber geborgen, die in das Landesmus. Bonn und in das Kreis-mus. Neuwied gelangten. (Wagner.)

Kaltenengers (Kreis Neuwied). An bereits bekannter Fundstelle in der Bimsgrube Gebr. Häring, Flur 'Inden Mittelweiden' (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 216), etwa 750 m südwestlich der Kirche K. zwischen Höhe 64 und der Bahn Koblenz—Neuwied, wurden beim Bimsabgraben mehrere Brandgräber der Urnenfelderkultur angeschnitten, von denen eines u. a. einen bronzenen Fingerring aus tordiertem Draht, einen kleinen Noppenring und zwei beschädigte, bandförmige Ohringe aus Bronze enthielt. Die Funde gelangten in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 31, 45—51). (Wagner.)

Kettig (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Hartmann wurden an bereits bekannter Fundstelle (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 285) weitere Funde der Urnenfelderkultur geborgen. Verbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 57—58) und Landesmus. (Inv. 37, 411). (Günther.)

In der Bimsgrube Riffer in der Flur Baubach nördlich des Ortes wurden Gräber der Urnenfelderkultur angeschnitten. Dabei wurden einmal eine Zylinder-

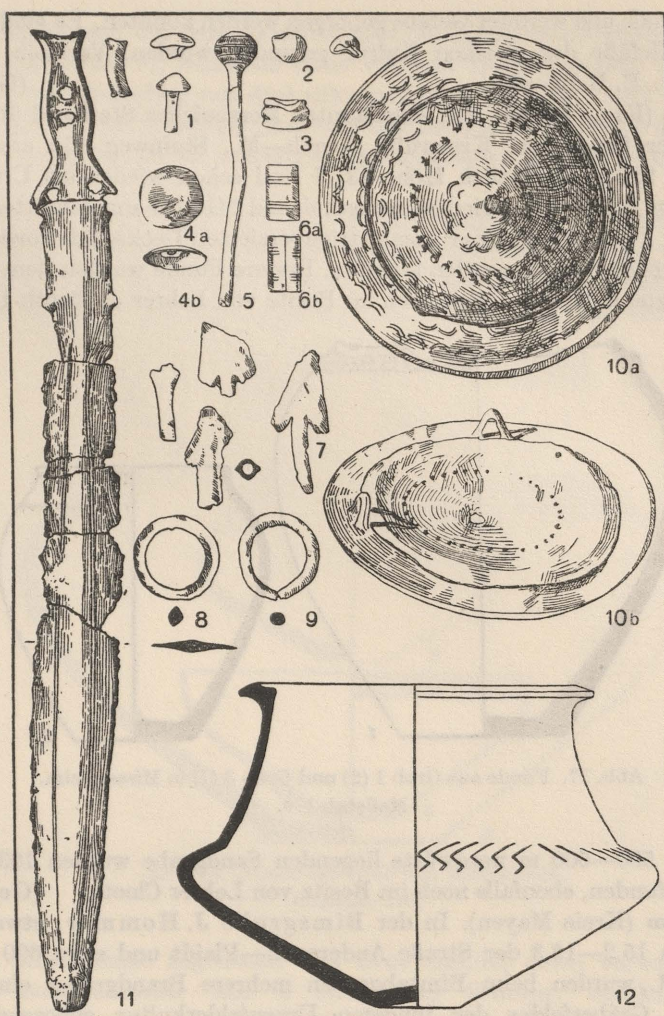


Abb. 16. Funde aus einem Grab von Hennef-Geistingen.

1—10 Maßstab 1:2; 11 Maßstab 1:4; 12 Maßstab 3:8

(nach Germania 23, 1939, 15).

halsurne und einmal eine Anzahl Scherben geborgen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 412—413).

(Wagner.)

Koblenz. Im Ortsteil Lützel wurden südwestlich der Schlageterstraße in der Flur 'Im Pollenfeld', etwa 40 m südlich der 1934 gefundenen Urnen (vgl. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 492), die Reste von Gefäßen der Urnenfelderkultur mit Leichenbrand sowie 20 m südwestlich davon eine weitere Urne mit Leichenbrand geborgen. 10 m davon entfernt wurde eine Abfallgrube mit Holzkohle, Tierknochen und groben Scherben der gleichen Kultur zerstört. Verbleib der Funde Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 60).

Im Ortsteil Pfaffendorf wurde etwa 200 m nordwestlich des Kratzkopferhofes ein Grab der Urnenfelderkultur angeschnitten, von dem Scherben der Urne, ein verzierter Zylinderhalsbecher, ein kleines Näpfchen sowie Scherben eines Schulterbechers,

wohl einer Schale und weiterer Gefäße geborgen werden konnten. Es sind hier bereits 1905 einige Gefäße der gleichen Kultur gefunden worden. Verbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 62—63). (Günther.)

Merzenich (Kreis Düren). Am sogenannten Merzenicher Steilrand über dem Ellbachtal in der Sand- und Kiesgrube Courth—M., Steinweg 46a am nördlichen Dorfausgang, 220 m südöstlich Höhe 137,7 sind schon wiederholt Urnen zerstört worden. Herbst 1937 wurden wiederum anscheinend 2 Gräber angeschnitten, von denen Scherben von 2 Urnen und einer kammstrichverzierten Deckschale sowie ein 5,5 cm hoher Eierbecher geborgen werden konnten. Erstere Funde wurden dem Mus. Düren zugeführt, letzterer befindet sich noch im Besitz von Lehrer J. Clooth-Laurenzberg.

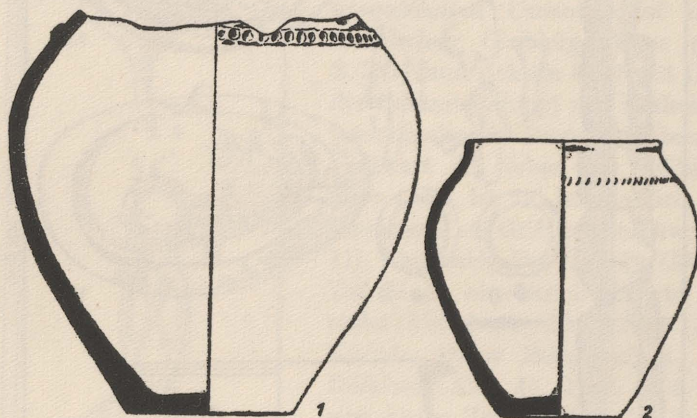


Abb. 17. Funde aus Grab 1 (2) und Grab 3 (1) in Miesenheim.
Maßstab 1:6.

Aus einer 500—600 m nordwärts liegenden Sandgrube wurden 1936 Scherben einer Urne gefunden, ebenfalls noch im Besitz von Lehrer Clooth. (Gerhards.)

Miesenheim (Kreis Mayen). In der Bimsgrube J. Hommer, etwa 60—70 m südöstlich km 15,2—15,3 der Straße Andernach—Plaidt und etwa 600 m westlich der Kirche M., wurden beim Bimsabgraben mehrere Brandgräber eines offenbar ausgedehnten Gräberfeldes der jüngeren Urnenfelderkultur geborgen. Verbleib Landesmus. — Grab 1 (Inv. 37, 210) enthielt eine eimerartige Urne mit Fingernagelreihe am Hals (Abb. 17, 2). — Von Grab 2 (Inv. 37, 211) sind das Unterteil einer größeren Urne (Abb. 18, 5) mit Rillenverzierung, ein Schulterbecher mit fazettiertem Rand und Rillenverzierung (Abb. 18, 3), zwei Näpfe mit fazettiertem Rand und Rillenverzierung (Abb. 18, 1—2) sowie eine Schale mit Mäanderverzierung (Abb. 18, 4) erhalten. — In Grab 3 (Inv. 37, 212) fand sich eine eimerartige Urne, deren Randteil fehlt, mit aufgesetzter gekerbter Leiste (Abb. 17, 1). — Grab 4 (Inv. 37, 213) enthielt eine große Urne, von der nur das leicht gerauhte Unterteil erhalten ist (Abb. 19, 11) und die mit einer Stufenschale (Abb. 19, 1) zugedeckt gewesen sein soll. Sämtlich in der Urne sollen ein großer Schulterbecher mit Rillenverzierung (Abb. 19, 5), ein kleiner Schulterbecher mit Rillenverzierung (Abb. 19, 4), vier Schalen mit feiner Rillenverzierung (Abb. 19, 7. 9. 12—13), ein kleines konisches Schälchen (Abb. 19, 2), ein schlichter Napf aus größerem Ton (Abb. 19, 8), das Unterteil eines weiteren Gefäßes (Abb. 19, 6), die Randscherben wohl eines Schulterbeckers (Abb. 19, 3) und einer Schale (Abb. 19, 10) gelegen haben. — Grab 5 (Inv. 37, 406) bestand aus einer großen Zylinderhalsurne mit Riefenverzierung und leicht gerauhtem Unterteil (Abb. 20, 8).

In ihr befanden sich auf dem Leichenbrand ein großer Schulterbecher mit Rillenverzierung (Abb. 20, 7), Scherben eines weiteren rillenverzierten Schulterbechers (Abb. 20, 5) und Scherben von drei rillenverzierten (Abb. 20, 1—2. 4) sowie einer unverzierten (Abb. 20, 3) Schale und eine beschädigte Bronzenadel (Abb. 20, 6) mit scheibenförmigem Kopf, der mit feinen konzentrischen Kreisen verziert ist.

Im Ostrand der Bimsgrube Irlich im Ostzipfel der Gemarkung nahe der Grenze nach Andernach und Kettig wurde ein Brandgrab der jüngeren Urnenfelderkultur angeschnitten und geborgen. Eine große Urne mit durch Fingertupfen gerauhtem Unterteil, deren Oberteil abgepflügt war, war offenbar mit einer innen rillen-

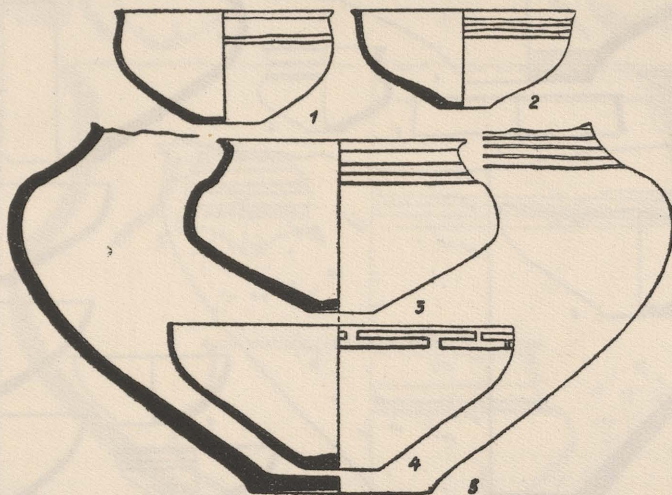


Abb. 18. Funde aus Grab 2 in Miesenheim.

Maßstab 1:6.

verzierten Stufenschale zugedeckt. Die Urne enthielt einen verwaschenen rillenverzierten Schulterbecher und 3 unverzierte Schalen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 172). (Wagner.)

Monreal (Kreis Mayen). Bei den Rodungsarbeiten auf der 'Cond' (vgl. unten S. 408) wurde das Bruchstück eines strichverzierten, bandförmigen, leicht gewölbten Bronzearmringes gefunden. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 477). (Wagner.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). Am Jägerhaus kamen aus der Bimsgrube Anton Korb bei km 79,4 der Straße Andernach—Koblenz an schon bekannter Fundstelle (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 286) der Rest eines Urnengrabes und einige römische Funde in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 18). (Wagner.)

Odendorf (Landkreis Bonn). Südlich des Ortes in der Kiesgrube Lingscheidt am rechten (östlichen) Ufer des Ohrbaches, etwa 200 m nördlich der Gemarkungsgrenze O.—Palmersheim, wurde im Abraum ein 15,5 cm langes, ziemlich stark patiniertes Bronzelappenbeil mit seitlicher Öse (Abb. 6, 3) gefunden und durch Vermittlung von Hauptlehrer Landsberg, Flamersheim, dem Landesmus. überwiesen (Inv. 37, 75). (Haberey.)

Rommersdorf (Kreis Neuwied). In der Bimsgrube Dahm wurden ein Kelchbecher und ein kleiner Napf der Urnenfelderkultur geborgen. Verbleib Landesmus. (Inv. 36, 969—970). (Wagner.)

Weis (Kreis Neuwied). In der Bimsgrube Peter und Josef John in der Flur 'Unter Neubergs-Weg' wurde ein großes Dolium der Urnenfelderkultur mit Tupfenleisten auf der Schulter geborgen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 428). (Wagner.)

Weißenthurm (Landkreis Koblenz). In der Flur 'Hundertmorgen' wurden in der Bimsgrube G. Zimmermann etwa 100 m nordwestlich des nach Saffig führenden Weges Reste eines Grabes mit einem kleinen eiförmigen Becher, einer kleinen Zylinderhalsschale und einem Gefäßunterteil geborgen, dicht daneben soll eine Brandstelle gelegen haben. Fundverbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 40). (Wagner.)

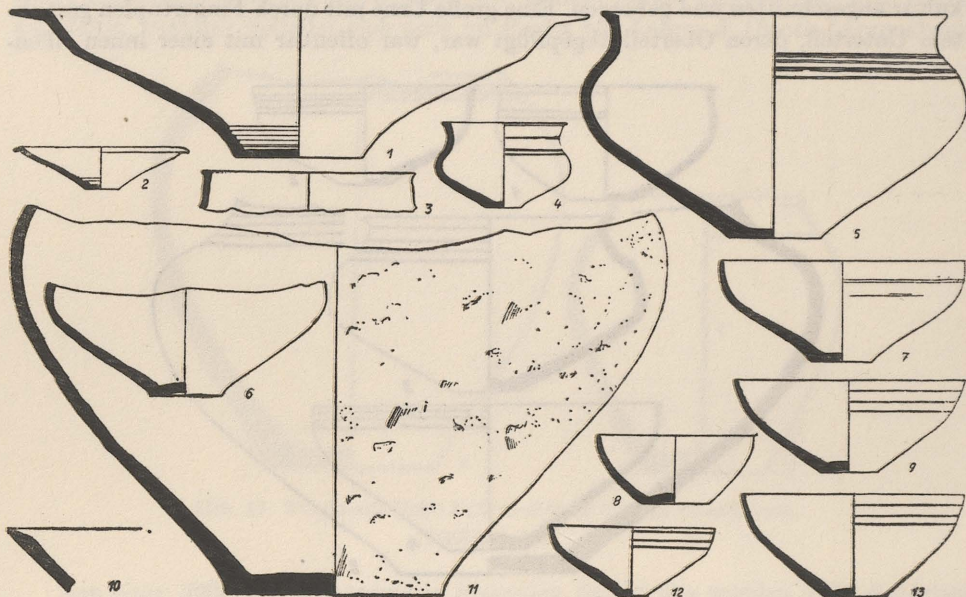


Abb. 19. Funde aus Grab 4 in Miesenheim. Maßstab 1:6.

Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Brauweiler (Kreis Kreuznach). Im Staatsforst Meisenheim mußte im Distrikt Heisterheck, etwa 1,1 km nordwestlich der Ortsmitte B., an der Gemarkungsgrenze nach Simmern wegen bevorstehender Rodung eine Gruppe von 10 Grabhügeln im Frühjahr 1936 gemeinsam mit F. Petry, Kreuznach, und unter Hilfe von Vorarbeiter A. Krämer untersucht werden. In ihnen konnten mehr oder weniger große Brandplatten und Holzkohleschichten sowie auch offenbar zu Skelettgräbern gehörige Steinsetzungen festgestellt werden. Die Funde waren sehr spärlich. Neben Gefäßscherben sind eine Bronzefibel vom Frühlatèneschema, eine Lanzenspitze und ein Tongefäß zu nennen, die in das Mus. Kreuznach gelangten. (Wagner.)

Kärlich (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Hommer, südlich der Straße Andernach—Koblenz, unmittelbar westlich des von dieser Straße bei N. P. 70,5 abzweigenden und zum sogenannten Kärlicher Weg führenden Feldweges, wurde offenbar ein Skelettgrab mit einer Grabgrube von 2,10 m Länge und 0,4—0,5 m Breite, mit der Sohle 0,95 m unter Oberfläche, angeschnitten und geborgen. An Beigaben fanden sich: ein unverzierter zusammengenieteter Bronzering von rhombischem Querschnitt und 7 cm Dm. (Abb. 21, 1) und wohl am Fußende eine 23 cm hohe Flasche (Abb. 21, 3) mit eingestochener Schulterverzierung sowie ein Napf von 6,2 cm Höhe (Abb. 21, 2). Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 417).

In der Bimsgrube Hubaleck, nördlich km 76,2 der Straße Andernach—Koblenz, wurde beim Bimsabtragen ein $1,9 \times 1,1$ m großes, 0,6 m in den Bims eingetieftes Grab mit stark vergangenem Skelett zerstört, in dessen Halsgegend ein in zwei Teile zerbrochener Brustwendelring und anscheinend in der Nähe des Halses Bruchstücke von mehreren großen Spiralingen lagen. Die Funde gelangten in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 42). (Wagner.)

Kettig (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Kohl, etwa 900 m südwestlich der Kirche K., westlich des nach Bassenheim führenden Weges (Flur 9 und 12, Parz.

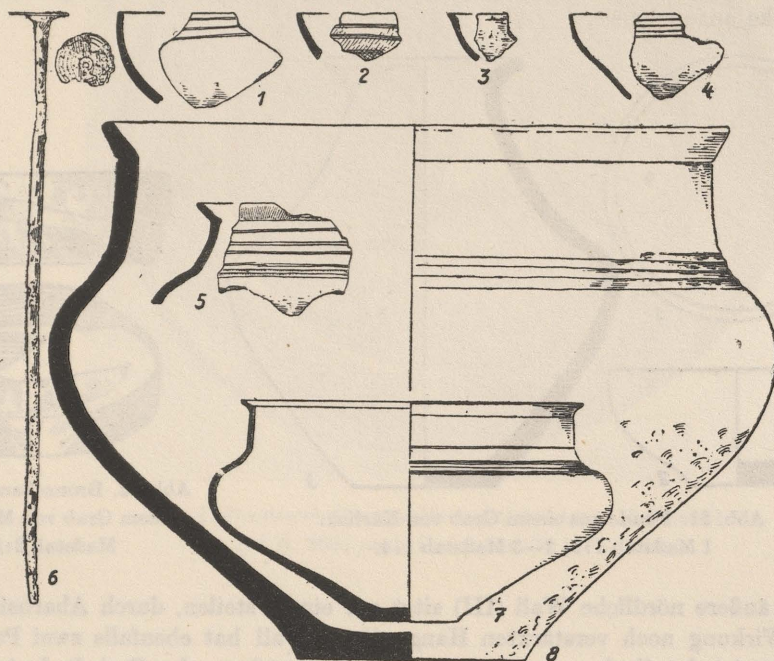


Abb. 20. Funde aus Grab 5 in Miesenheim.

1—5, 7—8 Maßstab 1:6; 6 Maßstab 1:3.

647/208, 1205/1 und 1204/1), wurden beim Bimsabbau etwa 30 Gruben angeschnitten. Bei der ungewöhnlich starken Humusdecke konnten nur die Gruben selber untersucht werden; Spuren aufgehender Gebäudeteile waren daher nicht festzustellen. Die meist muldenförmigen, bisweilen auch ziemlich steilen Gruben waren rundlich bis oval von 1,5 bis 2,5 m Dm.; eine größere Grube besaß eine randliche Pfostenstellung. Der Inhalt bestand aus dunkler Erde, Aschenresten, Hüttenlehmbröcken, Tierknochen, Mahlsteinbruchstücken und Scherben der Hunsrück-Eifel-Kultur. Eine Anzahl Gruben war jedoch ganz fundleer. Die Bearbeitung der Keramik ist in Aussicht genommen. Die zeichnerischen Aufnahmen besorgten A. Brückner und P. Wieland mit Vorarbeiter J. und A. Krämer. Die Funde gelangten in das Landesmus. (Inv. 37, 376—405).

In der Bimsgrube Flöck-Harder wurden eine Schale der älteren Latènezeit und ein geschweiftes Gefäß der Hunsrück-Eifel-Kultur (?) geborgen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 426—427). (Wagner.)

Koblenz. Die Untersuchung des Ringwalles auf dem Dommelsberg wurde im Rahmen des Ausgrabungsprogrammes der Rheinischen Provinzialverwaltung fortgeführt (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 288). Dabei wurde die Untersuchung des Vorwalles um die südliche Kuppe (IV) abgeschlossen, der im Vorjahr begonnene Schnitt durch den äußeren nördlichen Wall (III) beendet und ein Schnitt durch den inneren nördlichen Wall (II) angefangen.

Das im Vorwall (IV) gelegene Tor der II. Periode¹⁾ muß nach der Art der Verbrennung der Torpfostenwangen einen Oberbau, vielleicht einen Torbau getragen haben; der Graben lief durch, Pfostenlöcher in der Grabenböschung legen nahe, eine Torbrücke anzunehmen.

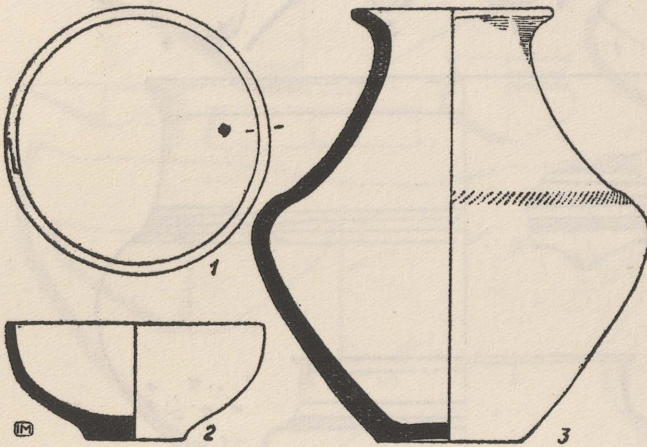


Abb. 21. Funde aus einem Grab von Kärlich.
1 Maßstab 1:2; 2—3 Maßstab 1:4.

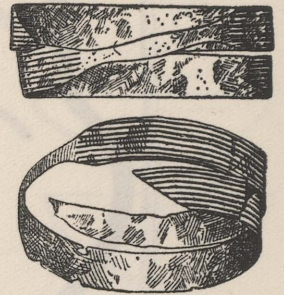


Abb. 22. Bronzebandring aus einem Grab von Mülheim.
Maßstab 2:3.

Der äußere nördliche Wall (III) sitzt vor einem steilen, durch Abarbeitung in seiner Wirkung noch verstärkten Hang; dieser Wall hat ebenfalls zwei Perioden. Auch hier ist der Graben der Periode II in den größeren der Periode I eingetieft. Die Periode II besaß eine Steinmauer, die aber Pfostenschlitze in der Rückfront, also nicht wie beim Vorwall hinter eine Futtermauer hineingezogen, aufwies. Im Gegensatz zu den beiden Perioden des Walles IV konnte hier auch die ältere Periode eindeutig als zur Hunsrück-Eifel-Kultur gehörig erkannt werden.

Der innere nördliche Wall besitzt wiederum zwei Perioden. Der Graben der Periode I mußte in die Verwitterungsdecke des anstehenden Schiefers eingegraben werden und ist daher weniger mächtig als bisher; in ihm ist wiederum der Graben der Periode II eingetieft, zu der hier nur eine rampenartige Mauer gehört.

Die örtliche Aufsicht führte cand. prähist. W. Krämer, die Vermessungen besorgte A. Brückner, Vorarbeiter waren J. und A. Krämer. Ein ausführlicher Bericht über die Ergebnisse der Grabungen der Jahre 1936—1937 ist in Vorbereitung. (Wagner.)

Kottenheim (Kreis Mayen). In der Basaltgrube Halbfeld im Grubenbezirk nordwestlich K., nordöstlich der neuen Straße K.—Ettringen, kamen in den alten Schutthalden mehrfach Mahlsteine und vorgeschichtliche Scherben — soweit bestimmbar, der Hunsrück-Eifel-Kultur — zum Vorschein. Daraufhin wurde Ende des Jahres durch A. Brückner eine Gesamtaufnahme der durch die heutige Grube etwa halbkreisförmig aufgeschlossenen alten Schutthalde, streckenweise bis auf die an-

¹⁾ Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 112 mit Abb. 3.

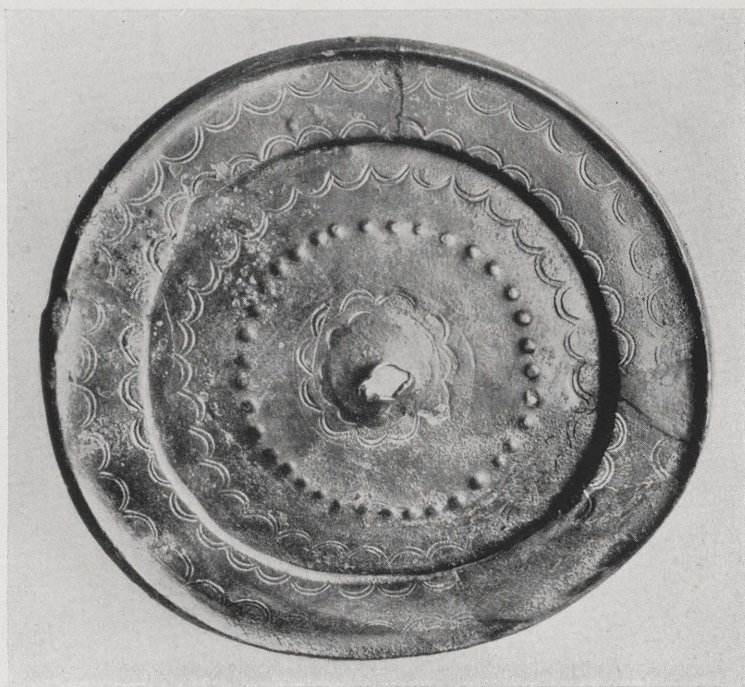


Abb. 1. Bronzescheibe aus Hennef-Geistingen. Maßstab 1:1
(zu S. 368; nach Germania 23, 1939, 17).



Abb. 2. Griffattaschen aus Mülheim. Maßstab 1:1 (zu S. 377).

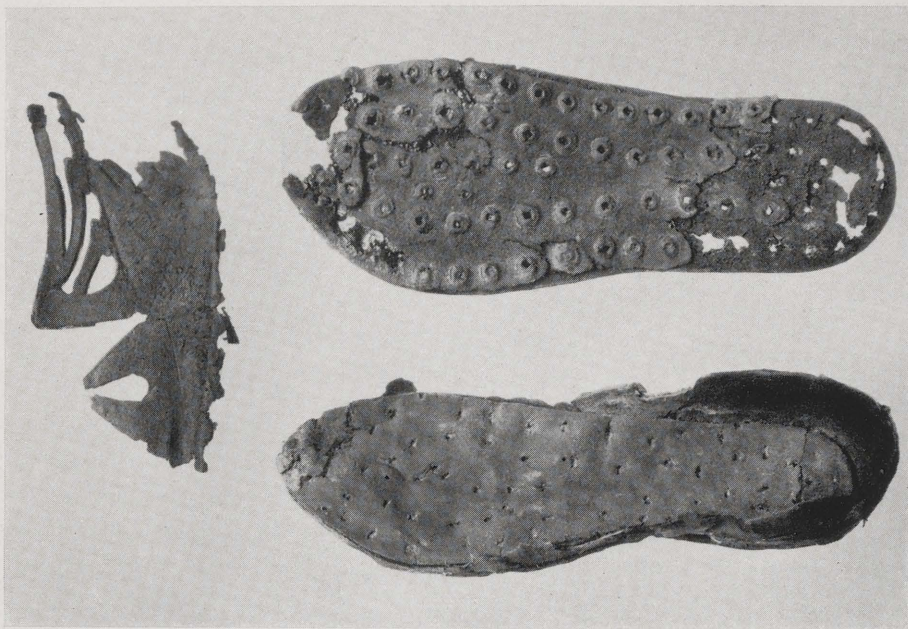


Abb. 1. Lederschuhreste aus einem Brunnen in Walsum. Maßstab etwa 1:3 (zu S. 387).



Abb. 2. Sigillataschüssel aus Remagen. Maßstab 3:5 (zu S. 434).

stehenden Basaltköpfe, auf etwa 100 m Länge hergestellt. Neben Bearbeitungsspuren am anstehenden Felsen wurden Reste vorgeschichtlicher Werkplätze und Abfallschichten von meist geringer Ausdehnung einerseits und starke Schutthalden wohl aus der römischen Zeit andererseits festgestellt. Da sich in letzteren römische Scherben und Halbfabrikate runder Mühlsteine zusammen mit Halbfabrikaten von Napoleons-hüten finden, kann auf eine Umlagerung oder Neuausbeutung älterer Schutthalden in römischer Zeit geschlossen werden. Die Beobachtungen waren am Ende des Berichts-jahres noch nicht abgeschlossen. Eine größere Anzahl halbfertiger Napoleons-hüte und Mühlsteine wurde in das Landesmus. überführt. (v. Uslar.)

Linz (Kreis Neuwied). Im Rahmen des Ausgrabungsprogramms der Rheinischen Provinzialverwaltung wurde der durch Steinbruchbetrieb schon größtenteils zerstörte und weiter stark gefährdete Ringwall auf dem Hummelsberg untersucht. Ein Bericht über das Ergebnis der Grabungen ist in Vorbereitung (vgl. Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 219). (v. Uslar.)

Mayen. Bei Fortführung der Beobachtungen in den Basaltgruben wurde in der Grube Michels eine vorgeschichtliche Arbeitsstätte festgestellt und beobachtet, daß die Benutzung eiserner Werkzeuge und die runden Mahlsteine schon vor der römischen Zeit beginnen. In der Basaltgrube von Peter Joseph Kohlhaas konnten ähnliche Beobachtungen gemacht werden und die Reste einer durch früheren Abbau zerstörten Wohngrube mit Tierknochen und Scherben der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aufgedeckt werden; hier gehen die Funde zum Innern der Grube in die Römerzeit über und auf der angrenzenden Grube von A. Bell in die Frankenzeit. Verbleib der Funde Mus. Mayen. (Damy, Hörter.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). In der Flur 'Pützgewann', etwa 150 m südlich km 78,1 der Straße Andernach—Koblenz, in der Bimsgrube Zils, fanden sich im Bims etwa 90 cm unter Oberfläche in einer etwa 1,8 × 0,8 m großen Grabgrube offenbar von einer Skelettbestattung Schädelreste mit mehreren großen bronzenen Bandohrringen (Abb. 22) und anscheinend am Fußende der Bodenteil eines Gefäßes. Fundverbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 30a). (Wagner.)

Rübenach (Landkreis Koblenz). Als Einzelfund beim Neubau des Hauses Kirchstraße 30 gelangte ein bronzener Unterarmring mit Petschaftenden in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 39). (Wagner.)

Spätlatènezeit am Mittelrhein.

Giershofen (Kreis Neuwied). Scherbenfunde beim Bau der Reichsautobahn Köln—Frankfurt in der Nähe der bronzezeitlichen Grabhügelgruppe (vgl. oben S. 362) veranlaßten die planmäßige Untersuchung einer größeren Fläche zwischen km 76,8 bis 77,0 der Reichsautobahn. Dabei kamen Abfallgruben, zahlreiche Pfostenlöcher, Eisenschlacken und größere Scherbenmengen zum Vorschein. Nach den Pfostenlöchern lassen sich drei Hüttenbauten verschiedener Größe und Grundrißgestaltung zusammenschließen, bei der einen mit um so mehr Wahrscheinlichkeit, da auch noch der Hüttenboden nachgewiesen werden konnte. Die Siedlung liegt an einem sanft nach Süden geneigten Hang eines flachen Höhenrückens in der Nähe mehrerer Quellen. Die Scherben datieren sie in die Spätlatènezeit; sie gehören der damals am Mittelrhein verbreiteten, verhältnismäßig hart gebrannten Ware mit schlichten Formen und spärlicher Verzierung an. Ein Bericht erfolgt nach Beendigung der noch nicht abgeschlossenen Grabung. Die örtliche Aufsicht führten cand. prähist. H. Hofer und W. Klammt, Vorarbeiter war A. Krämer. Verbleib der Funde Landesmus. (Wagner.)

Miesenheim (Kreis Mayen). In der Bimsgrube Hommer, südöstlich km 15,2 bis 15,3 der Straße Andernach—Plaidt, etwa 600 m westlich der Kirche M., wo auch Brandgräber der jüngeren Urnenfelderkultur geborgen wurden (vgl. oben S. 370), fand sich, anscheinend einzeln, beim Bimsabgraben ein bauchiger Topf der jüngeren Latènezeit mit kurzem Rand. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 212c). (Wagner.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Kalter, etwa 30—40 m südlich der Straße Andernach—Koblenz, etwa in der Mitte zwischen km 77,0 und 77,1, wurden beim Bimsabgraben 4 spätlatènezeitliche Gräber angeschnitten, von denen je zwei nahe beieinanderlagen.

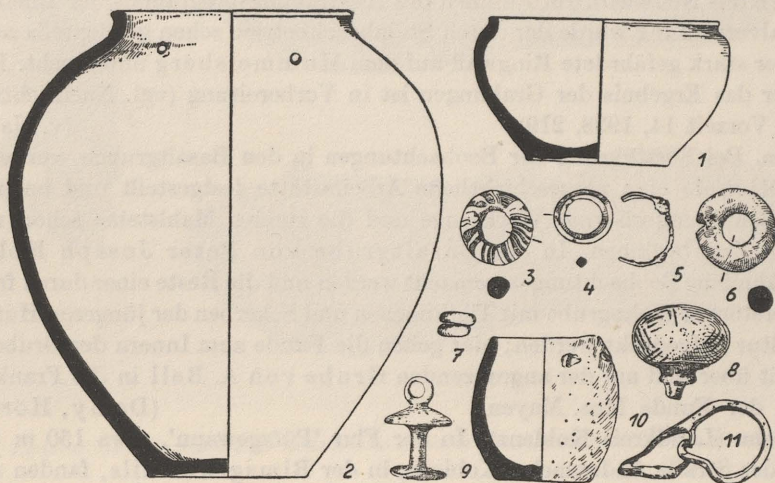


Abb. 23. Funde aus zwei Brandgräbern von Mülheim (1—2 Grab 1; 3—11 Grab 2).
1—2, 10 Maßstab 1:4; 3—9, 11 Maßstab 1:2.

Von dem ersten Grabe sind die schlanke, scheibengedrehte Urne (Abb. 23, 2) mit kurzem Rand mit Lippe und zwei gegenüberliegenden, offenbar bei Anfertigung des Gefäßes angebrachten Löchern auf dem Oberteil sowie eine scheibengedrehte, kumpförmige Schale mit kurzem, abgesetztem Rand (Abb. 23, 1) und etwas Leichenbrand erhalten.

Das zweite Grab bestand offenbar aus einer etwa 60 × 60 cm großen Fläche mit Leichenbrandresten, auf dem die Bruchstücke einer stark verrosteten Eisenfibel und ein kleines handgemachtes Gefäß (Abb. 23, 10) mit 4 einzelnen Fingernagelgruppen am Oberteil standen. Dieses Gefäß soll, fest miteinander verbacken, eine stark verbogene und angeschmolzene spätlatènezeitliche Fibel (Abb. 23, 11) etwa des Nauheimer Typus mit schmalem, bandförmigem, anscheinend seitlich gekerbtem Bügel, eine bronzene Zierbommel (Abb. 23, 8, Abb. auf den Kopf gestellt) mit Strichverzierung und abgebrochener Öse anscheinend ohne Tonkern (wie Mainz. Zsch. 29, 1934, 50 Abb. 19, 1—6), einen Bronzeknopf mit Öse (Abb. 23, 9), einen kleinen vierkantigen Bronzering (Abb. 23, 4), das Bruchstück wohl eines bronzenen Fingerringes (Abb. 23, 5) mit umeinandergewickelten Enden, zwei angeschmolzene, ringförmige Glasperlen, davon die eine mehrfarbig (Abb. 23, 3, 6), und zwei kleine aufeinandergeschmolzene dunkelblaue Glasperlen (Abb. 23, 7) enthalten haben.

Aus den beiden letzten Gräbern stammen an Keramik ein schlauchförmiges, anscheinend am Rande abgedrehtes Gefäß mit leicht profilierter Schulter von 20 cm Höhe (Abb. 24, 9), eine flache Schale von 7,2 cm Höhe (Abb. 24, 11), ein Napf von

7,3 cm Höhe (Abb. 24, 10), ferner meist im Brand verzogene Scherben, darunter das Oberteil eines kleinen Gefäßes (Abb. 24, 4), Randscherben eines scheibengedrehten Topfes (Abb. 24, 5), zweier Schalen mit eingebogenem Rand (Abb. 24, 6—7) sowie Randscherben und weitere Stücke eines Gefäßes (?) mit eingebogenem Rand und innen kehlartig profilierter dicker Wandung (Abb. 24, 8). Aus Bronze fand sich ein verschmolzenes Blech mit länglicher Öse unten und wohl ehemals einem Ringe oben (Abb. 24, 1). Aus Eisen liegen neben unbestimmbaren Bruchstücken und einem stark verrosteten Fibelkopf zwei bandförmige Beschläge (Abb. 24, 2—3 und Taf. 68, 2) vor; unten zeigen sie zwei Nietlöcher, bei einem ist ein Niet mit Resten des anscheinend

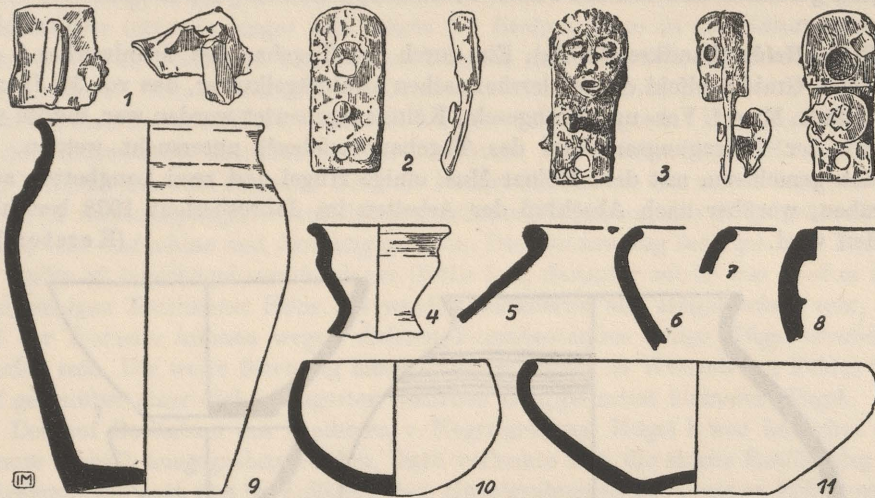


Abb. 24. Funde aus zwei Brandgräbern von Mülheim.

1—3 Maßstab 1:2; 4—11 Maßstab 1:4.

achterförmigen Gegenbeschlags erhalten. Der Oberteil der Beschläge ist dicker mit großem Loch; bei einem ist hier aus Bronze ein menschliches Gesicht mit durch Streifen grob modelliertem Haar, durch Löcher und leichte Umwulstung gebildeten Mund und Ohren, durch randliche Einkerbung gebildeter Nase und Augen aufgesetzt. Beim anderen Beschlag sind Bronzespuren eines wohl ebenso befestigten Gesichtes erhalten. Es handelt sich vermutlich um Griffattaschen¹ eines kleinen Eimers von etwa 0,6—0,7 cm Wandungsstärke am Rande; die Köpfe saßen auf dem Gefäßrand und blickten nach außen, in die lochartige Vertiefung hinter ihnen griffen vielleicht die Henkelenden ein.

Die Funde aus den beiden ersten Gräbern gelangten in das Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 43—44), aus den beiden letzten in das Landesmus. (Inv. 37, 414—415).

(Wagner.)

Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur.

Bergisch-Gladbach (Rheinbergischer Kreis). Nördlich Bergisch-Gladbach zwischen Neuenhaus und Sträßchen, etwa 20 m nördlich der Nordseite des Strandbades von Katterbach, war auf dem Grundstück Hubert Fischer eine 17 cm hohe, mit Leichenbrand und Holzkohleresten gefüllte und mit einer Deckschale zugedeckte Urne durch den Grundstückseigentümer geborgen. Sie stand in 60 cm Tiefe. Reste einer Grabgrube

¹) Etwa wie bei dem bekannten Eimer von Aylesford in England (British Museum guide to antiquities of the early iron age² [1925] 125 Abb. 135).

oder eines Grabhügels ließen sich nicht mehr erkennen. Derselbe Finder hatte bereits vor 15 Jahren bei Anlage des Strandbades ein Urnengrab festgestellt, dessen Reste verloren gingen. Fundverbleib Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln. (Lung.)

Braunsrath (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Etwa 100 m östlich des Dorfrandes des Ortsteiles Schöndorf, dicht nördlich des Fahrweges Schöndorf—Braunsrath, wurde beim Bau einer Scheune eine Urne mit Leichenbrand und Deckschale gefunden. Sie befindet sich noch in Privatbesitz in Schöndorf. (v. Negri.)

Brienen (Kreis Rees). Eine 9 cm lange Bronzelanzenspitze wurde etwa 1,3 m tief im Auelehm am Westufer des Millinger Meeres auf dem Gelände der Kruppschen Ziegelei gefunden und von der Firma Frdr. Krupp A. G. dem Ruhrlandmus. Essen überwiesen. (Kroll.)

Brühl-Heide (Landkreis Köln). Ein durch den Tagebau des Gruhlwerkes 2 gefährdetes Grabhügelfeld der niederrheinischen Grabhügelkultur, das vor 30 Jahren vom Städt. Mus. f. Vor- und Frühgesch., Köln, ausgebeutet worden war, mußte vor Beginn der Abtragungsarbeiten des Tagebaubetriebes¹⁾ untersucht werden. Es wurden gemeinsam mit dem Kölner Mus. einige Hügel und zwei Langbetten ausgegraben, worüber nach Abschluß der Arbeiten im Jahresbericht 1938 berichtet werden wird. (Kersten.)



Abb. 25. Funde aus einem Grab in Duisburg-Ehingen.
Maßstab 1:4.

Duisburg. Westlich des Kaiserberges wurden an der Schweizer Straße, 2,6 km östlich der Salvatorkirche, bei Einebnung des Geländes der abgebrochenen Brauerei Reste eines Brandgrabes gefunden, nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Das Grab besteht aus der Leichenbrand enthaltenden Urne mit schwach einziehendem Unterteil und leicht ausschwingendem Hals von 19,5 cm Höhe, den Resten einer flachen Deckschale und einem kleinen Napf mit schwach eingezogenem Rand von 4,5 cm Höhe. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:118).

Im Ortsteil Ehingen wurde auf der bekannten Fundstelle in der Sandgrube 1,8 km nordöstlich der Kirche Mündelheim ein bei Sandentnahme abgestürztes Brandgrab geborgen. Es besteht aus der den Leichenbrand bergenden bauchigen,

¹⁾ Vgl. Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 216f., Abb. 7—9.

auf dem Unterteil gerauhten Urne (Abb. 25, 3) mit drei umlaufenden Kanneluren auf dem Oberteil von 24,7 cm Höhe, einer Deckschale (Abb. 25, 1) von 7,9 cm Höhe, einer kleinen Schale (Abb. 25, 2) von 5,6 cm Höhe und einem Becher (Abb. 25, 4) von 10,5 cm Höhe mit ausgeprägtem Standfuß und Zickzackverzierung. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:11).

(Tischler.)

Effeld (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Das seit langem bekannte Hügelgräberfeld im Effelder Wald wurde vom Ende des vorigen Jahrhunderts an ausgebeutet. Bis in die letzten Jahre waren hier weiter Raubgräber beschäftigt, die die restlichen Hügel zerstörten. Wegen der nahe gelegenen Reichsgrenze war die Abstellung des Übels schwierig, da die gewonnenen Funde zu guten Preisen bei Holländern abgesetzt wurden. Vor nicht zu langer Zeit führte der Besitzer einer in der Nähe gelegenen Wirtschaft seine Gäste zu ungestörten Hügeln, um ihnen den Besitz einer selbst-ausgegrabenen Urne zu ermöglichen. Dementsprechend sind die Funde weit verstreut. Bekannt sind Urnen in Köln, Städt. Mus. f. Vor- und Frühgesch.; Bonn, Landesmus.; in den Heimatmus. Erkelenz und M.-Gladbach; Slg. Frh. v. Negri, Haus Elsum; Slg. Wilhelm Lintzen, Birgelen. Über die Bauart der Gräber war nichts bekannt. Bei dieser in denkmalpflegerischem Sinne trostlosen Verfassung des Hügelgräberfeldes schien eine Aufnahme und Grabung geboten. Die Vermessung besorgte P. J. Tholen. Er stellte 82 Grabhügel verschiedener Größe fest, darunter solche von 2—3 m Dm. und wenigen Zentimeter Höhe. Es werden annähernd alle Hügel erfaßt sein, nur auf der Südseite können wegen dichten Baumbestandes einige Hügel übersehen worden sein. Die weite Streuung meist größerer Hügel im Westteil des Feldes fällt auf gegenüber einer dicht gelagerten östlichen Gruppe meist kleinerer Hügel.

Der auf Besitztum des Freiherrn v. Negri gelegene Hügel I war baumfrei und konnte deshalb ausgegraben werden. Dazu verlockte u. a. die starke Rotfärbung der Hügelerde, die nach den bei holländischen Hügelgrabungen gewonnenen Erfahrungen auf neolithischen 'Kuppelbau' hinweist. Der Hügel hat einen Durchmesser von 17 m und eine Höhe von 0,60 m. Die Untersuchung fand im Mai 1937 statt. Der Hügel wurde etwa in den vier Himmelsrichtungen durch ein Achsenkreuz in Quadranten geteilt. Die Grabung begann im Südwestquadranten, es folgten der Südostquadrant, der Nordostquadrant und schließlich das Nordwestviertel (Abb. 26). Von vornherein ließ sich gut ein Raubgräberloch erkennen. Im Verlauf der Grabung wurde in Erfahrung gebracht, daß der Vater des Besitzers der Nebenparzelle Lintzen um 1886 hier eine Urne ausgegraben hatte. Schon bei Abtragen des Südwestquadranten verfärbte sich der Boden, je tiefer gegraben wurde, um so röter. Diese Rotfärbung wurde tief in den gewachsenen Boden hinein verfolgt. Ihre Bildung hat mit dem Hügelbau anscheinend nichts zu tun. Bodenproben wurden mitgenommen, sie sind noch nicht untersucht. In der Peripherie des Hügels wurde ein umlaufender kreisförmiger Graben, der sich nur sehr schwach als graue Verfärbung vom gewachsenen Boden abhob, festgestellt. Er hat einen Durchmesser von 14 m, eine durchschnittliche Breite von 0,60 m und reicht bis 0,30 m in den gewachsenen Boden hinein. Die Hügelfüllung besteht, abgesehen von der Rotfärbung, die besonders im Südwestquadranten hervortrat, aus hellgelbem sauberem Sand, der mit einer schwachen Humusdecke versehen ist. Aus den Ausmaßen des Raubgräberloches kann geschlossen werden, daß die Urne auf der alten Oberfläche stand.

Es ist bemerkenswert, daß an zwei Stellen innerhalb der Füllung des Kreisgrabens Scherbenfunde gemacht wurden, einmal im Südostquadranten (Fundstelle VI), nicht zusammensetzbare Scherben von zwei unvollständigen Gefäßen, das eine von rötlichgelbem Ton mit glatter Oberfläche, das andere grobtonig und grau, das

andere Mal wurde im Nordwestquadranten (Fundstelle V) das fast vollständige Unterteil eines rötlichgelben Topfes gefunden. Außerdem lagen etwa 7 m westlich des Hügels ein Scherbennest, Teile eines grobtonigen, bauchigen Napfes und eines kleinen sehr stark zerstörten Gefäßes mit gekerbtem Rand. Die Scherbenfunde sagen über die Datierung des Hügels nicht viel aus. Er wird entsprechend den bekannten Funden aus dem Grabfeld in die jüngere niederrheinische Grabhügelskultur zu setzen sein.

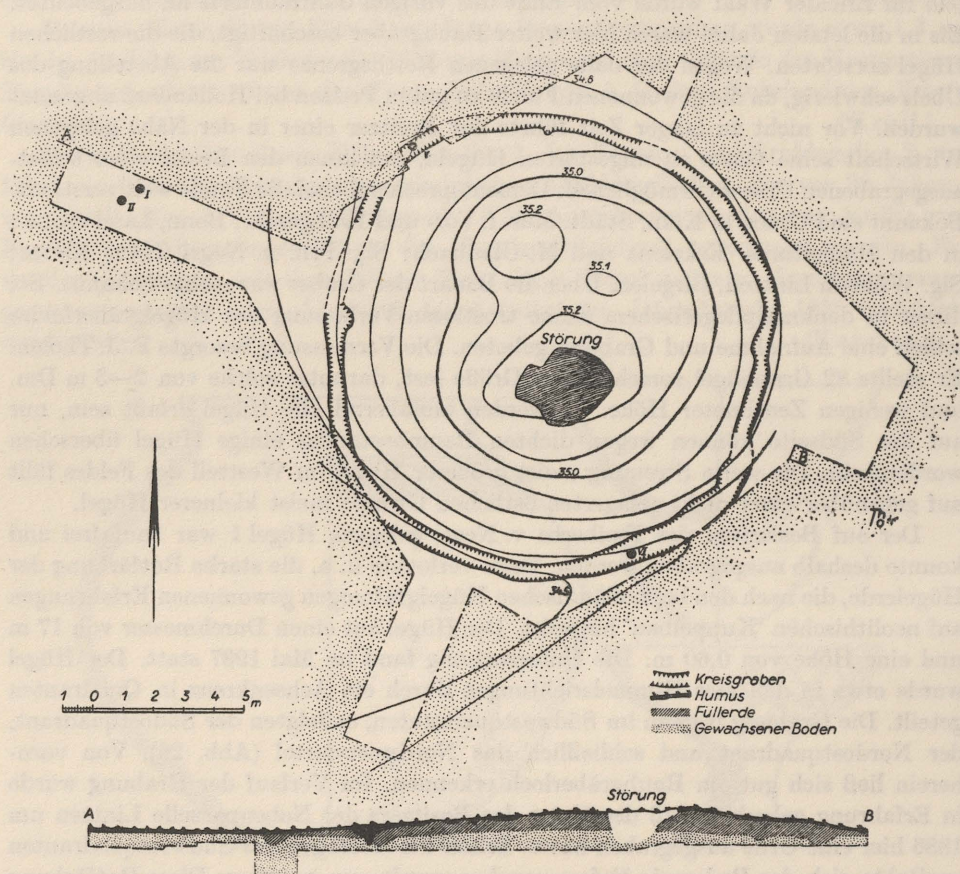


Abb. 26. Plan des Grabhügels 1 in Effeld. Maßstab 1: 250.

Im Anschluß an die Untersuchung dieses Hügels und die Vermessung des Grabfeldes wurden in der Nähe weitere kleine Erhebungen, deren Charakter als Grabhügel nicht sicher war, erfolglos untersucht (Hügel 2 und Hügel 61 des Planes). Kreisgräben und Bestattungen waren nicht zu entdecken. Bei Fundstelle 1 des Planes wurde eine Brandbestattung unter einem im Höchsthalle 10 cm hohen Hügel gefunden. In einer 65 cm tiefen Grube stand eine sehr verdrückte Urne mit einer gut erhaltenen Deckschale. Die Urne war bis zur Hälfte mit Leichenbrand gefüllt. Sie ist aus sehr mürbem Ton gefertigt und konnte — nur in der Zeichnung — zu einem bauchigen Gefäß mit zylindrischem Hals rekonstruiert werden (Abb. 27, 1). Die flache Deckschale hat leicht gewölbte Standfläche (Abb. 27, 2). Dicht unter dem Rand ist die Wandung zweimal unmittelbar nebeneinander durchbohrt. Nördlich der Straße nach Effeld, etwa 900 m südwestlich von Hügel 1 des Grabfeldes, wurde im Kaninchen-

busch durch Zufall eine weitere Brandbestattung der niederrheinischen Grabhügelskultur gefunden. Eine Urne stand in einer 70 cm tiefen Grube auf dem vorher eingefüllten Brandschutt des Scheiterhaufens, ein großes Gefäß mit geschwungenem Oberteil und gerauhtem Unterteil (Abb. 27, 3) bedeckt von einer kleinen Schale mit eingeschwungenem Rand, die mit der Mündung nach unten auf den Rand der Urne gelegt war (Abb. 27, 4).

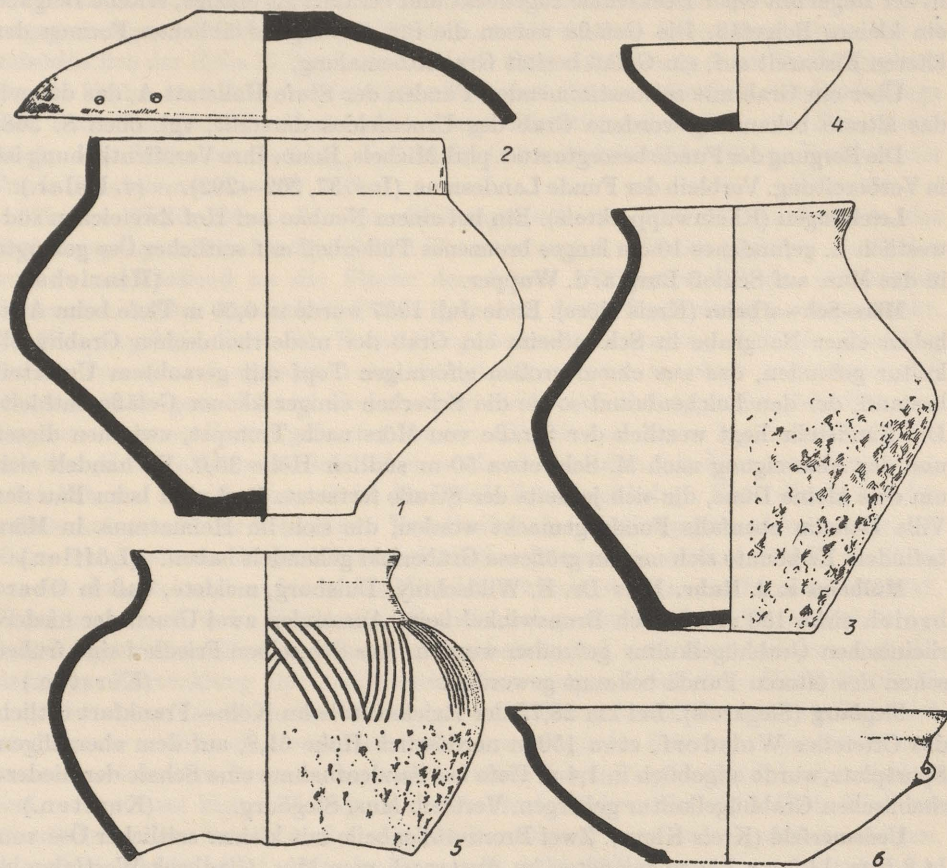


Abb. 27. Gefäße von Effeld

(1 und 2 Fundstelle 1, 3 und 4 Brandgrab im Kaninchenbusch, 5 und 6 Grabhügel 52).

Maßstab 1:6.

Schließlich wurde in der Privatsammlung Lintzen in Birgelen ein Gefäß mit schrägausladendem scharf abgesetztem Rand, kegelförmigem Hals und bauchigem Unterteil gefunden und in das Landesmus. überführt. Es trägt Graphitbemalung auf der Schulter (Abb. 27, 5). Die Deckschale mit abgesetztem Hals und Henkel löse soll dazugehören (Abb. 27, 6). Nach Aussagen von Lintzen stammt das Gefäß aus Hügel 52 des Planes. Die Graphitbemalung ist am linken Niederrhein selten, die nächsten Entsprechungen begegnen im Fürstengrab von Oss (Oudheidk. Meded. N. R. 15, 1934) und Posterholt (Mus. Leiden). Verbleib Landesmus. (Inv.Nr. 37, 508—512). (Kersten.)

Hennef-Geistingen (Siegkreis). Auf einer ausgedehnten Seitenentnahme etwa 250 bis 450 m nordöstlich km 31 der Reichsautobahn Köln—Frankfurt in Erweiterung

einer alten Kiesgrube unmittelbar südlich der Bahn Siegburg—Hennep wurden etwa 30 oft durch den Pflug schon stark gestörte Brandgräber bzw. Scherbenstellen bei teilweise planmäßiger Flächenabdeckung für den Mutterbodenabtrag geborgen. Da die Gräber meist ziemlich weit auseinanderliegen, dürfte es sich um durch die Ackerkultur eingeebnete ehemalige Hügelgräber handeln. Die Urnen standen, soweit beobachtet, ohne umgebende Branderde und Steine frei im Boden. Sie waren offenbar in der Regel mit einer Deckschale zugedeckt und besaßen als einzige, seltene Beigabe ein kleines Beigefäß. Die Gefäße weisen die für die Gegend üblichen Formen der älteren Eisenzeit auf, ein Gefäß besitzt Graphitbemalung.

Über ein Grab mit zeitbestimmenden Funden der Stufe Hallstatt A, das danach das älteste bekannt gewordene Grab des Urnenfeldes darstellt, vgl. oben S. 368.

Die Bergung der Funde besorgte stud. phil. Michels, Bonn. Ihre Veröffentlichung ist in Vorbereitung. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 262—292). (v. Uslar.)

Leichlingen (Rheinwupperkreis). Ein bei einem Neubau auf Hof Zweieichen südwestlich L. gefundenes 10 cm langes bronzenes Tüllenbeil mit seitlicher Öse gelangte in das Mus. auf Schloß Burg a. d. Wupper. (Hinrichs.)

Mörs-Schwafheim (Kreis Mörs). Ende Juli 1937 wurde in 0,50 m Tiefe beim Ausheben einer Baugrube in Schwafheim ein Grab der niederrheinischen Grabhügelkultur gefunden, das aus einem großen eiförmigen Topf mit gerauhtem Unterteil bestand, der den Leichenbrand sowie die Scherben einiger kleiner Gefäße enthielt. Die Fundstelle liegt westlich der Straße von Mörs nach Trompet, zwischen dieser und der Abzweigung nach M.-Sch. etwa 50 m südlich Höhe 35,0. Es handelt sich um eine kleine Düne, die sich jenseits der Straße fortsetzt. Dort sind beim Bau der Villa Daheim ebenfalls Funde gemacht worden, die sich im Heimatmus. in Mörs befinden. Es könnte sich um ein größeres Gräberfeld gehandelt haben. (Löffler.)

Mülheim a. d. Ruhr. Herr Dr. E. Wildschrey, Duisburg, meldete, daß in Oberbroich zirka 150 m nördlich Brunswinkel beim Aussanden zwei Urnen der niederrheinischen Grabhügelkultur gefunden wurden. Aus demselben Friedhof sind früher schon des öfteren Funde bekannt geworden. (Kersten.)

Siegburg (Siegburgkreis). Bei km 28,72 der Reichsautobahn Köln—Frankfurt östlich des Ortsteiles Wolsdorf, etwa 150 m nordöstlich Höhe 61,8, auf dem ehemaligen Sportplatz, wurde angeblich in 1,4 m Tiefe bei Sandentnahme eine Schale der niederrheinischen Grabhügelkultur geborgen. Verbleib Mus. Siegburg. (Kersten.)

Uedemerfeld (Kreis Kleve). Zwei Bronzetüllenbeile mit kleiner seitlicher Öse von 14,8 bzw. 14,9 cm Länge gelangten im Austausch vom Mus. Gladbeck/Westfalen in das Mus. Hamborn (Inv. H 37:5—6). (Tischler.)

Weeze-Kalbeck (Kreis Geldern). Brandgräber der jüngeren niederrheinischen Grabhügelkultur aus dem bekannten großen Gräberfeld wurden von R. Stampfuß, Mannus 30, 1938, 385ff. veröffentlicht.

Jüngere Latènezeit und germanische Kultur der römischen Kaiserzeit am Niederrhein.

Duisburg. Im Ortsteil Großenbaum wurde vor mehreren Jahren im Garten des Hauses Bahnhofstraße 139 vom Besitzer Heinrich Driesen ein Goldsolidus gefunden und dem Mus. Duisburg-Hamborn zum Kauf angeboten. Als im Jahre 1937 ein zweiter Solidus bei Gartenarbeiten entdeckt und abgeliefert wurde, legte das Museum an der durch den Finder bezeichneten Stelle im Garten eine Fläche von über 50 qm frei. Der Boden wurde bis auf den unberührten Flugsand abgetragen und durch-

gesiebt. Dabei konnten auf einer Fläche von etwa 7,5 qm weit zerstreut in 20—40 cm Tiefe 9 weitere Solidi und das Bruchstück eines gebogenen, scharf abgekniffenen Golddrahtes geborgen werden. Da die Grabung eine große Fläche außerhalb der Fundstreuung erschloß, sind wohl alle in den Boden gelangten Funde erfaßt worden. Verbleib der Funde Mus. Hamborn. Die einzelne Beschreibung der Solidi vgl. oben S. 283ff. (Stampfuß.)

Groin (Kreis Rees). Rektor E. Wichmann entdeckte, angeregt durch die Siedlungsgrabungen von Haffen und Haldern, westlich vom Haus Aspel etwa 100 m südsüdöstlich der Höhe 17,7 auf einer leichten Geländeerhöhung einen Siedlungsplatz, der wie Haffen und Rees — Wanwicker Feld nach Ausweis der Scherbenfunde lange Zeit bestanden hat. Es fanden sich vorgeschichtliche Scherben, ein Feuersteinstück, ein Feuersteinabschlag, außerdem frühmittelalterliche Ware. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 497). (Kersten.)

Haffen (Kreis Rees). In dem Grabungsabschnitt 1937 der im Rahmen des Grabungsprogrammes durchgeführten Untersuchung des Siedlungsplatzes in Haffen wurden anschließend an die Fläche des Jahres 1936 etwa 650 qm aufgedeckt. Es wurden wieder massenhaft Funde gemacht, deren Bearbeitung noch aussteht. Als Hauptergebnis darf die Feststellung betrachtet werden, daß die Siedlung bereits von der Jungsteinzeit an belegt ist, indem in einer untersten, sich schwach vom gewachsenen Boden abhebenden Schicht typische Scherben der jüngeren Rössener Kultur gefunden wurden. Nicht weit davon lag eine Abfallgrube mit einer Urnenfeldertasse. Schließlich ist durch Scherben mit Ährenmustern, wahrscheinlich von einer Lappenschale, die Späthallstattzeit belegt. Nach diesen Funden und in Anbetracht der besonderen Verhältnisse des Siedlungsplatzes mit seiner von Natur aus gegebenen Abgeschlossenheit darf angenommen werden, daß die Siedlung von der Jungsteinzeit an bis in das Mittelalter hinein sich ununterbrochen fortsetzt. Wenn heute noch weite Zeitabschnitte nicht belegt sind, so liegt das einmal daran, daß die gehobenen Funde noch nicht bearbeitet sind, und zum anderen, daß die eintönige Entwicklung der niederrheinischen vorgeschichtlichen Keramik durch lange Zeiträume hindurch die Datierung von Siedlungsmaterial erschwert. Reichlich ist nunmehr auch nach der römischen die merowingische Zeit vertreten. An Bauten kamen zwei weitere Brunnen heraus, die beide durch Pingsdorfer Scherben datiert sind, weiter zwei kleine Wohngruben mit Pfostenlöchern derselben Zeit. Die Veröffentlichung der Funde wird erst nach Beendigung der Grabungsarbeit erfolgen. S. auch Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 223. (Kersten.)

Haffen-Mehr und Haldern (Kreis Rees). Bei Flurbegehungen im Rahmen der vor- und frühgeschichtlichen Landesaufnahme im Kreise Rees wurden die Gemarkungen systematisch von stud. phil. Karl Dethlefsen und stud. phil. Hans Schönberger abgesehen. Die sehr zahlreichen gefundenen Grab- und Siedlungsplätze werden nach Abschluß der Landesaufnahme des Kreisgebietes geschlossen vorgelegt. (Kersten.)

Hünxe (Kreis Dinslaken). Als Einzelfund, ohne daß Fundumstände bekannt wären, gelangte der Bronzegriff einer kalottenförmigen Bronzeschüssel (Taf. 72, 3) von 19,5 cm größter Weite, mit liegenden Widdern an den beiden Enden und an verschiedenen Stellen mit eingeritzten Weintrauben verziert, in das Mus. Hamborn. Er läßt einen oberen Schüsseldurchmesser von 38 cm errechnen (vgl. A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Dissert. Pann. II 6, 1938, 127ff. Taf. 38, 1—2). (v. Petrikovits, Tischler.)

Kessel-Nergena (Kreis Kleve). Die Reichsarbeitsdienstabteilung 8/211, Asperden, meldete am 22. 4. 1937, daß bei Erdarbeiten eine Feuerstelle ausgeschüttet sei. Bei

Abtragungsarbeiten nördlich von Kessel, 300 m nordnordöstlich der Kirche von K., wurde hart am nördlichen Niersufer ein Brandgrubengrab angeschnitten. Die amtliche Untersuchung ergab eine tiefschwarze Grube mit wenig Scherben und Knochen, Durchmesser etwa 0,60 m, Tiefe unter Oberfläche 0,50 m im lehmigen Sand, ein Brandgrubengrab aus römischer Zeit.

In der Nähe hat A. M. Beumer, Düsseldorf, einige Feuersteinstücke aufgelesen, darunter eine querschneidige Pfeilspitze. Verbleib Landesmus. Bonn (Inv. 37, 503).
(Kersten.)

Königswinter, (Siegkreis). Die im Jahre 1936 im Rahmen des Grabungsprogrammes begonnene Ausgrabung des Ringwalles auf dem Petersberg wurde fortgesetzt. Der wegen flacher Hanglage besonders stark befestigte Nordwestabschnitt der Anlage wurde, soweit möglich, untersucht. Ein 4 m breiter Schnitt durch den Hauptwall, mehrere Suchschnitte im Vorgelände und eine Flächenabdeckung im Innern gaben befriedigende Anhaltspunkte für den Bau der Wehranlage. Die Datierung der Hauptmauer in den Ausgang des letzten Jahrhunderts wurde durch weitere Scherbenfunde und durch eine Spätlatènefibel aus Bronze gefestigt. In das Mauerwerk war auch eine runde Mühle aus Mayener Basaltlava eingebaut.

Ein Versuchsschnitt auf einer im Sattel zwischen Petersberg und Nonnenstromberg entdeckten Siedlungsstelle ergab reichliche Scherbenfunde derselben Zeitstellung, darunter eine eiserne Fibel Nauheimer Form. Der Nachweis einer Siedlung am Berghang ist wichtig für die Frage der Zweckbestimmung der Anlage als Volksburg¹.
(Kersten.)

Lülsdorf (Siegkreis). Im Jahre 1929 hatte J. Rademacher-Köln in dem zum Rhein zu gelegenen Teile des neuen Sportplatzes nordwestlich Lülsdorf bei Höhe 47,3 'Fundamente eines Hauses von rechteckiger Form mit mehreren Abteilungen' gefunden zu haben geglaubt. Um weiteren Aufschluß zu gewinnen, wurde Herbst 1937 durch das Landesmus. Bonn unter Leitung des Unterzeichneten mit Hilfe von Vorarbeiter P. Krämer eine Nachuntersuchung vorgenommen.

Dabei ergab sich folgendes: Nahe dem rheinseitigen Rand des Sportplatzes von Lülsdorf lag in römischer Zeit das Rheinufer. Das Ufer war an den Rollsteinen, deren Schichtendicke nach der Mitte des Strombettes zu zunahm und deren Packlage in der Richtung zum heutigen Rheinbett abfiel, zu erkennen. Das Korn der Rollsteine war etwa gleichbleibend durchschnittlich $5 \times 5 \times 10$ cm. Auf eine Erstreckung von etwa 15 m wurde die Höhenlinie des römerzeitlichen Uferrandes beobachtet. Ihr Verlauf läßt die Möglichkeit offen, daß der untersuchte Uferabschnitt ein Teil einer Stromschlinge ist. Rademacher hatte mit seinen Schnitten die äußersten Lappen des römischen Rheinufers angeschnitten und für Mauern gehalten. Da unmittelbar auf den Rollsteinen des alten Ufers römische Scherben lagen, dagegen nicht mehr in der auf den Rollsteinen anstehenden Schwemmsandschicht, ist anzunehmen, daß dieses Ufer in römischer Zeit freilag. Der Rhein zog sich also in nachrömischer Zeit in der Richtung auf sein heutiges Strombett zurück. Seitdem war das Gebiet des Grabungsplatzes nur noch Hochwasserbett, wie die Feinheit der über den Rollkieseln liegenden Schicht aus feinem, braunem Schwemmsand zeigt. In der Nähe des römischen Ufers wurden nur noch geringe Reste von mit Brand und römerzeitlichen Scherben gefüllten Gruben gefunden, es besteht also Grund zur Annahme, daß an dem festgestellten römischen Rheinufer eine (Holz-) Hütte, vielleicht eines Fischers oder eines Fährmannes, gegenüber der römischen Siedlung, die an Stelle des heutigen

¹) Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 221ff.

Wesseling lag, stand. Die nicht sehr zahlreichen römischen Scherben erlauben eine Datierung in die Zeit von 150—200 n. Chr. Ferner fanden sich einige zweifellos germanische Scherben, deren Datierung in die mittlere Kaiserzeit am wahrscheinlichsten ist. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 486—490). (v. Petrikovits.)

Rees (Kreis Rees). Aus Mitteln, die von privater Hand zur Verfügung standen, war es dem Bürgermeisteramt möglich, eine Versuchsgrabung zu finanzieren, die während der Grabung in Haffen vom Unterzeichneten durchgeführt wurde. Die Unternehmung fand mit Hilfe von vier Arbeitern unter örtlicher Leitung von P. J. Tholen vom 13. 10. bis 22. 10. 1937 statt. Über die 1936 auf einer flachen Erhebung im Marschenland entdeckte Siedlungsstätte in der Flur 2, Wanwicker Feld, etwa 300 m östlich der Windmühle (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 315), wurden zwei Suchschnitte gezogen. Sie zeigten dieselben Verhältnisse wie in der Haffener Siedlung. Das Fundmaterial erstreckt sich über einen weiten Zeitraum von der Urnenfelderzeit bis etwa in das 12. Jahrhundert. Die Erhaltungsbedingungen sind durchweg schlechter als in Haffen. Der gewachsene Boden besteht aus einem Sand, der an der Oberfläche so stark humös verfärbt ist, daß Eintiefungen, Gruben sowie Pfostenlöcher erst in verhältnismäßig großer Tiefe festgestellt werden konnten. Es kommt hinzu, daß das Gelände durch die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1854, die gerade das Wanwicker Feld betroffen hat, in weitgehendem Maße zerstört ist.

Auf einer während der Grabung 100 m nordwestlich der ersten neu gefundenen zweiten schwachen Geländeerhebung wurde ebenfalls ein Suchschnitt gezogen. Auch hier fanden sich reichliche Siedlungsspuren, u. a. das Bruchstück eines Armringes der Spätlatènezeit aus violettem Glas mit weißer schlangenförmiger Einlage auf der Mittelrippe. Der tief gelegene Geländestreifen zwischen beiden Erhöhungen zeigt keine Siedlungsspuren.

Abschließend kann also gesagt werden, daß die beiden schwachen und nur dem aufmerksamen Auge erkennbaren Erhebungen dichte vor- und frühgeschichtliche Besiedlung tragen. Die südwestliche Erhebung ist am Südwestteil von einer alten Sandgrube angegraben und zeigt auch in ihrem höchsten Teil neuzeitliche Störungen. Ihre ehemalige Größe kann daher nicht mehr geschätzt werden. Die nordwestliche Geländeerhebung hat einen ungefähren Durchmesser von 100 m. Sie erhebt sich nur bis 0,40 m über das umliegende Land. Die Besiedlung erstreckt sich nur auf den höheren Teil. Ihr Durchmesser kann auf ungefähr 60 m geschätzt werden. In dem Suchschnitt fiel auf, daß die Siedlungsspuren zur größten Höhe hin dichter werden. (Kersten.)

Rheindorf (Rheinwupperkreis). Das große germanische Brandgräberfeld auf dem Rosenberg wurde durch R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts nach Chr. aus Mittel- und Westdeutschland (1938) 224ff. veröffentlicht.

Vrasselt (Kreis Rees). Über den Fund eines Schwertes vgl. unten S. 436.

Walsum (Kreis Dinslaken). In einer südlich des Maashofes etwa 1,4 km nordöstlich der Kirche W. gelegenen Lehmgrube, die durch die Ziegelei Brennekamp mit dem Bagger ausgeziegelt wird, waren schon im Jahre 1936 eine Reihe von römischen Gefäßscherben, Bruchstücke von Mahlsteinen und Eisenteile aus einer dort gelegenen Siedlung zum Vorschein gekommen. Die Siedlung liegt auf einem sanft nach Osten, nach einem alten Bachweg abfallenden Hang.

Im Frühjahr 1937 konnte ein dort beim Baggern angeschnittener Brunnen dank der Meldung eines interessierten Arbeiters durch das Museum Duisburg-Hamborn ausgegraben werden. Der Brunnen (Taf. 70) lag auf der Höhe des Hanges, 87,3 m südlich des Hauses Karlstraße 35. Der obere Teil der Brunnengrube unter der 28,12 m über N. N. liegenden Ackerfläche war schon schräg angebaggert, konnte aber im Profil noch klar ermittelt werden. Der unten im Grundwasser gut erhaltene

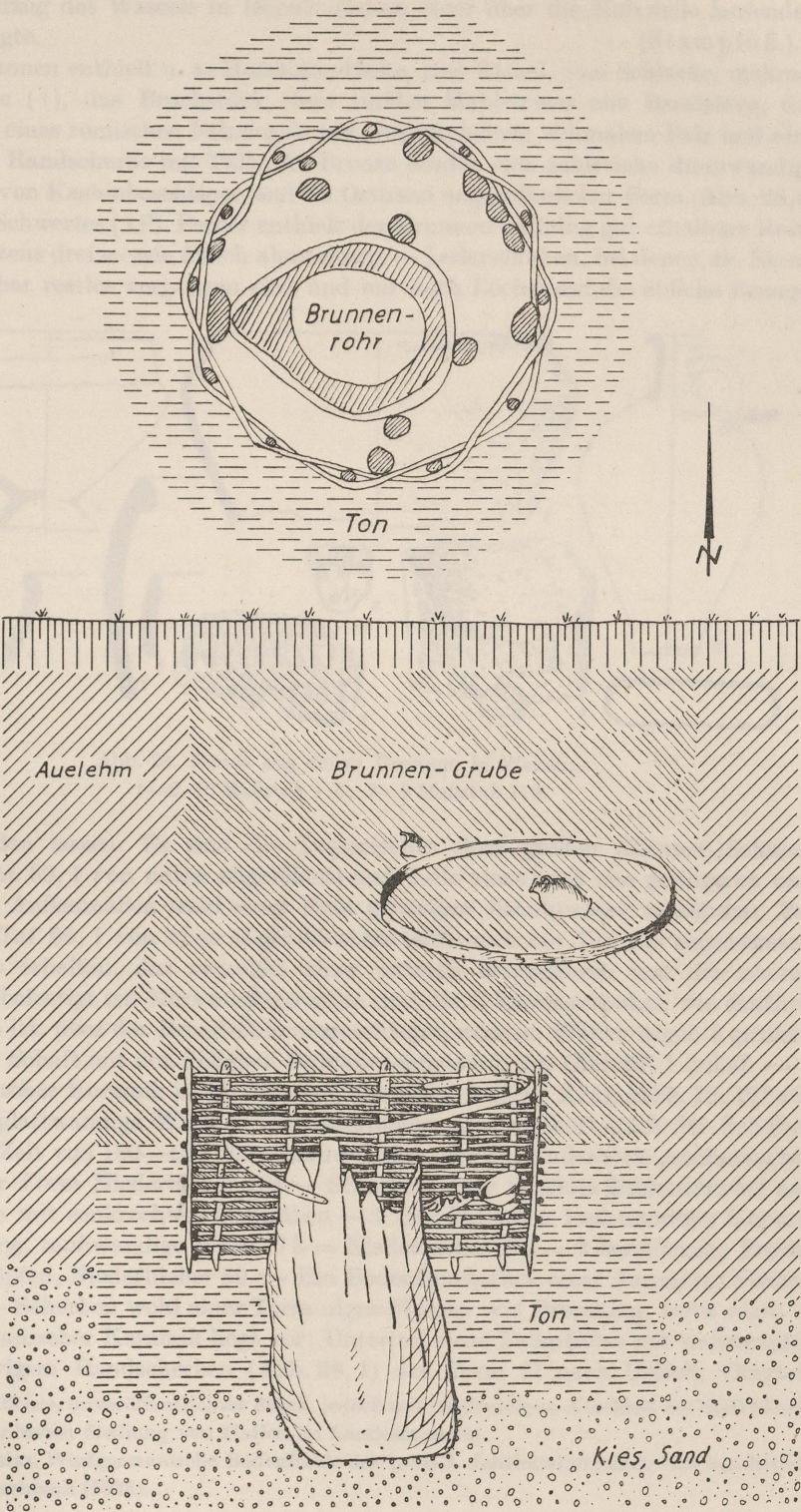
Teil der Brunnengrube gab Aufschluß über den ursprünglichen Aufbau. Die Grabung gestaltete sich dadurch besonders schwierig, weil das schnell aus dem kiesigen Untergrund nachsteigende Wasser ununterbrochen ausgepumpt werden mußte. Die nach Aufgabe der Siedlung verstürzte und zugeworfene Brunnengrube, die unregelmäßig rund in den Auelehm Boden eingegraben war, hatte einen Durchmesser von 2—2,20 m und ließ sich klar bis zu 2,12 m Tiefe unter die Oberfläche verfolgen. Sie war mit zahlreichen Kulturresten durchsetzt, unter denen ein bandförmiger Eisenreifen von 1,20 m Durchmesser für die Rekonstruktion des Brunnens besonders bemerkenswert ist. Bruchstücke eines zweiten gleichartigen Reifens fanden sich auf der ehemaligen Brunnensohle. Weiterhin wurden hier ein römischer Einhenkelkrug (Abb. 28, 10), eine stark oxydierte Silbermünze, römische und germanische Scherben neben verschiedenen Eisenteilen geborgen. Von der Sohle der Brunnengrube aus war ein ausgehöhlter Eichenstamm von durchschnittlich 70 cm Dm. und 1,30 m Länge bis in den gewachsenen, stark mit Sand durchsetzten Kiesboden eingelassen.

Der Brunnenschacht bestand aus einem runden Haselrutengeflecht von 1,40 m lichter Weite. Von diesem waren die 6 unteren Flechtreihen noch gut erhalten, und 15 weitere Flechtreihen ließen sich darüber noch als Abdruck in der um die Brunnenröhre und den Schacht festgestampften Tonbank deutlich erkennen. Dicht über der Oberkante des Brunnenrohres lag eine stark mit Holzkohle durchsetzte Kulturschicht mit einer Fülle von Kulturresten: Brandknochen, Scherben mehrerer germanischer Gefäße, römische Gefäßscherben, die Reste von zwei Lederschuhen und Reste von Bronzeblechbeschlägen. Besonders nördlich neben der Mündung des Brunnenrohres häuften sich die Fundstücke.

Der Grabungsbefund gibt die Möglichkeit für eine eindeutige Rekonstruktion des Brunnens: Durch den Auelehm wurde zunächst eine 3,12 m tiefe Grube von etwa 2,30 m Dm. bis in den Kiesboden hinuntergegraben, das ausgehöhlte Brunnenrohr darauf in der Mitte der Grube noch 30 cm tief in den Kiesboden eingetrieben und mit starken Birkenpfählen festgekeilt. Sodann wurde das Rohr seitlich durch eine starke Schicht von blaugrünem Ton festgestampft und gegen den Lehm abgedichtet. Diese Tonschicht von 2,30 m Dm. und 1 m Stärke verhinderte das Durchsickern von unreinem Wasser in den Brunnen und ließ dem klaren Grundwasser nur durch den Boden des Rohres Zutritt in den Brunnenschacht.

Der Brunnenschacht bestand aus 12 im Kreis in den Boden eingetieften Haselstämmen von 4—5 cm Dicke und kreisförmig gewundenen Haselruten von 2 cm Stärke. Da er bereits in der Mitte der Tonschicht begann, war somit auch der untere Teil des Brunnenschachtes noch auf 50 cm Höhe durch den Ton seitlich abgedichtet. Die Aufrißzeichnung der Brunnensohle zeigt weiterhin eine Reihe von Birkenstämmchen, die zur Festigung des Schachtes in die zähe Lehmschicht eingetrieben wurden. Ein am Nordrande des Schachtes auf der Sohle liegender größerer Feldstein ist vermutlich später in diesen hineingefallen und hat mit dem Aufbau des Brunnens nichts zu tun. Der im Grundwasser gut erhaltene Schacht aus Haselruten wird in der gleichen Weise bis zur Erdoberfläche hochgezogen worden sein, muß sich allerdings nach oben hin in seinem Durchmesser etwas verjüngt haben. In diesem Teil wurde er durch die eingesetzten eisernen Reifen von 1,20 m Dm. (= 4 Fuß) versteift. Es handelt sich bei dieser Schachtweite um ein bei römischen Brunnen sehr geläufiges Maß, das besonders häufig auf der Saalburg festgestellt wurde.

Über den oberirdischen Brunnenaufbau können wir, da keine Spuren hiervon erhalten blieben, nur Vermutungen anstellen. Ein breiter, bandförmiger Eisenring, der wohl von einer Holzwelle stammt, aus der oberen Füllung könnte dafür sprechen,



Brunnen in Walsum.
Maßstab 1:30 (zu S. 385).

daß der Aufzug des Wassers in Holzeimern an einer über die Holzwelle laufenden Kette erfolgte. (Stampfuß.)

Der Brunnen enthielt u. a. Holzkohlestücke, eine Eichel, eine Schlacke, mehrere Schleifsteine (?), das Bruchstück eines runden Mahlsteines aus Basaltlava, das Bruchstück eines römischen Falzziegels mit steilem, hohem, schmalem Falz und eine Pingsdorfer Randscherbe mit Tülle. An Bronze fanden sich zahlreiche dünnwandige Reste wohl von Kastenbeschlägen und ein Ortband ungewöhnlicher Form (Abb. 28, 9) wohl eines Schwertes (?)¹. Ferner enthielt der Brunnen auffällig gut erhaltene Reste von mindestens drei — wie üblich absatzlosen — Lederschuh, bei denen die Eisennägel offenbar restlos vergangen sind und nur noch Löcher auf die übliche Benage-

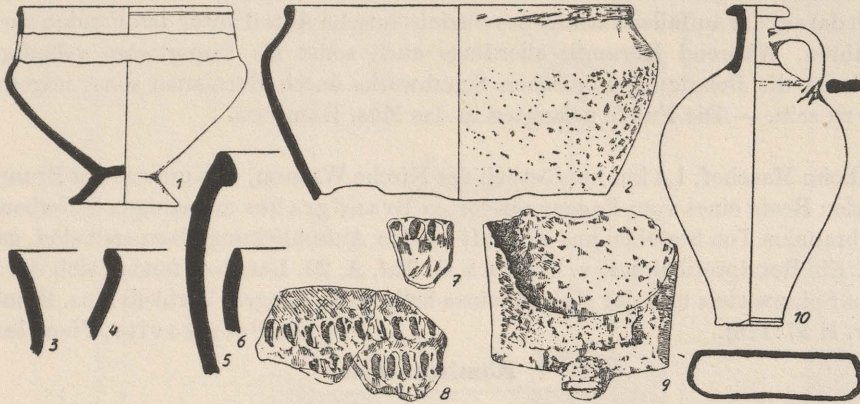


Abb. 28. Funde aus einem Brunnen in Walsum.

1—2, 10 Maßstab 1:6; 3—9 Maßstab 1:3.

lung schließen lassen. Es sind die Doppelsohle eines großen (Männer-)Schuhes erhalten (Taf. 69, 1 von unten abgebildet) und Teile eines nach den geringeren und schlankeren Außenmaßen wohl einer Frau gehörigen Schuhpaares vorhanden. Bei dem einen (Taf. 69, 1 von oben abgebildet) hat sich noch ein Teil des sogenannten Schaftleders erhalten, das zwischen einer unteren Doppelsohle und der oberen Brandsohle befestigt ist. Merkwürdigerweise sind die Schuhnagelenden, wie deutlich zu erkennen ist, über der Brandsohle umgeschlagen worden. Weiter liegen 2 größere Stücke vom Schaft mit den üblichen Durchbruchmustern vor (Taf. 69, 1 links).

An römischer Keramik ist zu nennen: Ein glattwandiger Krug (Abb. 28, 10) wie Brunsting, glattwandige Ware 5c = Niederbieber 62; er gehört nach der Schulter etwa in die Zeit von 160—180. Eine rauhwandige, auf der Außenseite geschmauchte Schüssel der Form Niederbieber 104. — Scherben einer Sigillata-Bilderschüssel aus Rheinzabern mit senkrechten Perlstäben — 2 Randscherben rauhwandiger Kannen wie Brunsting, rauhwandige Ware 17b = Niederbieber 96. — 2 herzförmige Profile wohl von Töpfen, Niederbieber 89. — Ein Bodenbruchstück einer Amphora, Niederbieber 74. — Scherben wohl einer Terra-nigra-Flasche wie Brunsting, terra nigra 7.

An germanischer Keramik liegt vor: Unterteil eines Fußgefäßes mit wahrscheinlich zugehörigem Randscherben (Abb. 28, 1) der Form II nach Uslar²), Oberteil

¹) Ein ähnliches, unveröffentlichtes Stück, jedoch mit ringförmigem Abschluß des Endknaufes aus der germanischen Siedlung von Haffen im Landesmuseum.

²) R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts nach Chr. aus Mittel- und Westdeutschland (1938).

eines unter der Schulter gerauhten bauchigen Gefäßes (Abb. 28, 2) der Form III nach Uslar, Randscherben mehrerer Gefäße (Abb. 28, 3—4), darunter zwei von Schalen mit eingebogenem Rand der Form V nach Uslar (Abb. 28, 5—6) und einer mit außen gekerbtem Rand (Abb. 28, 7) sowie zwei mit Gruben und seitlichen Wülsten verzierte Scherben (Abb. 28, 8).

Auf Grund der römischen Keramik wird der Brunnen in die Zeit von 160 bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert. In diese Zeitspanne fügt sich auch die germanische Keramik ein.

Die Fundstelle liegt heute etwa 3 km östlich des Rheines. Ist ein heute noch erkennbarer ehemaliger Rheinlauf das Strombett in römischer Zeit gewesen¹), dann läge der Brunnen sogar nur etwa 1 km östlich des Rheins und der Grenze. Vielleicht ist auch darauf der auffallend starke provinziäl-römische Anteil unter den Funden zurückzuführen. Während Keramik allerdings auch sonst als Importware geläufig ist, erscheint die Benutzung römischen Schuhwerks durch Germanen sonst ungewöhnlich zu sein. — Die Funde gelangten in das Mus. Hamborn.

Beim Maashof, 1,4 km nordöstlich der Kirche Walsum, also unweit des Brunnens, wurden Reste eines vom Bagger zerstörten Brandgrabes mit einigen Scherben, die aus braunem Ton bestehen und z. T. mit starker Aufschlickung überzogen sind, geborgen. Ein Randprofil ähnelt v. Uslar a. a. O. Taf. A, 20. Daneben fanden sich der Rest eines Spinnwirtels und der Halsteil eines hellgelben Kruges. Verbleib Mus. Hamborn (Inv. H 37:116).

(v. Petrikovits, Tischler.)

Römische Zeit.

Alfter (Landkreis Bonn). Römische Ziegelbrocken u. a. von viereckigen Heizröhren, Estrichstücke und Scherben fanden sich beim Tiefgraben allenthalben im Garten von P. Eulen, Alfter, Görreshof 4. Scherbenproben im Landesmus. (Inv. 37, 165). (Haberey.)

Andernach (Kreis Mayen). Der Rest eines Gebäudes, wohl Bades mit Hypokaust wurde bei Anlage einer Dungstätte im Hofgrundstück Leo Fischer, Kirchstraße 26 (Flur I Parz. 1097/191), angeschnitten und zum Teil zerstört. Aufgenommen werden konnte noch der halbrunde Abschluß eines auf 60 cm hohen Pfeilern aus einem Tuffstein bzw. aus den üblichen Rundziegeln, die auf einer Ziegelplattenlage standen, gelegenen Fußbodens. Dieser bestand aus einer Lage der üblichen großen Ziegelplatten, einer Lage dünner Schieferplatten, einer Schicht Ziegelmörtel und zuoberst einer Schicht in Ziegelmörtel gebetteter großer Ziegelplatten. Seitlich faßten schlecht erhaltene Tuffsteinmauern das Hypokaust ein. Dabei fanden sich in der Baugrube Knochen, römische Scherben wie auch bis in ihre Tiefe einige neuzeitliche Scherben. Die Funde gelangten in das Mus. Andernach.

(v. Uslar.)

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). In der Lehmgrube der Ziegelei Brenig, Friesdorfer Straße, etwa 450 m östlich der Arndtruhe, stieß man bei Abraumarbeiten an zwei beieinander liegenden Stellen auf je ein spätrömisches Körpergrab mit Keramik des 4. Jahrhunderts. Weitere Fundbeobachtungen waren nicht mehr möglich.

Gelegentlich der Bergung, die J. Heinen besorgte, wurde ein dort gefundenes durchlohtes Steinbeil abgeliefert. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 149—153). (Haberey.)

Barweiler (Kreis Ahrweiler). Beim Bau der Umgehungsstraße, die dicht südlich an Barweiler (475 m ü. N. N.) vorbeiführt, kam im Frühjahr und Sommer 1937 römisches Gemäuer zutage. Durch Vorarbeiter J. Krämer wurden ein kellerartiger Raum, ein mittelalterlicher Kalkofen und Fundamente eines quadratischen Umgangstempels freigelegt.

¹) Vgl. E. Wildschrey, Geologisch-Prähistorische Karte des Ruhrniederungsgebietes (1926).

Der Keller (?) war ein zum mindesten teilweise in den Berg eingetiefter Raum von 3,55 m lichter Weite, in den von Norden, der Bergseite, her eine 1 m breite Treppe führte. Das 0,35—0,40 m breite Mauerwerk bestand aus Bruchsteinen mit Lehmverband, ohne Mörtel und war gegen den Berg gesetzt. Die Westmauer des Gebäudes bildete in ihrer nördlichen Verlängerung zugleich die westliche Treppenwange. Am Treppeneingang lag eine 0,35 m breite Holzschwelle, die beiderseits etwas in das

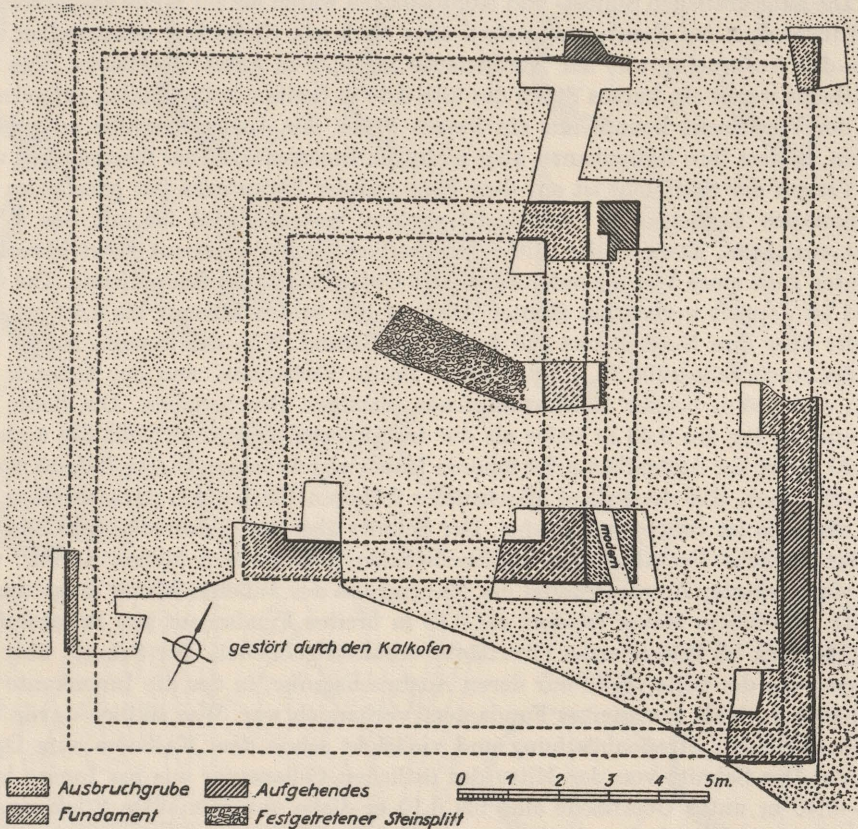


Abb. 29. Plan des Tempels von Barweiler.
Maßstab 1:150.

Mauerwerk eingelassen war. Für die Zweckbestimmung dieses kellerartigen Raumes war aus dem Befund im Gelände kein Aufschluß zu gewinnen.

Der Kalkofen. Etwa 30 m westlich dieses Kellers kam eine etwa 5×6 m große ungefähr rechteckige Grube zutage, die in etwa 1 m Tiefe eine ziemlich ebene Sohle besaß. An ihrer Ostseite lag 1 m über der Sohle ein 1,5—2,5 m breiter Absatz. Gefüllt war diese Grube mit Steinschutt, auch verkohltes Holz lag darin. J. Krämer deutete den Schutthaufen gleich bei der Auffindung als mittelalterlichen Kalkofen. Er konnte wegen der Bauarbeiten nicht weiter untersucht werden.

Umgangstempel. Die nördlich des Kalkofens in Eile angelegten Schnitte legten Fundamenteile eines römischen Bauwerkes bloß, die sich zum Grundriß (Abb. 29) eines quadratischen Umgangstempelchens ergänzen lassen. Das nordwestliche Drittel der Anlage liegt unter dem Garten des Hauses Nr. 23 und war deshalb vorläufig einer Nachgrabung entzogen. Im Süden hatten der mittelalterliche Kalkofen und die

Straßenbauarbeiten die südliche Umgangsmauer zerstört. Der Umgang war im Lichten etwa 13×13 m groß. Die Ostseite der Umgangsmauer wurde von der Südostecke ab 7,5 m weit oberflächlich freigelegt. Das Fundament war 1,15 m breit und bestand aus Bruchsteinen, unten gänzlich ohne Mörtel, der erst nahe unter dem Aufgehenden Verwendung gefunden hat. 0,50—0,55 m über der Sohle begann das Aufgehende mit 0,51 m Breite, das ein bis zwei Steinlagen hoch auf 3 m Länge erhalten war. Die aufgegrabenen Südost- und Nordostecken waren bis zur Sohle ausgebrochen, die Außenecken der Fundamentgruben aber noch mit Sicherheit festzustellen. Die Sohle der Ausbruchsrube der Nordostecke lag 0,75 m unter Oberfläche. Von der Nordflucht wurde ein kurzes Stück des hier 0,50 m breiten Aufgehenden aufgedeckt. Von der Westflucht konnte nur ein kurzes Stück der Ausbruchsrube aufgedeckt werden, in dem ihre Außenkante, aber nicht die Innenseite, sicher festzustellen war. Der Verlauf der Südflucht ist auf dem Plan von der Südostecke her parallel zu der einigermaßen festliegenden Nordflucht ergänzt, entsprechend ist mit der Westflucht verfahren. Etwa in der Mitte der Ostflucht lagen verstreut Estrichbrocken, darunter Teile eines Viertelrundwulstes. Die Cella zeigt zwei Bauperioden. Die Ostflucht ist doppelt vorhanden (lichter Abstand der beiden Mauern bis 0,80 m). Ein Schnitt über ihre Nordostecke gab folgenden Befund: Von der inneren Mauer war nur die Ausbruchsrube in 0,75—0,85 m Breite vorhanden, von der äußeren dagegen ein 0,60 m breiter Mauerstumpf aus plattigen Bruchsteinen. Die Sohle der Innenmauer lag um 0,48 m tiefer als die der äußeren. Die Nordflucht der äußeren ist 0,20 m vor der Außenfläche der inneren Mauer abgebrochen. Dieser Befund macht wahrscheinlich, daß die äußere Mauer einer früheren Bauperiode zuzuschreiben ist, d. h. die Cella ist verkleinert worden. Der Schnitt über die Südostecke der Cella gab für das zeitliche Verhältnis der beiden östlichen Cellamauern keinen Anhalt, weil dort ein moderner Abwasserkanal die Mauergrube der äußeren Mauer längs durchschnitt. Die innere Mauer ist dort als 0,80 m breites Fundament aus Bruchsteinen in Mörtelwerk bis 0,50 m unter Oberfläche erhalten geblieben. Der Schnitt über die Südwestecke der Cella ergab nur deren Ausbruchsrube, in der die Innenkante der Südmauer noch als gemauertes Fundament vorhanden war. Was südlich davon lag, ist der modernen Straßenböschung und vielleicht schon dem Kalkofen zum Opfer gefallen. Der Schnitt von der Mitte der östlichen Cellamauer aus ins Innere legte 0,15—0,40 m unter Oberfläche eine bis 0,10 m dicke unregelmäßige Stücker aus Steinsplitt und Mörtelresten bloß, die wohl den Boden des inneren Raumes gebildet oder getragen haben.

Im Schnitt über die Nordostecke der Cella lag außerhalb der äußeren Mauer — also im Umgang — auf dem gewachsenen Boden eine schwarze Brandschicht von 2—4 cm Stärke, darauf Dachschiefer und Rotsandsteinplatten. Diese Schicht war im Cella-innern nicht vorhanden.

Unweit östlich außerhalb der Südostecke des Umganges fanden die Arbeiter — wohl in einer Grube — beieinander liegend eine große Menge von Kleingefäßen aus Ton (Taf. 71, 1), von denen 90 Stück ins Landesmuseum Bonn gelangten. Mit wenigen Ausnahmen ist es grautonige, mittel- bis dickwandige, geschmauchte 'belgische' Ware. Die wohl ursprünglich glänzende Haut fehlt heute. Der Boden ist mit dem Draht abgeschnitten, die Wandung glatt oder rädchenverziert. Die große Variationsbreite des Profilverlaufes, der Fuß- und Randbildung und der Wechsel der Oberflächenbehandlung warnt vor der Herausstellung einzelner Typen.

Der zylindrische Becher mit verzierter Wand (Abb. 30, 9, Taf. 71, 2) (Hofheim 18 verwandt) ist in 5 Exemplaren vertreten, die sich alle nach oben mehr oder weniger

verjungen. Die Gefäßwand ist immer durch ein bis zwei Breittrillen in zwei Zonen geteilt, die rädchenverziert, bei einem Stück aber unverziert sind. Die Becher sind 9—11 cm hoch. — Bauchige Töpfchen, rädchenverziert (34 Stück, H. 6—7,5 cm; Abb. 30, 7 u. 8, Taf. 71, 1), Fuß meist etwas einziehend, die Verzierung beginnt im unteren Drittel der Bauchwand, reicht bis zur Schulter, die immer freibleibt. Die Randausbildung variiert vom schrägen bis zum kurzen senkrechten Rand. — Unverzierte

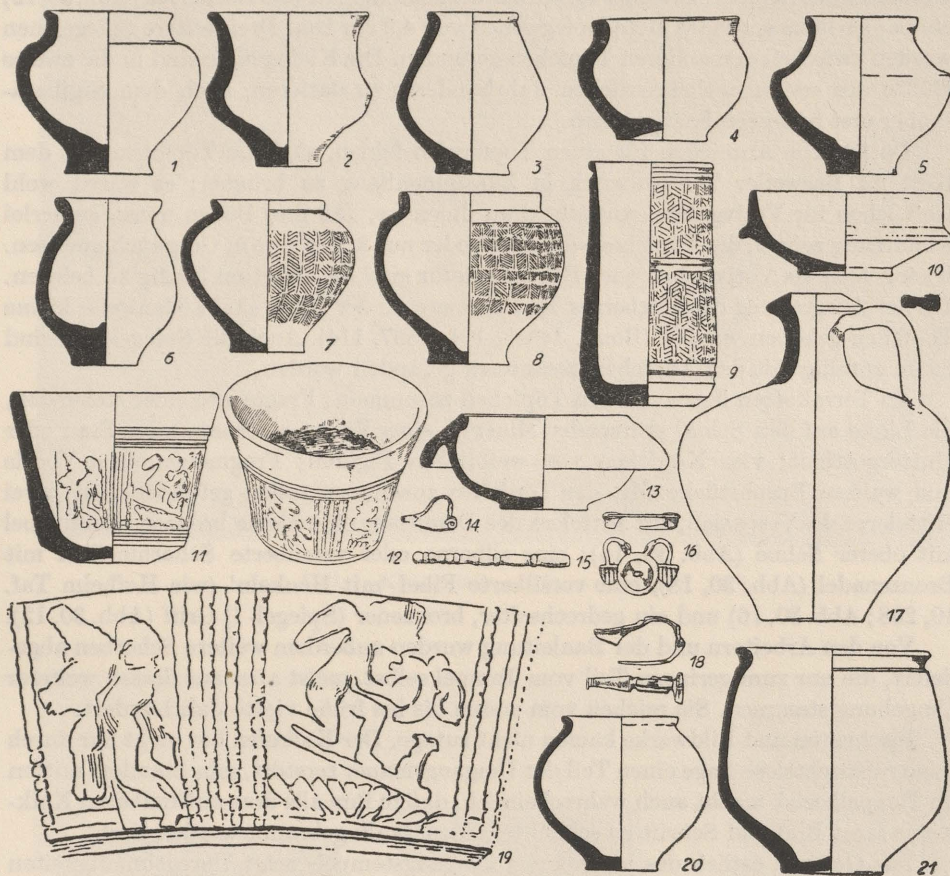


Abb. 30. Funde aus dem Tempel von Barweiler.
1—18, 20—21 Maßstab 1:3; 19 Maßstab 1:1.

Töpfchen (38 Stück, H. 6—7,5 cm; Abb. 30, 1—6, Taf. 71, 1), ihre Form variiert noch stärker als die vorige, meist sind sie dickwandiger und mehr gedrunen, ihr Fuß ist oft höher und stärker eingeschnürt. — Niedrige geschmauchte Näpfchen (6 Stück, Dm. 7—9 cm; Abb. 30, 10), grau- und rotbrauntönig, drei mit Standing und drei mit Bodenplatte, am Bauch abstehender Reif, senkrechter Rand (vgl. aus Novaesium, Bonn. Jahrb. 111/112, 1904 Taf. 27, 15 'erinnern an Sigillatanäpfchen Drag. 24/25, denen sie offenbar nachgebildet sind'). — Ein gelbtoniges und ein geschmauchtes Schrägrandtöpfchen (Abb. 30, 20 u. 21). — Ein rotgelbtoniges Kragenrandschälchen (Abb. 30, 13). — Ein kleiner Henkelkrug aus weißem Ton (Hofheim 55; Abb. 30, 17), Standfläche leicht aufgewölbt, Hals innen gekehlt, Henkel einmal gefurcht. — An Sigillata ist nur ein Stück abgeliefert worden. Der Sigillatabecher

(Form Knorr 78, Oswald-Pryce, Terra Sigillata S. 125; Abb. 30, 11, 12, 19) zeigt in den durch je vier senkrechte Perlstäbe getrennten, rechteckigen Feldern abwechselnd einen knienden Eros n. r. mit einem Helm (?) spielend vor einem Gefäß (Hermet, La Graefesenque Taf. 82, 5; 85, 2 u. 3, Knorr, Töpfer und Fabriken Taf. 97 A, ORL 22, Rückingen Taf. III, 1) und einen tanzenden Satyr n. l. mit Thyrsosstab und wehendem Tuch (Hermet a. a. O. Taf. 19, 100, Déchelette Nr. 351). Späte Arbeit von La Graefesenque (letztes Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.). In dem Becher lag (Abb. 30, 12) ein papierdünnes, rundes Metallspiegelchen von 4,9 cm Dm. Drei weitere Spiegelchen wurden zwischen den anderen Töpfchen gefunden. Die Kleingefäße sind in die zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren, nach dem Sigillatabecher erst in dessen letztes Viertel.

Da jegliche Anzeichen für einen Töpferofen fehlen, sind die Töpfchen mit dem Kult im Barweiler Tempelbezirk in Zusammenhang zu bringen: es waren wohl Gefäßchen für Votivgaben. Auffallend an ihnen ist, daß ihre Böden unten keinerlei Abnutzung zeigen, die Töpfchen sind nicht oder nur kurze Zeit in Gebrauch gewesen. Kleingefäße als Votivgaben oder Behälter dafür sind im Altertum häufig zu belegen. Bei der Ausgrabung des Marberges bei Pommern an der Mosel sind kistenweise kleine Töpfchen gehoben worden (Bonn. Jahrb. 101, 1897, 114). Auch die Spiegelchen sind kaum zufällig mit den Töpfchen zusammen gefunden worden.

An Terrakotten lagen mit den Töpfchen zusammen: Fragmente einer stehenden, die Linke auf den Schild stützenden Minerva, einer Venus, einer sitzenden Frau oder Muttergottheit; vier Köpfchen von weiblichen Figuren; Fragmente eines Vogels und weitere Bruchstücke. Mit den Töpfchen zusammen sollen gefunden sein: zwei Mittelerte des Vespasian, ein Mittelerte des Domitian; eine kleine bronzene Drahtfibel mit oberer Sehne (Abb. 30, 14); eine silberne oder versilberte Scharnierfibel mit Bronzenadel (Abb. 30, 18), eine versilberte Fibel 'mit Henkeln' (wie Hofheim Taf. 10, 258; Abb. 30, 16) und ein gedrechselter, bronzener (Spiegel-?) Griff (Abb. 30, 12).

Von den Arbeitern und der Bauleitung wurden außerdem weitere Scherben abgeliefert, die nur zum geringen Teil vom Tempel selbst, meist aber aus dessen weiterer Umgebung stammen. Sie reichen vom ersten bis ins frühe vierte Jahrhundert.

Inschriften und Bildwerke kamen nicht zutage. Der Kalkofen hat nicht nur durch seine rücksichtslose Lage einen Teil der Umgangsmauer zerstört, sein Standort mitten im Tempelbezirk macht auch wahrscheinlich, daß in ihm alle dort auffindbaren Kalksteine samt Bild und Schrift zu schlichtem Mauerkalk gebrannt worden sind.

Das Gelände östlich des viereckigen Umgangstempels zeigt Unregelmäßigkeiten in der Oberflächenform, die auf weitere Baureste unter der Erde schließen lassen. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv.Nr. 37, 346—374). (Haberey.)

Birkedorf (Kreis Düren). Auf dem Gelände der neuen Siedlung 'Im Bongert' nordöstlich des Dorfes, 40 m westlich der Talstraße und 40 m südlich der sie schneidenden neuen Straße, wurde in 75 cm Tiefe eine 50×50 cm große, mit Holzkohle und Leichenbrandresten gefüllte Grabgrube angeschnitten, die außer zwei zerstörten Gefäßen einen kleinen rauhwandigen Topf und ein schlankes sogenanntes Versandgefäßchen enthielt. 60 cm westlich des Grabes fand sich eine nordsüdlich gerichtete, 80—160 cm große und 10—15 cm mächtige schwärzliche Schicht, wohl der Verbrennungsplatz bzw. dessen Reste. Verbleib der Funde Mus. Düren. (Gerhards.)

Bonn. In der Südwand der Baugrube für den Neubau des Arbeitsamtes, Kaiser-Karl-Ring 9, wurden drei römische Körpergräber angeschnitten, von den Arbeitern gehoben und deren Beigaben abgeliefert. In der Baugrube selbst sind keine weiteren Gräber zutage gekommen. Grab 1: Sigillatabilderschüssel Drag. 37, ein schwarz

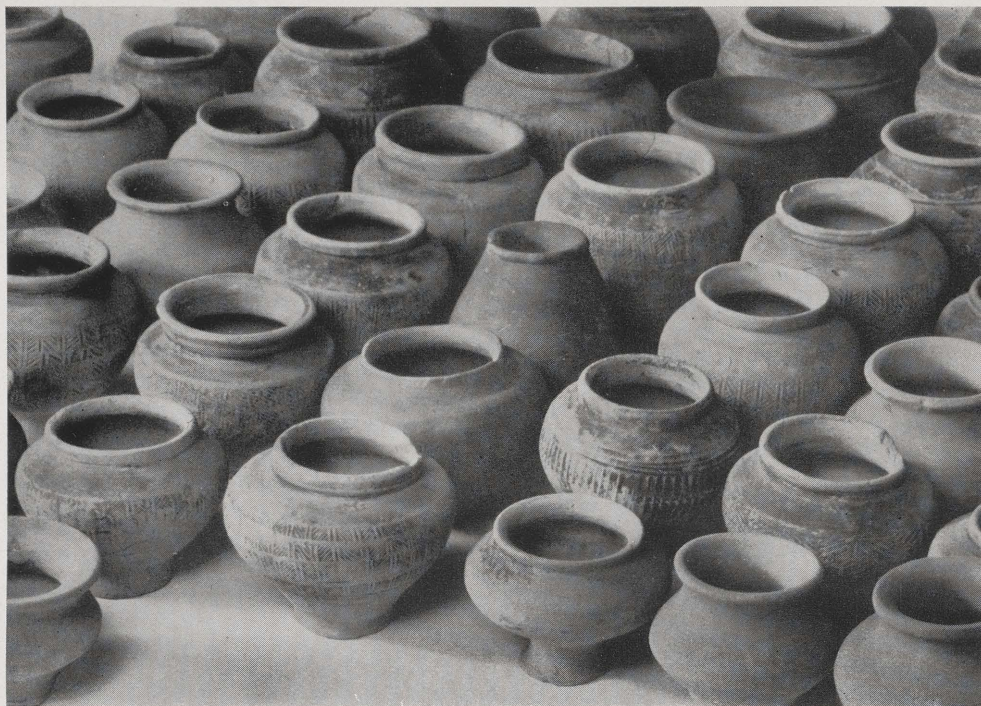


Abb. 1. Kleingefäße aus Barweiler (zu S. 390).



Abb. 2. Zylindrische Becher aus Barweiler (zu S. 390).

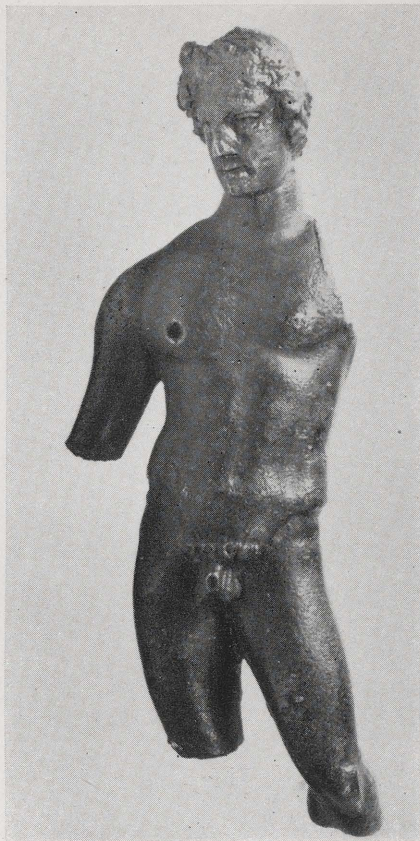


Abb. 1. Abb. 2.
Bronzestatuetten eines Jünglings aus Bonn. Maßstab 6:7 (zu S. 393).



Abb. 3. Griff einer Bronzeschüssel aus Hünxe. Maßstab etwa 1:2 (zu S. 383;
Foto E. Raulf-Duisburg).



Abb. 1. Terrakotten aus dem Tempelbezirk von Horperath. Maßstab 3:5 (zu S. 398).



Abb. 2. Terrakottabüste aus dem Tempelbezirk von Horperath. Maßstab 3:5 (zu S. 400).

gefirnißtes Schälchen Niederbieber 38, Bruchstücke von drei birnförmigen Henkelkrügen, ein Sesterz des Postumus, ein Sesterz des Antoninus Pius. Grab 2: Bauchiger Becher, rottonig mit schwarzem Firnis Niederbieber 33a und ein rauhtoniger Becher Niederbieber 118. Grab 3: Sigillataschüssel Drag. 27, kleiner weißtoniger Firnisbecher mit Schrägrand und ein niedriges weißtoniges Schälchen, Firnis abgerieben, Rand wie Vermeulen Hunnerberg 44 B. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 41—43). Die Aufnahme besorgte J. Heinen. (Haberey.)

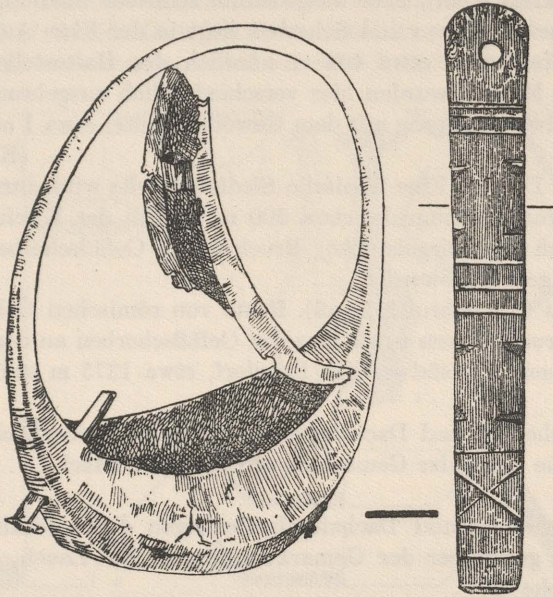


Abb. 31. Bronzener Börsenarmring und Maßstab aus dem Bonner Legionslager.
Maßstab 2:3.

In der 1,1 m tiefen Ausschachtung für den Neubau Nordstraße 77 im Kastellgelände wurden römischer Bauschutt und Wandverputzstücke angetroffen und römische Baureste angeschnitten. Unter diesen sind zu nennen: Stücke von Kanälen mit Tuffsteinwangen, Mauerreste, ein Ziegelsplittestrichstück, eine Schicht verkohlten Holzes und eine Grube mit wenigen Scherben. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 19—22).

Bei Kanalbauten am Augustusring im Kastellgelände zwischen Rheindorfer Straße und Leinpfad wurde das Stück eines in Gußmauerwerk eingebetteten Kanals mit Tuffsteinwangen und Ziegelplattenboden von 60 cm lichter Weite angeschnitten, in dem eine beschädigte Bronzestatuetten einer unbedeckten männlichen Gestalt von 12,5 cm erhaltener Höhe (Taf. 72, 1 u. 2), ein As des Domitian und ein Antoninian des Victorinus lagen (Inv. 37, 56—58). — In der römischen Schicht wurden ferner bei den Bauarbeiten eine größere Anzahl Einzelfunde gemacht. Neben mehreren Münzen, Fibeln, Fingerringen, Schnallen, Beschlagstücken, Scherben von Glas- und Tongefäßen, u. a. aus Sigillata, u. a. m. sind ein bronzener Börsenarmring (Abb. 31 links) mit rundem geschlossenem Bügel, Strichverzierung am Bügelansatz und schräg von unten in den Deckel eingeführtem Stift (wie Evelein, Germania 20, 1936, Taf. 24, 2) und ein Maßstab aus Bronzeblech (Abb. 31 rechts) von 11,8 cm Länge mit eingefeilten

Maßstrichen und Kerben zu nennen. Die örtliche Aufsicht besorgte J. Heinen. Verbleib aller Funde Landesmus. (Inv. 37, 59—70). (Haberey.)

Ein 1902/03 in Bonn-Poppelsdorf bei den Fundamentausschachtungen zum Kekulé-Denkmal vor dem Chemischen Institut gefundener Denar des Vespasianus (Mattingly-Sydenham Nr. 4), der sich im Besitz des Prof. Pauly-Würzburg befand, gelangte durch Tausch in das Landesmus. (Inv. 37, 52). (Hagen.)

Brühl (Landkreis Köln). Eine ausgedehnte römische Siedlungsstelle mit Ziegelresten, Marmorbruchstücken und Scherben liegt in der Flur 'Auf dem Burggarten' beim Ortsteil Kierberg, etwa 400 m nördlich der Haltestelle Kaiserstraße der Vorgebirgsbahn. Mauern wurden hier verschiedentlich ausgebrochen. Dicht östlich verläuft die Eifelwasserleitung mit dem Gewölbescheitel etwa 1 m unter Oberfläche. (Eiden, Tholen.)

Echtz (Kreis Düren). Eine römische Siedlungsstelle wird durch den Bagger der Konzendorfer Braunkohlengrube etwa 500 m südlich der Kirche von E. zerstört. Es konnten noch Dachziegelstücke, Bruchsteine, Gefäßscherben und ein Mühlsteinbruchstück geborgen werden. (Gerhards.)

Elfgem (Kreis Grevenbroich-Neuß). Reste von römischen Gebäuden mit Flach- und Hohlziegelbruchstücken sowie einzelne Gefäßscherben an der Oberfläche liegen an einem Terrassenhang südwestlich Reisdorf, etwa 1375 m südlich der Kirche E.

Römische Scherben und Dachziegelreste zeigen sich oberflächlich etwa 1125 m östlich der Kirche E. an der Gemarkungsgrenze nach Laach.

Römische Scherben und Dachziegelreste liegen dicht nördlich der Straße E.—Grevenbroich, gegenüber der Gemarkungsgrenze E.—Laach, etwa 925 m nordöstlich der Kirche E. (Nauen.)

Flamersheim (Kreis Euskirchen). Nach Mitteilung von Hegemeister i. R. Lehmann, Münstereifel, wurden römische Ziegelbruchstücke, profilierte Werksteine und ein Mühlstein vor längerer Zeit im Distrikt 31 an der sogenannten Arloffer Straße gefunden, befinden sich römische Ziegelbruchstücke und Mauerreste im Distrikt 29 nahe der Arloffer Straße, liegen Mauerreste etwa in der Mitte des Distriktes 25. (Hürten.)

Frechen (Landkreis Köln). Bautrümmern einer römischen Siedlung liegen mit etwa 50×120 m Ausdehnung im sandigen, wenig fruchtbaren und wasserarmen Kies auf einer flachen Geländewelle etwa 400 m südwestlich des Marienhofes nordwestlich F.

Ein römisches Trümmerfeld mit Scherben und Ziegelresten liegt auf einem Raum von etwa 100×100 m ungefähr 0,8 km ostsüdöstlich des Ortsteiles Marsdorf, beiderseits der Köln-Frechner Vorortbahn, gegen 1,2 km südlich des bekannten römischen Gutshofes Köln-Müngersdorf. (Eiden, Tholen.)

Geyen (Landkreis Köln). Eine römische Siedlungsstelle mit Ziegelresten und Scherben liegt in der Umgebung, vor allem dicht nördlich der Schutzengelkapelle bei Höhe 57,6 am nördlichen Ortsausgang. Ein dort gefundener Säulenstumpf aus rotem Sandstein mit attischer Basis ist im Besitz von Ortsbürgermeister Käsmacher, Geyen. Ein ebenfalls bei der Kapelle östlich der Straße an der Junkersburg um 1900 gefundener Steinsarg aus gelbrotem Sandstein von 2,13 m Länge, 0,75 bzw. 0,65 m Breite und 0,35 m Tiefe des Behälters, der neben Skelettresten u. a. Waffen enthalten haben soll, steht im Garten des alten Pastorats. (Eiden.)

Gressenich (Landkreis Aachen). Bei einer Ausschachtung oberhalb Schevenhütte in der Flur 57, im 'Jägerbüschchen' zwischen Wehbach und Distrikt 84 des Staatsforstes fanden sich zwei römische Randscherben und in der Umgebung Spuren von Eisenverhüttung. (Köhne.)

Heimbach (Kreis Schleiden). Westlich des Ortsteiles Hasenfeld wurden beim Bau der Rurtalsperre bei Schwammenauel an zwei verschiedenen Stellen römische Brandgräber angeschnitten (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 267).

Zwei Grabstellen nahe beieinander kamen verhältnismäßig dicht unter der Oberfläche etwa 300 m südsüdöstlich Gut Brementhal im sanft nach Süden geneigten Hang zum Vorschein. Sie bestanden beide aus einer Brandplatte und an deren Rand

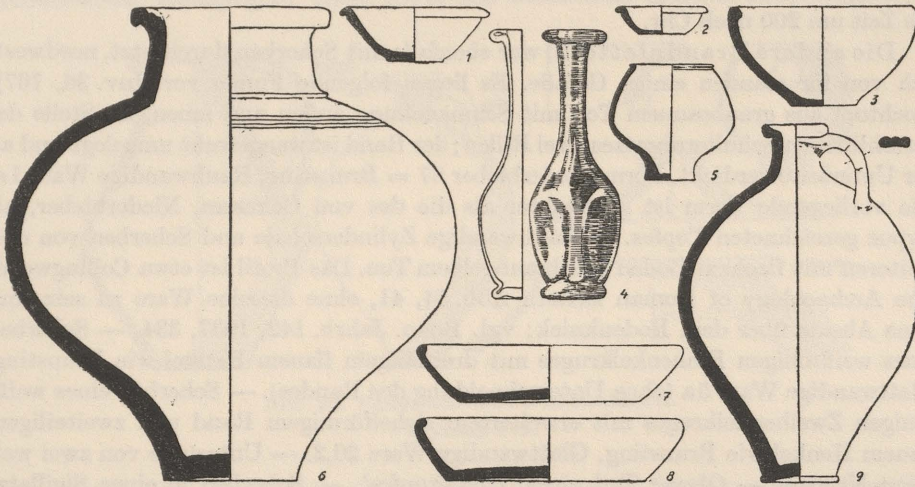


Abb. 32. Funde aus Grab 1 in Heimbach.

1—3, 5—9 Maßstab 1:6; 4 Maßstab 1:3.

stehenden Gefäßen; soweit noch beobachtet werden konnte, war Leichenbrand in den Gefäßen wie über die Brandplatte zerstreut.

Die eine Brandplatte (1), aus Holzkohle und gebranntem Lehm bestehend, schien rechteckig und mindestens 2×3 m groß gewesen zu sein. Auf ihr lagen Scherben von anscheinend an Ort und Stelle zerschlagenem Geschirr, an ihrem Ostrand standen mehrere Gefäße. Die Funde setzen sich wie folgt zusammen (Inv. 36, 766): Großes, dickbauchiges Vorratsgefäß (Abb. 32, 6) mit gepechtem, leicht konischem Hals und waagrecht umgebogenem Rand aus gelbem Ton. Das Oberteil eines gleichen Gefäßes befindet sich im Mus. Neuß. — Vergilbtfarbener Einhenkelkrug (Abb. 32, 9) mit wenig unterschrittenem ringförmigem Rand, kurzem Hals, dreiteiligem, noch einigermaßen scharf profiliertem Henkel und konkaver Standplatte der Form Niederbieber 62a = Brunsting, Glattwandige Ware 6. — Rohwandiger graugelber Becher (Abb. 32, 5) mit sehr stark eingezogenem Fuß (vgl. Niederbieber 87) mit starkem Bauchknick; kleiner nach außen gebogener Rand. Diese Form dürfte der Gruppe Brunsting, Rohwandige Ware 4 angehören, die aber mehrere Typen zusammenzufassen scheint. — Schüssel mit nach innen gebogenem Rand (Abb. 32, 3) aus bräunlichgrauem Ton wie Brunsting, Rohwandige Ware 9, Variante (typologisch vielleicht Vorläufer) von Niederbieber 104. — Zwei Schalen (Abb. 32, 7—8) mit gebogener Wand aus rötlichem Ton; diese Schalen sind rohwandige Gegenstücke zu dem

Firnistypus Niederbieber 40. — Kleine Schale (Abb. 32, 1) und Scherben einer weiteren aus demselben Ton wie die vorigen mit umgelegtem Rand und flacher Standplatte. Die Form steht wohl mit dem Sigillatotypus Niederbieber 11a in Zusammenhang und ist das rauhwandige Gegenstück zu dem Glattwandigen Typus Brunsting 30. — Kleine Sigillataschale (Abb. 32, 2) mit umgelegtem Rand und flacher Standplatte. Die Außenseite der Wand ist leicht fazettiert. Form Ludowici Ed = Niederbieber 11a. — Flasche aus entfärbtem Glas (Abb. 32, 4) mit Standplatte, viermal eingedellter Wand, schmalem langem Hals und waagrecht umgelegtem Rand. Die Form entspricht einigermaßen dem Typus Kisa 100, abgesehen von den Wanddellen. — Scherben einer weißtonigen Schale mit gebogener Wand und schwarzem Firnisüberzug der Form Niederbieber 40. — Die Brandplatte gehört in die Zeit um 200 nach Chr.

Die andere Brandplatte (2) war ebenfalls mit Scherben durchsetzt, nordwestlich von ihr standen einige Gefäße. Es liegen folgende Funde vor (Inv. 36, 767): Kochtopf aus graubraunem Ton mit Schmauchung außen und innen, an Stelle des verschliffenen Schulterabsatzes zwei Rillen; der Rand ist waagrecht umgelegt und an der Unterseite verdickt. Form Niederbieber 87 = Brunsting, Rauhwandige Ware 1a. Die vorliegende Form ist gestreckter als die des von Oelmann, Niederbieber, als Typus gezeichneten Topfes. — Rauhwandige Zylinderschale und Scherben von drei weiteren mit flachem Boden aus braungelbem Ton. Das Profil ist etwa Collingwood, *The Archaeology of Roman Britain* Abb. 54, 41, ohne dieselbe Ware zu sein und ohne Absatz über dem Bodenknicke; vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 334. — Scherben eines weißtonigen Einhenkelkruges mit dreiteiligem flauem Henkel wie Brunsting, Glattwandige Ware 5a (ohne Unterschneidung des Randes). — Scherben eines weißtonigen Zweihenkelkruges mit erweitertem sichelförmigem Rand und zweiteiligem flauem Henkel wie Brunsting, Glattwandige Ware 20,2. — Unterteile von zwei weiteren Krügen. — Oberer Teil eines 'Honigtöpfes'. — Scherben je einer Sigillataschale Drag. 31 und 36. — Scherben von zwei Schalen mit gebogener Wand aus weißem Ton mit schwarzem Firnis der Form Niederbieber 40. — Bruchstück eines Bechers mit kaum eingezogenem Fuß und Rädchenkerben aus weißem Ton mit schwarzem 'Firnis'. — Scherben eines rauhwandigen Topfes mit profiliertem Rand aus graugelbem Ton wie Brunsting, Rauhwandige Ware 4b. — Scherben einer rauhwandigen Schale mit gebogener Wand und einer auf der Außenseite unter dem Rand umlaufenden Rille aus rötlichbraunem Ton wie Brunsting, Rauhwandige Ware 22b 1. — Scherben einer rauhwandigen Schale mit nach innen verdicktem Rand aus grauem Ton. — Scherben eines rauhwandigen Deckels aus braungelbem Ton. — Eisennägel. — Hufeisen, fraglich ob zugehörig. — Die Brandplatte gehört etwa in die Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr.

Ein weiteres Grab (3) wurde etwa 450 m westnordwestlich Gut Schwammenauel am Hang der südlichen Talseite unmittelbar vor dem Talsperrenwall 0,75 m unter Oberfläche im anstehenden Lehm gefunden. Es bestand aus einer 70 × 80 cm großen, mit Holz gefüllten Grube (Holzkiste?), auf deren Boden zahlreiche Scherben mehrerer Gefäße lagen; ein erhaltener weißtoniger Krug (Abb. 33, 5) soll an der Ostseite gestanden haben. Das Grab enthielt an Funden (Inv. 36, 765): Einhenkelige Tonkanne (Abb. 33, 4) aus hellbraunrotem Ton mit konkaver Bodenplatte ohne Standringandeutung, dreiteiligem flauem Henkel und Daumenrast, die am oberen Henkelende angeknetet ist, Form Niederbieber 96. Der einfach umgelegte Rand des vorliegenden Stückes ähnelt mehr dem Niederbiebertypus als Brunsting, Rauhwandige Ware 16, wo der Rand in Nachahmung von Bronzekannen scharf aufge-

knickt ist. — Weißtoniger Einhenkelkrug (Abb. 33, 5) mit schmalem Fuß, waagerechter Standplatte, auf der eine sehr flache, weit innen liegende konventionelle Rille einen Standring abtrennen soll, mit sehr kurzem Hals, der nach oben trichterförmig erweitert ist, ringförmigem Rand und schmalem, zweiteiligem Henkel, der gleich unter dem Rand an den Hals angeknietet ist, Form Niederbieber 62a = Brunsting, Glattwandige Ware 6. — Rohwandiger Becher (Abb. 33, 2) aus braunem Ton, mit profiliertem Rand und zwei Reihen weiß aufgemalter Kreise wie Brunsting, Rohwandige Ware 4b. — Hellgelber Deckel mit etwas hochgebogenem Rand (Abb. 33, 3). — Scherben eines Sigillatanapfes Drag. 46 (Abb. 33, 1) mit flach nach außen gebogenem und wieder steil hochgeknicktem Rand. — Rand mit Henkel eines 'Honigtöpfes' (Abb. 33, 6) aus weißlichem Ton wie Brunsting, Glat-

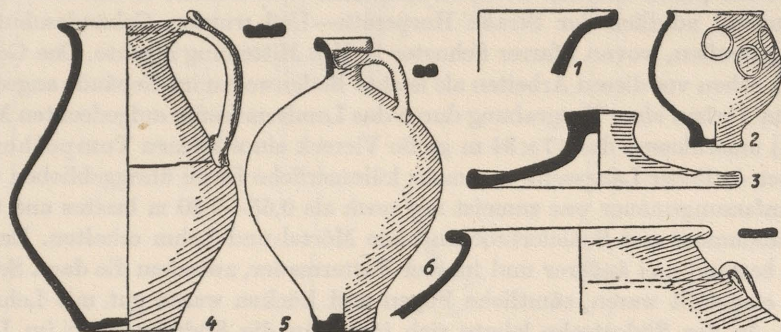


Abb. 33. Funde aus Grab 3 in Heimbach.
Maßstab 1:6.

wandige Ware 28. — Scherben einer Schale mit gebogener Wand aus weißlichem Ton mit schwärzlichem Firnis der Form Niederbieber 40. — Bodenstücke zweier Töpfe oder Krüge. — Das Grab datiert in das Ende des 2. Jahrhunderts nach Chr.

Trotz umfangreicher Erdarbeiten wurden keine weiteren Gräber gefunden. Fundverbleib Landesmus. (Inv. 36, 765—767). (Kersten, v. Petrikovits.)

Heppendorf (Kreis Bergheim). In der am Südwestende des Ortsteiles Eitzweiler am Weg nach Neu-Eitzweiler gelegenen Sandgrube wurde eine 7 cm hohe Flasche aus grünweiß schimmerndem Glas gefunden. Verbleib Heimathaus Bergheim.

Beim Ortsteil Thor, östlich der Straße nach Zieverich, wurden beim Neubau Schiffer ein Sigillatagefäß, ein Krug, zwei Schüsseln und eine Lampe gefunden. Verbleib Heimathaus Bergheim. (Schläger.)

Hollerath (Kreis Schleiden). Im Ortsteil Giescheid in Flur Ühmensbruch, etwa 1 km ostnordöstlich der Ortsmitte und 550 m südwestlich der Höhe 596, stieß der Bauer Bernes Ende November 1937 beim Umbrechen einer Wiese auf Steine und Scherben. Er fand in nächster Nähe des dort fließenden Baches ein römisches Brandgrab, das nach seinen Angaben mit Steinplatten umgesetzt und überdeckt war. Darinnen lagen eine Anzahl zerbrochener Gefäße, in einem großen der Leichenbrand. Erhalten sind ein weißtoniger Krug, ein rotoniger Krug und Scherben eines großen rauhwandigen Kruges, weiter Scherben von drei Firnisbechern mit Schrägrand und Grießbewurf bzw. Kerbbandzone, ein rauhwandiger Teller, schließlich eine gelbrotonige verhältnismäßig hohe Firmalampe mit Stempel FORTIS auf der Unterseite und Aufhängeöse auf dem überhöhten Mittelteil. Zeitstellung Ende 2. Jahrhundert.

Bei der amtlichen Untersuchung, bei der cand. phil. Löffler half, fand sich noch in 0,65 m Tiefe die Grundplatte des Grabes. 14,60 m südsüdwestlich von Grab 1 wurde beim Weiterpflügen Grab 2 entdeckt und bis zur amtlichen Untersuchung unberührt liegengelassen. Die Deckplatte lag 0,30 m tief im Boden. Sechs senkrecht stehende Platten bildeten eine rechteckige Steinkiste von $0,70 \times 0,60$ m und 0,30 m Höhe. Auf der Ostseite standen in der Steinkiste drei Gefäße, und zwar ein grautoniger großer Topf und ein helltoniger mit Barbotineringen auf der Schulter, der den Leichenbrand enthielt. Schließlich ein graubrauner Firnisbecher mit Grießbewurf. Zeitstellung Ende 1. Jahrhundert. Nach Angaben des Bauer Bernes sollen vor etwa 20 Jahren in der Nähe auch Mauerreste gefunden worden sein. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 495—496). (Kersten.)

Horperath (Kreis Mayen). Beim Urbarmachen von Ödland in der Flur 'An den Vier Bäumen' nördlich der Straße Horperath—Ueß wurden Gebäudeschutt und Ziegel angetroffen, wovon Pfarrer Schuster in Ueß Mitteilung machte. Das Gemäuer hatte sich schon vor diesen Arbeiten als leichte Bodenwellen im Gebäude angedeutet.

Die im Verlauf einer Notgrabung durch das Landesmuseum aufgedeckten Mauern (Abb. 34) umschlossen das 47×34 m große Viereck eines kleinen Tempelbezirks, von dessen östlicher Längsseite nur mehr kümmerliche Reste übriggeblieben waren. Diese Umfassungsmauer war zumeist nur noch als 0,65—0,80 m breites und 0,50 m hohes Fundament aus Schieferbrocken ohne Mörtel und Lehm erhalten. Das Aufgehende bestand aus äußerer und innerer Futtermauer, zwischen die dann Schieferbrocken eingefüllt waren, sämtliche Fugen und Lücken waren gut mit Lehm verschmiert. In der Südostecke lehnte sich innen an die Südmauer ein im Lichten 15×3 m großer Anbau, dessen Mauern mit denen der Umfassung im Verband standen. Teilweise unter den Fundamenten dieses Baues lagen drei Pfostenreihen, deren Orientierung etwas von der der Mauer abwich. Die beiden östlichen Endpfosten der äußeren Reihe lagen unter den Steinfundamenten: Die Pfosten gehören einem älteren Bau an, der etwas breiter und wohl kürzer als der spätere war. Von den beiden Längsschnitten durch den Innenraum hat der östliche keine Baureste, der westliche die Fundamente eines außen 4×4 m großen Mauerquadrates und 13,5 m südlich davon die Ecke eines weiteren Fundamentes aufgedeckt. Innerhalb dieser Mauerecke fanden sich noch 9 unregelmäßige Pfostenlöcher. Beide Fundamente zeigten dieselbe Technik wie die Umfassungsmauer. Über und neben den Fundamenten fehlte jede Kulturschicht.

Die bei der Grabung gehobenen Scherben lagen verstreut innerhalb der Umfassungsmauer, ein Teil stammt aus einer kleinen Bodenvertiefung östlich außerhalb des großen Mauervierecks, die Terrakottenfragmente lagen in der Nähe der nördlichen Cella. Außer einem Randstück eines belgischen Tellers des 1. Jahrhunderts sind es Gefäßscherben aus der Zeit ab Mitte des 2. Jahrhunderts bis in den Anfang des 4. Jahrhunderts (Kochtopfrand, herzförmiges Profil mit Dreikantstab, Schwarzfirnisbecher mit Weißmalerei). Die Hauptmasse der Scherben stammt aus der Zeit vom Ende des 2. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 3. Jahrhunderts. An Terrakotten fanden sich: stehende Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder; stehende Venus auf viereckigem Sockel, Oberkörper unbekleidet (Taf. 73, 1 Mitte); aus rotem Ton eine überschlankte Venus mit freiem Oberkörper; Fragmente einer Kybele mit Mauerkrone und einer Diana, den Pfeil aus dem Köcher langend (Taf. 73, 1 links); Fragmente von stehenden und sitzenden Frauen oder Muttergottheiten, eine mit einem Hündchen im Schoß (Taf. 73, 1 links); Fragmente einer stehenden Frau in langem Gewand, in der gesenkten Linken einen Henkelkrug, in der Rechten einen Becher (?)

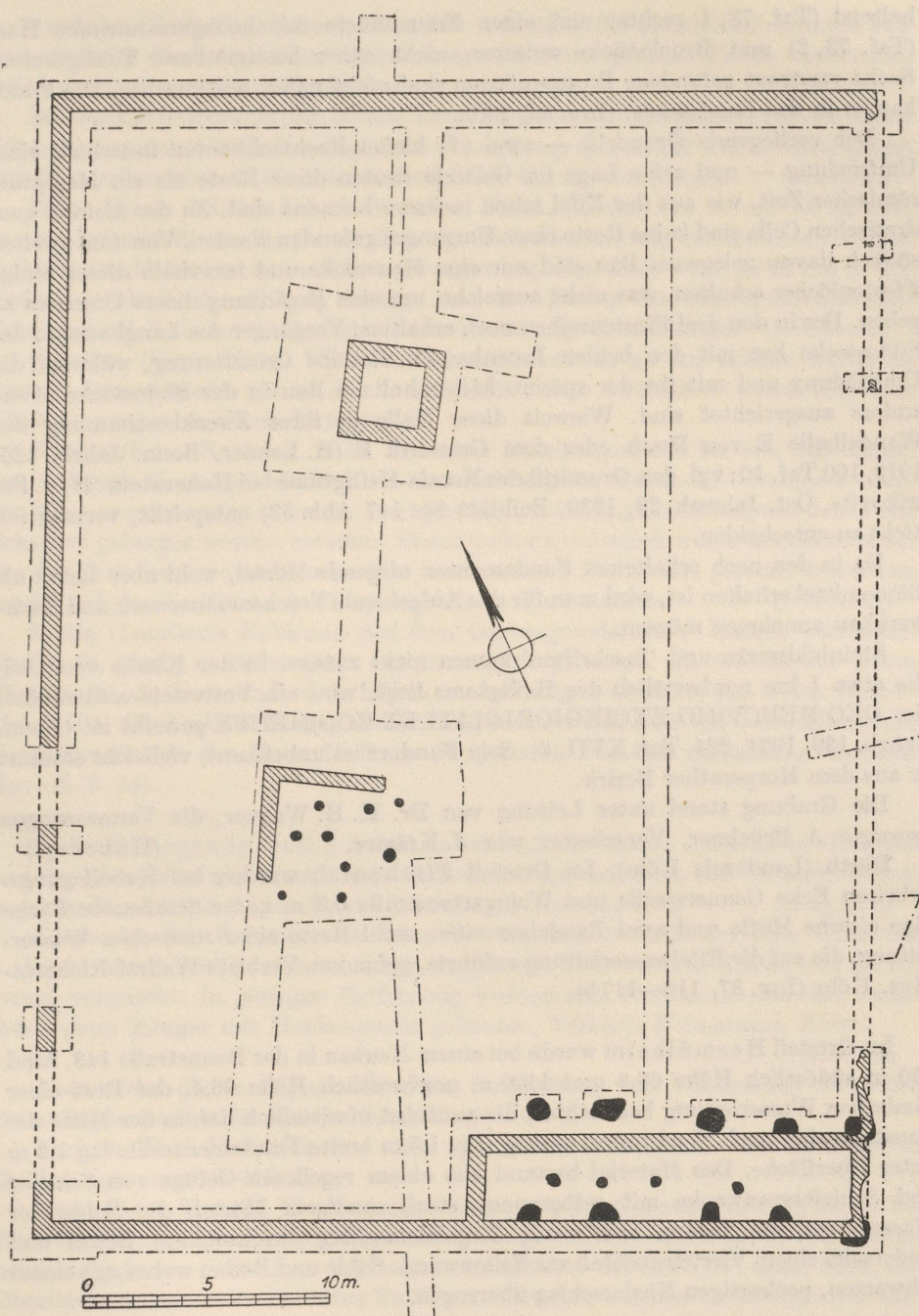


Abb. 34. Plan des Tempelbezirks in Horperath.
Maßstab 1:300.

haltend (Taf. 73, 1 rechts) und einer Frauenbüste mit hochgenommenem Haar (Taf. 73, 2) und Bruchstücke weiterer, nicht näher bestimmbarer Tonfigürchen. Sechs verstreut gefundene Bronzemünzen sind nicht näher bestimmbar. Die Funde kamen in das Landesmus. (Inv. 35, 250).

Der vorliegende Grundriß — zwei (?) kleine Rechteckbauten innerhalb einer Umfriedung — und seine Lage im Gelände deuten diese Reste als ein Heiligtum römischer Zeit, wie aus der Eifel schon mehrere bekannt sind. Zu der kleinen quadratischen Cella sind keine Reste eines Umganges gefunden worden. Von dem zweiten südlich davon gelegenen Bau sind nur eine Mauerecke und innerhalb dieser einige Pfostenlöcher erhalten, was nicht ausreicht, um eine Ergänzung dieses Umrisses zu geben. Der in den drei Pfostenreihen noch erhaltene Vorgänger des Langbaues in der Südostecke hat mit den beiden Innenbauten dieselbe Orientierung, während die Umfriedung und mit ihr der spätere hallenähnliche Bau in der Südostecke etwas anders ausgerichtet sind. Wieweit diese Halle in ihrer Zweckbestimmung der Wandelhalle E von Pesch oder dem Grundriß F (H. Lehner, Bonn. Jahrb. 125, 1919, 160 Taf. 10; vgl. den Grundriß des Noreia-Heiligtums bei Hohenstein: H. v. Petrikovits, Öst. Jahresh. 28, 1933, Beiblatt Sp. 147 Abb. 53) entspricht, vermag ich nicht zu entscheiden.

Da in den noch erhaltenen Fundamenten nirgends Mörtel, wohl aber Lehm als Bindemittel erhalten ist, wird man für das Aufgehende Trockenmauerwerk und Fachwerkbau annehmen müssen.

Steinbildwerke und 'Inschriften' kamen nicht zutage. In der Kirche von Ueß, die etwa 1 km nordwestlich des Heiligtums liegt, wird ein Votivstein aufbewahrt, der DEO MERCVRIO EXCINGIORIGIATI ET RO(s)MERTE geweiht ist (Bonn. Jahrb. 139, 1934, 224, Taf. XVII, 3). Sein Fundort ist unbekannt, vielleicht stammt er aus dem Horperather Bezirk.

Die Grabung stand unter Leitung von Dr. K. H. Wagner, die Vermessungen besorgte A. Brückner, Vorarbeiter war J. Krämer. (Haberey.)

Hürth (Landkreis Köln). Im Ortsteil Fischenich wurden bei Kabellegungsarbeiten Ecke Gennerstraße und Weingartenstraße 0,6 m unter Straßenoberfläche eine eiserne Muffe und zwei Bandeisenreifen, wohl Reste einer römischen Wasserleitung, die auf die Eifelwasserleitung zuführte, gefunden. Verbleib Wallraf-Richartz-Mus. Köln (Inv. 37, 116—117b).

Im Ortsteil Hermülheim wurde bei einem Neubau in der Bonnstraße 143, rund 650 m südöstlich Höhe 66,8 und 1100 m nordwestlich Höhe 96,4, der Rest einer römischen Wasserleitung beobachtet, die zunächst nordsüdlich lief, in der Mitte der Baustelle aber nach Nordwesten umbog. Die 1,5 m breite Fundamentsohle lag 1,2 m unter Oberfläche. Das Material bestand aus einem regellosen Gefüge von Schiefer und Schiefergrauwacke mit gelbgrauem, stark sandigem Mörtel, die Sohle der Wasserrinne aus festem, mit wenig Ziegelkleinschlag durchsetztem Beton und beiderseits einem Viertelrundstab zur Seitenwand. Sohle und Boden waren mit einem schwarzen, pechartigen Niederschlag überzogen.

Im Ortsteil Kendenich kam nahe bei Höhe 126,7, dem höchsten Punkt von K., beim Neubau Joh. Maronne am 'Wolterskreuz' ein römisches Brandgrab zutage mit einer gelbtonigen schlanken Urne, die Reste eines Firnisüberzuges und zwei Kerbandzonen aufweist, und einer bronzenen Aucissafibel als Beigabe. Verbleib Köln, Wallraf-Richartz-Mus. (Inv. 37, 237—238). (Schoppa, Tholen.)

Iversheim (Kreis Euskirchen). Im Acker südöstlich des Hembüchel befindet sich eine römische Siedlungsstelle, kenntlich an über eine größere Fläche zerstreuten Gefäßscherben und Dachziegelresten. (Hürten.)

Jüchen (Kreis Grevenbroich-Neuß). Römische Scherben und Dachziegelreste finden sich im Acker im südöstlichen Zipfel der Gemarkung, unweit der Grenze nach Elfgem und Garzweiler, etwa 1175 m nordwestlich der Kirche von Elfgem. (Nauen.)

Jülich (Kreis Jülich). Lehrer Schiffers, Jülich, meldet, daß er am 30. 10. 1937 an der Jan-von-Werth-Straße nördlich der Bahnüberführung ein römisches Urnengrab für das Heimatmuseum Jülich geborgen hat. Das Grab war 1,10 m tief in den Boden eingetieft, die Füllung bestand aus den Resten der Scheiterhaufenasche. Erhalten sind die Urne mit Deckel und zwei weißtonige Henkelkrüge. (Kersten.)

Kapellen (Kreis Mörs). Über römisches Mauerwerk an der Kirche wurde im letzten Jahresbericht (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 240) irrtümlich unter Kapellen, Kreis Grevenbroich-Neuß, berichtet.

Karden (Kreis Kochem). Beim Bau einer Böschungsmauer für den Bahndamm am Stellwerk II, unweit nördlich der Unterführung der Straße K.—Pommern unter die Bahn, wurden mehrere bereits zerstörte Töpferöfen angeschnitten, aus denen nur Scherben geborgen werden konnten. Etwas weiter nordöstlich wurde die Stützmauer für die Verladerampe auf einen nicht untersuchten Töpferofen gesetzt. Außerdem fanden sich je eine Münze des Tetricus und des Constantinus. (Frölich.)

Kettig (Landkreis Koblenz). Auf dem Gartengrundstück J. Haupt, Daubhaus-Straße 57, wurde in 90 cm Tiefe ein Brandgrab gefunden. Es besteht aus einem 'Honigtopf' als Urne und einer frühen rauhwandigen Schüssel der Form Niederbieber 104, die die Urne bedeckt haben soll; ferner sollen zum Grab Scherben einer Terranigra-Schale der Form Hofheim 99 gehören. Verbleib Schloßmus. Koblenz (Inv. E. B. 14).

In der Bimsgrube Oellig zwischen km 75,2 der Straße Andernach—Koblenz und der Eisenbahn wurden römische Mauerreste mit Scherben der Niederbieberzeit angeschnitten. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 419). (Wagner.)

Kleve. In der Kolpingstraße kam bei Kanalisationsarbeiten eine Urne des 1. Jahrhunderts zum Vorschein, die sie umgebende Erde war mit Kohle- und Ascheresten vermischt. In geringer Entfernung wurden eine Reibschale und das Randstück eines Kruges mit Henkelansatz gefunden. Verbleib Heimatmus. Kleve. (Rehm.)

Kottenheim (Kreis Mayen). Über die Feststellung und Vermessung römischer Schutthaldden in der Bimsgrube Halbfeld vgl. oben S. 374.

Krefeld. Über Neufunde aus zwei spätrömisch-fränkischen Gräberfeldern in Gellep vgl. unten S. 443.

Kretz (Kreis Mayen). Ein römisches Brandgrab mit Doppelbestattung wurde bei Erdarbeiten im südlichen Straßengraben der Landstraße zwischen Kretz und Miesenheim aufgedeckt. Ende Juni 1937 stieß ein Arbeiter bei km 11,77 nahe unter der Oberfläche auf einen bearbeiteten Tuffblock. Von dem weichen Tuffstein wurde eine Ecke abgehackt, bis sich darunter der Hohlraum eines Steinbehälters auftat, in dem unversehrt, als wären sie erst gestern dort abgestellt, gläserne Urnen, Flaschen und Schüsseln standen, deren unerwartetes Erscheinen den Arbeiter einhalten ließ. Der sofort herbeigerufene Ortsbürgermeister von Kretz stellte nach telefonischer Rücksprache mit dem Landesmuseum mit sorglicher Hand die Funde sicher, nachdem der Schachtmeister ihre Lage im Steinbehälter skizziert hatte. Der Behälter selbst blieb

bis zu unserem Eintreffen an Ort und Stelle, so daß er eingemessen und der Rest der Grabgrube von A. Krämer untersucht werden konnte. Funde im Landesmus. (Inv. 37, 479).

Die Grabgrube war mit $1,60 \times 2,50$ m für ein Brandgrab ungewöhnlich groß. Ihre ursprüngliche Tiefe kann mit 1,40 m angegeben werden. Wand und Boden zeigten keine Hitzeeinwirkung. Die Grabgrube war 0,60 m hoch — bis zum Rand

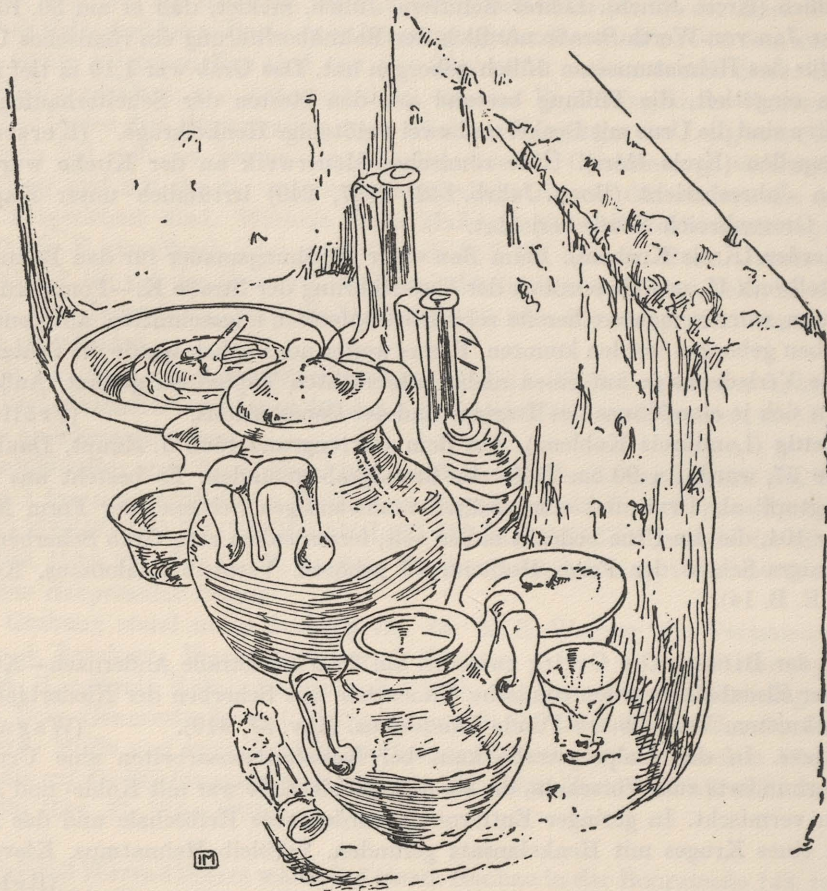


Abb. 35. Blick in die Steinkiste von Kretz.

des Grabbehälters — mit Tuffbrocken, wohl Werkabfall des Steinmetzen, angefüllt. Auf diesen Steinbrocken lag im Südteil der Grube, die Steinkiste zur Hälfte umschließend, eine 0,10 m hohe Brandschicht. Diese enthielt viele, z. T. im Feuer geplatze Scherben, insgesamt 51 kg. Die Sigillatascherben daraus sind so gut wie alle im Scheiterhaufenfeuer geplatzt, was die verschiedenen Farbtöne — tiefschwarz und korallenrot — von aneinanderpassenden Scherben deutlich anzeigen. Die Scherben der anderen Tongefäße zeigen diese Feuereinwirkung nicht, sie sind wohl nicht verbrannt, sondern (nach ihrem Gebrauch bei der Bestattungsfeier?) absichtlich zer schlagen und als Scherben mit in die Grabgrube geworfen worden. In der Brandschicht lagen auch zusammengeschmolzene Klumpen von mehreren Gefäßen aus blaugrünem Naturglas. Auch einige verbogene und angeschmolzene Reste von Bronzegefäßen waren darunter.

Mitten in der Grabgrube stand der rechteckige Grabbehälter aus Tuffstein (Taf. 74, 2). Er ist außen $1,30 \times 0,62$ m groß, 0,58 m hoch. Der roh, aber flächig ausgehauene Hohlraum ist $0,95 \times 0,40$ m groß, 0,42 m tief. Der Deckel ist 0,31 m dick, seine oberen Kanten sind abgeschrägt. Auf je einer Schmalseite von Deckel und

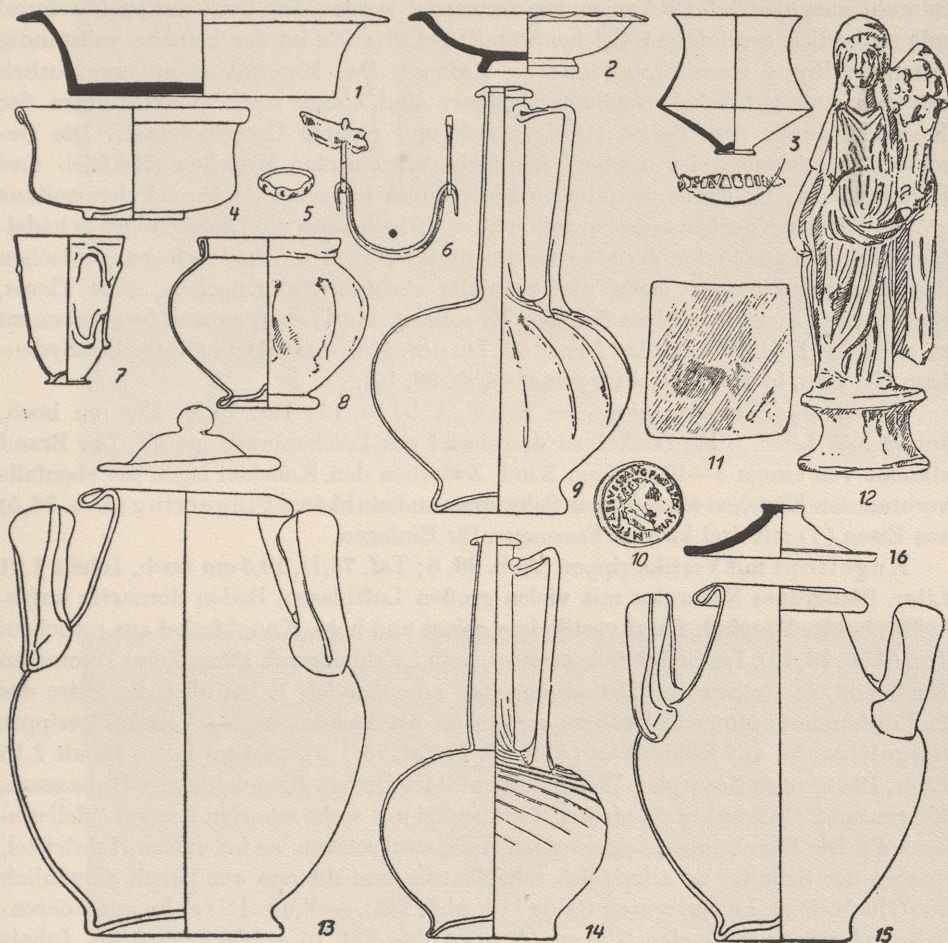


Abb. 36. Funde aus der Tuffsteinkiste von Kretz.

1—4, 7—9, 11, 13—15 Maßstab 1:5; 5—6, 10, 12 Maßstab 2:5;

Stempel bei Nr. 3 Maßstab 1:1.

Behälter ist HL eingemeißelt (Buchstabenhöhe 8—17 cm). Buchstaben, auch Marken, kommen auf Aschenkisten hin und wieder vor (vgl. Fremersdorf, Germania 19, 1935, 136 f.); mit ihnen wird der Steinmetz Deckel und Kiste als zusammengehörig gezeichnet haben; sie mögen auch auf den Besteller Bezug nehmen, also dessen Initialen sein.

Die Anordnung der Urnen und Beigaben — zwei Aschenurnen und fünf weitere Gefäße aus Glas, drei aus Ton, eine Terrakotte und ein Metallspiegel — in der Steinkiste zeigt die Skizze Abb. 35, den Gesamtinhalt die Taf. 74,1 und Abb. 36. Auf dem Behälterboden hatte sich eine dünne, im Laufe der Zeit eingesickerte feine Schlammschicht abgesetzt. Aus dem Straßengraben eingedrungenes Sickerwasser stand z. T. noch in den Gefäßen.

Große Aschenurne (Abb. 36, 13; Taf. 75,3), 30 cm hoch, Inhalt 7,12 Liter, blaugrünes Naturglas. Boden aufgewölbt. Breiter, nach außen umgelegter, innen hohler Rand. Dicke, massive M-förmige Henkel. Deckel sehr unrund. Diese, ausgangs des 1. Jahrhunderts aufkommende und im römischen Reich weit verbreitete Form ist wohl ausschließlich als Aschenurne verwendet worden. Die Urne war zu dreiviertel mit säuberlich gereinigtem Leichenbrand¹⁾ gefüllt: 'Es ist der beinahe vollständig erhaltene Brand einer Frau (maturus, Anfang). Das Material ist außerordentlich reichlich und gut erhalten. Bemerkenswert sind einige starke Verziehungen der Knochen durch den Brand (Beckenstück und rechter Unterkieferast). Die Geschlechtsbestimmung ist insofern schwierig, als einzelne Knochen (Schädel- und Röhrenknochen) auf ein männliches Individuum hinweisen, während der weitaus größte Teil der Knochen typisch weiblich ist. Jedoch kann die Dicke einiger Schädelknochen durchaus in der Variationsbreite eines weiblichen Schädels liegen. Zwischen den Menschenknochen lagen die ebenfalls verbrannten Knochen eines Tieres, einer jungen Ziege oder eines Schafes. Es scheint das Tier im ganzen beigegeben zu zu sein.' Im Leichenbrand lag ferner ein Dupondius des Titus (Mattingly-Sydenham Nr. 200), in Rom 80—81 geprägt (Abb. 36, 10).

Kleine Aschenurne derselben Form (Abb. 36, 15; Taf. 75,3), 23,5 cm hoch, Inhalt 3,57 Liter. Ohne Deckel, zu dreiviertel mit Leichenbrand gefüllt. Der Brand stammt von einem 8—10jährigen Kind. Zwischen den Knochen lagen die ebenfalls verbrannten Knochen eines jungen Schweines und ein kleiner Fingerring (Abb. 36, 5) aus Eisen (?) mit drei kleinen Fassungen für Einlagen.

Kugeltopf mit Vertikalrippen (Abb. 36, 8; Taf. 75,1), 10,5 cm hoch, Inhalt 1,01 Liter. Blaugrünes Naturglas mit vielen großen Luftblasen, Boden dornartig aufgewölbt, hohler Ringfuß, Rand vertikal umgelegt und hohl. Knopfdeckel aus rötlichem Ton (Abb. 36, 16). Im Gefäß Sickerwasser, kein Leichenbrand. Diese Form kommt im Rheinland, in Gallien und Britannien vom ausgehenden 1. bis über die Mitte des 2. Jahrhunderts öfters in Gräbern vor, meist als Aschenurne. — Vertikal gerippte Kugelflasche mit Röhrenhals (Abb. 36, 9; Taf. 76, 1.3), 28,5 cm hoch, Inhalt 2,15 Liter. Blaugrünes Naturglas. Wenig aufgewölbter Boden. Eingeschnürter Halsansatz, Krägenrand. Rechteckig geknickter Bandhenkel mit sechs scharfen Rippen ('Selleriehenkel'). Die Bauchrippen beginnen am Hals, zwei reichen bis ins untere Halsdrittel, werden der Schulter zu allmählich scharfkantig und dünnen am Bauch allmählich aus (Morin-Jean, La verrerie en Gaule 116, Abb. 143). — Kugelflasche mit Röhrenhals und schräg laufenden Rippen (Abb. 36, 14; Taf. 76, 4), 26,5 cm hoch, Inhalt 1,48 Liter. Die Rippen des Bandhenkels sind schwächer, die des Gefäßkörpers stärker als die der anderen Flasche. Die Bauchrippen beginnen im unteren Drittel des Halses. — Glasschüssel (Abb. 36, 4; Taf. 75,2), 16 cm Dm., Inhalt 1 Liter. Lindgrünes Naturglas, Fußring massiv, Rand hohl, nach außen umgeschlagen. Form wie in Sigillata Drag. 29. Formen von Sigillatateuern, -tassen und -schüsseln sind öfters aus Glas zu belegen, vgl. Morin-Jean a. a. O. Form 81—92. Diese Glasschüssel ist im Rheinland nicht häufig, im Kölner Museum m. W. gar nicht vertreten. Aus Obermendig (Kreis Mayen) besitzt das Landesmus. Bonn eine Schüssel aus blauem Glas mit eingeschmolzenen weißen Flocken (Inv.Nr. 30743). In Italien ist die Schüsselform in blaugrünem Naturglas, meist kleiner, geläufig (z. B. in den Museen von Aquileia und Neapel), auch von Karanis (Donald B. Harden, Glass from Caranis, 1936, Taf. 12) und Britannien (Bushe-Fox, Third Report on the Excavations of the

¹⁾ Den Leichenbrand bestimmte Ursula Thieme, die Tierknochen Dr. Elisabeth Schmid vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn.



Abb. 1. Gesamtinhalt des Brandgrabes von Kretz (zu S. 403).



Abb. 2. Tuffsteinkiste aus Kretz (zu S. 403).



Abb. 1. Glaskugeltopf aus Kretz.
Maßstab 1:3 (zu S. 404).



Abb. 2. Glasschüssel aus Kretz.
Maßstab 1:3 (zu S. 404).



Abb. 3. Glasurnen aus Kretz. Maßstab etwa 1:3 (zu S. 404).

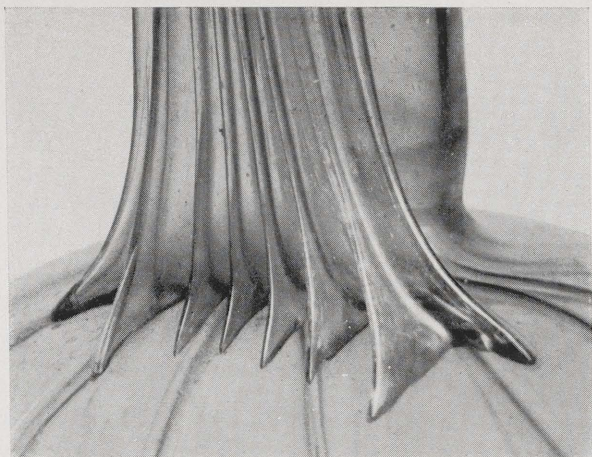


Abb. 1. Henkel der Kugelflasche Abb. 3.



Abb. 2. Glasbecher aus Kretz.
Maßstab 1:3 (zu S. 405).

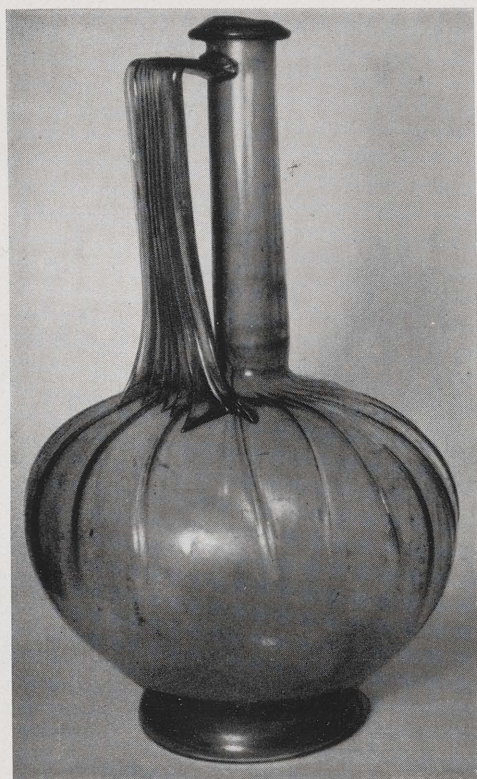


Abb. 3. Kugelflasche aus Kretz.
Maßstab 1:3 (zu S. 404).

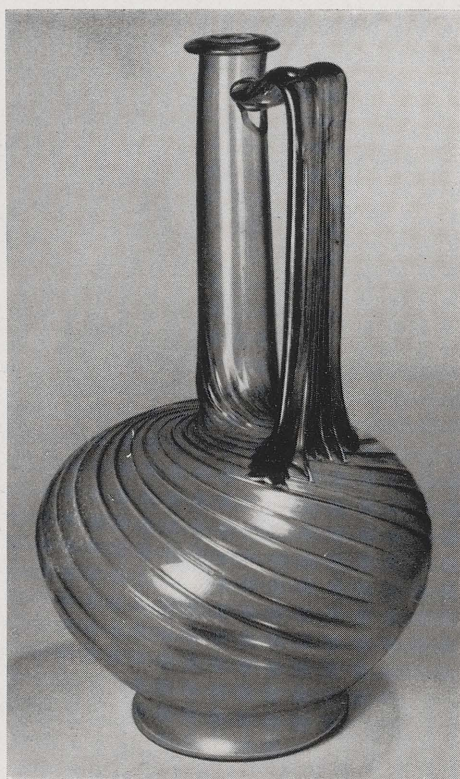


Abb. 4. Schräg gerippte Kugelflasche aus Kretz.
Maßstab 1:3 (zu S. 404).

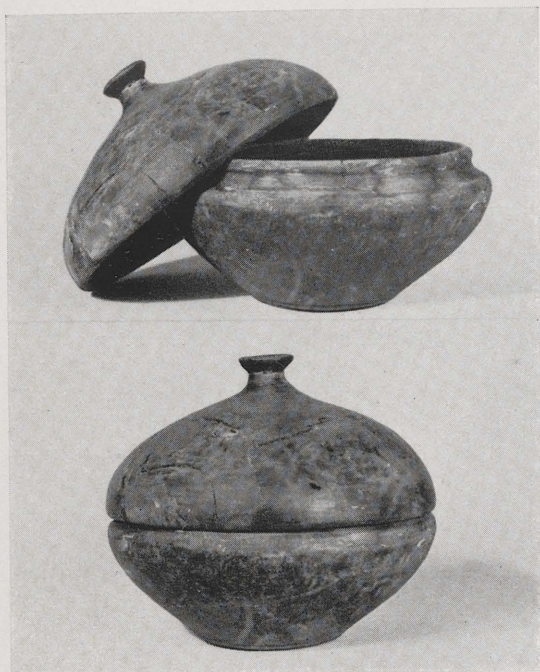


Abb. 1. Schüssel mit Knopfdeckel aus Grab 1 in Mülheim. Maßstab 1:5 (zu S. 423).

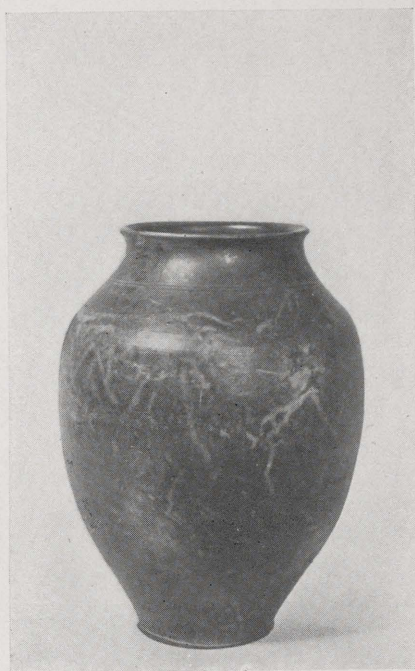


Abb. 2. Schlauchgefäß aus Grab 9 in Mülheim. Maßstab 1:5 (zu S. 427).

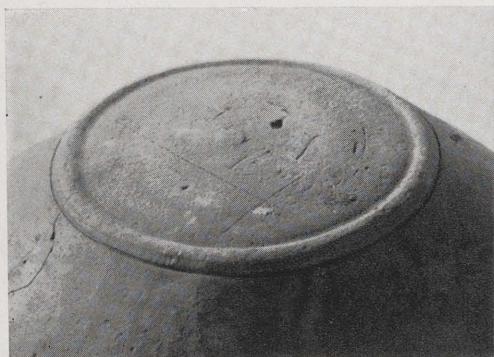


Abb. 3. Boden der Schüssel Abb. 1.



Abb. 4. Boden des Gefäßes Abb. 2.

Roman Fort at Richborough, Kent. Taf. 15 Nr. 63) bekannt. — Glasbecher (Abb. 36, 7; Taf. 76, 2), 10 cm hoch, Inhalt 0,19 Liter. Grünliches Naturglas. Bodenring flach, dünn und hohl. Auf der Wand netzartig angeordnete Rippen, deren untere Bögen tropfenförmig aus der Wand herausgezogen sind. Kleine Schlifflinie unter dem Rand. Rand selbst überschliffen (Form und besonders Dekor des Bechers scheinen für späte Zeit zu sprechen, vgl. Morin-Jean a. a. O. 198, Abb. 265, 3. bis 4. Jahrhundert. Dieselbe Verzierung auf einem ein Metallvorbild des 1. Jahrhunderts nachahmenden Kantharos aus Köln, vgl. Kisa, Das Glas im Altertum, Abb. 166. Der wasserhellen Glasmasse wegen wird das Kölner Glas um 200 nach Chr. datiert).

Glatte Tonbecher mit geknickter Schulter (Abb. 36, 3), 9 cm hoch, 'Belgische Ware'. Sehr dünnwandig, braunschwarz glänzend geschmaucht. Im Fuß unleserlicher Stempelrest (Ritterling, Hofheim Typ 113). — Schüssel (Abb. 36, 1), 24,8 cm Dm., 'Belgische Ware'. Brauner geglätteter Ton. Innenseite korallenrot gefirnißt. Auswärts geneigter Rand. Wohl Nachahmung eines Metallvorbildes (H. Brunsting, Het Gravveld onder Hees bij Nijmegen Taf. 3, 23 u. S. 87; dort weitere Parallelen z. T. aus reichen Brandgräbern um 100 n. Ztr.). — Sigillatateiler (Abb. 36, 2), 18 cm Dm. (Form Drag. 35). Auf dem Teller lagen Tierknochen. Die Bestimmung besorgte Dr. Sickenberg vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Göttingen. Es sind Überreste zweier jugendlicher Vögel. Das ältere, vollständige Exemplar ist ein Haushuhn, das jüngere, wegen seines sehr jugendlichen Alters schwer bestimmbar, ein Entenvogel, wahrscheinlich eine Gans. Ferner wurden noch Teile eines jugendlichen Schweines beigegeben, da sich unter den Knochen ein oberer Schneidezahn im Keimzustand befand. Diese Knochen zeigten keine Brandeinwirkung. — Terrakotte einer Fortuna (Abb. 36, 12), 15, 2 cm hoch, weißer Ton. Die Göttin steht aufrecht, hält in der Linken das Füllhorn, die Rechte stützt sich auf den Schild. — Rechteckiger Spiegel aus Weißmetall (Abb. 36, 11), 9×10,5 m groß. — Kleiner Hängegriff aus Bronze (Abb. 36, 6), an einer Öse noch Holzreste des zugehörigen Kästchens.

Aus den Scherben der Brandschicht ließen sich noch einige Gefäße (Abb. 37) bestimmen und ergänzen. An Sigillata: Bruchstücke von mehr als 5 Tellern der Form Drag. 18/31 (Abb. 37, 9), einmal mit Stempel IVNVSI = Iunus f. Stempel wohl des Iunius von La Graufesenque, dessen Stempelvarianten öfters nur einmal vorkommen; von einer Tasse Ritterling 12; Scherben von mehr als 6 Tassen Drag. 27; von mehr als 12 Tellern der Form Drag. 35; von 3 Tellern Drag. 36; von 2 Tellern der Form Drag. 35, aber ohne Barbotineauflage (Abb. 37, 6) (Oswald-Pryce, Terrasigillata, Taf. 53, 16); ein Tassenboden mit Stempel MOM = Mommo von La Graufesenque. — An Gefäßen mit Goldglimmerbelag: Bruchstücke eines dünnwandigen Kugelbechers (Abb. 37, 4) mit Schrägrand, flachkegelig aufgewölbte Bodenplatte mit Stempel VIIRIIRIVS, auf dem Bauch abwechselnd Rundscheiben mit Mittelbuckel und Buckelgruppen, Schulterrillen, auf der Schulter eine Buckelzone (vgl. Ritterling, Hofheim Typ 26C und 27; Vermeulen, Hunnerberg Typ 29); Rand- und Wandstücke eines Schrägrandbechers mit Buckeln (Abb. 37, 7, wohl Hofheim Typ. 26C); Scherben einer Schüssel mit Hängekragen (Abb. 37, 1) (vgl. Germania 11, 1928, 50 Abb. 6, 5 aus Weisenau), 8,7 cm hoch, braunroter Ton, Standplatte, Rand tief gerillt, Goldglimmer auch im Gefäßinnern; tiefe Schüssel mit breitem, nicht gerilltem Horizontalrand (Abb. 37, 3), 9,0 cm hoch, dickwandig mit Bodenplatte. — An geschmauchter Ware: ein kleines Wandstück eines dünnwandigen Bechers der Form Ritterling, Hofheim 103. — Scherben einer Schüssel aus weißem Pfeifenton, Standplatte, Hängekragen, Rand einmal tief gerillt, auf dem Kragen oben eine Reihe

von braunen Firnistupfen, darunter abwechselnd dünne Vertikalstriche und Tupfen aus demselben Firnis (vgl. Bettermann, Saalburg-Jahrbuch 8, 1934, 109 Abb. 2). — Weißtoniger Einhenkelkrug (Abb. 37, 5), 29 cm hoch, Ritterling, Hofheim Typ 50 A; zwei weißtonige Zwielenkrüge (Abb. 37, 8 und 10), 42 und 35 cm hoch;

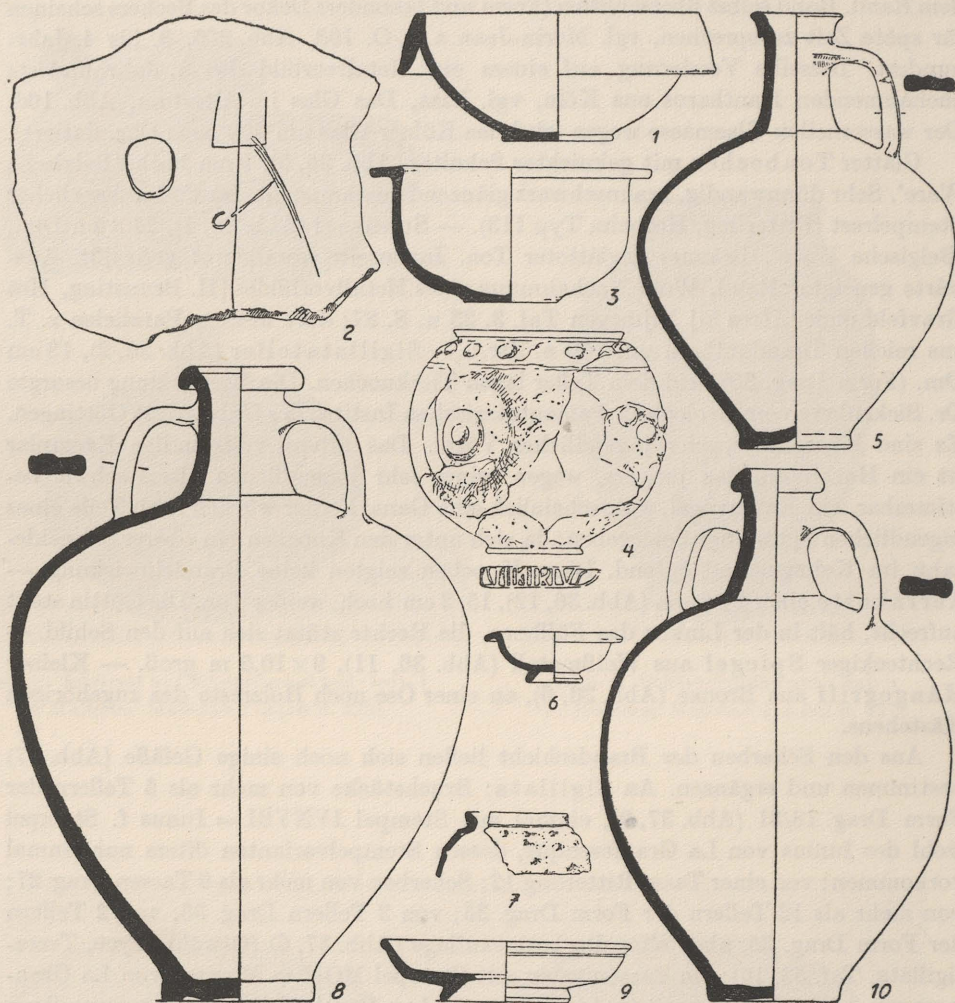


Abb. 37. Funde aus der Brandschicht im Grabe von Kretz.

Maßstab 1:5, des Stempels bei Nr. 4 = 1:1.

Bruchstücke von 5 bis 10 weiteren Henkelkrügen und Bruchstücke von 2 oder mehreren Amphoren, auf einem Amphorenbruchstück der Rest eines Graffitos (Abb. 37, 2); — Randstücke von 2 rauhwandigen Kochtöpfen mit nach außen gebogenem Rand (Ritterling, Hofheim Typ 87 A).

Die Leichenbrände beider Urnen sind streng voneinander geschieden, also in der großen Urne lagen nur Knochen der Erwachsenen und in der kleinen nur vom Kind, wie auch in der großen als verbranntes Opfertier nur Schaf oder Ziege und in der kleinen nur das Schwein vorkommt. Diese Tatsache spricht entschieden dafür, daß die Einäscherung beider kaum auf demselben Scheiterhaufen stattgefunden hat.

Die Zeit der Vergrabung der Steinkiste gibt das späteste Stück ihres Inhaltes an, das ist wohl der Glasbecher. Seine Grundform, ohne den aus der Glastechnik kommenden Dekor, zeigt in weißem Pfeifenton der dünnwandige Becher mit Innenfirnis (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 237 Abb. 19, 4) domitianisch-frühtrajanischer Zeit. Da alle anderen Beigaben keine wesentlich spätere Ansetzung als frühtrajanische Zeit verlangen, wird man das Grab um die Wende vom 1. zum 2. Jahrh. n. Chr. datieren können, bis eine genaue Datierung des Glasbeckers diesen Ansatz berichtigt. (Vgl. das Grab von Planig, Rheinhessen: Behrens, Mainz. Zsch. 20/21, 1925/26, 66 Abb. 6).

Das Verhältnis der Steinschuttschicht und insbesondere der Brandschuttschicht zum Grab bleibt ungeklärt. Keßler hat bei dem Grab von Weisenau (Germania 11, 1927, 50) eine Brandschicht festgestellt, die wie unsere auch jüngere Scherben als das Grab selbst enthielt.

(Haberey.)

Kreuzweingarten (Kreis Euskirchen). Im Garten des Pfarrers Reinartz, etwa 50 m nordnordöstlich der Kirche, wurde beim Umpflanzen von Obstbäumen an zwei Stellen ein römischer Abwässerkanal angeschnitten, der in Richtung Nordnordost-Südsüdwest verlief und wahrscheinlich seinen Abfluß im Mersbach hat. Die Kanalrinne besteht aus zwei 14—16 cm starken und 14 cm hohen Gußmörtelverkleidungen, deren Außenseiten mit Grauwackebruchsteinen verblendet sind. Den Boden bilden 25 × 36 cm große Ziegelplatten. Die Kanalrinne war 20 cm breit, sie war abgedeckt im Schnitt I mit Grauwackebruchsteinen und an der Kalksinterplatte im Schnitt II ausschließlich mit Ziegelplatten. Der Kanal lag 0,80 m unter der heutigen, 0,40 m unter der römischen Oberfläche. Die Aufnahme besorgte P. J. Tholen. (Kersten.)

Labbeck (Kreis Mörs). Das Landratsamt Mörs meldete, daß bei Kultivierungsarbeiten in der Labbecker Heide nordwestlich des Voigtshofes Überreste von römischen Bauten gefunden wurden. Das Fundfeld ist in ziemlicher Ausdehnung mit Ziegelscherben römischen Ursprungs bedeckt.

(Kersten.)

Lövenich (Landkreis Köln). Dicht nördlich des Ortsteiles Königsdorf liegt eine römische Trümmerstätte auf einer leichten Erhebung mit einer Ausdehnung von etwa 1,5 Morgen in der Flur 'Auf der Schlittburg', hauptsächlich im Acker des Bauern Bethuene, westlich der Straße nach Brauweiler, etwa 150 m nordnordöstlich der Kapelle. Hier wurden auch schon verschiedentlich Tuffsteine ausgepflügt. Im Obstgarten des Bauern Bethuene, dicht an der Straße nach Brauweiler, sollen mehrfach römische Brand- und Skelettgräber angetroffen, die Funde aber zerschlagen sein.

Etwa 350 m südwestlich der Kapelle am Westrand des Ortsteiles Junkersdorf liegt dicht nördlich der Gemarkungsgrenze nach Frechen, westlich der Ziegelei von Grote und Co. auf einem Geländerücken mit einer Ausdehnung von etwa 150 × 150 m eine römische Trümmerstätte mit Ziegelbrocken und Scherben. (Eiden, Schoppa.)

Lülsdorf (Siegkreis). Über unmittelbar am rechten Rheinufer gelegene Siedlungsreste mit römischen und germanischen Scherben vgl. oben S. 384.

Manheim (Kreis Bergheim). In dem gerodeten Manheimer Erbwald wurde dicht östlich der bereits bekannten Fundstelle einer flachen, rechteckigen, von einem Wassergraben umgebenen Erhebung (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 321) in einem Drainagegraben von etwa 10 m Länge in 0,6—1 m Tiefe unter Oberfläche eine streckenweise unterbrochene dünne schwärzliche Schicht beobachtet. In und vor allem auf dieser Schicht fanden sich Reste mehrerer Tongefäße, Bruchstücke eines Glasfläschchens mit hohem Hals und gefaltetem Unterteil, bronzene Kastenbeschläge und Griffteile, Ziernägel, ein Fingerring und Eisenstücke. Etwa 10 m östlich davon wurde eine weitere schwarze Schicht mit einem ganz erhaltenen einhenkeligen Krug

und spärlichen Bruchstücken eines Glasgefäßes, wohl die Reste eines Grabes, angetroffen. Die Funde gelangten in das Heimathaus Bergheim. (Schläger.)

Mayen. Über Neubeobachtungen in den Basaltgruben vgl. oben S. 375.

Merl (Kreis Zell). Im Merler Bachtal, Distrikt 'Alte Hau', wurden einige kleine römische Scherben, soweit bestimmbar vom Ende des 2. Jahrhunderts und Anfang des 3. Jahrhunderts, aufgelesen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 192). (Wagner.)



Abb. 38. Römische Straße mit Gebäude auf der Cond bei Monreal
(Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 3318 Kaifenheim, hgg. vom Reichsamt für Landesaufnahme).
Maßstab 1:25 000.

Monreal (Kreis Mayen). In Flur 16 (alte Bezeichnung Flur 5, Parzelle 1), genannt 'Die Cond', wurden bei Rodungsarbeiten Reste eines römischen Straßenkörpers und Gebäudes (dieses Parzelle 15 der Flur 16) angetroffen. Um wenigstens den Befund sicherzustellen, wurde das Gebäude zum großen Teil ausgegraben und wurden Schnitte durch die römische Straße gelegt. Vorarbeiter J. Krämer führte die örtliche Aufsicht, P. Wieland führte die Vermessungen durch und fertigte einen Grabungsbericht an.

Die römische Straße war im jetzt gerodeten Heckenwald als Steindamm bis zu 80 cm hoch auf 1030 m Erstreckung erhalten (Abb. 38 und Taf. 78). Im benachbarten

älteren Ackerland ist sie oberflächlich nicht mehr erkennbar. Die Profile der beiden durch die Straße gelegten Schnitte waren vereist, als sie gezeichnet wurden, und sind daher nicht ausreichend genau. Im Straßenprofil i—k (Taf. 78, 3) sind die Gräben beiderseits des Straßenkörpers durch den Verwitterungslehm in den anstehenden Felsen eingegraben. Ihre Sohle liegt dort 1,35 m unter dem höchsten noch erhaltenen Punkt des Straßenprofils. Die unterste Packlage des Straßenkörpers (*statumen*) ist auf den Verwitterungslehm gesetzt. Das Korn der Packlage hatte bis zu Kinderkopfgröße. Die darüberliegenden Schichten kleineren Steinmaterials konnten nicht genau aufgenommen werden. Der ganze Steindamm ist im genannten Profil noch 45 cm hoch und etwa 3,50 m breit.

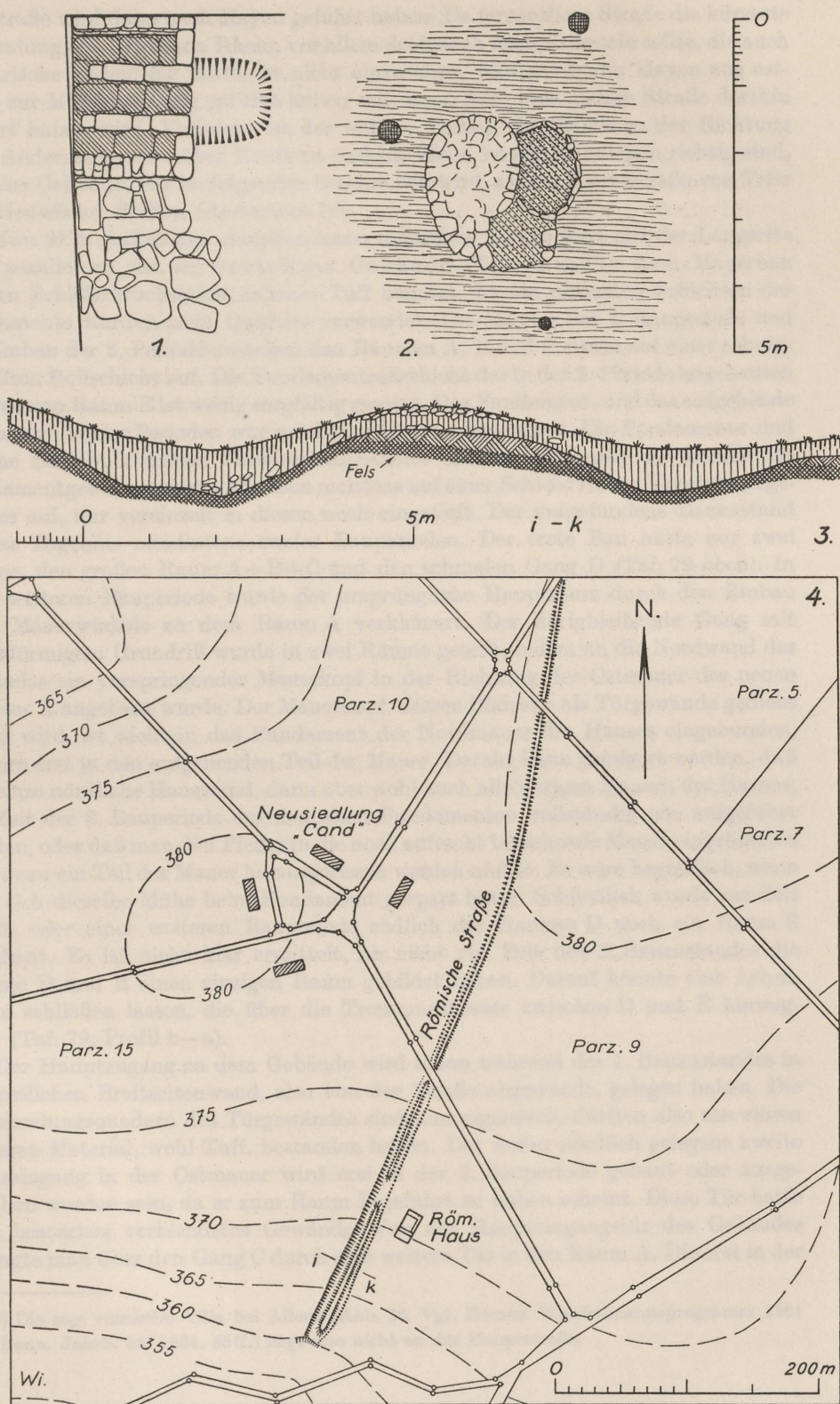
Um die Verkehrsbedeutung des aufgefundenen Straßenstückes zu verstehen, müssen die übrigen Straßen der Umgebung kurz angeführt werden. J. Hagen (Römerstraßen der Rheinprovinz²) nennt vier solche Straßen. Die Hauptstraße führt von Trier zum Neuwieder Becken. Nach Hagen (266f.) verläuft sie vom Elzbachtal am Wüsterather Hof vorbei zum früheren Südostrand des Jagens 17 der Cond und biegt dann östlich nach Allenz ab. Eine zweite Straße ist eine Abzweigung der ersten und führt von Kaisersesch nach Mayen. Die Abzweigung von der Hauptstraße beginnt nach Hagen (279 und 282) unweit von Kaisersesch, geht über das Elzbachtal durch den nordwestlichen Teil der Cond und am Geishecker Hof vorbei nach Mayen. Eine dritte Straße sei eine Verbindung vom nördlichen Ast der Straße Mayen—Boos zur Straße Trier—Neuwieder Becken. Nach Hagen (280, 290 und 320f.) zweigt sie im Jagen 16 des Mayener Vorderwaldes von der Straße Mayen—Boos ab, verläuft dann südsüdöstlich über den südlichen Zweig der Straße Mayen—Boos, geht dann östlich am Geisbüschhof vorbei, über die Fluren des Geisheckerhofes und vereinigt sich am Nordostrand der Cond mit der Straße Trier—Neuwieder Becken. Eine vierte Straße verbindet nach Hagen (292f.) die Trier—Neuwieder Beckenstraße mit der Ostweststraße, die über Mayen an die Maas führt. Sie soll von der zuerst genannten Hauptstraße nordöstlich vom Wüsterather Hof am Südostrand des Jagens 16 der Cond abzweigen und über Höhe 355,5, Berresheim und Hausen nach Kruft führen.

Diese Verteilung der Straßen in der Cond und ihrer Umgebung dürfte aber mehr auf Vermutungen als auf tatsächliche archäologische Befunde gestützt sein. Die angeführten Straßen Nr. 2—4 sind noch recht unsicher. Auch wenn sie wirklich ganz oder teilweise bestanden haben, ist noch zu fragen, ob sie nicht Nebenstraßen von nur örtlicher Bedeutung waren. Das Vorhandensein der Straße Trier—Neuwieder Becken ist dagegen nicht zu bestreiten, wenn auch ihr Verlauf nördlich des Elzbachtales anders sein dürfte, als Hagen annimmt (Abb. 39). Bisher waren nur das lange Straßenstück bei Kaisersesch und ein Anschnitt beim Friedhof von Dungenheim gesichert (Hagen 266). Die Stelle des Überganges über die Elz, wahrscheinlich die *Alisontia* des Ausonius, wurde nur vermutet. Nach den örtlichen Geländebeziehungen ist es am wahrscheinlichsten, daß die Elz bei der Dungenheimer Mühle, nicht bei der heutigen Brücke überschritten wurde. Die Straße führt dann in einem Nebental der Elz auf dem östlichen Hang weiter, an einer Stelle im Wald noch als Damm erkennbar. Die geeignetste Trasse für das nächste Straßenstück ist die mäßig ansteigende Mulde westlich des Wüsterather Hofes. Leider kann ich die von Hagen (266) erwähnte Bekiesung beim Wüsterather Hof nicht genauer lokalisieren. Wenig weiter ist der Straßendamm auf über einen Kilometer erhalten. Da nämlich von einem Abbiegen der Hauptstraße am Südostrand der Cond in der Richtung nach Allenz keine sichere Spur bekannt ist, nehme ich an, daß unser neugefundenes, in der Verlängerung des sicheren Zuges der Straße liegendes Straßenstück die Hauptstraße ist und daß nach



Abb. 39. Römische Straße Trier—Neuwieder Becken zwischen Kaisersesch und Mayen
(Ausschnitt aus den Karten 482 Mayen und 504 Kochem, hgg. vom Reichsamt für Landesaufnahme).
Maßstab 1:100 000.

Allenz höchstens eine Nebenstraße abzweigt, deren Vorhandensein aber auch erst zu beweisen sein wird. Das erhaltene Straßenstück auf der Cond knickt etwa auf der Höhenlinie 380 m um über 10° nördlich ab. An der Stelle des Knickes geht der sanfte südwestliche Hang in eine ebene Fläche über. Vielleicht war diese Gestalt des Geländes die Ursache für den weiter nördlich wieder ausgeglichenen Visierfehler des römischen Landmessers (Taf. 78, 4). Vom weiteren Verlauf der Hauptstraße wurde bisher nichts bekannt. Nach einer unsicheren Nachricht wurde beim Bau des nordöstlichen Teiles der Bahnschleife südlich von Mayen ein römischer Straßenkörper angeschnitten (Hagen 282), der vielleicht die Verlängerung unseres Straßenzuges ist.



Römische Straße und Gebäude auf der Cond bei Monreal. 1. Ofen I in Raum A. — 2. Herd II in Raum A. — 3. Profil durch die römische Straße. — 4. Römische Straße und Gebäude, Lageplan (zu S. 408).

Die Straße wird dann nach Mayen geführt haben. Da ferner diese Straße die kürzeste Verbindung von Trier zum Rhein, vor allem doch auch nach Köln sein sollte, die auch militärische Bedeutung hatte, ist nicht einzusehen, warum sie von Mayen aus ostwärts zur Moselmündung geführt haben soll, wenn auch eine andere Straße dorthin geführt haben wird. Vielleicht ist der weitere Verlauf der Straße in der Richtung nach Andernach, etwa über Kruft zu suchen. Wenn unsere Annahmen richtig sind, liegt das Gebäude, das im folgenden beschrieben wird, an der Hauptstraße von Trier zum Neuwieder Becken (Andernach ?)¹⁾.

Etwa 21 m östlich der neugefundenen römischen Straße liegt mit der Langseite etwa parallel zu ihr ein rechteckiges Gebäude (Taf. 78 u. 79). Zum Mauerbau wurden Schieferbruchsteine, seltener Tuff benutzt. In den untersten Schichten der Fundamente wurden auch Quarzite verwendet. Die Mauern der 1. Bauperiode und der Einbau der 2. Periode zwischen den Räumen A, B und C sitzen auf einer schrägestellten Rollschicht auf. Die Fundamentrollschicht der in der 2. Periode angebauten Mauern von Raum E ist wenig sorgfältig gesetzt. Das Fundament- und das aufgehende Mauerwerk beider Perioden war mit Lehmörtel aufgemauert. Die Fundamente sind in eine Schicht humosen Verwitterungslehmes unmittelbar gegen die Wände der Fundamentgräben gesetzt und sitzen meistens auf einer Schicht reinen Verwitterungslehmes auf, nur vereinzelt in diesen noch eingetieft. Der vorgefundene Bauzustand ist das Ergebnis mindestens zweier Bauperioden. Der erste Bau hatte nur zwei Räume, den großen Raum A+B+C und den schmalen Gang D (Taf. 79 oben). In einer weiteren Bauperiode wurde der ursprüngliche Hauptraum durch den Einbau eines Mauerwinkels zu dem Raum A verkleinert. Der übrigbleibende Gang mit hakenförmigem Grundriß wurde in zwei Räume geteilt, indem an die Nordwand des Gebäudes ein vorspringender Mauerkopf in der Richtung der Ostmauer des neuen Raumes A angebaut wurde. Der Mauerkopf, dessen Südseite als Türgewände gedient haben wird, ist nicht in das Fundament der Nordmauer des Hauses eingebunden, sondern erst in den aufgehenden Teil der Mauer. Daraus kann gefolgert werden, daß die ganze nördliche Hauswand, dann aber wohl auch alle übrigen Mauern des Hauses, zur Zeit der 2. Bauperiode auf den alten Fundamenten vollständig neu aufgeführt wurden, oder daß man den Pfeiler in die noch aufrecht bestehende Mauer eingebunden hat, wozu ein Teil der Mauer herausgerissen werden mußte. Es wäre begreiflich, wenn man sich dieselbe Mühe beim Fundament gespart hätte. Schließlich wurde zur Zeit der 2. oder einer weiteren Bauperiode südlich des Raumes D noch ein Raum E angebaut. Es ist nicht klar ermittelt, ob nicht zur Zeit des 2. Bauzustandes die Räume D und E einen einzigen Raum gebildet haben. Darauf könnte eine Lehmdecke schließen lassen, die über die Trennungsmauer zwischen D und E hinweggeht (Taf. 79, Profil b—a).

Der Hauptzugang zu dem Gebäude wird schon während des 1. Bauzustandes in der östlichen Breitseitenwand, also von der Straße abgewandt, gelegen haben. Die Verblendungsquadern des Türgewändes sind herausgerissen, dürften also aus einem besseren Material, wohl Tuff, bestanden haben. Der weiter nördlich gelegene zweite Hauseingang in der Ostmauer wird erst in der 2. Bauperiode gebaut oder ausgebrochen worden sein, da er zum Raum B geführt zu haben scheint. Diese Tür hatte kein besonders verblendetes Gewände. Von der Haupteingangstür des Gebäudes gelangte man über den Gang C durch eine weitere Tür in den Raum A. Die erst in der

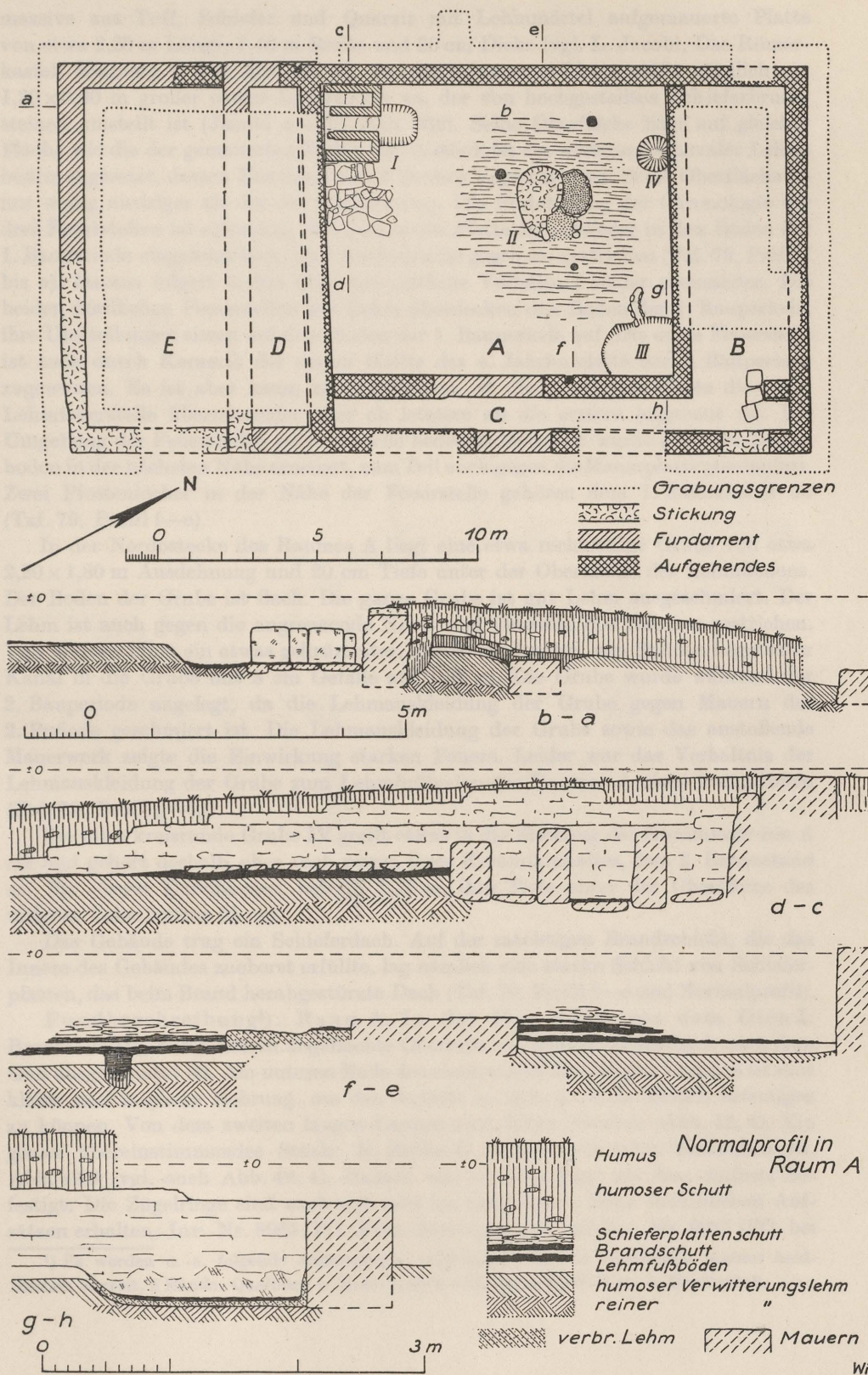
¹⁾ Die sog. römische Villa bei Allenz (Abb. 38. Vgl. Bonner Winckelmannsprogramm 1861 und Bonn. Jahrb. 36, 1864, 55 ff.) liegt also nicht an der Hauptstraße.

2. Bauperiode gebaute Tür zwischen den Räumen B und C hatte gleichfalls kein eigens verblendetes Gewände. Ihr südliches Gewände ist jetzt ausgebrochen. Über die Eingänge zu den Räumen D und E wurde nichts bekannt.

Die Datierung der Fußbodenreste ist auch für die der Feuerstellen und Gruben in Raum A wichtig. Ein einziger Lehm Boden ist einigermaßen vollständig erhalten. Unter ihm sind keine Spuren eines älteren zu erkennen. Die unter dem ersten Fußboden liegende humosierte Schicht des örtlichen Verwitterungslehms scheint überhaupt keine Funde enthalten zu haben. Man wird danach annehmen dürfen, daß der unterste Lehmfußboden schon zum 1. Bauzustand gehörte. Ein höherer Boden wurde nur im Nordteil des Raumes A und um die Feuerstellen II herum gefunden. Dieser Boden könnte der 2. Bauperiode zugewiesen werden (Taf. 79, Profil f—e). In den übrigen Teilen des Raumes A scheint der Boden des 1. Bauzustandes auch in der 2. Periode verwendet worden zu sein.

Der Ofen I in der Südwestecke des Raumes A hat einen rechteckigen Grundriß (Taf. 78, 1 und Taf. 79, Profile b—a und d—c). Die nördliche Vorderseite mit dem Schürloch ist 2,40 m breit, die östliche Schmalseite mißt 1,80 m. Mit der West- und Südseite stößt der Ofen an einen Winkel des Raumes A an. Als Rückwand des Ofens wurde die Südmauer des Raumes benutzt. Die Wände des Ofens sind aus Schieferbruchsteinen und Tuff gebaut, die beiden Wände des mittleren Zuges, der als Schürloch diente, aus Tuff. Der Boden war mit Schieferplatten und Tuff belegt. Das Innere des Ofens war in drei Züge geteilt, die durch Tuffmauern voneinander getrennt waren, aber an der Rückwand des Ofens miteinander kommunizierten. Der mittlere Zug war allein nach vorne offen. Seine Wände waren durch das Einstoßen von Brennholz gehöhlt. Vor ihm befand sich eine in den Fußboden 30 cm eingetiefte etwa quadratische Grube, deren Boden das Niveau des Ofenbodens hatte. Der Ofen wird mit Platten abgedeckt gewesen sein, deren Auflager die Vorder-, Seitenwände des Ofens und ein Fundamentvorsprung der Südmauer des Raumes A waren. Die Höhe des Ofens betrug ohne die Abdeckungsplatten 55 cm und nur 25 cm über der Höhe des Lehmfußbodens des Raumes A. Eine östlich an den Ofen anstoßende Fläche von etwa 2×2 m ist mit Schieferplatten belegt. Sie liegt etwa 25 cm höher als der Plattenbelag des Ofenbodens. Leider ist der Ofen nicht durch Funde datiert. Nur stratigraphische Erwägungen führen zu einem, wenn auch unsicheren Ergebnis. Es steht fest, daß der Ofen I nicht jünger sein kann als der östlich an ihn anstoßende Plattenbelag, weil die an den Ofen anstoßenden Platten nach der Ofenwand gelegt sind. Der Plattenbelag liegt auf einer Brandschicht (Taf. 79, Profil d—c), die im ganzen Raum A auf dem Lehm Boden der 1. Periode liegt und vom 2. Lehm Boden überdeckt wird. Wenn der Ofen mit dem Plattenbelag gleichzeitig ist, ist er der 2. Bauperiode zuzuweisen. Wenn er älter ist, gehört er wahrscheinlich dem 1. Bauzustand an. Die wenig sorgfältige Herstellungsart des Plattenbelages steht aber in Widerspruch zur sorgfältigen Bauart des Ofens, weshalb anzunehmen sein wird, daß der Ofen älter ist als die Platten und wahrscheinlich der 1. Bauperiode angehört. Leider reicht der Lehm Boden der 1. Bauperiode nicht bis an den Rand der Grube vor dem Ofenschürloch (Taf. 79, Profil b—a). Man kann jedenfalls nicht geltend machen, daß der Fundamentabsatz der Südmauer des Raumes A in Periode 1 schon mit der Absicht gebaut wurde, als Auflager für die Ofenabdeckung zu dienen, da auch die Nordmauer des Raumes A, die erst der 2. Periode angehört, an der entsprechenden Stelle den gleichen Absatz zeigt.

Inmitten des Raumes A liegen drei offene Feuerstellen (II. Taf. 78, 2 und Taf. 79, Profil f—e). Die südlichste hat einen etwa birnförmigen Grundriß. Sie ist eine



Römisches Gebäude auf der Cond bei Monreal (zu S. 408).

massive aus Tuff, Schiefer und Quarzit mit Lehmörtel aufgemauerte Platte von etwa 2,20 m Länge, 1,40 m Breite und 30 cm Dicke (vgl. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg I 242 Abb. 36, 4). An die gemauerte Platte stößt nördlich ein $1,30 \times 0,90$ m großer ovaler Lehmbooden an, der von hochgestellten Schieferbruchsteinen umstellt ist (Jacobi a. a. O. Abb. 362). Seine Oberfläche liegt auf gleicher Fläche wie die der gemauerten Platte. Nordöstlich ist ein weiterer halbovaler Lehmbooden angesetzt, dessen Nordrand von 2 Steinen begrenzt wird. Seine Oberfläche ist nur wenig niedriger als die der Steinsetzung. Die Feststellung der Chronologie der drei Feuerstellen ist schwierig. Die gemauerte Platte ist entweder in den Boden der 1. Bauperiode eingeschnitten, oder der Boden ist gegen sie gestrichen (Taf. 79, Profil f bis e). Daraus folgert nichts über das zeitliche Verhältnis beider zueinander. Die beiden nördlichen Feuerstellen aus Lehm überdecken den Boden der 1. Bauperiode, ihre Umstellungen sitzen auf dem Boden der 1. Bauperiode auf. Die ovale Feuerstelle ist auch durch Keramik der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts der 2. Bauperiode zugewiesen. Es ist aber kaum zu entscheiden, ob die gemauerte Platte die ovale Lehmfeuerstelle überschneidet oder ob letztere an die erstere angebaut ist. Die Umgebung der Feuerstellen ist von Asche bedeckt. Mehrfach wurde auch der Lehmbooden in der nächsten Nähe erneuert, zum Teil auch gegen die Mauerplatte geschmiert. Zwei Pfostenlöcher in der Nähe der Feuerstelle gehören dem 1. Bauzustand an (Taf. 79, Profil f—e).

In der Nordostecke des Raumes A liegt eine etwa rechteckige Grube von etwa $2,20 \times 1,80$ m Ausdehnung und 20 cm Tiefe unter der Oberfläche des Lehmbodens. Der Boden der Grube ist flach. Die ganze Grube ist mit Lehm ausgeschmiert. Der Lehm ist auch gegen die angrenzende Nord- und Ostwand des Raumes gestrichen. Von Westen führt ein etwas gekrümmter, nur 20 cm breiter, von Steinen begrenzter Kanal in die Grube mit 8 cm Gefälle auf 1,05 m. Die Grube wurde während der 2. Bauperiode angelegt, da die Lehmauskleidung der Grube gegen Mauern der 2. Periode geschmiert ist. Die Lehmauskleidung der Grube sowie das anstoßende Mauerwerk zeigte die Einwirkung starken Feuers. Leider war das Verhältnis der Lehmauskleidung der Grube zum Lehmfußboden des Raumes A nicht festzustellen (Taf. 79, Profil g—h).

Die etwa kreisrunde Grube IV greift etwas in die Stücker der Nordmauer von A ein und gehört deshalb, aber auch wegen ihres Keramikinhalt, dem 2. Bauzustand an. Ihr oberer Durchmesser beträgt 1,10 m, ihre Tiefe unter der Oberfläche des unteren Lehmbodens 65 cm.

Das Gebäude trug ein Schieferdach. Auf der mächtigen Brandschicht, die das Innere des Gebäudes zuoberst erfüllte, lag nämlich eine starke Schicht von Schieferplatten, das beim Brand herabgestürzte Dach (Taf. 79, Profil f—e und Normalprofil).

Fundbeschreibung¹⁾: Raum A. In der Heizgrube vor dem Ofen I: Bronzeaufsatz, durch dessen abgeflachte Oberseite ein quadratisches Loch nach dem Guß ausgestemmt ist. Am unteren Ende des einen erhaltenen langen Lappens ist eine kleine nachträgliche Bohrung, um den Aufsatz an seinem (Holz-)Schaft befestigen zu können. Von dem zweiten langen Lappen sind Reste erhalten (Abb. 42, 4). Ein genau übereinstimmendes Stück: H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld 91, Abb. 49,3 (vgl. auch Abb. 49, 4). Danach war ein Zügelring auf dem Aufsatz befestigt. Die Zügelringe sind auch auf zwei im Landesmus. Bonn befindlichen Aufsätzen erhalten: Inv. Nr. 8964 (FO. Köln, Severinstraße) und Inv. Nr. 9037 (FO. bei

¹⁾ Es werden u. a. folgende Abkürzungen verwendet: AuhV = Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, 5 Bände. Qualburg = Bonn. Jahrb. 142, 1937, 325 ff. Brst. = Bruchstück.

Niederbieber). Weitere Stücke: Daremberg-Saglio, Dictionnaire unter 'currus' S. 1640, Abb. 2218. Gaedechens, Das Medusenhaupt von Blariacum (Bonner Winckelmanns-progr. 1874) 12. Lindenschmit, AuhV. I 2 Taf. 5. Saalburgjahrb. 7, 1930, 105 zu Taf. 29, 15 und F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern I (1929), 86, Abb. 74, 6. Die Deutung dieser Aufsätze als Kummetaufsätze wird so lange fraglich bleiben, als nicht ein römisches Kummet im engeren Sinn der Bezeichnung nachgewiesen ist. Nach den mir bekannten Darstellungen und Nachrichten glaube ich, daß man in römischer

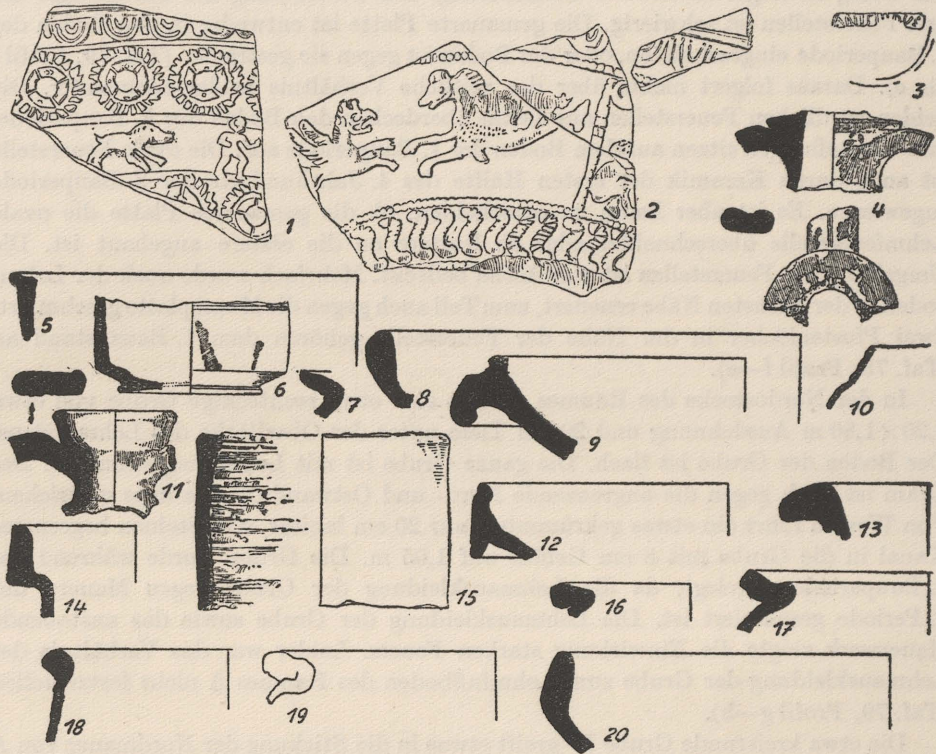


Abb. 40. Keramische Funde aus einem Gebäude auf der Cond bei Monreal.

1—3 Maßstab 1:2; 4—20 Maßstab 1:4.

Zeit Pferde nur unter einem Joch angeschirrt hat, wenn auch einige Anschirrungen dem Kummet nahekommen. Der fragliche Bronzeaufsatz wird also am ehesten auf dem Joch befestigt gewesen sein, wie es z. B. ein Relief aus Senon zeigt (Germania 23, 1939, 58 Abb. 7).

Raum A. In der Brandschicht beim Schieferplattenbelag östlich des Ofens I: Eisensense (Abb. 42, 1), Eisenspitze mit zwei Schäften (Abb. 41, 20), spitze Eisentülle (Abb. 41, 19).

Raum A. Herdstelle II, Lehmfüllung innerhalb der nördlichen ovalen Steinumstellung: Firnisbecher Alzei 16, Fußstück. Ton rotbraun, Firnis schwarz, stumpf, nur auf dem untersten Teil des Fußes etwas glänzend. Bodenplatte leicht gewölbt. Ein rudimentärer 'Standring' ist durch eine flache Rille abgetrennt. Glatte wandige Ware: Krugmündungsstück mit Scheibe über dem oberen Henkelansatz. Es scheinen Spuren rotbrauner Bemalung vorhanden zu sein. Die beiden Henkel waren zweiteilig. — Ein weiteres Krugmündungsstück derselben Form wie das

vorige aus gelbem Ton zeigt rostbraune aufgemalte Flecken (Abb. 40, 4). Zur Form Niederbieber 63 und 69, ferner Qualburg S. 331 (Braun marmorierte Ware) zu Abb. 24, 13. — Von einer Amphore Alzei 22 aus ziegelbraunem Ton ist ein Bodenbrst. mit Fußnoppe erhalten. — 2 obere Brst. einer Schale etwa der Form Alzei 29 mit 32 cm Mündungsdurchmesser haben einen braunen gut geschlemmten Ton und sind glattwandig (Abb. 40, 20). Insofern weicht dieses Stück von den geläufigen Schalen der Form Alzei 29 ab. Rohwandige Ware: Töpfe Alzei 27. Alle Stücke sind grobe

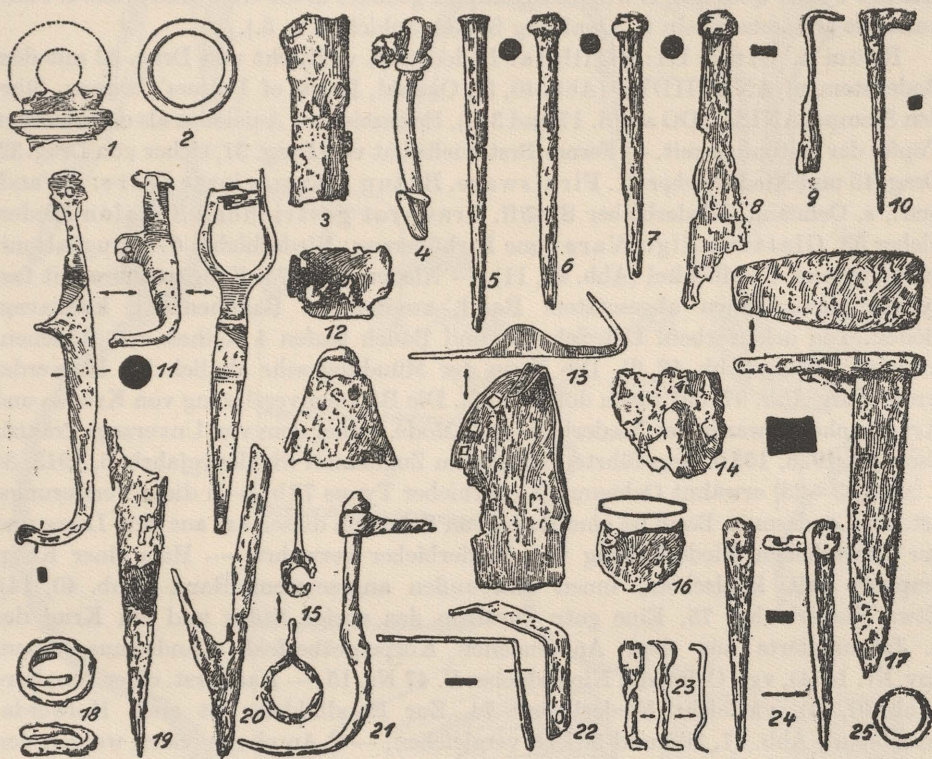


Abb. 41. Funde aus Bronze (1—4)
und Eisen (5—25) aus einem Gebäude auf der Cond bei Monreal.
1—4 Maßstab 1:2; 5—25 Maßstab 1:4.

'Mayener' Ware. Zu den Formvarianten s. Qualburg S. 334. Variante a (mit Dreikantstab): 4 Ränder. Variante b (mit trapezförmigem bis rundem Kehlstab): 5 Ränder. Variante c (mit verkümmertem plastischem Rundstab. Auf den hier vorliegenden Stücken verläuft auf der Unterseite eines sichelförmigen Randes eine Furche, durch die eine Art rudimentären Rundstabes vom Randteil abgetrennt wird): 3 Ränder (Abb. 40, 17). Variante d (der einspringende Winkel zwischen Wand und Rand ist ausgeschmiedet. Hier ist eine technische Bemerkung am Platz: Bei allen hier vorliegenden Stücken der Variante d ist das Randprofil so hergestellt, daß ein normales herzförmiges Profil mit großem Dreikantstab umgebogen wird, so daß die Unterseite des Dreikantstabes an der Gefäßwand völlig anliegt. An gebrochenen Stücken kann man diesen Vorgang noch gut erkennen. Bisweilen ist aber die frei bleibende Fläche des so behandelten Dreikantstabes wieder mit einer flachen Kante versehen, so daß der Eindruck eines primären Dreikantstabes entsteht): 4 Ränder (Abb. 40, 19).

— Schüssel Alzei 28: 2 Ränder. Der eine Rand trägt auf der Außenseite des verdickten Randes 2 umlaufende Rillen, der andere Rand zeigt nur eine sehr schwache Furchung, über der der oberste Teil des Randes nach außen ausbiegt. — Schale Alzei 29: außer dem unter der glattwandigen Ware beschriebenen Stück noch ein rauhwandiges Brst. Datierung: Der ganze Fundkomplex aus dem Lehm in der ovalen Steinumstellung des Feuerplatzes II gehört dem 4. Jahrhundert n. Chr. an. Wegen des Fehlens der Variante e von Alzei 27, ausgeprägter nach außen vorspringender Ränder von Alzei 28 und des Typus Qualburg B wird der Komplex genauer in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts anzusetzen sein (s. Qualburg S. 338, Schicht 3 u. ö.).

Raum A. Grube III: Sigillata: Bodenstück vielleicht von Drag. 32 mit dem Bodenstempel ANISIIIDVS (Abb. 40, 3). Oswald, Index of Potters' Stamps, führt den Stempel ANISIIIDO an (S. 17 und 349). Er bezeichnet Anisiedus als ostgallischen Töpfer der Antoninenzeit. — Ferner Brst. vielleicht von Drag. 31, sicher von Drag. 32, Drag. 45 und Niederbieber 11. Firnisware. Braun marmorierte Ware: 1 Wandbrst., s. Oelmann, Niederbieber S. 45ff. Braunrot gestrichene Schalen Niederbieber 53. Glattwandige Ware ohne Farbüberzug: Niederbieber 67. Krughals mit zweigeteiltem Bandhenkel (Abb. 40, 11). — Niederbieber 75. Krugamphore mit fast zylindrischem, innen abgesetztem Rand, zweiteiligen Bandhenkeln, konkavem Boden. Ton ockerfarben. Um Schulter und Bauch laufen 4 Reihen von Rädchenmustern herum (Abb. 42, 6). Die Form der Mündung sehr ähnlich bei Holwerda, Arentsburg Abb. 97, 361 (dazu dort S. 132). Die Rädchenverzierung von Krügen und Krugamphoren war in der Niederbieberzeit Mode. Außer dem von Unverzagt Prähist. Zsch. 16, 1925, 155ff. angeführten Krug vom Zugmantel (Saalburgjahrb. 5, 1913, 84 f. Abb. 23—25) erwähnt Oelmann, Niederbieber Typus 73b, e—h diese Verzierungsart. Im Landesmus. Bonn ist eine Reihe von Scherben dieser Art aus dem Lager und der bürgerlichen Niederlassung von Niederbieber verwahrt. — Hals einer Krugamphore mit konischem, innen und außen angesetztem Rand (Abb. 40, 14). Etwa Niederbieber 75. Eine gute Parallele das vorige Stück und ein Krug des 4. Jahrhunderts aus dem Andernacher Körpergräberfeld (Landesmus. Bonn, Inv.Nr. 1474), vgl. Oelmann, Niederbieber S. 47 Nr. 15. — Randbrst. einer Amphore (Abb. 40, 13), vielleicht Niederbieber 74. Zur Randbildung ist auch Holwerda, Arentsburg Abb. 97, 363 und 367 zu vergleichen. — 2 Amphorenböden werden den Formen Niederbieber 74 oder 75 angehören. Das eine Stück hat eine verbreiterte Standplatte ohne Standring, die gegen die Mitte zu stark konkav ist. Das andere Stück hat einen 2 cm hohen zylindrischen Bodenteil, dessen Standplatte mit ganz geringer Standringandeutung konkav gebildet ist. — Mehrere Brst. von Reibschüsseln mit überhängendem Rand und deutlich ausgeprägter Innenrandleiste. — Wegen der Tonbehandlung kann ferner in diese Gruppe gestellt werden: Brst. eines Tonzylinders aus hellziegelbraunem Ton mit gut geglätteter Außenfläche und innen scharfkantigen Drehrillen. Dm. 13 cm, Wanddicke 0,7 cm. Der eine erhaltene Rand ist glatt und kantig abgestrichen (Abb. 40, 15). Parallelen aus Niederbieber geben eine Vorstellung von dem ursprünglichen Aussehen des Stückes. 3 vollständig erhaltene Stücke aus Niederbieber haben folgende Ausmaße: Landesmus. Bonn, Inv. Nr. E 1211, L. 26 cm, Dm. 11,5 cm, Wanddicke 1,3 cm. Inv.Nr. E 1213, L. 29 cm, Dm. 14 cm, Wanddicke 1,8 cm. Inv. Nr. E 895, L. 18 cm, Dm. 11,5 cm, Wanddicke 1 cm. Ähnliche Ausmaße wie das letzte Stück hat Inv.Nr. E 1212. Alle Stücke haben kantig abgestrichene Ränder. Sie zeigen keine Muffenenden oder -spuren, auch keine Mörtelspuren. Als Röhrenziegel sind sie zu kurz, auch paßt das Fehlen von Muffen oder anderen Verbindungsstücken nicht für diese Verwendungsart. Der

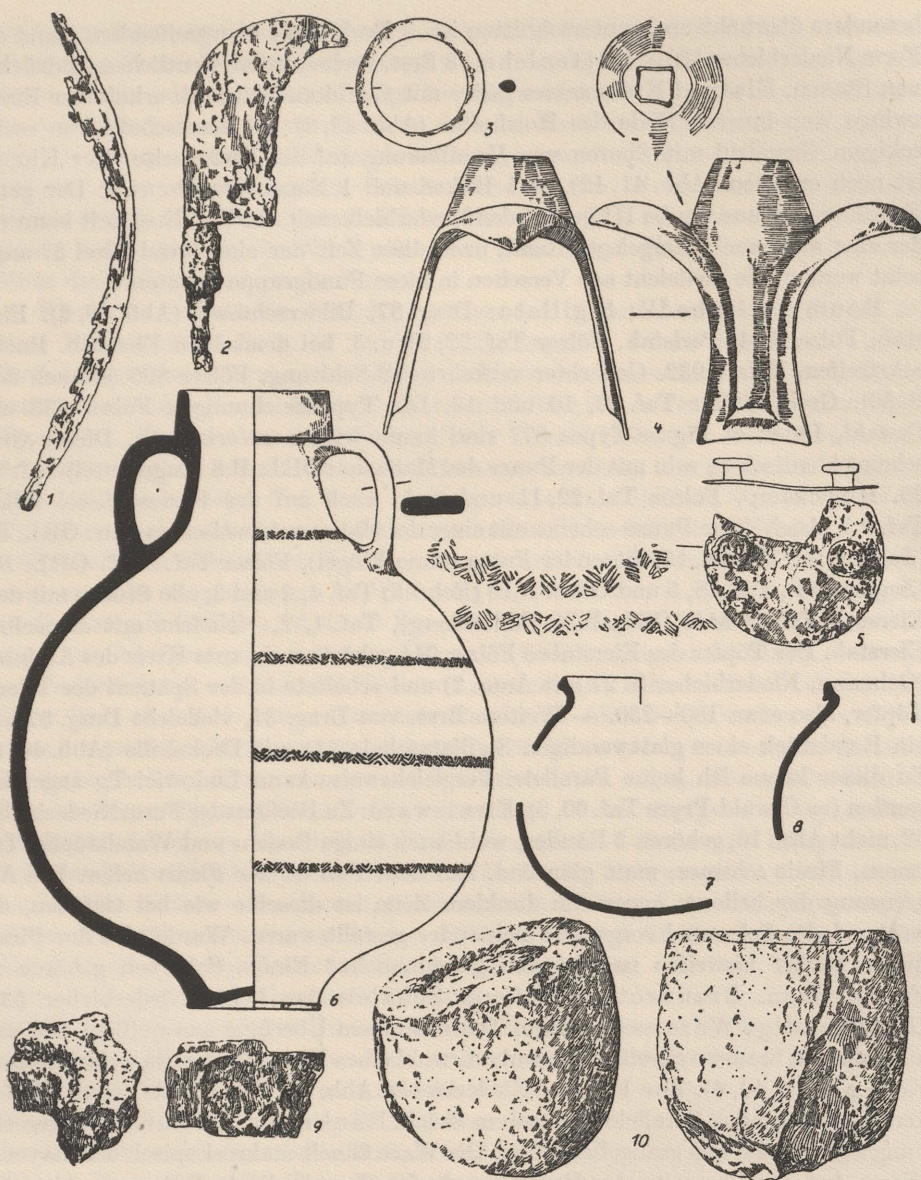


Abb. 42. Funde aus einem Gebäude auf der Cond bei Monreal.

1—2, 6—10 Maßstab 1:6; 3—5 Maßstab 1:3.

Zweck der Tonröhren ist mir unklar. Rohwandige Ware: Niederbieber 87, 1 Rand. — Ein weiterer waagrecht umgelegter Rand gehört wohl nicht zu dieser Form, sondern einem Topf oder einer Schüssel des 2. Jahrhunderts an. — Niederbieber 89. 8 Ränder mit dem Viertelrundstab der Niederbieberformen. Außer der 'Urmitzer Ware' (Oelmann, Niederbieber S. 70) kommt auch eine der Mayener Ware des 4. Jahrhunderts sehr ähnliche Ware vor. Auch ein Rand Alzei 27 kommt vor, der nach Ware und Profil dem 4. Jahrhundert angehören dürfte. — Niederbieber 104. — Niederbieber 105. Deckel. Mindestens 6 Deckel einfacher Form, deren Rand weder

besonders überhöht noch unterschritten ist. 3 Deckel mit übergreifendem Rand der Form Niederbieber 120b. Hüttenlehm: 8 Brst. verbrannt mit deutlichen Abdrücken von Staken. Eisen: 1 Krummesser (*fals*) mit Griffdorn und noch erhaltener Eisenzwinde vom inneren Ende des Holzheftes (Abb. 42, 2). — Eisenschelle von rechteckigem Grundriß mit Spuren von Versilberung auf der Außenseite. Der Klöppel ist noch erhalten (Abb. 41, 12). — 1 Haken und 1 Nagel. Datierung: Der ganze Fundkomplex aus Grube III gehört der Niederbieberzeit an. Vor diese Zeit kann nur der eine waagrecht umgelegte Rand, nach diese Zeit der eine Rand Alzei 27 angesetzt werden, die vielleicht aus Versehen in diese Fundgruppe gerieten.

Raum A. Grube IV: Sigillata: Drag. 37, Bilderschüssel (Abb. 40, 2). Eierstab, Fölzer 944. Perlstab, Fölzer Taf. 22, 21 u. ö. bei demselben Eierstab. Rechteckstreifen, Fölzer 932. Gekerbter verkehrter S-Schwung, Fölzer 895 (s. auch dort S. 80). Greif, Fölzer Taf. 22, 16 und 18. Die Typenzeichnungen Fölzer 633 und Oswald, Index of Figure-Types 877 sind kaum wieder zu erkennen. Dieser Greif scheint identisch zu sein mit der Punze des Maiiaaus: ORL. B 8 (Zugmantel) Taf. 26, 20. Hippokamp, Fölzer Taf. 22, 11 und wohl auch auf der Formschüssel Fölzer Taf. 9, 5. Auch diese Punze scheint mit einer des Maiiaaus identisch zu sein: ORL. B 8 (Zugmantel) Taf. 26, 15. Sitzender Putto (ohne Flügel), Fölzer Taf. 23, 2. ORL. B 8 (Zugmantel), Taf. 28, 5 und ORL. B 18 (Echzell) Taf. 4, 2 und 3, alle Stücke mit dem Eierstab Fölzer 944. ORL. B 38 (Miltenberg), Taf. 4, 2, vielleicht mit demselben Eierstab. Der Töpfer des Eierstabes Fölzer 944 gehörte wohl zum Kreis des Alpinus, (Oelmann, Niederbieber S. 27 mit Anm. 2) und arbeitete in der Spätzeit der Trierer Töpfer, also etwa 180—230. — Weitere Brst. von Drag. 31, vielleicht Drag. 37 und ein Randstück einer glattwandigen Sigillataschale (?) mit Deckelrille (Abb. 40, 5). Zu dieser kenne ich keine Parallele. Vergleichsweise kann Ludowici Tg angeführt werden (= Oswald-Pryce Taf. 60, 3). Firnisware: Zu Bechern der Form Niederbieber 32, nicht Alzei 16, gehören 2 Ränder, wohl auch einige Boden- und Wandstücke. Ton braun, Firnis schwarz, matt glänzend. Auf dem Fuß ist der Firnis heller. Die Abgrenzung der helleren gegen die dunklere Zone ist dieselbe wie bei Gefäßen, die während des Schmauchvorganges ineinander gestellt waren. Wurde also der Firnis dieser Becher bisweilen nachträglich geschmaucht? Einige Scherben gehören zu Faltenbechern. Braunrotgestrichene Schalen der Form Niederbieber 53a. Glattwandige Ware aus braunem Ton mit einem Überfang aus weißem Ton und aufgemalten braunen Streifen. Bodenbrst. wohl eines Kruges mit etwa zylindrischem Körper (Abb. 40, 6). Zur Form s. Niederbieber Abb. 27, 2c, 4 und Typus 63. Ich kenne keine genaue Parallele zu unserem Stück. Rohwandige Ware: Waagrecht umgelegter Rand aus graugelbem Ton. Die Ware ähnelt makroskopisch der Mayener Ware. Auf der Oberseite des Randes verlaufen 2 umlaufende Rillen. — Alzei 27. Alle Stücke dieser Form sind grobe Mayener Ware. Es sind die Varianten a, b und d vertreten (s. hier S. 415). — Alzei 28, 7 Ränder. Davon springt bei 2 Stücken der Rand außen über die unter dem Rand umlaufende Rille vor. — Wegen ihrer Ware sind noch zwei Wandbrst. hierher zu stellen. Sie sind dünnwandig, aus einem gelblichen Ton. Über einem Schulterabsatz ist ein etwa zylindrischer Hals mit waagerechten Rillen erkennbar (Abb. 40, 10). Die Brst. erinnern an den Firnisbechertypus Niederbieber S. 42, Abb. 20, 2, der wohl nicht mit dem Typus Niederbieber 35 zusammenzustellen ist. — Von den 3 Deckeln zeigt einer einen kantig erhöhten äußeren Rand, ein weiterer einen aufgebogenen und auf der Innenseite unterschrittenen Rand wie Qualburg S. 335 Abb. 25, 28 (vgl. Fremersdorf, Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf Taf. 34, 29), gehört also sicher dem 4. Jahrhundert an. Eisen: 5 kürzere und

ein langer Eisennagel, wohl alle mit 4eckigem Querschnitt. Datierung: Das älteste Stück aus Grube IV scheint der waagerecht umgelegte Rand zu sein, der der Mitte des 2. Jahrhunderts angehören mag. Die Bilderschüssel ist in das Ende des 2. oder an den Anfang des 3. Jahrhunderts zu datieren. In dieser Zeit sind auch die anderen Sigillaten anzusetzen. Der Niederbieberzeit gehören die Firnisbecher Niederbieber 32 und die rotbraun gestrichenen Schalen Niederbieber 53 an. Die übrige Keramik gehört der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts an. Das Inventar der Grube IV in Raum A ist also von der Mitte oder dem Ende des 2. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren.

Raum A. Oberste Brandschicht über dem 2. Lehm Boden: Sigillata: Brst. einer Bilderschüssel Drag. 37 (Abb. 40, 1). Eierstab, Fölzer 944 (s. hier S. 418). Zwei konzentrische Kreise, der äußere tordiert, der innere mit 4 Kerben, eine mir sonst unbekannte Punze. Mann nach rechts, Fölzer 506 = Oswald, Index of Figure-Types 413. Eber nach rechts, Fölzer 610 = Oswald 1653. Auf einer Bilderschüssel desselben Töpfers kommt die gleiche Zusammenstellung von Eber und Mann vor: Oelmann, Niederbieber Taf. 7, 27. — Drag. 45, etwa 3 Gefäße. Von einem ist auch der Löwenkopf des Ausgusses erhalten, der schlecht modelliert ist (Fledermauskopf). Alle erhaltenen Brst. dieser Form scheinen dem 2./3. Jahrhundert anzugehören, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß etwa ein Stück dem 4. Jahrhundert angehört (s. Qualburg S. 330 Abb. 24, 1). — Drag. 18/31. — Drag. 27 (könnte nach dem Firnis sogar aus Graufesenque stammen). — Drag. 35/36 mit orangerotem Firnis. — Drag. 32 = Niederbieber 5 = Alzei 9/10. Brst. von mindestens 4 Schalen. Bei 2 Schalen dieser Form läuft eine Rille innen unter dem Rand (vgl. Alzei 10). Firnisware: 1 Rand eines brauntonigen Firnisbechers Niederbieber 32. Braunrot gestrichene Schalen: Niederbieber 53a. Brst. von etwa 15 Schalen (Abb. 40, 8). Die große Zahl von Schalen dieses Typus fällt auf. Glatte wandige Ware: Krüge. 2 Krugmündungsstücke mit Scheibe (s. hier S. 414f.), hellbrauner Ton. — Brst. eines Kruges mit verkehrtkonischer Mündung (etwa Niederbieber 72) aus hellgraugelbem Ton mit recht rauher Oberfläche. — Amphoren. Stark zerstörtes Oberteil einer Amphore wohl der Form Alzei 22 aus braunem Ton. — Reibschüsseln. 2 Ränder von Schüsseln mit Kragenrand aus ziegelbraunem Ton mit Quarzkörnung. Die hohe Innenrandleiste wird durch eine flache, aber breite Rille vom überhängenden Teil des Randes getrennt (Abb. 40, 9). Dieser Typus gehört dem 4. Jahrhundert an: Alzei S. 35 Abb. 24 und Qualburg S. 332. — 1 weiteres Brst. stammt von einer Reibschüssel mit Steilrand. Der oberste Teil des Steilrandes ist aber als eine Art Innenrandstab abgesetzt, also Typus Qualburg C (Qualburg S. 332, dazu dort Abb. 24, 19). Das Stück zeigt rotbraunen Ton und einen hellockerfarbenen Überfang (Abb. 40, 12). Rohwandige Ware: Niederbieber 89. Etwa 10 Ränder. Von diesen sind 9 Profile gekennzeichnet durch einen flachen Deckelfalz, dessen äußerer Rand viel höher als der innere liegt, und durch einen flachen Wulststab in der äußeren Kehle von Hals zu Rand. 1 Profil zeigt dagegen einen recht flachen umgelegten Rand mit nur sehr schwach angedeutetem Deckelfalz und einer auf der Außenseite des Randes umlaufenden Rille, die eine Trennung von Rand und Kehlstab andeutet (Abb. 40, 16). Alle 10 Profile sind durch viel rundere Formen als die des 4. Jahrhunderts gekennzeichnet (s. Qualburg S. 333). Der Ton aller dieser Stücke zeigt starke Abmagerungen und ist wohl auch 'Mayener' Herstellung, aber doch sind alle Stücke durch hellere Farben des Tones und der Oberfläche gekennzeichnet. Dadurch ähnelt diese Ware äußerlich sehr der 'Urmitzer' Ware der Niederbieberzeit. Vielleicht sind unter den angeführten Stücken auch Profile der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vertreten. — Alzei 27. Variante a, c, und d.

— Ein Randbrst. aus ziegelbraunem Ton scheint von einem weitmündigen Topf Niederbieber 107 = Brunsting, Rohwandige Ware 7 zu stammen. Auf der Außenseite verläuft unter dem Rand ein flacher, flauer Dreikantstab (Abb. 40, 18). — Topf, vielleicht der Form Niederbieber 87 (Abb. 40, 7). Die Zuweisung an diese Form ist wegen der Schräge des Randes sehr fraglich (vgl. Niederbieber S. 71 Abb. 54, 2—4). Ton ziegelbraun, Reste von weißem Tonüberfang. Der weiße Tonüberfang kommt noch im 4. Jahrhundert auf Krügen mit Gesichtsmündungen vor. — Kanne Niederbieber 96. — Schüssel Niederbieber 104 ist durch 4 Ränder vertreten, deren Formen eher der Niederbieberzeit als dem 4. Jahrhundert angehören. — Einmal kommt eine Zylinderschale aus graugelbem Ton, geschmaucht, vor. S. Trierer Jahresbericht 13, 1923, 106. Typus 61 (Töpfereiabfall d. J. 259/260) und Qualburg S. 334. — Deckel, dreimal mit verdicktem Rand, einmal verdickt mit Andeutung von Unterschneidung (Qualburg E, Qualburg S. 336) und dreimal mit übergreifendem Rand, Niederbieber 120b. Bronze: 1 kreisrunde flache Platte von 7 cm Dm. mit 2 Bronzenieten auf der Unterseite (Abb. 42, 5). Die Verwendungsart dieses Gegenstandes ist unklar. Es liegt nahe, an eine Riemeneinigung des Pferdegeschirrs zu denken. Parallelen sind z. B. F. Fremersdorf, Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf, Taf. 30, 5. 7; 32, 5. 6. 9. R. Forrer, Argentorate I 344f., II 532 Taf. 77, 42. Ähnliche Scheiben mit Nieten oder Durchsteckknöpfen kommen in elliptischer Form vor, z. B. Ludowici, Katal. Rheinzabern IV 211, Abb. 215. Saalburgjahrb. 3, 1912 Taf. 13, 9 zu S. 49. Ebenda 6, 1927 Taf. 6, 14. — 1 Brst. vielleicht eines Zügelringes, vgl. Lehner, Bonn. Jahrb. 128, 1923, 39. An der Unterseite ist ein Ansatz einer zylindrischen Tülle erkennbar (Abb. 41, 1). — 2 übereinandergeschobene Röhren. Quer durch die innere ist eine Niete durchgesteckt (Abb. 41, 3). — 1 Kettenglied. Die Enden eines geraden Bronzedrahtes sind umgebogen und um den geraden Schaft gewickelt, so daß an beiden Enden Schlaufen entstanden, in denen Ringglieder waren. Von einem eisernen Ringglied der Kette war noch ein Brst. angerostet erhalten (Abb. 41, 4). Eine Parallele zu dieser Kettenform ist Saalburgjahrb. 5, 1913, 65 zu Taf. 8, 21 mitgeteilt. — 2 kreisrunde Ringe von 2,7 und 5 cm Dm. mit etwa elliptischem Querschnitt (Abb. 41, 2 u. 42, 3). — 2 kleine Bronzenieten mit gewölbten Köpfen. Eisen: Ein gut erhaltenes Eisengerät von 20,3 cm Länge, an einem Ende zu einem flachen Haken umgebogen. Das andere Ende ist leierförmig gegabelt. Die Gabelenden sind rundscheibenförmig ausgeschmiedet und quer durchbohrt. Sie tragen eine 6 mm dicke Achse, die normal zur Hakenebene steht. Auf der Achse ist eine noch bewegliche Blechhülse von 14 mm Dm. erhalten. Auf dem Mittelteil sitzt nahe der Gabel, nach derselben Seite gerichtet wie der Haken, quergestellt ein Lappen, der in der Richtung der Längsachse des Gerätes durchbohrt ist (4 mm lichte Weite) (Abb. 41, 11). Bisher wurden mir 12 oder 13 Parallelen zu diesem Gerät bekannt: ORL. B 29 (Hofheim) 24, Anm. 1 und Taf. 8, 42 und 43. ORL. B 3 (Arzbach) Taf. 3, 7. Dorow, Röm. Altert. in und um Neuwied, Taf. 23, 8 (jetzt im Landesmuseum. Bonn, Inv.Nr. 31810). Fremersdorf, Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf, Taf. 28, 6. Saalburg-Jahresbericht 9, 1909, Taf. 5, 12. Saalburg-Jahrbuch 5, 1913, Taf. 2, 13 und 14. Mainz. Zsch. 6, 1911, 114 Abb. 27a, 105 und S. 117. AuhV. 5, Taf. 46, 819 u. S. 262. Über den Zweck des Gerätes wurden, soviel ich weiß, folgende Vermutungen aufgestellt: O. Dahm erklärte das Gerät in den Bonn. Jahrb. 96/97, 1895, 244ff. als ein spätrömisches Pilum. Die Erklärung beruhte auf der falschen Annahme, daß der Haken des einzigen ihm bekannten Stückes ursprünglich gerade gewesen sei. Dem widersprach Hettner, ORL. B 29 (Hofheim) 24, Anm. 1. Dahm gab darauf seine ältere Meinung auf und vermutete in dem Gerät einen Sicherheits-

haken (ORL. B 3 [Arzbach], 6 Taf. 3, 7). Jacobi, Saalburg-Jahresbericht 9, 1909, 8 bezeichnete es als einen 'Haken mit einer Rolle für einen Wagebalken?'. Im Saalburg-Jahrbuch 5, 1913, 74 wird ein Fragment des gleichen Gerätes als 'Aufhängung einer Schnappwage' erklärt. Ebenda S. 76 wird dasselbe Gerät nach einem Fund behandelt, an dem der Haken und der quer- oder längsgestellte Lappen abgebrochen zu sein scheint. Jacobis Erklärung lautet: 'Rollenhülse, könnte wohl von einem Wagebalken (wie das Stück S. 74) stammen, aber auch zur Aufnahme eines Strickes mit Gegengewicht zum Zuschlagen der Tür gedient haben'. L. Lindenschmit behandelt das Gerät AuhV. 5, 262, Nr. 819: 'Haken . . . Er hing an einer Holzrolle, die zwischen den . . . Armen . . . befestigt war . . . In der Mitte . . . sitzt eine Öse, die zur Aufnahme einer 'Versicherung' gedient hat, einer kleinen Kette, deren Ende mit der Spitze des Hakens verbunden, um das Herausgleiten eines eingehängten Gegenstandes zu verhüten . . . Ähnliche Haken sind heute noch im Gebrauch, namentlich auf Schiffen.' E. Brenner vermutet in der Mainz. Zsch. 6, 1911, 117 Nr. 105 in dem Gerät einen Eimerhaken. Alle sehen also wohl mit Recht in dem Gerät einen Haken an einer Rolle, d. h. den unteren Teil eines Flaschenzuges. Aber die Erklärung des durchbohrten Lappens zur Befestigung einer Versicherungskette ist nicht sehr wahrscheinlich, da die Sicherungskette an dem nicht federnden Haken wohl kaum gehalten haben kann (s. den echten Sicherheitshaken L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg I 172 Abb. 23,3). Wahrscheinlicher scheint mir, daß das feste Kettenende des Flaschenzuges in das Auge des Lappens eingehakt war. Deshalb sitzt der Lappen auch nahe der Rolle und nicht nahe dem Haken. Die flache Form des Hakens schließt seine Verwendung beim Ziehbrunnen aus, wenn auch 2 Exemplare des Hakens in Brunnen gefunden wurden (AuhV. 5, 262). Andererseits sind alle bisher gefundenen Haken für schwere Lastenaufzüge zu schwach. Vielleicht kann man an einen Kesselhaken denken, der ein bequemes Höher- oder Niedrigerhängen des Kessels erlaubte, was in anderer Form im Mittelalter geläufig war. — In der gleichen Fundschicht wurden ferner folgende Eisengeräte gefunden: 1 Steckamboß (Abb. 41, 17). 1 halbrunder Ortbeschlag einer Schwertscheide (Abb. 41, 16). 1 Breitmeißel (Abb. 41, 8). 3 schmalere Meißel (Abb. 41, 5—7). 1 Brst. eines Krummessers (s. S. 418). 1 Ochsen-eisen (Abb. 41, 13). 1 Haken mit einer Zwinge, die ursprünglich in einem Holz(schaft) gesessen haben dürfte (Abb. 41, 21). 1 Rest einer spitz zulaufenden Tülle. 1 Kantenbeschlag mit Scharnierdorn (Abb. 41, 22). 1 Brst. einer Kurbel (? Abb. 41, 24). 1 dreimal schraubig gebogener Ring (Abb. 41, 18), ferner ein weiterer Ring (Abb. 41, 25) und 1 Glied aus 2 normal zueinander stehenden Ringen (Abb. 41, 15). Haken (Abb. 41, 9. 10. 14. 23) und Nägel. Stein: Ein oben abgeplatteter, etwa eiförmiger Gegenstand aus Basaltlava, in der Abplattung eine kreisförmige Eintiefung (Abb. 42, 10, Torpfanne?). Datierung: Ende 2. Jahrhundert bis Mitte 4. Jahrhundert.

Raum A. Südecke, im Brandschutt. Eisenschelle mit rechteckigem Grundriß. Der Klöppel ist erhalten.

Raum B. Brst. eines rauhwandigen Gefäßes, wahrscheinlich eines weitmündigen Topfes Niederbieber 107 (s. S. 420) aus rötlichbraunem Ton. — 1 Deckel gewöhnlicher Form mit bandförmigem Rand, 'Urmitzer' Ware. Im Schutt: Brst. eines Mühlsteines aus Basaltlava mit Wulst um das Mittelloch (Abb. 42, 9). Zu Mahlsteinen mit derartigen Mühltrichtern s. E. Cecil Curwen, Antiquity 11, 1937, 142f. Abb. 19f. auf S. 143. Ferner 2 runde Wetzsteine und 2 Brst. von Falzziegeln mit schmalen und hohen Falzen. — 7 Eisenschlacken, deren im folgenden mitgeteilte Analyse Herrn Dipl.-Ing. J. Gilles, Niederschelden, verdankt wird. Drei Proben ließen durch ihren niedrigen Eisengehalt erkennen, daß sie Rennfeuerschlacken aus einem Gebläseofen

sind. Drei andere Proben scheinen von der Verschlackung des Ofenmantels oder Herdes herzuführen. Der Ofenmantel oder Herd war aus kieseligem Lehm gebaut. Für die Arbeitsweise bestehen zwei Möglichkeiten: Es kann das Eisen aus manganarmem, kieseligem und phosphorhaltigem Braun- oder Raseneisenstein aus einer ton- und kalkhaltigen Lagerstätte gemacht worden sein. Andererseits besteht die Möglichkeit, daß nur Luppen verarbeitet wurden, worauf der äußerst niedrige Mangangehalt hindeutet. Die Luppen werden unter Zusatz von Flußkies im Schlackenbade bis zum Teigigwerden erhitzt und dann zusammengeschweißt.

Analyse:

Schlacken-Probe Nr.	1	2	3	5	6	7
Fe ges.	41.72	20.00	38.36	11.00	11.80	38.87 %
FeO	29.84	20.56	41.86	10.92	11.46	45.02 %
Fe ₂ O ₃	26.90	5.21	8.00	3.57	2.86	5.43 %
Al ₂ O ₃	5.42	9.80	6.32	9.93	13.45	5.38 %
Mn	0.60	0.40	0.40	0.30	0.40	0.45 %
SiO ₂	25.00	49.50	31.94	58.26	58.08	30.67 %
CaO	4.15	4.25	4.35	5.75	6.80	4.95 %
MgO	1.82	3.33	1.53	4.50	2.63	1.70 %
P	0.444	0.286	0.376	0.236	0.246	0.384 %
Ni	00	00	00	00	00	00 %
Cu	00	00	00	00	00	00 %

Hier seien noch drei Analysen von Eisengeräten aus der obersten Brandschicht angeschlossen, die gleichfalls Herrn Gilles verdankt werden.

Eisen-Probe Nr.	1	2
Gesamt Eisen	41.80	45.80
FeO	6.43	8.22
Fe ₂ O ₃	52.60	55.75
SiO ₂	20.56	15.64
Al ₂ O ₃	4.37	4.13
CaO	Spur	Spur
P	0.142	0.142
Mn	0.15	0.15
Cu	Spur	0.80

Probe Nr. 3. Cu Spur Ni 0.0%.

Der Kupfergehalt der ProbeNr. 3 kann aus einem Bronzeabfallstück in die Probe geraten sein.

Hofstelle 6 der Neusiedlung 'Cond': Scherben zweier wohl romanischer Kugeltöpfe (Abb. 42, 7 und 8). — Verbleib aller Funde: Landesmus. (Inv. 37, 465—472).

Zusammenfassung: Das behandelte römische breitseitige Rechteckhaus stellte namentlich während des ersten Bauzustandes einen sehr einfachen Bautypus dar. Das Gebäude kann als ein sehr einfaches ländliches Wohngebäude, das nicht mit den sonst geläufigen Anbauten einer Säulenhalle und zweier Seitenrisalite versehen ist, oder als eine Art Straßenstation erklärt werden. Für letztere Erklärung sprechen die Nähe der Fernstraße und zwei Parallelen: die sogenannten Poststationen Noreia in der Steiermark (W. Schmid, Österr. Jahresh. 27, 1932, 193ff.) und ad Pirum im Birnbaumerwald (Schmid a. a. O. 206f.). Diese beiden 'Poststationen' weichen zwar

in Einzelheiten des Grundrisses von dem Gebäude auf der Cond ab, vertreten aber doch denselben Typus. Die *mansio* auf dem kleinen St. Bernhard scheint dagegen einen anderen Bautypus darzustellen (Notizie degli Scavi 1924, 385—392. A. Grenier, Manuel d'arch. gallo-rom. II 208ff. Schmid a. a. O. 207f.). Im Gebäude von Noreia war ebenso wie in dem von der Cond eine gewerbliche Ofenanlage, wohl eine Schmiede-esse. Die Herdstellen II im Gebäude auf der Cond werden als Schmiedefeuerplätze anzusehen sein. Diese Vermutung wird weiter durch die Untersuchung der im Schutt des Gebäudes gefundenen Eisenschlacken durch Herrn Dipl.-Ing. J. Gilles unterstützt (s. hier S. 421 f.). Wenn man aber im Raum A eine Schmiede annimmt, dann bleibt so wenig Platz im Gebäude, daß man kaum von einer *mutatio*, noch weniger von einer *mansio* sprechen kann, höchstens von einer Art 'Reparaturwerkstätte'. Die Nähe der größeren Siedlung an Stelle des heutigen Mayen läßt die Annahme einer *mansio* auch sehr unwahrscheinlich erscheinen. Wenn etwa in einem getrennten, nicht aufgefundenen Gebäude noch Stallungen waren, kann die Bezeichnung *mutatio* berechtigt sein.

Über die Geschichte des Baues geben die Funde in Zusammenhang mit der Baugeschichte Auskunft. Der erste Bauzustand entstand um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Chr. (Grube IV). Der Umbau der 2. Bauperiode scheint etwa 200 erfolgt zu sein (Grube III). Der Bau verbrannte um die Mitte des 4. Jahrhunderts und wurde nicht mehr erneuert (Herde II, Grube IV, Brandschutt). Es liegt nahe, den großen Frankeneinbruch ab 352/353 für das Ende des Baues verantwortlich zu machen.

(v. Petrikovits.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). Eine grabenumfriedigte Gruppe von 14 einheimischen Brandgräbern aus dem Beginn unserer Zeitrechnung wurde in der Flur 'Am hohen Stein' in der Bimsgrube Anton Korb, 55—75 m südsüdwestlich km 79,412 der Straße Andernach—Koblenz von K. Lammert, Mülheim, geborgen und behelfsmäßig aufgemessen. Nach seinen Angaben lagen die Gräber in einem rhombischen Viereck, das von einem Gräbchen umzogen war, dessen eine Ecke fehlte. Eine Diagonale des Vierecks war 12, die andere über 16 m lang. Das Gräbchen war 0,80 m tief, oben 0,90, auf der Sohle 0,30 m breit; es schnitt sich noch 0,20 m tief unter den Humus in den Bims ein. Die Gefäße standen in kleinen Gruben (Größe nicht ermittelt) in 0,40—0,90 m Tiefe. Die Funde kamen ins Landesmus. Bonn (Inv. Nr. 37, 195—208).

Grab 1: 0,50 m tief, der Leichenbrand lag neben den Gefäßen. — Schüssel mit gewölbtem Knopfdeckel (Abb. 43, 2; Taf. 77, 1. 3), Scheibenarbeit; brauner Ton mit dunkel lederbrauner Haut, außen geglättet, innen matt. Der Boden hat einen flachen wulstförmigen Standring, der nicht unter die Ebene der Bodenplatte reicht. Fläche als Deckelrast ausgebildete Schulter, Stablippe nach innen verdickt. Knopfdeckel mit wenig nach innen verdicktem Rand. Diese Schüsselform kommt mit sehr wechselnder Ausbildung des Randes in Gräbern des linksrheinischen Neuwieder Beckens aus der Zeit von Augustus bis Claudius öfters vor: Andernach (Bonn. Jahrb. 86, 1888 Taf. 5, 11), Urmitz (Bonn. Jahrb. 104, 1899 Taf. 8, 9—10; 9, 5—6). — Flasche (Abb. 43, 3), Scheibenarbeit, Ton und Technik der Knopfdeckelschüssel, kleiner Standring, Schulterkehle, über der Kehle ein geglättetes Gittermuster. Hals und Rand fehlen. — Schlank eiförmiger Topf (Abb. 43, 4), handgemacht: in Ringwulstechnik aufgebaut, die Fugen sind an der Innenfläche z. T. noch deutlich erkennbar; Oberfläche durch ungleichen Brand grau bis ziegelrot. — Steilwandiger Napf (Abb. 43, 1), handgemacht, dickwandig, grobsandiger Ton, Oberfläche abgerieben.

Grab 2: 0,80 m tief (Abgeb. Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938 Taf. 52), der Leichenbrand lag in der Urne und zwischen den Knochenresten die Beigaben aus

Metall. — Der Aschenbehälter: schlauchförmiges Gefäß mit abgesetzter Schulter (Abb. 44, 2), gute Drehscheibenarbeit, Ton braun, Oberfläche außen schwarz glänzend, innen matt. Kleiner Standring, Doppelrinne im oberen Schulterdrittel, das zwischen den Rillen Stehengebliebene ist nicht mehr als Wulst kenntlich. Schrägrand. Im Innern, in der Kante zwischen Boden und Wand ein eingekneteter Viertelstab (Loeschcke, Haltern, Typ 83, S. 279, Abb. 41, 2. 4; vgl. Bonn. Jahrb. 107, 1901, 79 Abb. 4, 1 und 84 Abb. 7, 1—2 von Koblenz-Neuendorf und Bonn. Jahrb. 119, 1910, 353 Abb. 7 von Urmitz. Augusteisch bis tiberisch). — Dickwandige Schüssel (Abb. 44, 3), handgemacht, brauner grobsandiger Ton, als Deckschale verwandt, Oberfläche außen schwarz, innen braun. Rand nach innen abgeschrägt und kantig verdickt, auf der Schräge eine schwache Furche. — Zwei Bronzefibeln (Abb. 44, 5 u. 6),

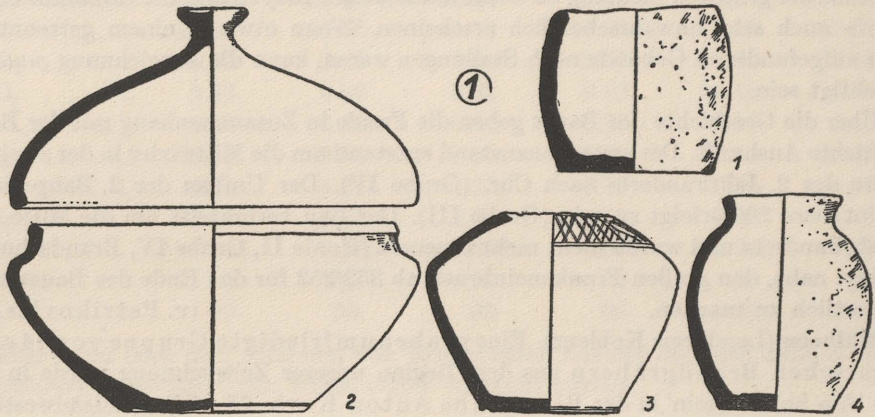


Abb. 43. Funde aus Grab 1 in Mülheim.
Maßstab 1:4.

Rollenhüllen nach unten offen, aber durch Einbiegen der seitlichen Lappen teilweise verschlossen, Bügel mit gebauschtem Flügel mit Mittel- und Kantengraten. Querscheibe nur auf der Oberfläche einmal abgetreppt. Langer Nadelhalter. In Andernacher und Urmitzer Gräbern von Augustus bis in claudische Zeit nicht selten, öfters paarweise vorkommend (vgl. Bonn. Jahrb. 86, 1888 Taf. 5, 2—3 aus Andernach; Bonn. Jahrb. 111, 1904, 398 Taf. 24, 2 aus Novaesium; Mannus 17, 1925 Taf. 5, 4 vom Amtsgericht Mayen; Koethe, Trierer Zsch. 12, 1937, 54ff.). — Ähnliche Fibel (Abb. 44, 7), Flügel schmaler, Rollenhülle zylindrisch. — Stützbalkenfibel der Form Almgren 19 (Abb. 44, 12) mit Bügelknoten, oberer Sehne, Sehnenhaken, breitarmigem Stützbalken, acht Federwindungen, Bügelhals mit Punktreihe, Nadelhalter unten mit tiefen Doppelstrichen (Mitt. Westf. 2, 1901, 117 Abb. 2, 5 aus Haltern; Ritterling, Hofheim, Haupttypus I). — Fibel mit runder Federhülle (Abb. 44, 11), Bügel bandförmig, mehrfach längs gerippt, Nadelhalter ursprünglich durchbrochen (vgl. Ilona Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitl. Fibeln in Pannonien, Budapest 1937, Taf. 3, 27; 24, 1). — Kleiner Hängegriff aus Bronze (Abb. 44, 4) mit scharfkantigem rhombischem Querschnitt. — Runder, gegossener Spiegel (Abb. 44, 1), Weißmetall (?), wenig gewölbt, konvexe Seite poliert. — Rest eines im Leichenfeuer verformten Bronzerings (Abb. 44, 9). — Reste eines eisernen Schloßbleches, wohl mit dem Hängegriff zu einem Kästchen gehörig, und ein kleiner Eisenstab (nicht abgebildet), zwei rechtwinklig gebogene Vierkant-eisen (Abb. 44, 8 u. 10).

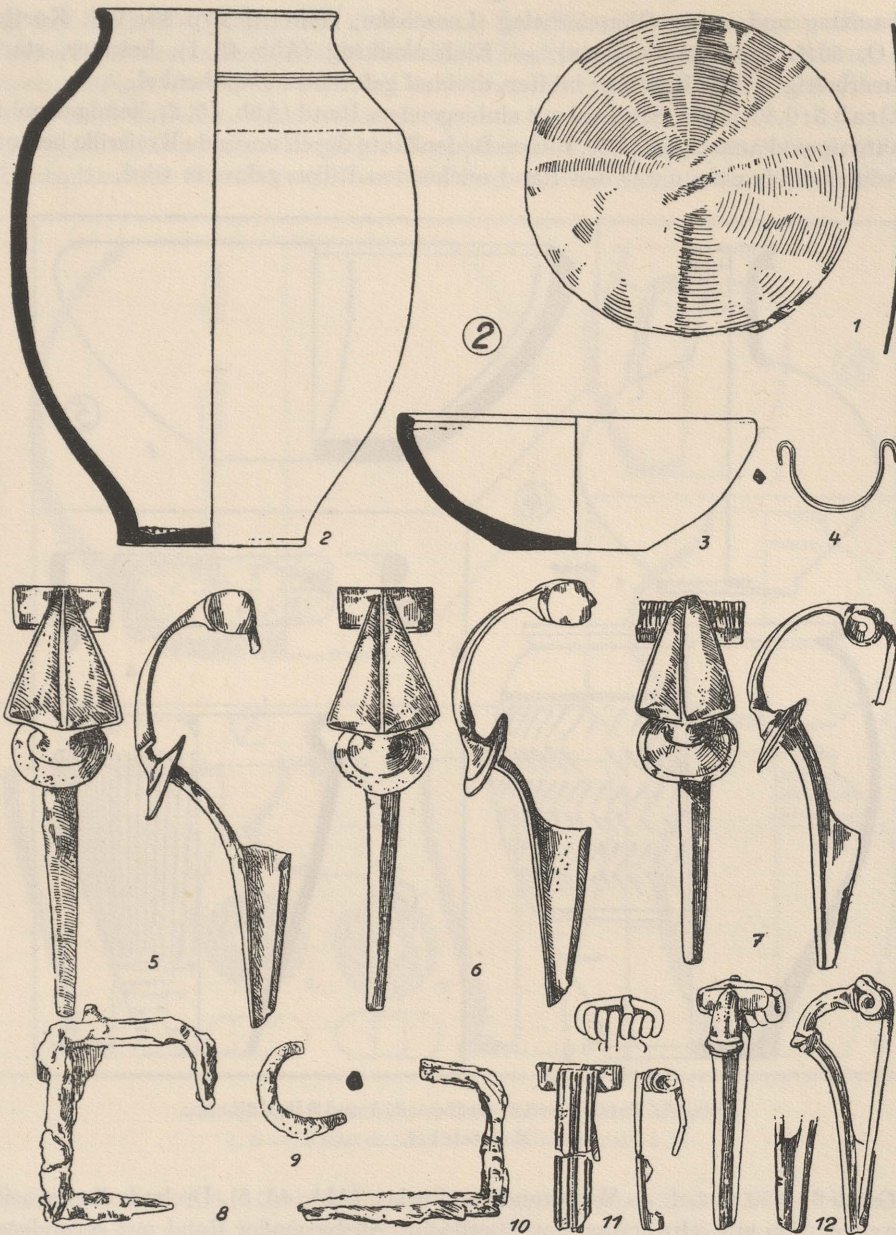


Abb. 44. Funde aus Grab 2 in Mülheim.
1, 4—12 Maßstab 1:2; 2—3 Maßstab 1:4.

Grab 3: 0,50 m tief (nicht abgebildet). Reste eines vom Ackerbau zerstörten Grabes mit Scherben eines Schlauchgefäßes ähnlich Abb. 44, 2.

Grab 4: 0,40 m tief; der Leichenbrand hat wohl ursprünglich im Grätenbecher gelegen, der vom Pflug zerbrochen und nur zur Hälfte mehr vorhanden war. — Großer Grätenbecher (Abb. 45, 3), weißtonig, sechs Grätenzonen, unten durch einfache Breitfurchen, oben durch zwei Schmalrillen begrenzt. Lippe und Schulter mit rotem

Farbauftrag und wenig Glimmerbelag (Loeschcke, Haltern, Typ 86. Vgl. Koethe a. a. O. 50ff. aus Wincheringen). — Einhenkelkrug (Abb. 45, 1), brauner, stark glimmerhaltiger Ton. Fußring; breiter, dreimal gefurchter Bandhenkel.

Grab 5: 0,50 m tief. Schüssel mit einbiegendem Rand (Abb. 45, 2), handgemacht, brauntonig und außen geglättet. Innere Bodenkante durch unrunde Kreisrille betont, die von zwei bis nahe unter den Rand reichenden Rillen gekreuzt wird.

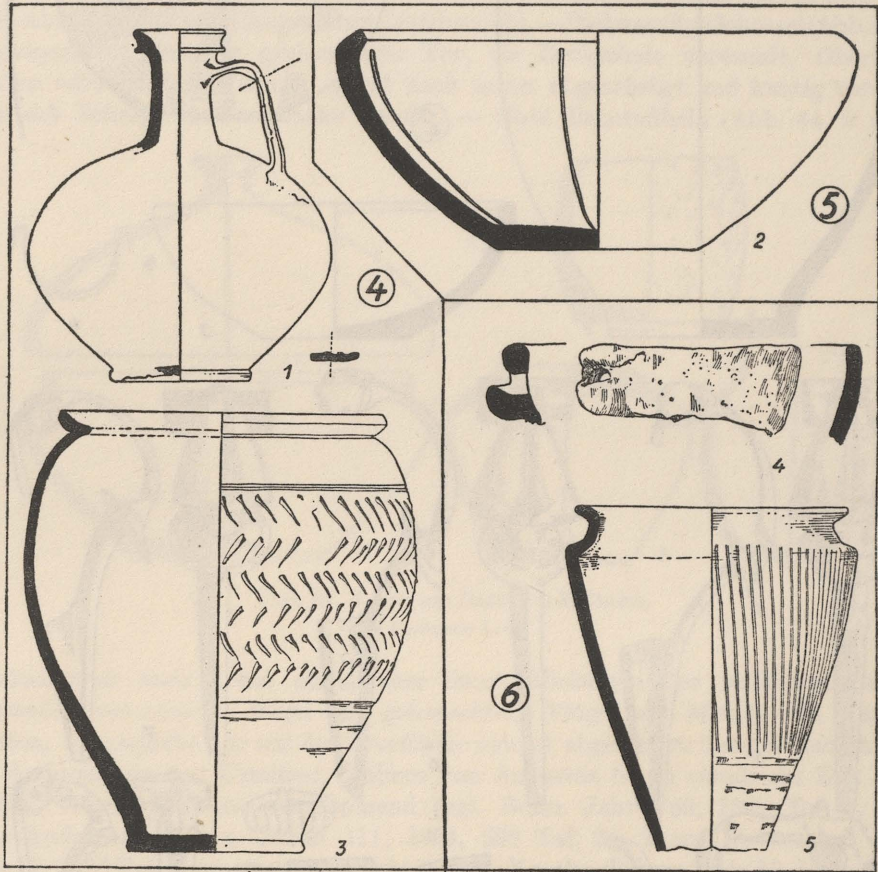


Abb. 45. Funde aus den Gräbern 4, 5 und 6 in Mülheim.
Maßstab 1:4.

Grab 6: 0,50 m tief. — Weitmündiger Becher (Abb. 45, 5), Drehscheibenarbeit, rotbrauner Ton mit schwarzbrauner Oberfläche. Ausbiegender Rand mit gerundeter Lippe, kurze ebene Schulter. Auf der Gefäßwand vertikale Glättstriche, die unten vor einer Zone von drei breiten, sehr flachen Horizontalfurchen enden. Im Gefäßinnern tiefe Drehrillen. — Randstück einer steilwandigen Schüssel (Abb. 45, 4), handgeformt, brauntonig, im Kern schwarz und grobsandig. Haut glatt und rotbraun. Kurz unter dem Rand runder Ausguß mit vorspringender Unterlippe.

Grab 7: 0,60 m tief. — Becher (Abb. 46, 5), Scheibenarbeit, außen schwarz glänzend, innen matt mit Drehfurchen. Kleiner Standring, einziehender Fuß, Rand wenig nach innen verdickt, außen flache Rille dicht unter dem Rand (Ritterling, Hofheim, Typ 107). — Becher (Abb. 46, 8), grautonig mit brauner Haut, ohne Fuß.

ring und Randrille, Lippe nicht verdickt. — Zwei Ringperlen aus blauem Glas mit opakweißer Fadeneinlage (Abb. 46, 6 u. 7). — Töpfchen (Abb. 46, 4), Scheibenarbeit, grauer, sandiger Ton, graue bis rote Oberfläche. Ebener Boden, horizontaler Bauchabsatz, steile Schulter, Rand ausbiegend.

Grab 8: 0,70 m tief. — Kugeligter Topf (Abb. 46, 2), Scheibenarbeit, brauner Ton, schwarzglänzende Oberfläche; kleiner Fußring, kleiner Rundstabrand (vgl. Hörter,

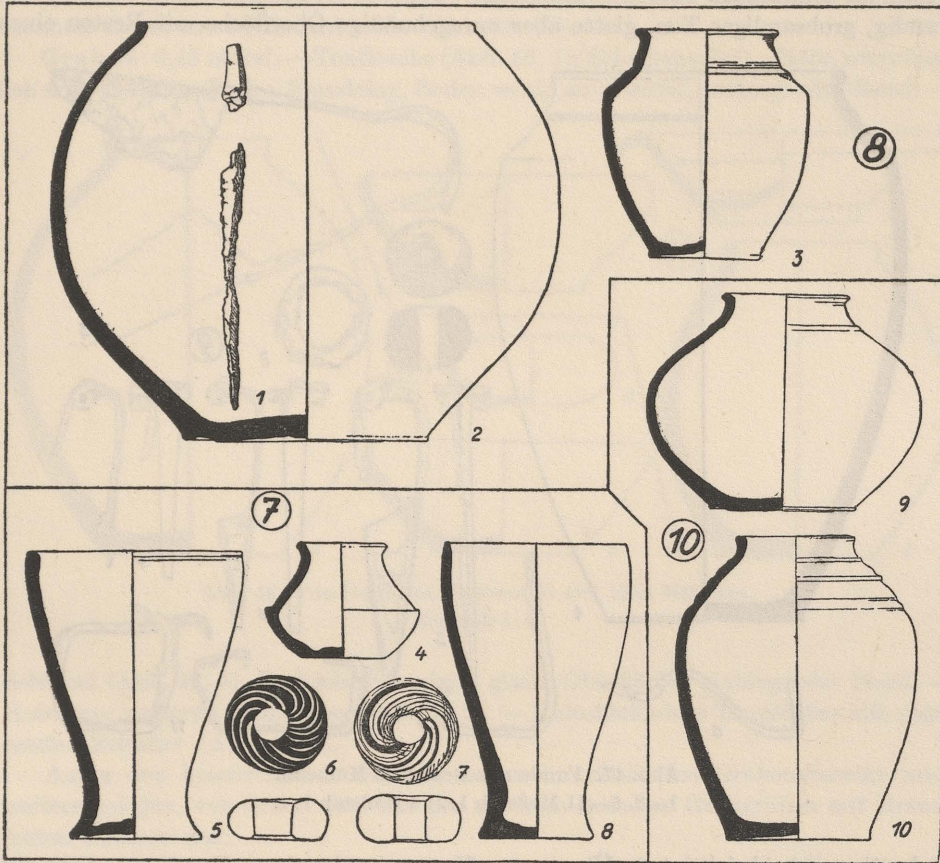


Abb. 46. Funde aus den Gräbern 7, 8 und 10 in Mülheim.

1, 6—7 Maßstab 1:2; 2—5, 8—10 Maßstab 1:4.

Mannus 17, 1925, 196 f. Grab 9, Taf. 4, 3, 1: Frühe Kaiserzeit). — Kleines Schlauchgefäß mit abgesetzter Schulter (Abb. 46, 3), Scheibenarbeit. Mit Schulterwulst und darüber schwach gekröpftem Hals. — Vierkantiges Eisenstück (Abb. 46, 1).

Grab 9: 0,90 m tief. Das Schlauchgefäß mit abgesetzter Schulter (Abb. 47, 4 und Taf. 77, 2. 4) diente als Aschenurne. Im Leichenbrand lagen die Fibeln, Eisenteile und die Tonperle. — Zwei Bronzefibeln der Form Almgren 241 (Abb. 47, 6. 7), Stützbalken, obere Sehne, Sehnenhaken, kurzer Hals, scharfgeknickter bandförmiger Bügel mit flachem D-förmigem Querschnitt, Nadelhalter durchbrochen (Ritterling, Hofheim Taf. 8, 86). — Bruchstück einer ähnlichen Fibel (Abb. 47, 5), Bügel mit kreisrundem Querschnitt (Ritterling, Hofheim Taf. 8, 88). — Reste einer eisernen Schere (Abb. 47, 3). — Eiserner Ring (Abb. 47, 2). — Eiserner Beschlagteile? (Abb. 47, 8—11). — Eine Tonperle (Abb. 47, 1).

Grab 10: 0,60 m tief. Weitbauchige Kugelflasche (Abb. 46, 9), Scheibenarbeit, brauner Ton, schwarzglänzende Oberfläche. Kleiner Standring, Schulterwulst, ausbiegender Rand. — Schlauchgefäß (Abb. 46, 10), Scheibenarbeit, graue, wohl ursprünglich schwarzglänzende Oberfläche. Kleiner Standring, Schulterwulst und nach außen verdickte Lippe.

Grab 11: 0,60 m tief, der Leichenbrand lag zumeist außerhalb der Gefäße, nur wenig im eiförmigen Topf. — Eiförmiger Topf (Abb. 48, 6), handgeformt; dickwandig, grobsandiger Ton, glatte aber unregelmäßige Oberfläche mit Resten eines

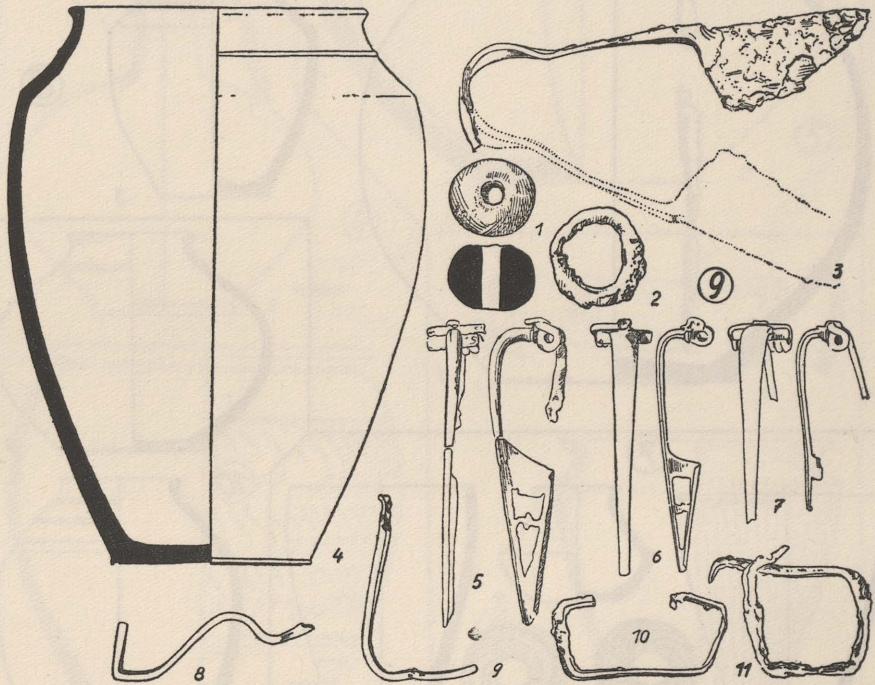


Abb. 47. Funde aus Grab 9 in Mülheim.

1—3, 5—11 Maßstab 1:2; 4 Maßstab 1:4.

pechartigen, beabsichtigten Überzuges. Kurzer senkrechter Rand. — Schüssel (Abb. 48, 4), Bodenplatte deutlich freihand geknetet, während der Rand feine Drehrillen erkennen läßt. Grobsandiger Ton, Oberfläche wenig geglättet. Dicke Bodenplatte, Rand einbiegend. — Belgischer Teller (Abb. 48, 5), Drehscheibenarbeit. Im Feuer (des Scheiterhaufens?) gesprungen und verfärbt. Innen rotglänzender sigillataähnlicher Überzug. Hoher Standring, hängende Lippe, Wand innen tief gekehlt, Bodeninneres mit Kerbbandzone und spitzem Mittelbuckel (vgl. Loeschke, Haltern Typ 77).

Grab 12: 0,60 m tief, der Leichenbrand lag in dem eiförmigen Topf. — Eiförmiger Topf (Abb. 48, 2), handgeformt; glatte, unebene Oberfläche mit Resten eines schwarzen Überzuges. Kurzer, etwas ausbiegender Rand. — Schüssel (Abb. 48, 3), handgeformt; grobsandiger Ton. Unterteil der Außenwand vor dem Brand mit dem Messer zurechtgeschnitten. — Napf (Abb. 48, 1), Unterteil geknetet, Oberteil Scheibenarbeit. Grausandiger Ton, graue, glatte Oberfläche, keine Standfläche, Rand fehlt.

Grab 13: 0,90 m tief, Leichenbrand in beiden Schlauchgefäßen. — Schlauchgefäß mit abgesetzter Schulter und Schulterwulst (Abb. 49, 5). — Hoher schlanker Topf mit Schulterrille und Halswulst (Abb. 49, 8), Ton und Technik wie beim Schlauchgefäß. Der Rand fehlt. — Schüssel (Abb. 49, 11), Scheibenarbeit; brauner Ton, schwarzglänzende Haut. Kleiner Standring, Schulterwulst angedeutet, wenig verdickte Lippe. — Schüssel (Abb. 49, 9), handgeformt, grobsandiger Ton, geglättete, braune Oberfläche, nach innen verdickte Lippe. — Eisenteile (Abb. 49, 6. 7. 12. 13), darunter Reste eines Scherenblattes (Abb. 49, 10).

Grab 14: 0,45 m tief. — Tonflasche (Abb. 49, 1), Scheibenarbeit; glatte, ursprünglich schwarze Oberfläche. Standring, Boden wenig aufgewölbt, ausbiegender Rand. —

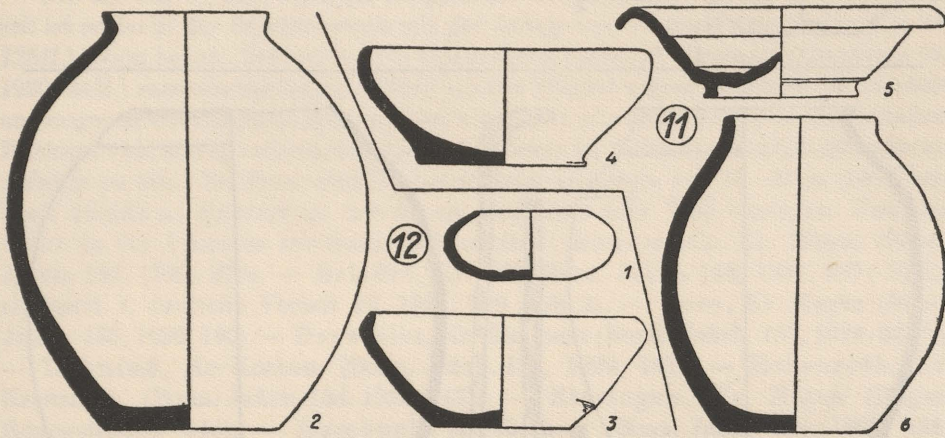


Abb. 48. Funde aus den Gräbern 11 und 12 in Mülheim.
Maßstab 1:4.

Schüssel (Abb. 49, 4), Drehscheibenarbeit, glatte Oberfläche, einbiegender Rand. — Hals einer weiteren Tonflasche (Abb. 49, 2). — Halsstück eines Tongefäßes mit abgesetzter Schulter (Abb. 49, 3).

Außer den beschriebenen Gräbern haben innerhalb des Grabenvierecks noch weitere gelegen, von denen aber nur der unterste Rest der Grabgruben mit Brandresten erhalten war.

Die Gefäßformen unserer Gräber kommen alle, mit Ausnahme des Henkelkruges von Grab 4 (Abb. 45, 1), aus dem Formenschatz der Spätlatènezeit. Die Schüssel des Grabes 1 (Abb. 43, 2) kommt in den Gräbern des Neuwieder Beckens von Augustus bis Claudius vor. Die Fibeln (Abb. 44, 5—7) des Grabes 2 sind mit den Schüsseln etwa gleichzeitig, in claudischen Gräbern schon selten. Die geknotete Fibel desselben Grabes (Abb. 44, 12) scheidet sich von den aus Hofheim bekannten durch ihre Größe und exakte Ausführung, sie darf im Verhältnis zu jenen als Frühform gelten. Das Grab 4 wird kaum später als tiberisch sein. Das Schlauchgefäß mit abgesetzter Schulter aus den Gräbern 2, 8, 9 und 13 kommt in den Gräbern von Andernach, Urmitz, Mülheim und Koblenz-Neuendorf kaum später als nach 30 n. Chr. vor. Andererseits ist gerade das Schlauchgefäß dort meist in Gesellschaft römischer Keramik der Frühzeit, so daß kein zwingender Grund vorliegt, mit seiner zeitlichen Ansetzung im Neuwieder Becken weit ins erste vorchristliche Jahrhundert zurückzugehen. Perlen und Becher des Grabes 7 reihen es in die Spätlatènezeit. Für die Belegung unseres Grabbezirkes wird man die Zeit vom letzten vorchristlichen Jahrzehnt bis ins dritte nachchristliche ansetzen können.

Kaum möglich ist es dagegen bei unserer derzeitigen Kenntnis der germanischen Stammessitze im ausgehenden letzten Jahrhundert v. Ztr., die Hersteller und Benutzer der Gefäße zu benennen. Für die Gräber vom Typ Amtsgericht Mayen ist eine derbe, bäuerliche, meist handgemachte Ware bezeichnend, zu deren Leitformen

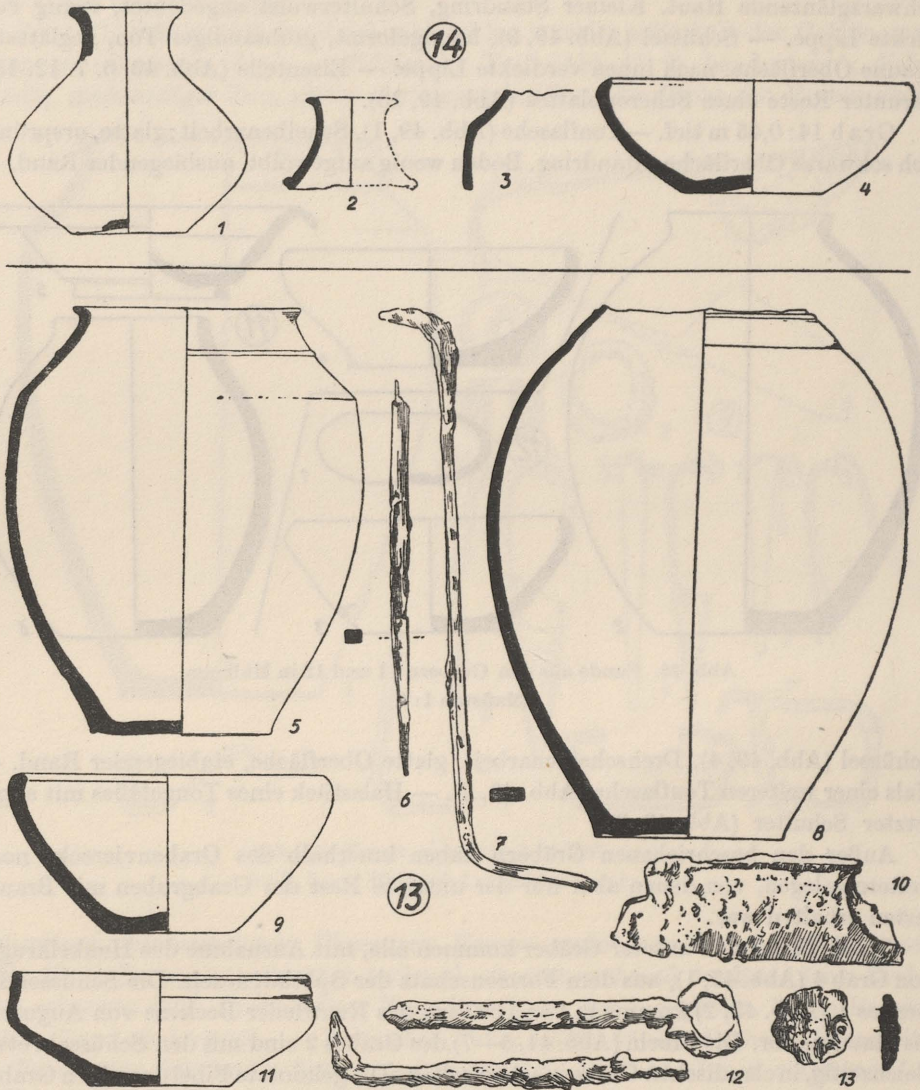


Abb. 49. Funde aus den Gräbern 13 und 14 in Mülheim.

1—5, 8—9, 11 Maßstab 1:4; 6—7, 10, 12—13 Maßstab 1:2.

u. a. der eiförmige Topf (unser Grab 11 u. 12; Hörter, Mannus 17, 1925 Taf. 3 Abb. 2, 5 u. 6) zählt. Diese Ware ist vom Mayener Bergland bis über den Rhein weit verbreitet und scheint bis Köln (Fremersdorf, Prähist. Zsch. 18, 1927, 261 Abb. 7) gekommen zu sein. Als ihre Hersteller dürfen bodenständige, aus dem Kreis der Hunsrück-Eifel-Kultur herkommende Töpfer angenommen werden. Die elegantere, gute Spätlatène-technik zeigende Ware, wie das Schlauchgefäß und der Pokal, wird kaum ihre Verfahren im Neuwieder Becken suchen dürfen. Ihr Verbreitungsgebiet ist mir

unbekannt, doch unterscheidet sie sich, soweit ich sehen kann, von der Ware der Moseltreverer. In der echten Spätlatène-ware von Wallertheim im Mainzer Becken (Keßler, Mainz. Zsch. 24/25, 1929/30, 125ff.), die um 100 vor Chr. datiert wird, lassen sich für diese Ware eher verwandte Formen erkennen.

Viel Verwandtes zu den Mülheimer Gräbern findet sich in den beiden von 5 vor bis etwa 40 n. Chr. belegten gallo-römischen Grabfeldern von Prunay/Marne (vgl. M. Bry, J. Fromols, Bull. Soc. Arch. Champenoise 32, 1938, 6ff. und 133ff.). Das linksrheinische Neuwieder Becken ist zu dieser Zeit wohl zum Gebiet der Treverer zu rechnen. (Vgl. H. Koethe a. a. O. 64 in Anlehnung an Ch. Hawkes und G. C. Dunning, Archaeol. Journ. 87, 1930, 230 Abb. 20).

Die um unsere Gräbergruppe festgestellte Umfriedung¹⁾ mit einem Grabenviereck ist schon in der Spätlatènezeit mit der Anlage von Wallertheim (Keßler a. a. O. 125ff.) schön belegt. Behrens hat zu Wallertheim verwandte Anlagen (Germania 14, 1930, 24ff.) zusammengetragen. Näher mit der Wallertheimer verwandt als die dort angezogenen Grabumfassungen aus römischer Zeit scheinen mir die in der südlichen Rheinprovinz häufig vertretenen und oft bis heute im Gelände kenntlich gebliebenen Anlagen zu sein. Bei ihnen sind Rechtecke oder Quadrate von 10—25 m (bei Hambuch 30×42 m) Seitenlänge mit einem Gräbchen oder Wall umzogen. Von den bisher in der Literatur erwähnten zählen dazu: Andernach, Kr. Mayen (Bonn. Jahrb. 133, 1928, 270). — Briedel, Kr. Zell (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 287; Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 109 Abb. 2). — Boos, Kr. Mayen (Bonn. Jahrb. 135, 1930, 180). — Dorweiler, Kr. Simmern (Bonn. Jahrb. 133, 1928, 263f.). — Dünfuß, Kr. Kochem (Bonn. Jahrb. 134, 1929, 151). — Eckenroth, Kr. Kreuznach (Bonn. Jahrb. 134, 1929, 147). — Ettringen, Kr. Mayen (Hagen, Römerstraßen² 449). — Hambuch, Kr. Kochem (Bonn. Jahrb. 128, 1923, 136; 130, 1925, 316). — Kärlich, Kr. Koblenz-Land (Grabung Landesmus. Bonn 1938. Unveröffentlicht.). — Kerben, Kr. Mayen (Grabung Landesmus. Bonn 1937/38. Unveröffentlicht.). — Koblenzer Stadtwald (Bonn. Jahrb. 104, 1899, 166; Westd. Zsch. 29, 1900, 32ff. Taf. 3 unten). — Mayen, Stadtwald, Distr. Narrenborn (Bonn. Jahrb. 140/41, 1936, 433f.). — Riesweiler, Kr. Simmern (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 324 Taf. 76). — Steeg, Kr. St. Goar (Bonn. Jahrb. 134, 1929, 149. Hagen, Römerstraßen² 450 Abb. 147). (Haberey.)

In der Bimsgrube Kalter, etwa 25 m südlich km 77 der Straße Andernach—Koblenz, wurde auf längere Strecke ein Graben beobachtet, in dem Bruchstücke eines runden Mühlsteines aus Basaltlava (Verbleib Landesmus. Inv. 37, 416) gefunden wurden.

Über römische Funde in der Bimsgrube Anton Korb am Jägerhaus vgl. oben S. 371. (Wagner.)

Nettersheim (Kreis Schleiden). Nach einer Meldung des Bürgermeisteramtes Schmidtheim wurden bei Drägearbeiten etwa 2 km südwestlich von N., 870 m nordnordöstlich vom trig. Punkt 530,6 auf einer nassen Wiese zwei römische Brandgräber angeschnitten. Vor der amtlichen Untersuchung durch P. J. Tholen war das erste Grab bereits zerstört. Nach Angaben der Arbeiter fand sich tiefschwarze Erde auf einer Unterlage von Grauwackebruchsteinen. Von den verschleppten Funden wurden Scherben einer birnenförmigen Flasche aus blauem Glas mit Vertikalrippen auf dem Bauch und Schleifenhenkel sichergestellt. Zeitstellung I. Jahrhundert.

¹⁾ Die Faustskizze des Finders erlaubt es leider nicht, hier einen Plan der Anlage vorzulegen. Es wird dies für ein anderes Grabfeld in einem der nächsten Bonner Jahrbücher nachgeholt werden.

— Das Grab 2 war zur Hälfte durch einen Drainagegraben zerstört. Wegen der ungünstigen Wasserverhältnisse gelang die Bergung nur unvollkommen. In der Tiefe von 0,70 m zeigte sich ein etwa viereckiger schwarzer Fleck mit Holzkohlenasche in Ausdehnung von $0,90 \times 1$ m, in dem sich Scherben verschiedener Gefäße des 2. Jahrhunderts befanden. Die Grabsohle lag 1,10 m unter der Oberfläche. Die Gräber gehörten wahrscheinlich zu einer Siedlung, die in Beziehung steht zu dem Heiligtum der Matronae Aufaniae bei N. (vgl. Bonn. Jahrb. 119, 1910, 301 ff.). Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 37, 500—502). (Kersten.)

Neuß. Römische Gebäudereste wurden beim Neubau der Glashandlung A. Münchs, Michaelstraße 60—62 (Flur O, Parzelle 2286/644), 250 m südlich der Münsterkirche angeschnitten. Es zeigten sich zwei etwa rechtwinklig zueinander laufende Mauerfundamente, an einem Teil des einen saß ein 9 cm starker Estrich mit Ziegelmehl über einer 35 cm starken Aufschüttung aus älterem Bauschutt. Außer dem Bruchstück einer Handmühle und Hypokaustpfeilerplatten fehlen Funde.

Im Ortsteil Grimlinghausen, etwa 375 m westlich der Kirche G. beiderseits der Bonner Straße, liegen große Mengen römischen Bauschutts im Boden, oberflächlich ließen sich Flach- und Hohlziegelreste auflesen. (Nauen.)

Pesch (Kreis Schleiden). Eine Anzahl Flachziegel und spätrömische Scherben, die beim Neubau eines Silos im Garten des Nikolaus Esch nördlich der Straße P.—Gilsdorf gefunden waren, kamen in das Landesmus. (Inv. 37, 154). (v. Uslar.)

Pulheim (Landkreis Köln). Reste eines römischen Gebäudes liegen westlich des Ortes etwa 250 m nordwestlich der Fabrik an der Bahn an ziemlich steil nach Nordosten abfallendem Hang. Auf einem Absatz in halber Hanghöhe finden sich zahlreiche römische Ziegel.

Eine römische Siedlungsstelle von größerer Ausdehnung liegt nördlich P., etwa 250—750 m nördlich Höhe 45,6 beiderseits des nach Sinnersdorf führenden sogenannten Pferdeweges in der Flur 'Im Getreid'. Auf einer Fläche von etwa 500×500 m häufen sich die Streufunde auf mehreren kleinen Erderhöhungen, bei trockenem Wetter heben sich im Boden schmale, helle Streifen ab. Wahrscheinlich handelt es sich um die Grundmauer römischer Gebäude, die zu einer größeren Gehöftanlage gehören dürften. (Eiden.)

Remagen (Kreis Ahrweiler). Beim Neubau P. Vogt in der Bergstraße am Hundsberg wurden eine Anzahl römische Brandgräber gefunden.

Grab 1 (Inv. 2003) stand in 90 cm Tiefe etwa 30 cm im gewachsenen Lehm, war von Dachziegeln umstellt und enthielt neben auffallend vielen verbrannten Getreidekörnern folgende Beigaben: Zwei Randbruchstücke eines Napfes aus entfärbtem, jetzt weißlichem Glas mit Warzen auf dem Gefäßbauch (vgl. zur Form das ganz erhaltene Gefäß unter den Einzelfunden). — Bruchstück eines Glaskruges mit waagerecht umgelegtem Rand und konischem Hals, dessen am oberen Ansatz mehrfach umgebogener Henkel am unteren Ansatz in zwei lange scharfe Lappen ausläuft (vgl. Morin-Jean, *La verrerie en Gaule sous l'empire romain*, 1913, 37 Taf. 3^a).

Grab 2 (Inv. 2004—2008) stand ebenfalls 90 cm tief und 30 cm im gewachsenen Lehm, war mit $0,40 \times 0,45 \times 0,35$ m Größe in Kastenform von Dachziegeln umstellt und enthielt folgende Funde: Becher aus rotbraunem Ton (Abb. 50, 4) mit schwarzem, metallisch glänzendem 'Firniss'. Die Bodenplatte ist konkav, in ihr ist durch eine umlaufende Rille eine Art Standring abgetrennt. Form Niederbieber 33. — Rotgestrichene Schale der Form Niederbieber 53a (Abb. 50, 6). — Glattwandiger, etwa weißlichtoniger

Krug (Abb. 50, 1). Der Gefäßhals geht allmählich in die Schulter über, der Henkel ist durch zwei flaue Rillen gegliedert. Die Bodenplatte hat keine Standringandeutung. Form Niederbieber 62. — Rohwandige Schale aus grauem Ton der Form Niederbieber 112a (Abb. 50, 5). — 115 Beinspielsteine, davon 38 ohne, 77 mit Kreisrillen-

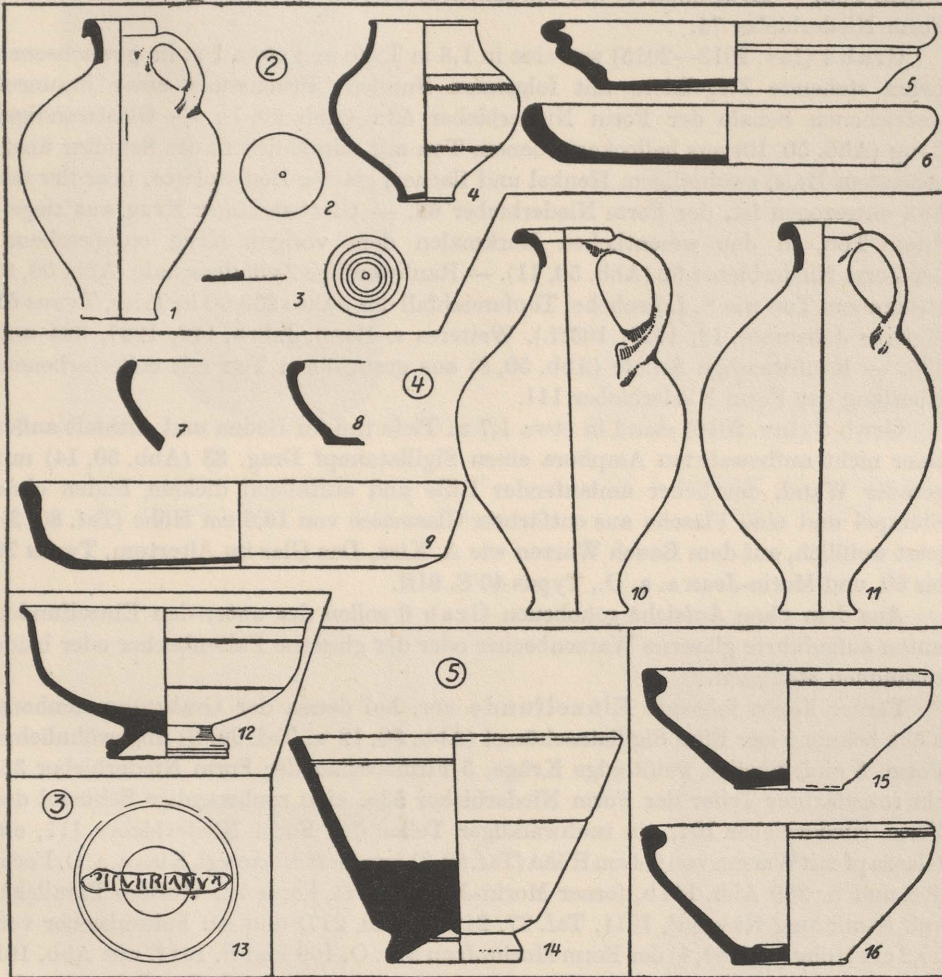


Abb. 50. Funde aus Brandgräbern in Remagen.
1, 4—12, 14—16 Maßstab 1:4; 2—3, 13 Maßstab 1:2.

verzierung (Abb. 50, 2—3). Es sind also ziemlich genau doppelt soviel Spielsteine des zweiten Typs als solche des ersten vorhanden. Es scheint zur Zeit noch nicht zu ermitteln zu sein, auf welches römische Brettspiel ein solches Zahlenverhältnis der Spielsteine paßt (vgl. RE. unter 'lusoria tabula'). Es ist auch möglich, daß die beiden Spielsteintypen nicht auf zwei Parteien zu verteilen sind.

Grab 3 (Inv. 2009—2012) stand in derselben Tiefe frei im Boden an Grab 2 angelehnt; es war mit den Scherben einer Krugamphore zugedeckt und enthielt die nachstehenden Funde: Sigillataschale Drag. 32 (= Niederbieber 5a) mit Bodenstempel: *Severianus f.* (Abb. 50, 13), eines Rheinzaberner Töpfers (F. Oswald, Index of Potters' Stamps 295f.). — Glattwandiger Krug aus hellockerfarbenem Ton

mit kurzem Hals und allmählichem Übergang vom Hals zur Schulter. Der Fuß ist nicht stark eingezogen. Auf der Bodenplatte trennt eine scharfe, tiefe Rille einen 'Standing' ab, in der Mitte der Bodenplatte eine Durchbohrung. Form Niederbieber 62. — Oberteil eines weiteren Kruges der Form Niederbieber 62 aus weißlichem Ton. — Krugamphore aus bräunlichem Ton mit stark gewölbtem Boden der Form Niederbieber 74.

Grab 4 (Inv. 2013—2015) war eine in 1,8 m Tiefe und etwa 1 m im gewachsenen Lehm stehende Ziegelkiste mit folgenden Funden: Bruchstück einer braunrot gestrichenen Schale der Form Niederbieber 53a (Abb. 50, 7). — Glattwandiger Krug (Abb. 50, 10) aus hellockerfarbenem Ton mit allmählich in die Schulter übergehendem Hals, zweiteiligem Henkel und flacher, glatter Bodenplatte, über der der Fuß eingezogen ist, der Form Niederbieber 62. — Glattwandiger Krug aus ziegelrotem Ton, in den wesentlichen Merkmalen dem vorigen Krug entsprechend, der Form Niederbieber 62 (Abb. 50, 11). — Rohwandige Zylinderschale (Abb. 50, 9) aus grauem Ton wie S. Loeschke, Töpfereiabfall der Jahre 259/60 in Trier, Typus 61 (Trierer Jahresber. 13, 1923, 103ff.). Weiteres s. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 334 und 336. — Rohwandige Schale (Abb. 50, 8) aus graugelbem Ton mit ockerfarbenem Überfang der Form Niederbieber 111.

Grab 5 (Inv. 2016) stand in etwa 1,7 m Tiefe frei im Boden und enthielt außer einer nicht aufbewahrten Amphora einen Sigillatanapf Drag. 33 (Abb. 50, 14) mit gerader Wand, deutlicher umlaufender Rille und auffallend dickem Boden ohne Stempel und eine Flasche aus entfärbter Glasmasse von 16,6 cm Höhe (Taf. 80, 3), jetzt weißlich, auf dem Bauch Warzen wie A. Kisa, Das Glas im Altertum, Typus 78 bis 80, und Morin-Jean a. a. O., Typus 40 S. 91ff.

Aus dem ohne Aufsicht gehobenen Grab 6 sollen der unter den Einzelfunden unten aufgeführte gläserne Warzenbecher oder der gläserne Faltenbecher oder beide zusammen stammen.

Ferner liegen folgende Einzelfunde vor, bei denen der Grabzusammenhang nicht bekannt ist: Eine Sigillataschüssel (Abb. 50, 12 u. Taf. 69, 2) ungewöhnlicher Form, 5 einhenkelige weißtonige Krüge, 5 Firnisbecher der Form Niederbieber 33, ein rotgefärbter Teller der Form Niederbieber 53a, eine rohwandige Schüssel der Form Niederbieber 104, ein rohwandiger Teller der Form Niederbieber 111, ein Glasnapf mit Warzen von 6,4 cm Höhe (Taf. 80, 2) (zur Gefäßform vgl. Kisa a. a. O. Form 368 und S. 289 Abb. 144b, ferner Morin-Jean a. a. O. Form 72. Weitere Parallelen vgl. Sammlung Niessen³, 1911, Taf. 27, 216 und 40, 217) und ein Faltenbecher von 20,2 cm Höhe (Taf. 80, 4) der Form Morin-Jean a. a. O. 109 und S. 141f. mit Abb. 191 (vgl. ferner die Formgruppe Kisa a. a. O. 311—313 und Parallelen in der Sammlung Niessen a. a. O. Taf. 17, 271 u. 44, 273).

Ein weiteres römisches Brandgrab (Inv. 2017—2019) wurde beim Bau der Umgehungsstraße am Rand der Straße 'Am Angel' am Eingang der sog. Ellichshohle gefunden. Es bestand in 4,95 m Tiefe und 1,25 bis 1,5 m im gewachsenen Boden aus 6 Dachziegeln und enthielt die nachstehenden Funde: 2 rohwandige Schüsseln (Abb. 50, 15—16) aus gelblichem Ton der Form Niederbieber 104. — Glasflasche (Taf. 80, 1) von 14 cm Höhe aus entfärbtem, leicht grünlichem Glas, ziemlich dickwandig mit eingeschliffenen Verzierungen. Vgl. Morin-Jean a. a. O. S. 55f. mit Abb. 29 sowie Sammlung Niessen a. a. O. Taf. 32, 448 und 35, 450.

Datierung der Gräber: Die beschriebenen Gräberinhalte scheinen etwa gleichzeitig zu sein und ungefähr der Zeit zwischen 200 und 260 anzugehören. Die letzten



Abb. 1. Glasflasche mit Schlißverzierung
aus Remagen. Maßstab 1:2 (zu S. 434).



Abb. 2. Glasnapf mit Warzen aus Remagen.
Maßstab 1:2 (zu S. 434).



Abb. 3. Warzenflasche aus Remagen.
Maßstab etwa 1:3 (zu S. 434).

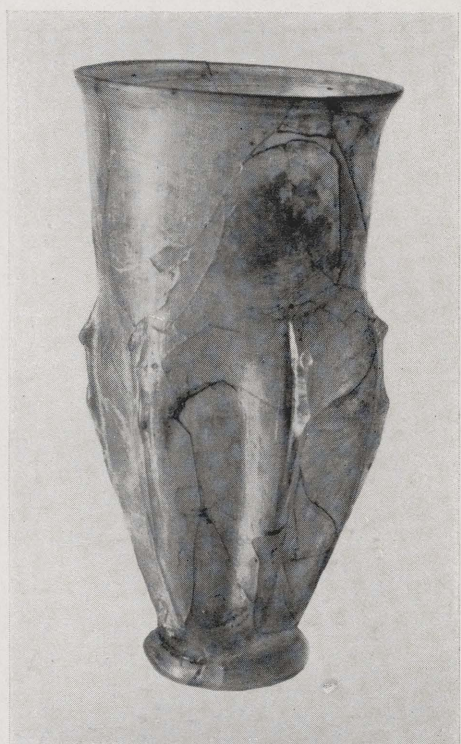


Abb. 4. Faltenbecher aus Remagen.
Maßstab etwa 1:3 (zu S. 434).



Abb. 1. Silbertauschierte eiserne Scheibenfibel
aus Froitzheim-Frangenheim. Maßstab 1:1 (zu S. 442).

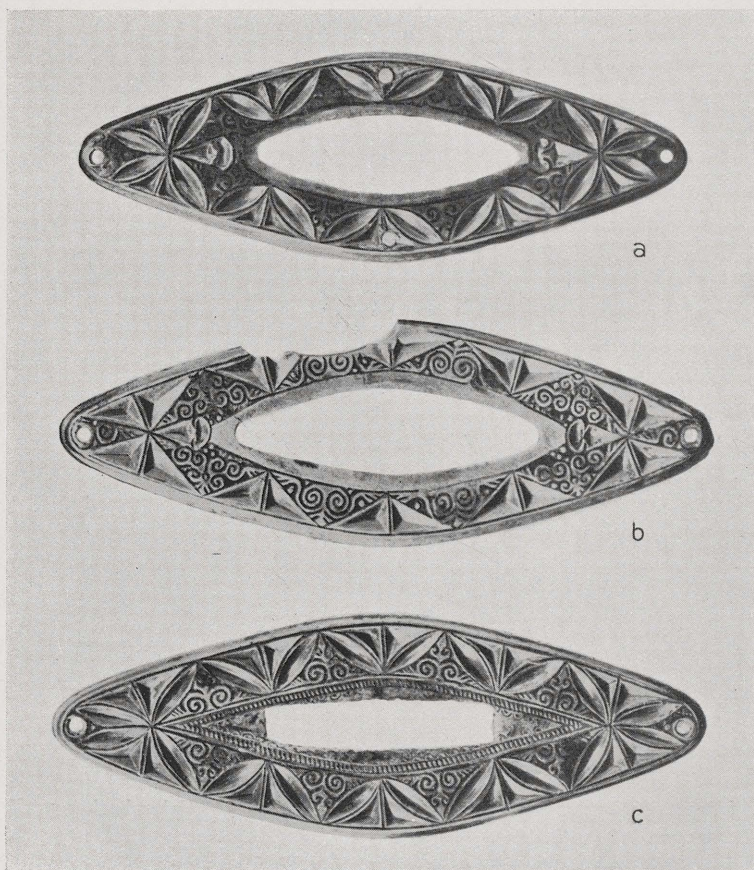


Abb. 2. Beschlüge von Griff und Knauf des Schwertes von Vrselt.
Maßstab 1:1 (zu S. 437; nach Germania 22, 1938, Taf. 48).

beiden Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts möchte man für diese Gräber nicht gerne in Anspruch nehmen, da die glattwandigen Einhenkelkrüge alle sehr späte Entwicklungsstufen darstellen. Nichts weist darauf hin, daß die Gräber auch noch weiter in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts reichen. Verbleib aller Funde Mus. Remagen. (Funck, v. Petrikovits.)

Rheinhausen (Kreis Mörs). Beim Neubau des Hauses Asbergerstraße 137, innerhalb des römischen Lagers gelegen, soll eine Mauer angeschnitten sein. Es wurden an drei Stellen zwei Münzen, darunter eine des Nero, und zahlreiche Scherben aufgesammelt. Verbleib Mus. Hamborn. (Stampfuß.)

Rondorf (Landkreis Köln). Am westlichen Rand der Ziegelei, westlich des Ortsteiles Hochkirchen, etwa 550 m südlich Höhe 51,4, wurde beim Umpflügen des ausgeziegelten Geländes der Ziegelei Großbrott eine Tuffsteinaschenkiste mit Deckstein von 0,55 × 0,45 m Größe und 0,32 m Höhe 1,6 m unter der ursprünglichen Oberfläche freigelegt. Die Kiste enthält nur Leichenbrand. Erstere verblieb im Besitz des Ziegeleibesitzers, letzterer kam in das Wallraf-Richartz-Mus. Köln. (Inv. 37, 104).

Im Ortsteil Meschenich wurde bei einer Kanalausschachtung in der Klosterstraße, rund 500 m nordöstlich Höhe 58,8 und 750 m südöstlich Höhe 57,9 auf etwa 8,5 m Länge eine römische Mauer angetroffen.

Im Ortsteil Rodenkirchen wurde bei einem Neubau Ecke Hauptstraße und Kaiserstraße ein wohl an diese Stelle verschlepptes Grabsteinfragment aus gelbem Sandstein von 0,85 m Höhe, 0,28 m erhaltener Breite und 0,37 m Dicke mit Rest einer Totenmaldarstellung und der Inschrift:

D].M
CO]NIVGI
— — —] PETRVSO
— — —] DA ΓA
— — —] (SA

gefunden. Verbleib Wallraf-Richartz-Mus. Köln (Inv. 37, 1). (Schoppa.)

Im Ortsteil Rodenkirchen kamen etwa 500 m östlich des Bahnhofes bei einem Erweiterungsbau auf dem Grundstück Hauptstraße 65 drei Brandgräber mit Keramik zutage. Verbleib Wallraf-Richartz-Mus. Köln (Inv. 37, 101—103b). (Tholen.)

Ruhrberg (Kreis Monschau). Beim Umbau der Straße R.—Kesternich wurden südlich der Straße etwa 150 m westsüdwestlich der Kirche R. in schwarzer Erde beisammen folgende, offenbar zu einem Grabe gehörige Gefäße gefunden: Weißtoniger Krug der Form Niederbieber 62a (Abb. 51, 4); weißtoniger Becher mit schwarzem Firnis und Rädchenkerben der Form Niederbieber 32 (Abb. 51, 2); weißtonige Kragenschüssel mit Steilrand ohne Körnung wie Brunsting, Glatte Wandige Ware 37b (Abb. 51, 3); Topf der Form Niederbieber 87 (Abb. 51, 1). Das Grab gehört in die Zeit um 180 n. Chr. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 484).

(Kersten, v. Petrikovits.)

Stockheim (Kreis Düren). Im Distrikt 28 des Burgholzes, etwa 450 m nordwestlich Gut Stepprath, wurde ein Brandgrab mit einer Urne und eine 1 m daneben gelegene 0,8 × 0,8 m große Brandschicht zerstört. In der Nähe fanden sich eine etwa 30 m und eine etwa 40 m lange und 10 bis 13 m breite Fläche, die aus einer Flachziegelschicht, einer darunter gelegenen Brandschicht und stellenweise aus einem Bodenbelag dicker Kiesel bestanden. Da sich auf der Westseite, etwa 5 m voneinander entfernt, roh

zugeschlagene Sandsteine, die vielleicht als Pfostenunterlagen zu deuten sind, befanden, dürfte es sich um Gebäudereste handeln. Über frühere Funde vgl. Bonn. Jahrb. 138, 1933, 171. (Gerhards.)

Stommeln (Landkreis Köln). Eine etwa drei Morgen große Stelle mit römischen Bautrümmern liegt etwa 200 m südöstlich des nordöstlich von St. gelegenen Gertrudenhofes auf Äckern des Gertrudenhofes und des Sophienhofes. Es handelt sich offenbar um die Bonn. Jahrb. 20, 1853, 127 und 21, 1854, 165 erwähnte Stelle. Die dort nach Bonn. Jahrb. a. a. O. in der Nähe in einem Hügel gefundene Grabinschrift (CIL. XIII 8514) wurde 1925 in das Wallraf-Richartz-Mus. Köln überführt.

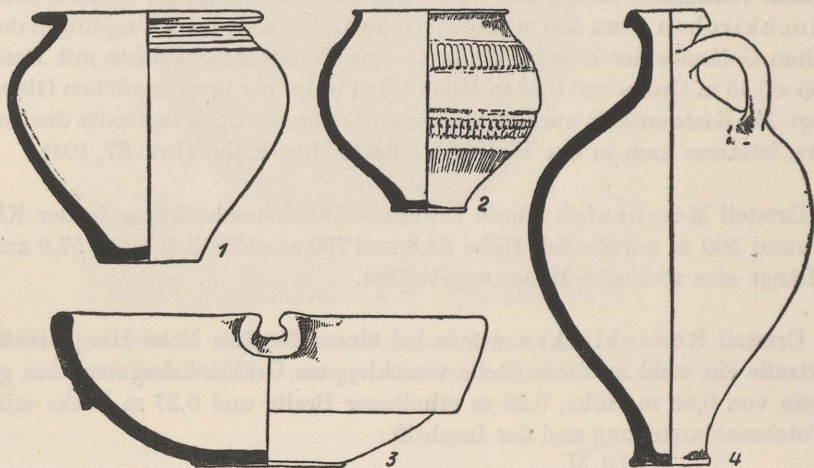


Abb. 51. Funde aus einem Brandgrab von Ruhrberg.

Maßstab 1:4.

Nordöstlich St. liegen auf zwei kleinen Erhebungen unweit voneinander, etwa 500 m nordöstlich des Ferkenshofes, nördlich des vom Hof nach dem Chorbush führenden Weges auf Flur 'Steinberg' die Trümmer von zwei anscheinend getrennt liegenden Gebäuden. Etwa 150 m weiter südwestlich zum Hof wurden im Acker verschiedentlich Mauerreste angetroffen. (Eiden.)

Thür (Kreis Mayen). Beim Ausschachten für Stall und Waschküche westlich des Neubaus von Lehrer Fritz-Th. in der Neustraße gegenüber der Schule fanden sich Ausbruchgruben von Mauerwerk und dazu weitgehend zerstörte Reste eines mit Tuffbrocken unterstieckten Estrichs. Da der Estrich noch 25 cm mächtig, dicht und hart war, dürfte er von einem Wasserbecken oder Bad stammen. Heizungspfeiler scheinen jedoch nicht darunter zu sein. (Haberey.)

Türnich (Kreis Bergheim). In der Sandgrube Peil am Rand des Ortsteiles Brüggen wurden ein 6 cm hoher Becher aus grünlichem Glas und eine Sigillataschale gefunden. Verbleib Heimathaus Bergheim. (Schläger.)

Vrasselt (Kreis Rees). Im Juni 1937 wurde in einem Baggerloch der Ziegelei Tenhaeff in Vrasselt bei Emmerich, Kreis Rees, ein eisernes Schwert gefunden und vom Bürgermeisteramt Rees-Land sichergestellt. Der wichtige Fund kam in Besitz des Landesmus. (Inv. 37, 194).

Die Fundstelle liegt 200 m ost-südöstlich der Höhe 15,043 bei Höfel. Studienrat Langhans, der sich um die Bergung des Fundes und Aufzeichnung der Fundumstände bemühte, berichtet, daß nach Aussagen der Arbeiter am 19. 6. der Bagger mehrmals

hängenblieb und Stücke bearbeiteten Holzes, Menschenknochen, einen Klumpen Bienenwachs und ein Stück roten Sandsteines mit eingemeißelten Buchstaben zutage förderte, als wichtigsten Fund das Schwert, dessen Knauf bei der Bergung in das bis 2,50 m Tiefe voll Wasser stehende Baggerloch zurückfiel. Der Sandstein, die Holzreste und der Schädel wurden unbeobachtet fortgeworfen und nicht wiedergefunden. In der Ziegelei wurden noch Tierknochen aufgehoben.

Da vorgeschichtliche Funde im Auelehm des Niederrheins oft beobachtet wurden, schien eine Klärung der Fundumstände, vor allem auch in Anbetracht der unklaren Angaben der Finder, erwünscht. Sie konnte nur erzielt werden, indem das ganze Baggerloch ausgepumpt wurde. Mit freundlicher Unterstützung des Besitzers wurden zwei Elektropumpen montiert, die in etwa 24 Stunden das Baggerloch trockenlegten. Zurück blieb ein zäher Tonschlamm, der die Arbeit ungemein behinderte. Bei der Nachgrabung wurde 3,80 m unter der Oberfläche Kies angetroffen, darüber lag bis 2,70 m Tiefe blauschwarzer Ton, der Holz, Schilf und viele Muschelreste enthielt, darüber 0,60 m mächtig blaugrauer Ton. Es folgte ein rostbrauner Streifen bis 1,70 m Tiefe, der von braunem Lehm bis zum Humus der Oberfläche bedeckt war. Alle Schichten über dem Kies entstammen Altwasserablagerungen des Rheins. Das Schwert muß etwa auf der Sohle der Grube 2,70 m unter der heutigen Oberfläche (11,70 über NN) gelegen haben, also mitten in der tonigen Ablagerung. Eine Grabanlage ist hier unmöglich. Demnach ist die kostbare Waffe entweder in das Altwasser gefallen oder mit Willen des Besitzers versenkt worden (Mooropfer?). Trotz sorgfältiger Suche, bei der cand. phil. Löffler und cand. phil. Dethlefsen halfen, wurden weder der verlorene Schwertknauf noch andere Gegenstände gefunden.

Das Schwert (Abb. 52 rechts) wurde von H. Stoll beschrieben¹⁾: Es ist 85,7 cm lang und 6,1 cm breit. Die mit der Klinge zusammengeschmiedete eiserne Griffangel hat eine Länge von 12,2 cm. Die Klingenmitte besteht aus feinem gekräuselter Damaststahl, dem die glatten Kanten angeschmiedet sind. Der Erhaltungszustand dieser eisernen Teile ist ausgezeichnet. Von dem Griff (Abb. 53), der aus vergänglichem Material bestand und vom Bagger besonders angegriffen wurde, sind drei Griffbeschläge (Taf. 81, 2) aus Silber erhalten, deren Oberseiten in Kerbschnitttechnik verziert sind. In den



Abb. 52. Schwerter von Wissel (links) und Vrselt (rechts). Maßstab 1:5 (zu S. 447 u. 436).

¹⁾ Germania 22, 1938, 247 ff.; s. auch Rheinische Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 62 ff. und Heimatkalender 1938 für den Kreis Rees 40 ff.

Vertiefungen sind Reste der Vergoldung erhalten geblieben. Die Zwischenflächen tragen mit Niello eingelegte Rankenmuster. Die beiden gleich großen Beschläge von je $9,1 \times 3,1$ cm Fläche (b, c) besitzen je zwei Nietlöcher und dürften zusammen mit einer Zwischenlage aus organischem Material die Parierstange des Schwertes gebildet haben, und zwar in der Art, daß die Platte mit dem rechteckigen Ausschnitt (c) zuunterst saß, während die ovalen Ausschnitte der oberen Platten außer der Griffangel auch die Griffschalen aus vergänglichem Material umfassen mußten. Der oberste

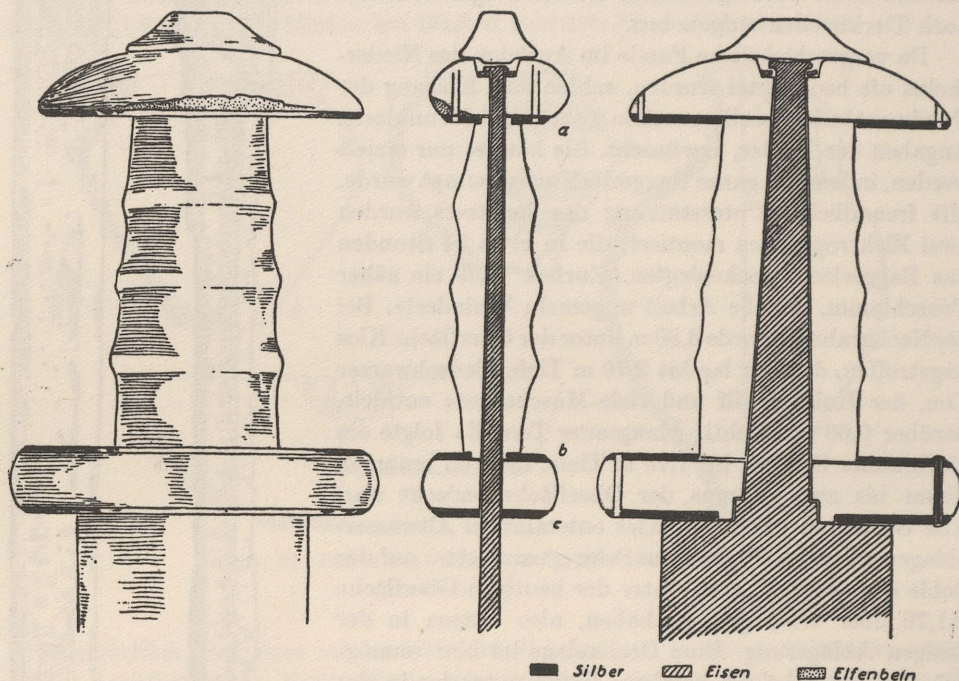


Abb. 53. Rekonstruktionsversuch des Griffteiles des Vrseller Schwertes.

Maßstab 1:2.

Beschlag (a) war kleiner als die beiden unteren und hat vier Nietlöcher, er dürfte offenbar als Unterlage des Knaufes, von dem kleine Reste aus Elfenbein erhalten sind, gedient haben, während der größere Teil bei der Auffindung verloren ging. Die Rückseiten der Griffbeschläge sind glatt und tragen mit einem scharfkantigen Instrument eingeritzte Zeichen, die wohl kenntlich machen sollten, in welcher Anordnung die Platten zu verwenden waren. Auf dem Beschlag c ist ein Zeichen von der Form eines D zu sehen, auf dem anderen (a) ein Zeichen, das vielleicht als O anzusprechen ist. Auf dem dritten (b) schließlich sind fünf Striche ohne Zusammenhänge nebeneinander eingeschnitten (s. *Germania* 22, 1938, Taf. 48, 2).

Diese erhaltenen Teile ermöglichen die ungefähre Rekonstruktion des Griffes (Abb. 53). Die Dicke des aus vergänglichem Stoff bestehenden Teiles zwischen den unteren Platten b und c wird durch einen erhaltenen silbernen Niet, der beide Platten verbindet, bestimmt. Für die Rekonstruktion des Handgriffes zwischen Parierstange und Knauf gibt es geringe Anhaltspunkte. Der Querschnitt am oberen und unteren Ende wird durch die Grenzen der von Verzierung freien Mittelteile der Platten b und a als oval mit abgeflachten Längskanten bezeichnet. Ebenso wird die unterste Platte c

den Querschnitt des Scheidenmundes angeben. Die Länge des Griffteiles wird bis auf wenige Millimeter annähernd bestimmt einerseits durch die Handweite und andererseits durch die Länge der Griffangel. Vom Knauf sind die unterliegende Silberplatte a mit vier Nietlöchern und ein Stück des elfenbeinernen Knaufes mit einem der Silberplatte entsprechenden Nietloch erhalten. Die Form des übrigen bei der Auffindung verlorenen Knaufteiles kann mit diesen geringen Überbleibseln ebenfalls zum Teil rekonstruiert werden. Die Griffangel ist nämlich über einer kleinen rechteckigen Unterlegscheibe breitgehämmert, um somit als Niet Parierstange, Handgriff und Knauf fest miteinander zu verbinden. Sie reicht also durch den Knauf hindurch. Damit ist dessen Höhe ungefähr gegeben. Es entfällt auch die Möglichkeit, als oberen Abschluß des Knaufes eine Metallplatte entsprechend a anzunehmen, denn über Metall wäre zum Nieten keine eiserne Unterlegplatte nötig, zumal sie wenig schön ist. Außerdem müßte die Platte, gehalten von dem breitgehämmerten Angende, ebenso vorhanden sein wie die drei anderen Platten. Zwischen der Scheibe a und dem Ende der Griffangel liegt also der elfenbeinerne Knaufteil unbestimmter Formgebung. Da das breitgehämmerte Ende der Angel jedenfalls verdeckt war, darf als Abschluß eine Bekrönung des Knaufes am ehesten in Edelmetall vermutet werden, die ihrerseits durch Nieten mit der Platte a verbunden zu denken ist. Entsprechungen gibt der Kragehul-Fund (C. Engelhardt, Fynske Mosefund I Taf. I, 6).

Die Erhaltungsbedingungen machen schließlich wahrscheinlich, daß der Teil zwischen Parierstange und Handgriff nicht aus Elfenbein bestanden hat, weil von ihm trotz geschützter Lage im Gegensatz zum elfenbeinernen Knaufteil nichts übriggeblieben ist. Da sich in der Fundschicht Holz verhältnismäßig gut erhalten hat, ist — entsprechend den Konservierungsbedingungen in anderen Moorfunden — an Horn zu denken. Von der Scheide ist keine Spur vorhanden. In Anbetracht der Fundgeschichte macht es das Fehlen auch der Metallteile wahrscheinlich, daß das Schwert einst ohne Scheide ins Wasser versank. H. Stoll datiert den Fund an das Ende des 4. Jahrhunderts. Das Schwert mag zum Besitz eines rechtrheinischen Germanen gehört haben. (Kersten.)

Walsum (Kreis Dinslaken). Über die Aufdeckung eines unweit des Rheins gelegenen Brunnens mit germanischen und römischen Funden vgl. oben S. 385.

Weis (Kreis Neuwied). In der Bimsgrube Köfer am nordöstlichen Dorfrand, etwa 100 m nördlich von der Abzweigung der nach Engers führenden Straße von der Straße W.—Sayn, sollen häufiger Gruben mit schwarzer Branderde, Steinen, Scherben und Urnen gefunden sein. Der Inhalt einer solchen Grube konnte geborgen werden. Er besteht aus einem 'Honigtopf' mit abgebrochenen Henkeln, Scherben von Sigillatateilern Drag. 31, Sigillataschüsseln Drag. 37, einer rauhwandigen Schüssel mit Horizontalrand und einer flachen Reibschüssel. Obwohl Leichenbrand nicht beobachtet wurde, dürfte es sich am ehesten um ein Grab handeln. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 215—216). (Hofer.)

Werthoven (Landkreis Bonn). Vom Wald zwischen W. und Gut Holzem sind in letzter Zeit größere Flächen gerodet worden. Dabei und bei der nachfolgenden Drainage kamen besonders an zwei Stellen römische Reste zutage. Die eine Stelle liegt am Weg W.—Holzem, südöstlich der Gemarkungsgrenze und südwestlich der Höhe 267,7. Auf einer größeren Fläche fanden sich allenthalben in lockerer Streuung römische Ziegelbrocken und ortsfremdes Gestein. Die zweite Stelle liegt westlich der Straße W.—Molkerei Berkum etwa 200 m westlich des in der Straßengabelung stehenden Kreuzes für die im Weltkrieg Gefallenen. Hier liegen auf einer etwa 100 Schritt im Quadrat messenden Fläche viel römischer Bauschutt mit Ziegelbrocken

und Steinen; auf der Trümmerstätte wächst Immergrün. Fundproben im Landesmuseum. (Inv. 37, 257). (Haberey.)

Wesseling (Landkreis Bonn). Bei einem Wohnhausneubau auf dem Grundstück Adolf-Hitler-Straße 81 wurden ein römischer Mauerrest und einige Abfallgruben mit Funden, darunter Scherben, ein Mittelerg der Lucilla und ein Bronzeglöckchen, geborgen. Verbleib der Funde Wallraf-Richartz-Mus. Köln (Inv. 37, 607—614).

(Tholen, Houché.)

Zülpich (Kreis Euskirchen). Beim Neubau des Hauses Ecke Münsterstraße und Kölnstraße dicht südlich des Zuges der römischen Straße wurde in 2,1 m Tiefe in bewegtem Boden, rundum von altem Schutt umgeben, ein Grabdenkmal gefunden und durch Pfleger H. P. Pesch, Zülpich, geborgen.

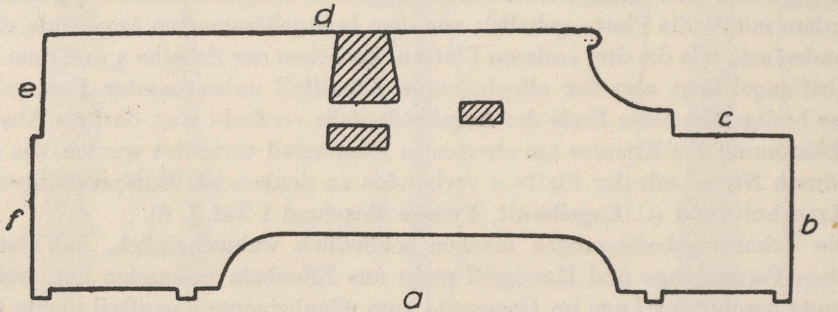


Abb. 54. Maßskizze des Grabdenkmals in Zülpich (vgl. Taf. 61, 2).

Maßstab 1:15.

Der Sandsteinblock, dessen Maße aus der Skizze (Abb. 54) zu ersehen sind, wurde zweimal verwendet. In erster Verwendung scheint er als Traufgesimsblock gedient zu haben. Damals war d seine Lagerfläche. Die mit einem einfachen zweiflächigen Blattrelief verzierte Seite c war dann als waagerechte Fläche von unten zu sehen. Es ist unwahrscheinlich, daß die Verwendung des Blockes als Architekturstück erst die zweite Verwendungsart gewesen ist, da dann das Relief des Grabdenkmals auf der Seite b auf der Vorderseite des Traufgesimses sichtbar gewesen wäre. In zweiter Verwendung wurde der Block als Teil eines größeren Grabdenkmales hergerichtet. Damals wurden die Seiten a und b bearbeitet. Die Seite a wurde als Vorderseite in ein Haupt- und zwei schmale Seitenfelder, die selbst wieder unterteilt wurden, aufgeteilt. Im Mittelfeld ist ein Mann mit einem weitärmeligen Gewand und einem Umhang dargestellt. Er trägt mit der Linken ein aufgeklapptes Buch, die Rechte hat er in der Richtung auf das Buch zu erhoben. Es liegt nahe, die Darstellung nach geläufigen Schreibertypen der römischen Sepulkralplastik zu ergänzen (Taf. 61, 2). In den kleineren Nebenseitenfeldern sind tanzende Erogen dargestellt. Auch auf der Seite b sind zwei Felder mit tanzenden Erogen teilweise erhalten. Eine ausführlich begründete Datierung des Grabdenkmals kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. — Verbleib Mus. Zülpich. (v. Petrikovits.)

Fränkische Zeit.

Arloff (Kreis Euskirchen). Ein fränkisches Gefäß ist nordöstlich von A., etwa 100 m nordöstlich Höhe 228,4, rechts des bei einem Heiligenhäuschen in Richtung Kirchheim abzweigenden Weges durch einen starken Regen freigeschwemmt worden; in der Nähe sollen sich noch Eisenteile befunden haben. Verbleib Mus. Münstereifel. (Hürten.)

Duisdorf (Landkreis Bonn). Bei dem Graben einer Wasserleitung für die Artilleriekaserne wurde im Dezember 1936 in dem anstehenden Lößlehm Boden ein fränkisches Grabfeld angeschnitten. Die Fundstelle liegt nördlich der Straße Duisdorf—Lengsdorf, etwa 100 m nordwestlich Höhe 95,1 in Flur 2, Parzelle 448/230.

Von dem etwa 1,20 m tiefen Graben waren mehrere Gräber durchschnitten worden. Dies wurde erst bemerkt, als ein mit Steinen umsetztes Grab zum Vorschein kam. Bei der Untersuchung war die Deckplatte bereits abgehoben und in mehrere Stücke zerbrochen, der Grabinhalt zerwühlt, die Beigaben wurden von den Arbeitern nachträglich wieder herbeigebracht. Alle verwendeten Steine bestehen aus Tuff. Den

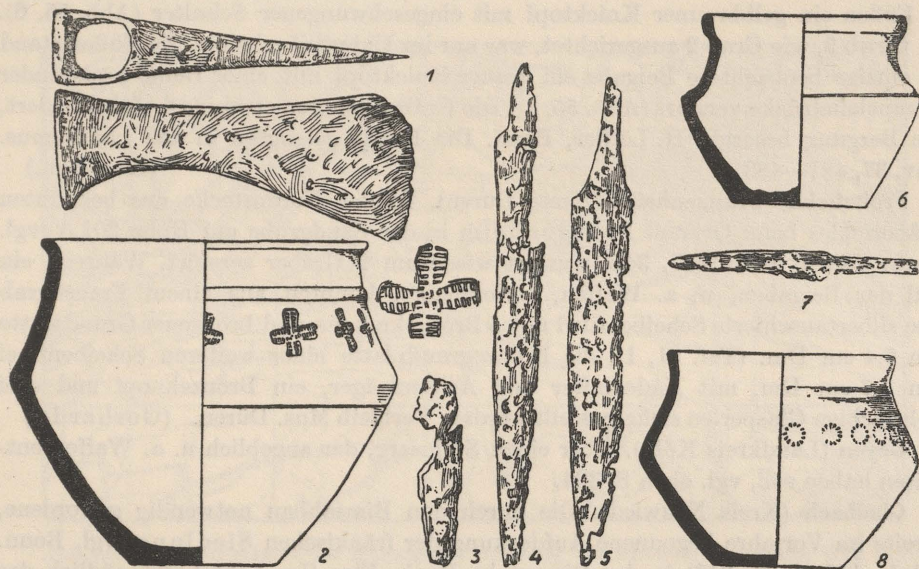


Abb. 55. Funde aus fränkischen Gräbern in Duisdorf.
Maßstab 1:4 (des Stempels neben Gefäß 2 = 1:2).

Boden, der 1,07 m unter der Oberfläche lag, bilden drei nebeneinander gelegte 25 cm dicke Platten, die Wände zwei Steine, je für Lang- und Schmalseiten. Sie haben alle glattbehauene Innenseite und sind in zwei Ecken verzahnt. Die Schmalwand am Kopfende ist innen gewölbt. Die Maße des Innenraumes (1,0 m × 0,37 m) sprechen für ein Kindergrab, was die wenigen gefundenen Knochensplitter bestätigen. Nach Aussagen der Arbeiter stand ein spätrömischer weißtoniger Krug am rechten Arm. Das gefundene Bodenteil eines fränkischen Gefäßes mit Wackelboden ist nach übereinstimmenden Aussagen der Arbeiter ebenfalls in diesem Grabe gefunden. Weitere Beigaben sollen nicht gefunden sein. Das Grab gehört nach dem Gefäßunterteil ins 8. Jahrhundert.

Die Umfassungssteine und die Beigaben wurden in das Landesmus. überführt (Inv. 37, 480), die Bergung besorgte P. J. Tholen.

Etwa 200 m nordnordöstlich von dieser Fundstelle kamen im November 1937 bei Rohrlegungsarbeiten auf dem Heeresneubaugelände der Infanteriekasernen drei Frankengräber zum Vorschein, die zunächst der Staatsanwaltschaft übergeben und auf Grund einer Zeitungsmeldung bekannt wurden. Die Skelette lagen 0,80 m tief in Lößlehm, sie waren gut erhalten und wurden bis auf kleine Reste von den Arbeitern gehoben. Schachtmeister Welter sorgte für aufmerksame Bergung. Die Reste wurden vermessen.

Grab 1 zum größten Teil zerstört, Richtung südsüdwestlich-nordnordöstlich, Kopf nach Südsüdwesten. Ein eiserner Sax (Abb. 55, 4), ein Messer (Abb. 55, 3) und eine Axt (Abb. 55, 1) lagen angeblich rechts von der gestreckt auf dem Rücken liegenden Leiche. Ein Knicktopf (Abb. 55, 2), grauschwarz mit kreuzförmig gesetzten Stempeldrücken auf der Schulter, stand zu Füßen des Toten; ferner fand sich noch ein unbestimmbarer Eisengegenstand.

Grab 2 fast ganz erhalten, Richtung west-östlich, Kopf im Westen. Die Grabgrube war noch erkennbar. Schräg über dem Becken lag ein eiserner Sax (Abb. 55, 5), mit dem Griff an der linken Hand, an der rechten Hand ein Messer (Abb. 55, 7), zu Füßen ein gelbbrauner Knicktopf mit eingeschwungener Schulter (Abb. 55, 6).

Grab 3, wie Grab 2 ausgerichtet, war nur im Unterteil erhalten. Zu Füßen stand als einzige beobachtete Beigabe ein grauer Knicktopf mit einer Reihe kreisrunder Stempeldrücke verziert (Abb. 55, 8). Die Gräber gehören etwa ins 6. Jahrhundert. Die Bergung besorgte H. Löffler, Bonn. Die Funde gelangten in das Landesmus. (Inv. 37, 481—483). (Kersten.)

Froitzheim—Frangenheim (Kreis Düren). In der Nordostecke des bekannten Gräberfeldes beim Ortsteil Frangenheim in der Sandgrube auf Höhe 201,6 (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 341) wurden wiederum 2 Gräber zerstört. Während ein Teil der Beigaben, u. a. Waffen, verlorenging, konnten aus einem Frauengrab eine silbertauschierte Scheibenfibel mit 5 Bronzeknöpfen und bronzener Grundplatte von 5,4 cm Dm. (Taf. 81, 1), die Bronzegrundplatte einer weiteren Scheibenfibel von 7,7 cm Dm. mit Nadelhalter und Achsenträger, ein Bronzeknopf und drei mehrfarbige Glasperlen sichergestellt werden. Verbleib Mus. Düren. (Gerhards.)

Geyen (Landkreis Köln). Über einen Steinsarg, der angeblich u. a. Waffen enthalten haben soll, vgl. oben S. 394.

Gladbach (Kreis Neuwied). Die durch den Bimsabbau notwendig gewordene, bereits im Vorjahre begonnene Aufdeckung der fränkischen Siedlung (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 342) in der Bimsgrube Raab, Flur 'Im Lehmberg', südlich der Straße Neuwied—Anhausen, erweiterte sich im Berichtsjahr zur planmäßigen Ausgrabung einer Fläche von 4300 qm. Die Untersuchung einer so großen Fläche war nur dadurch möglich, daß bei verständnisvollem Entgegenkommen der Bimsgrubenleitung jeweils in etwa 6 m breiten Streifen nach Entfernung der Humusschicht durch den Abraumbagger vor Beginn der Bimsabgrabung in meist kurz befristeter Zeit die sich zeigenden Verfärbungen untersucht und vermessen wurden. Dabei wurden außer zahlreichen Pfostenlöchern, die sich nicht zu Grundrissen zusammenschließen lassen, 53 nach Grundriß und meist mit Vorhandensein einer Kulturschicht sicher nachweisbare Pfostenhütten festgestellt. Diese Siedlungsreste erstrecken sich in ost-westlicher Richtung auf etwa 250 m Länge (Abb. 56). Die Siedlung lag an einem nach Süden geneigten Hange. Während im Norden vermutlich vor Beginn der Beobachtung Teile der Siedlung durch den Bagger zerstört worden sind, scheint im Süden ihre Grenze erreicht worden zu sein. Die Hütten liegen in lockerer Streuung teilweise einzeln, teilweise zu geschlossenen Gruppen vereinigt. Ein ausführlicher Vorbericht (Wagner, Hussong, Mylius: Fränkische Siedlung bei Gladbach, Kreis Neuwied. Germania 22, 1938, 180ff.) stellt die drei typischen Grundrißformen — zumeist kleine eingetiefte Hütten, ferner einige größere oberirdische Häuser und als Speicher gedeutete Pfostenstellungen — mit Wiederherstellungsversuchen zusammen. Besonders in einem Falle, am Nordrand der Siedlung, wird deutlich, daß sich eine Anzahl der kleinen eingetieften Hütten um eines der größeren Häuser gruppiert, wie der Planausschnitt Taf. 82 zeigt. Etwa in nordsüdlicher Richtung zieht sich durch die

Siedlung ein Hohlweg, der sich noch weiter erstreckt haben muß, da er noch an der Nordseite der Straße Neuwied—Anhausen von Bimsarbeitern beobachtet wurde (vgl. Abb. 56); in seiner Nähe liegt der bereits erwähnte Brunnen (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 342). Innerhalb der Siedlung, einmal neben dem Hohlweg, liegen beigabenlose Skelettgräber, am östlichen Rand der Siedlung einige mit Beigaben ausgestattete. Ein größerer Friedhof mit über 60, darunter auch mit Kreisgräben umgebenen, Gräbern (vgl. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 13, 1937, 120 Abb. 2) und teilweise reichen Beigaben liegt in einiger Entfernung südwestlich der Siedlung (vgl. Abb. 56). Zu ihm führt offenbar ein Fußpfad.



Abb. 56. Umgebungskarte der fränkischen Siedlung mit Friedhof und altem Weg bei Gladbach (Ausschnitt aus den Meßtischblättern 3214 Neuwied und 3215 Bendorf, hgg. vom Reichsamt für Landesaufnahme).

Maßstab 1:25 000. (■ = Siedlung, + = Grabfeld, --- = Hohlweg.)

Während die Gräber mit ihren Beigaben hauptsächlich dem 7. Jahrhundert angehören, hat die Siedlung nach ihren von L. Hussong in dem genannten Vorbericht untersuchten Funden etwa vom 6. bis 9. Jahrhundert bestanden. Die Funde sind meist Gefäßscherben, zahlreiche Webgewichte, Bruchstücke mehrerer Knochenkämme und einige Eisengeräte, unter denen gut erhaltene Sicheln hervorzuheben sind. Sie gelangten in das Landesmus.

Die örtliche Aufsicht führte zumeist cand. prähist. H. Hofer, zeitweise mit cand. prähist. H. Löffler und W. Klammt. Die Vermessungen besorgte A. Brückner. Vorarbeiter waren J. und A. Krämer. Mannigfache Hilfe wird dem teilweise bei der Ausgrabung beschäftigten Kohlenhändler J. Keil-Gladbach verdankt. (Wagner.)

Hückelhoven (Kreis Erkelenz). In dem bekannten fränkischen Grabfeld am Rande der Kiesgrube Beckers am Nordostende des Ortes bei der Ziegelei wurde wieder ein Skelettgrab aufgedeckt, das 0,80 m in den Boden eingetieft war. Außer einem unbestimmbaren Eisenrest enthielt das Grab keine Beigaben. (P. J. Tholen.)

Krefeld. Die Grabungen an dem römisch-fränkischen Graberfeld in Gellep wurden fortgesetzt (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 320). Insbesondere wurden neben neuen fränkischen Gräbern des 5. Jahrhunderts auch germanische Waffengräber des 4. Jahrhunderts aufgedeckt.

Aus einem weiteren Gräberfeld des 3. und 4. Jahrhunderts in Gellep ist bemerkenswert der Fund einer germanischen Scheibenfibul mit Einritzungen von Hakenkreuzen und Odalsrunen (vgl. A. Steeger, Germanische Funde der Völkerwanderungszeit in Krefeld, Krefeld 1937). — Verbleib der Funde Heimathaus Krefeld. (Steeger.)

Lövenich (Landkreis Köln). Ein fränkisches Tuffsteinplattengrab von 1,18 m Länge, etwa 0,32 m Breite und 0,46 m Höhe mit Scherben eines Knicktopfes wurde, beim Pflügen angeschnitten, unmittelbar südlich des Gartens des Klosters 'Zum Guten Hirten' an der Aachener Straße in der Flur 'Siechenfeld' freigelegt. Fundverbleib Wallraf-Richartz-Mus. Köln (Inv. 37, 509). (Eiden, Tholen.)

Lülsdorf (Siegkreis). Ein kleiner, am nördlichen Dorfrand etwa 100 m östlich Höhe 51,5 ausgepflügter Knicktopf gelangte in das Landesmus. (Inv. 37, 148). (v. Uslar.)

Mayen. Über neue Beobachtungen in den Basaltgruben, die auch fränkische Scherben erschlossen, vgl. oben S. 375.

Merzenich (Kreis Düren). Im Garten des Hauses Bergstraße 154, 50 m östlich der Straße, kamen vor einigen Jahren bei Sandgewinnung 3 fränkische Gefäße zum Vorschein, von denen 2 Henkelkannen mit Ausguß verloren gingen, ein 13 cm hoher schwarzer, schlanker Knicktopf in das Mus. Düren gelangte. (Gerhards.)

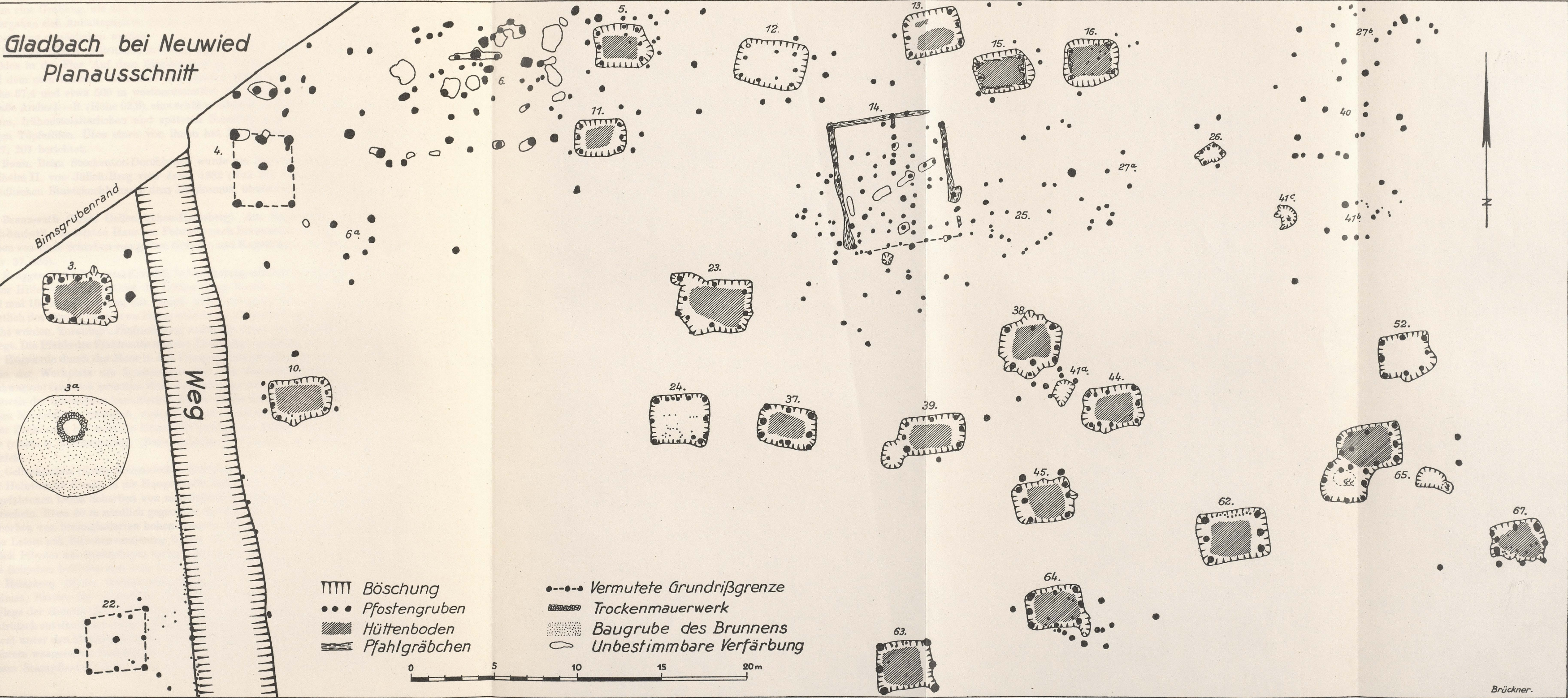
Remagen (Kreis Ahrweiler). Am Beginn der neuen Umgehungsstraße zwischen Eisenbahn und Leinpfad vor dem Hang des Hundsberges wurden zwei Versuchschnitte gezogen, um die Ausdehnung des bekannten fränkischen Gräberfeldes festzustellen. In dem einen Schnitt unweit der Kapelle, hinter der noch vor wenigen Jahren ein fränkisches Grab gefunden wurde (Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 338), erschien in 2,2 m Tiefe unter Oberfläche im nicht gewachsenen Boden die oberste Steinlage eines aus Schieferplatten im Lehmverband sorgfältig aufgebauten Trockenmauergrabes von 1,95 × 0,5 m lichter Weite; nur die Kopfseite bestand aus einer aufrechtstehenden Platte über einer Lage kleiner liegender Steine. Die durch eine Schicht reinen, gelben Lehms bezeichnete Grabsohle war mit 2,75 m Tiefe im noch nicht gewachsenen Boden erreicht. Im Grab lag in gestreckter Rückenlage in Ost-West-Richtung ein Skelett mit der rechten Hand auf dem rechten Oberschenkel, der linken Hand außen neben dem linken Oberschenkel, einem eisernen Messer mit der Spitze zum Fuß zwischen den Oberschenkeln und einer eisernen Schnalle mit Bronzeniet unter dem rechten Handgelenk. Da der Oberkörper weitgehend nicht mehr im Verband lag, die oberste Steinlage nur teilweise vorhanden war und eine Deckplatte fehlte, dürfte das Grab gestört sein. Fundverbleib Landesmus. (Inv. 37, 258). (v. Uslar.)

Übach (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Ein in dem bekannten Frankenfriedhof in der Kiesgrube Lehen am östlichen Ortsausgang (vgl. Bonn. Jahrb. 140/41, 1936, 472) vor Jahren gefundener fränkischer Knicktopf wurde von der Gemeinde Ü. dem Heimatmus. Geilenkirchen überwiesen. (v. Negri.)

Walsum (Kreis Dinslaken). Das Reihengräberfeld südlich der Kirche W. (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 252) wurde von R. Stampfuß, Der Spätfränkische Sippenfriedhof von Walsum (1939), veröffentlicht.

Mittelalter und Neuzeit.

Bergisch-Gladbach (Rheinbergischer Kreis). Nördlich B.-Gl., zwischen Neuhaus und Sträßchen, etwa 25 m nördlich der Nordseite des Strandbades von Katterbach, wurde eine beim Ziehen eines Grabens angeschnittene Brandschicht von 3 m Länge mit Holzkohle und mittelalterlichen Scherben untersucht. In der Nähe befinden sich einige Schlackenhaufen. (Lung.)



Planausschnitt der fränkischen Siedlung bei Gladbach. Maßstab 1:500 (nach Germania 22, 1938, Beilage 2).

Bergneustadt (Oberbergischer Kreis). Der Heimatverein in Bergneustadt unternahm eine Grabung, um den Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer festzustellen. Es ergaben sich Anhaltspunkte, die die Planaufmessung der mittelalterlichen Stadtbefestigung ermöglichen werden. (Kersten.)

Birgelen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Im nordöstlichen Teile des Birgeler Waldes in der Flur 'Auf dem Birgeler Schaag' wurde zwischen dem Schaagbache und dem zum Bahnhof Rosenthal ihm parallel laufenden Weg, etwa 250 m östlich Höhe 57,4 und etwa 500 m westnordwestlich der Abzweigung des Weges von der Straße Arsbeck—B. (Höhe 62,6), eine erhöhte Stelle mit dunklem Boden, verfärbtem Lehm, frühmittelalterlichen und späteren Scherben angeschnitten. Bachaufwärts liegen Töpferöfen. Über einen von ihnen hat Fr. Rademacher, Bonn. Jahrb. 132, 1927, 207 berichtet. (v. Negri.)

Bonn. Beim Stockentor-Durchbruch wurde ein Zwei-Albus-Stück des Johann Wilhelm II. von Jülich-Berg vom Jahre 1682 (Noß 741 n. o.) gefunden und vom preußischen Staatshochbauamt dem Landesmus. überwiesen (Inv. 37, 53).

(Hagen.)

Braunsrath (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Am Nordostrand des Ortsteiles Schöndorf, am letzten Haus am Fahrweg nach Braunsrath, fanden sich beim Aufheben von Erde Scherben von gelben Gefäßen und Kugeltöpfen. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 485).

(v. Negri.)

Brüggen (Kreis Kempen-Krefeld). In Verbindung mit dem Reichsarbeitsdienst und unter Hilfe von cand. prähist. H. Löffler-Bonn konnte eine große Burganlage von 100 mal 160 m Ausdehnung mit Haupt- und Vorburg im Moor beim Ortsteil Born, westlich des Borner Sees, etwa 150 m südlich des Haltepunktes der Eisenbahn untersucht werden. Toranlage, Einfriedigung sowie die Reste des Pfahlrostes wurden freigelegt. Die Pfähle des Pfahlrostes und der Einfriedigung müssen vor der Aufschüttung der Hügel Erde durch das Moor in den kiesigen Untergrund eingerammt worden sein, denn der Werkplatz der Zimmerleute mit den charakteristischen Abfallstücken (Schwarten) fand sich zwischen Mooroberfläche und aufgeschütteter Hügel Erde. Nach Ausweis der zahlreichen keramischen Funde dürfte die Burg, über die keine historischen Nachrichten vorliegen, vom 12. bis 15. Jahrhundert bestanden haben. Nach ihrer Zerstörung hat man die Hügel Erde benutzt zur Anlage eines Doppelwalles um die (runde?) Vorburganlage (Bauernschanze?). Verbleib der Funde Heimathaus Krefeld. (Steeger.)

Geilenkirchen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Am Markt, an der Einmündung der Heinsberger Straße in die Hauptstraße, kamen in 1,2—2,1 m Tiefe im vielleicht angefahrenen Lehm Scherben von mittelalterlichen blaugrauen Vorratsgefäßen zum Vorschein. Etwa 40 m nördlich gegenüber der Wirtschaft Moitroux fanden sich u. a. Scherben von braunglasierten hohen Kannen, die zum Teil am Hals und am Rand eine Leiste mit Rädchenverzierung tragen. Im Hinterhof des Hauses Staas ist ein Stück Pflaster aus Brennringen verlegt, Abfallware und Lehm deuten auf Töpferei. Die Scherben befinden sich zum Teil im Heimatmus. Geilenkirchen. (v. Negri.)

Heinsberg (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). P. A. Tholen berichtet in 'Die Heimat, Blätter für heimatliche Geschichte, Volks- und Naturkunde, Monatliche Beilage der Heinsberger Volkszeitung, Nr. 7 vom 28. 8. 1937' über einen durch einen Erdbeben entstandenen Aufschluß an der Westseite des Heinsberger Burgberges. Etwa 60 cm unter den Fundamenten der mittelalterlichen Burg zeigten sich untereinander mehrere waagerechte Brandschichten, einmal auch gerötete und gehärtete Erde von einem Stampfboden. 3 m unter der Bergoberfläche war an der Unterkante des

Aufschlusses der gewachsene Boden noch nicht erreicht. Aus dem Profil konnten eine Anzahl Scherben, einernach Tholen a. a. O. frühe Pingsdorfer Ware, aufgelesen werden.

Kirn (Kreis Kreuznach). Über einen um 1430 vergrabenen Goldguldenfund vgl. oben S. 293 ff.

Monreal (Kreis Mayen). Zwei wohl romanische Kugeltöpfe siehe S. 422.

Much (Siegbkreis). In Oberdreisbach wurde beim Neubau Freymann ein Falschmünzfund gemacht, aus dem folgende Stücke in das Landesmus. gelangten (Inv. 37, 407): ein 7,4 cm hoher, dreiseitiger, verkehrt-pyramidenförmiger Schmelztiegel aus sandigem Ton und Graphit, innen mit Schmelzresten, je eine Falschmünze nach einem 'Laubtaler' Ludwigs XV. v. Frankreich vom Typus der Zeit 1740—1770 aus der Münzstätte Pau (Ciani Nr. 2122ff.) und einem Reichstaler Friedrichs II. von Preußen vom Jahre 1764 aus der Münzstätte Magdeburg (Killisch v. Horn Nr. 3075), drei Stücke poröse Metallschlacke und 10 verrostete Eisenstifte. Über die Ergebnisse der spektrographischen Untersuchungen vgl. o. S. 301ff. (Hagen.)

Rondorf (Landkreis Köln). In der Kiesgrube Widdig, am westlichen Ortsrand etwa 300 m nordwestlich der Kirche, wurden durch den Kiesgrubenbetrieb gefährdete frühmittelalterliche Hüttengrundrisse einfacher Art untersucht. Verbleib der Funde Wallraf-Richartz-Mus. Köln. (Schoppa.)

St. Hubert-Vösch (Kreis Kempen-Krefeld). Bei Vösch wurde im Auftrage der Stadt Krefeld die Untersuchung einer kleinen mittelalterlichen Burganlage zum vorläufigen Abschluß gebracht. Die Anlage, etwa 580 m südwestlich der Eisenbahnhalttestelle St. Hubert-Vösch am Südrande des Tales der Breiten Esch, dicht an der Grenze nach Schmalbroich gelegen, bestand aus einem 1 m hohen Turmhügel von etwa 15 m Dm. und einer viereckigen, von einem Graben umzogenen Vorburg. Die Hügel Erde war auf Moorboden aufgeschüttet. Der Pfahlrost, bestehend aus 5 Querreihen zu je 3 Pfählen, hatte sich im Moorgrund ausgezeichnet erhalten. Im Moorgrund konnten ferner ganze Fachwerkwände des Wohnturmes zum Teil mit Fensterrahmen aufgedeckt werden. Die Rekonstruktion des Wohnturmes ergibt ein Bild, das dem unserer bäuerlichen Bergfriedhäuser (Berfes), die sich hier noch an einigen Beispielen finden, völlig gleicht (vgl. A. Steeger, Das niederrheinische Bauernhaus. Festschrift zur Ausstellung 2000 Jahre germanisches Bauerntum in Krefeld. Die Heimat 14, 1935, Heft 3/4, 292ff.). Nach der Keramik dürfte die Anlage dem 13.—14. Jahrhundert angehören. Auch hier zeigte sich wieder, daß der sogenannte 'Karolingische Kugeltopf' bis in das späteste Mittelalter hinein vorkommt (vgl. A. Steeger, Ausgrabungen an niederrheinischen Burghügeln. Festschrift zur Ausstellung 'Burg und Stadt am Niederrhein' in Krefeld. Die Heimat 17, 1938, Heft 1/2, 259ff.). Von einer genauen Untersuchung der Vorburg mußte vorläufig wegen der darauf stehenden Eichenbäume abgesehen werden. Der anschließende Wald heißt heute noch 'Brühl', und der Eingang dazu ist das 'Brühler-Tor'. Es ist der zu der Burg gehörige Wildpark gewesen (vgl. A. Steeger, Über 'Brühl' und 'Breite' am Niederrhein. Rheinische Vierteljahrsblätter 5, 1935, 330ff.). Verbleib der Funde Heimathaus Krefeld. (Steeger.)

Winterscheid (Siegbkreis). Auf dem Ende der sich in den Winkel zwischen Brölbach und Dehrenbach hineinschiebenden Bergzunge liegt die Rennenburg, eine ihrer Form nach frühmittelalterliche Ringwallanlage. Vor dem Bergrücken liegen Vorwälle und ein sehr kräftiger Schildwall, letzterer anscheinend aus Erde aufgeschüttet. An diesen, vermutlich mit einer Torlücke an seinem einen Ende, schließt sich ein schwächerer Wall, der eine Steinmauer enthält, um die Kuppe an; ringsum läuft ein Graben, der nur an der steilsten Flanke aussetzt. Einige schwache Wälle auf dem

hinteren Teil des Bergrückens sind wohl kaum zugehörig. — Die Anlage wurde Sommer 1937 vermessen. — Vgl. R. v. Uslar, Heimatblätter des Siegkreises 15, 1939, 7ff. (v. Uslar.)

Wissel (Kreis Kleve). Das Bonn. Jahrb. 142, 1937, 350 erwähnte Schwert konnte inzwischen restauriert werden (Abb. 52 links). Es gehört dem Typ X nach J. Petersen an. (v. Uslar.)

Wyler (Kreis Kleve). Herr Dr. B. Rosenkranz-Üdem übersandte eine Beschreibung der frühmittelalterlichen Burganlagen auf dem Teufelsberg, die hier zum Abdruck gebracht wird.

Auf dem Teufelsberg bei Wyler, etwa 10 km südöstlich von Nymwegen, befinden sich Reste einer Befestigungsanlage, die seit langem das Interesse der Heimatfreunde¹⁾ in Anspruch nehmen. Es handelt sich zunächst um zwei steil geböschte Hügel auf dem Bergrücken, die jeweils mit einem Graben und Wall umgeben sind; außerdem sind mehrere Terrassen und Wallreste im Vorgelände festzustellen. Die beiden 'Burghügel' erheben sich nur wenig über den Bergrücken; der südwestliche ist etwa 6 m hoch, der nordöstliche etwa 5 m²⁾; ihre Gipfel sind abgeplattet und ellipsenförmig mit etwa 15:20 m Dm.

Der nordöstliche Hügel hat einen Ausläufer nach Südosten, der bis zum Steilhang des Berges führt; er macht den Eindruck einer künstlichen Aufschüttung. Der Wall ist nur auf der westlichen, dem anderen Burghügel zugewandten Seite erhalten; der Graben umzieht fast den ganzen Hügel, doch ist er auf der äußeren Seite sehr undeutlich. Im Süden des Burghügels läuft er in eine steile Schlucht aus, die sich südwestlich des erwähnten Ausläufers befindet. Im Osten befindet sich ebenfalls eine Aufschüttung, die jedoch weniger ausgeprägt ist. Im Nordosten scheint eine künstliche Terrasse vorgelagert zu sein.

Der südwestliche Burghügel bildet eine größere und kompliziertere Anlage. Es führen zwei Wege hinauf, von denen der eine unmittelbar zur Kuppe geht; er ist wohl modern und gehört zu einem kleinen Ausschank, der sich vor etwa zwanzig Jahren hier befand und von dem noch einzelne Steinreste vorhanden sind. Der andere führt am Steilhang entlang und macht den Eindruck eines alten Burgweges. Nach Süden zieht sich senkrecht zum Hügel ein etwa 5 m breiter Wall, der auf etwa 20 m Länge deutlich erkennbar ist; er trifft dann auf einen modernen Weg, jenseits dessen das Gelände in der Neuzeit eingeebnet ist. Nördlich ist dem Hügel eine Terrasse von 15—30 m Breite vorgelagert, an deren Nordrand ein Wall erhalten ist; der dazugehörige Graben ist im Norden und Osten gut erhalten, im Südosten finden sich deutliche Spuren. Die Entfernung von der Grabensohle bis zur Wallkrone beträgt etwa 4 m, so daß man eine Grabenbreite von 8—10 m annehmen muß.

Der Bergrücken zwischen den beiden Burghügeln ist offensichtlich planiert. Sein Südrand bildet einen deutlichen Knick mit dem Steilhang, der sich daran schließt; etwa in der Mitte zwischen den beiden Burghügeln befindet sich am Steilhang eine Quelle, die einzige, die für die Wasserversorgung der Burganlage in Frage kommt. — Der künstliche Ausläufer des nordöstlichen Hügels und der senkrechte Wall des südwestlichen streben auf diesen Steilhang zu, so daß nach dieser Seite ein guter Abschluß vorhanden ist.

Im Westen ist der größeren Anlage unter der bereits genannten noch eine doppelte Terrasse vorgelagert. Durch die obere zieht sich auf etwa 100 m Länge der sog.

¹⁾ Vgl. — n, 'Mergelp/Ein Schleier ist gelüftet' (Nationalzeitung Essen 8. Jahrg. Nr. 189 vom 11. Juli 1937). — Mehrere frdl. Hinweise verdanke ich dem Förster G. Bamberger (Wylerberg).

²⁾ Der nordöstliche Hügel ist jetzt als Aussichtspunkt eingerichtet.

'Tote Weg'; sie steigt nach Norden etwas an. Die untere Terrasse erstreckt sich über 200 m und fällt nach Norden etwas ab, so daß eine Böschung zwischen beiden liegt; an ihrem Rande sind Wallreste erhalten (Außenwall); daran schließt sich der Steilhang.

Die Deutung der Anlage ist nicht leicht. Eine Fluchtburg ist sie nicht; die sumpfige Niederung bot besseren Unterschlupf, und Bewohner des Höhenzuges würden eine Fluchtburg nicht so auffällig an den Rand desselben verlegt haben. Nach der Lage handelt es sich um einen strategischen Punkt. Unterhalb der Höhen liegt das Wyler Meer, die ehemalige Waal; die Burganlage beherrscht die Stelle, an der in früheren Jahrhunderten der Fährbetrieb stattfand. Durch die Schlucht im Süden der Burg zieht sich ein alter Verkehrsweg, die 'Kuhdrift', der zu der Fährre hinführt. Dieser Weg benutzt das einzige brauchbare Quertal, während fast alle Täler Längstäler sind und nur durch diesen Weg Anschluß an das Rheintal hatten¹⁾. Zu einer solchen Auffassung stimmt die Art der Anlage, die wegen der zwei Hügel recht auffällig ist; dabei liegt der eine Hügel merkwürdig vorgeschoben. Aber gerade dieser nordöstliche Hügel beherrscht die 'Kuhdrift', ist also offensichtlich eine Art Sperrfort. Der andere Hügel beherrscht die 'Steile Rinne' sowie den zugehörigen Abhang, auf dem der moderne Weg zur Höhe führt.

Eine Datierung der Burg ist ohne Grabung nicht möglich. Einwandfreie Oberflächenfunde sind nicht bekannt. Der Höhenzug ist während verschiedener Kulturperioden besiedelt gewesen, in vorgeschichtlichen Zeiten bot nur er Ackerland, das in der sumpfigen Niederung noch heute knapp ist. U. a. lassen sich mehrere anscheinend mittelalterliche Lehmgruben nachweisen. Auf dem Gelände der Ziegelei Theunissen wurde eine starke Schicht römischer Ziegeleiabfälle festgestellt, z. T. mit Stempeln; ein römischer Ziegelofen wurde auf dem benachbarten Gut Holdeurn (Holland) festgestellt. — Auf dem Gelände der Ziegelei Theunissen wurde vor etwa 40 Jahren ein gemauerter römischer Urnenfriedhof ausgegraben; die Funde wurden von Liebhabern nach Holland verbracht. Vor etwa 30 Jahren wurden in der jetzigen Schonung mehrere bauchige Urnen gefunden, über die nähere Angaben fehlen. In den letzten Jahren wurden mehrere Steinbeile gefunden; drei sind im Museum in Kleve, ein weiteres ist verschleppt. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß auf einem Grundstück in der Nachbarschaft der Burg mehrfach Deckplatten von Urnengräbern festgestellt wurden²⁾. Der Besitzer des Geländes hat bis jetzt Raubgrabungen zu verhindern gewußt, die bei der unmittelbaren Nähe der Grenze sonst zu fürchten sind³⁾.

Zeitstellung unbestimmt.

Essen. Ende September 1937 wurden bei Planierungsarbeiten im Ortsteil Kupferdreh vor dem Tor der neuen Flak-Kaserne in Essen-Kupferdreh im Gehängelehm, der dort Ruhrschotter überlagert, ein großer Granit-Findling freigelegt, dessen eigenartige Anordnung mit anderen Steinen im Verein mit starkem Auftreten von Holzkohle darauf hinwies, daß es sich dabei um eine von Menschenhand geschaffene Anlage handeln müsse. Die vom Ruhrland-Museum sofort vorgenommene Untersuchung ergab folgenden Befund:

Rings um den 2,00 m langen, 1,50 m breiten und 1,20 m hohen Findling standen noch 5 etwa viereckige Gneisplatten von ca. 0,70 m Länge, 0,50 m Breite und 0,10

¹⁾ G. Bamberger (mündlich).

²⁾ G. Bamberger (mündlich).

³⁾ Ein Versuch dazu scheint auf dem nordöstlichen Burghügel gemacht zu sein, wo neuerdings ein etwa quadratmetergroßes, 0,75 m tiefes Loch gegraben worden ist.

bis 0,20 m Dicke. Drei weitere Platten waren noch in zertrümmertem Zustande nachzuweisen. An der Nordseite des Findlings hatten die Arbeiter beim Auffinden der Anlage bereits mehrere Steine entfernt. Die Gneisplatten standen schräg nach außen geneigt und reichten mit ihrem Unterteil unter den Findling. Demnach dürften sie dem Findling einst als Tragsteine gedient haben, der sie infolge seines großen Gewichtes allmählich nach außen gedrückt hat und in den darunter liegenden Hohlraum abgesunken ist. Daß ein solcher Hohlraum vorhanden gewesen ist, ergab sich nach Abheben des Decksteines durch die Feststellung, daß sich unter dem Decksteine eingerollter, mit Holzkohle vermengter lockerer Kies und Teile eines zertrümmerten Tragsteines befanden. Der Hohlraum hatte Ausmaße von etwa $1,50 \times 1,20$ m. An der Nordseite der Anlage lag unter einer Lage von faustgroßen Gneisbrocken und Holzkohle eine 0,20 m starke Schicht aus gebranntem Lehm und Holzkohle. Beigaben vorgeschichtlicher Art oder Leichenreste wurden nicht aufgefunden, letztere waren bei der starken Wasserdurchlässigkeit des Untergrundes auch kaum zu erwarten. Dem Befund nach könnte die Anlage als neolithische Steinkiste gedeutet werden, infolge Fehlens von Beigaben ist ihre Zeitstellung jedoch nicht festzustellen. Die Steine wurden nach der Untersuchung an Ort und Stelle in ihrer ursprünglichen Lage wieder aufgestellt. (Kroll.)

Krefeld. Am Rheinufer, etwa 1250 m östlich von Gellep, wurden durch den Bagger Reste eines alten Schiffes mit flachem, kiellosem Boden gehoben. Die Tiefe des Fundes ließ ein hohes Alter vermuten. Die von der Strombauverwaltung deshalb dankenswerterweise vorgenommenen Hebeversuche mit einem Greifbagger blieben ohne Erfolg. Bei weiteren Baggerungen wurden verhältnismäßig junge (18.—19. Jahrhundert) Uferbefestigungen bloßgelegt. Es haben also hier noch in jüngster Zeit Stromverlagerungen stattgefunden, die für die Altersbestimmung des Schiffsfundes in Betracht zu ziehen sind. (Steeger.)

Leichlingen (Rheinwupperkreis). Reste wohl einer Eisenschmelze, durch Brandkreise im frischgepflügten Acker und zahlreiche noch stark eisenhaltige Schlackenstücke mit Gefäßscherben kenntlich, befinden sich am Hang nördlich der Leichlinger Kirche. (Hinrichs.)

Unkel (Kreis Neuwied). Einen Ringwall auf der Nordwestseite des etwa 4 km nordöstlich Unkel gelegenen Asberges sah Schaafhausen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch vollständig und beschrieb ihn¹) als einen Steinring von 90 Schritt Dm., der noch 3—4 Fuß hoch, an der Basis 18 Fuß breit sei und an der Südseite (richtig: Westseite) einen ihn in schiefer Richtung durchschneidenden Eingang hatte. Ebenso vollständig als ein Rechteck mit gerundeten Ecken und einem Tor mit übereinandergreifenden Enden gibt ihn eine bei den Ortsakten des Landesmus. befindliche, offenbar von Schaafhausen und von Cohausen angefertigte Skizze wieder.

Heute ist der Ringwall durch ausgedehnte Basaltsteinbrüche über die Hälfte zerstört. Seine Planaufnahme im Frühjahr 1936 zeigt in Übereinstimmung mit der genannten Skizze noch Teile von zwei Seiten, offenbar eines Rechteckes mit gerundeten Ecken, wobei von der Nordseite noch fast 40 m, von der Westseite noch fast 60 m erhalten sind. Das Tor auf der Westseite ist noch erkennbar, wenn auch der Toreingang durch eine Schutthalde hoch überschüttet ist. Die Westseite mit dem Tor liegt vor stark fallendem Hang, während das Gelände vor der Nordseite zunächst kaum abfällt. Ein steiler Abfall ist nach der genannten Skizze vor der heute nicht mehr vorhandenen Ostseite anzunehmen.

¹ Bonn. Jahrb. 72, 1882, 205 und Korr. Bl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. 13, 1882, 168.

Im Rahmen des Ausgrabungsprogrammes der Rheinischen Provinzialverwaltung wurde daher die Anlage vor der fortschreitenden Zerstörung in einer kurzen Grabung untersucht. Dabei erwies sich der heutige Steinwall als der Versturz einer Trockenmauer, die nachlässig ohne jede Planierung auf den anstehenden Verwitterungslehm — eine alte Oberfläche ist nicht zu erkennen — aufgesetzt ist. Ihre Fronten konnten an einer Stelle mit leidlicher Sicherheit festgestellt werden und ergaben eine Mauerbreite von etwa 3,5 m. Es fällt eine gewisse Ungleichmäßigkeit des verwendeten Gesteins aus dem anstehenden Basalt auf; offenbar wurden, wie sie grade zur Hand lagen, bald größere, bald kleinere Steine verwendet. Für den Bau der Mauerfronten waren gern lange Basaltsäulen verwendet, die dann meist senkrecht zur Mauerflucht als Binder, nur selten parallel zu ihr als Läufer gelegt waren. Diese Bauart begünstigte bei dem glatten Stein einen starken Versturz der Mauer. Zwischen den Fronten war kleines Gesteinsmaterial ziemlich lose gefüllt. Irgendwelche Spuren von Holzeinbauten oder dergleichen waren nicht zu erkennen. Bei der geringen Mächtigkeit des Versturzes und der Unwahrscheinlichkeit, daß von hier oben Steine weggeschafft wurden, kann die Mauer nicht wesentlich höher gewesen sein, als sie es heute im Verfallzustand mit etwa 0,8 m Höhe noch ist.

Es ergibt sich also eine für eine Wehranlage ungewöhnlich niedrige Mauerhöhe. Da außerdem vor der Mauer ein Graben fehlt, da die Anlage ferner, wie bereits erwähnt, auf einer Seite vor kaum abfallendem, sogar stellenweise leicht überhöhdem Gelände liegt und da ferner keinerlei Kulturschicht oder Kulturreste außer zwei kleinen Mulden vor der Mauer mit wenigen vorgeschichtlichen Scherben und winzigen Holzkohlestückchen und kleinen vorgeschichtlichen Scherben in einem Schnitt im Innern vorhanden sind, kann es sich kaum um eine vorgeschichtliche Befestigung handeln. Dagegen spricht auch die rechteckige Form der Umwallung. Auf ein nicht zu hohes Alter für die Entstehung der Anlage deutet der Umstand, daß die Zwischenräume zwischen den Mauersteinen noch hohl und nicht durch humifizierte Vegetationsreste von Gras oder Laub wenigstens in den oberen Schichten ausgefüllt sind. Den gleichen Schluß möchte man aus dem heute nichtmehr bekannten Namen 'Thiergarten' ziehen, den die Anlage in der genannten Skizze trägt. Allerdings haben sich bei Durchsicht der einschlägigen Akten und Urkunden, deren sich dankenswerterweise Dr. Neu-Bonn unterzog, keinerlei Anhaltspunkte ergeben, daß sich hier etwa ein Viehpferch, ein Wildgatter oder dergleichen befunden habe, wie sie etwa vom Fuße des Soonwaldes, übrigens mit ähnlichem Toreingang, bekannt sind.

Die Ausgrabung wurde mit 4 von der Reichsführung SS. gestellten Facharbeitern durchgeführt. Vorarbeiter war A. Krämer. (v. Uslar.)

Wahlen (Kreis Schleiden). Nach einer Fundmeldung des Bürgermeisteramtes Kall wurden in Wahlen Skelette ausgegraben. Die Ortsbesichtigung am 23. 4. 1937 stellte folgendes fest: Im März 1937 stieß der Besitzer Joh. Breuer beim 'Sand'-abgraben auf seinem Acker auf der Spitze des Geländebuckels südöstlich von W. westlich der Straße W.—Marmagen, etwa 300 m nordnordwestlich Höhe 482, in 0,90 m Tiefe auf Skelette, die er zum größten Teil zerstörte. Aus den Resten ließ sich die Lage einigermaßen erkennen. Skelett 1 lag 0,90 m tief in einer 0,50 m breiten Grabgrube. Richtung nordwest-südöstlich, Kopf lag im Nordwesten auf der rechten Seite. — Skelett 2 lag in derselben Richtung etwa 1—2 m von den Füßen von Grab 1 entfernt — erhalten waren nur die Beine. — Skelett 3 lag neben 2, etwa 2 m Abstand nach Norden. Etwa 1929 soll von Matth. Göbel südlich von Grab 2 ein weiteres Skelett angetroffen sein. Beigaben fanden sich nicht. Verbleib Landesmus. (Inv. 37, 499). (Kersten.)

Ortsverzeichnis zu dem Jahresbericht 1937.

Die Ortsteile sind mit einem * gekennzeichnet.

Kursivzahlen beziehen sich auf den Erwerbsbericht.

Aachen 330	*Fischeln 355	Hückelhoven 353. 443
Alfter 388	*Fischenich 400	Hülm 353
Altenrath 330. 331. 339	Flamersheim 352. 394	Hünxe 383
Andernach 335. 388	Flerzheim 331. 352	Hürth 400
Angelsdorf 361	*Fragenheim 335. 442	*Hummelsberg 375
Arloff 440	Frechen 394	
*Asberg 449	*Friedrichsfeld 361	Irlich 331. 368
Asperden 351	Froitzheim 335. 442	Iversheim 401
*Baal 361	Geilenkirchen 445	Jüchen 401
Bad Godesberg 331. 334. 352. 388	*Gellep 401. 443. 449	Jülich 401
Barweiler 334. 388	Gering 333	*Junkersdorf 407
*Bedburg-Hau 331. 358	Geyen 394. 442	
Bell 333	Giershofen 331. 362. 375	Kärlich 331. 332. 333. 353. 367. 372
*Berg 354	*Giescheid 333. 397	*Kalbeck 382
Bergisch-Gladbach 377. 444	Girbelsrath 352	Kaltenengers 368
Bergneustadt 445	Gladbach 442	Kapellen 401
Birgelen 445	*Glindholz 355	Karden 401
Birkesdorf 392	Golzheim 352	Karken 354
Bonn 334. 338. 392. 445	Gressenich 395	*Katterbach 377
*Born 445	Grevenbroich 352	*Kendenich 400
Braunsrath 352. 378. 445	*Grimlinghausen 333. 335. 357. 432	Kerben 333
Brauweiler 372	Groin 383	Kessel 330. 344. 383
Briedel 332	*Großenbaum 382	Kettig 331. 332. 354. 368. 373. 401
Brienen 378	Großmaischeid 362	*Kierberg 335. 394
'Brohltal' 333	Güls 367	*Kirchtroisdorf 335
Brüggen, Kr. Kempen-Krefeld 445		Kirn 446
*Brüggen, Kr. Bergheim 436	*Haffen 383	Kleve 401
Brühl 335. 378. 394	Haffen-Mehr 383	Koblenz 369. 374
Büchel 352	*Hahn 361	Köln 334. 335. 336
*Bürrig 355	Halder 352. 383	*Königsdorf 407
	Hambach 353	Königswinter 354. 384
	*Hasbach 333	Kottenheim 331. 374. 401
*Cond 331. 332. 334. 355. 371. 408. 446	*Hasenfeld 333. 395	Krefeld 355. 401. 443. 449
	*Heide 378	Kretz 333. 401
*Dommelsberg 374	Heimbach, Kr. Neuwied 331. 368	Kreuzweingarten 407
Drevenack 352	Heimbach, Kr. Schleiden 333. 395	Krunkel 355
Duisburg 378. 382	Heinsberg 445	*Kupferdreh 448
Duisdorf 335. 441	Hennef-Geistingen 331. 333. 368. 381	Labbeck 407
	Heppendorf 397	Leichlingen 382. 449
Echtz 352. 394	*Hermülheim 400	Leutesdorf 335
Effeld 330. 333. 344. 379	*Hochkirchen 435	Leverkusen 355
*Ehingen 378	Hollerath 333. 397	Linnich 331. 355
Elfggen 394	Hommersum 353	Linz 375
Emmerich 352	Horperath 334. 398	Lövenich 407. 444
Essen 448	Houwerath 338	Loikum 355
*Etzweiler 397		

- Lülsdorf 334. 335. 384. 407. 444
 *Lützel 369
 Mannheim 407
 *Maria Laach 335
 *Marsdorf 394
 Mayen 375. 408. 444
 Menzelen 335
 Merl 408
 Merzenich 370. 444
 *Meschenich 435
 Miel 331. 333. 335
 Miesenheim 330. 331. 344. 370. 376
 Mörs 382
 Monreal 331. 332. 334. 355. 371. 408. 446
 Much 338. 446
 Mülheim, Landkr. Koblenz 331. 332. 333. 355. 367. 371. 375. 376. 423
 Mülheim a. d. Ruhr 382
 *Nergena 330. 344. 383
 Nettersheim 333. 335. 431
 Neuß 333. 335. 357. 432
 Niederbieber 336
 Niederingelbach 357
 Niedermendig 332
 'Niederrhein' 336
 Niederzier 357
 *Oberbroich 382
 *Oberdreisbach 338. 446
 Oberembt 357
 Oberhausen 357
 Odendorf 332. 371
 Palmersheim 338
 *Peddenberg 352
 Pesch 432
 *Petersberg 354. 384
 *Pfaffendorf 369
 Pfalzdorf 357
 *Plittersdorf 334
 Polch 344
 Pütz 335
 Pulheim 432
 Rees 385
 Remagen 335. 432. 444
 *Rennenburg 446
 Rheindorf 385
 Rheinhausen 357. 435
 *Rill 335
 *Rodenkirchen 435
 Rördorf 331. 357
 Rösrath 333. 350. 358
 Rommersdorf 332. 371
 Rondorf 435. 446
 Rübenach 375
 Rüber 336
 Ruhrberg 334. 435
 Saeffelen 358
 Schermbeck 358
 *Schevenhütte 395
 Schneppenbaum 331. 358
 *Schöndorf 378. 445
 *Schwafheim 382
 *Schwammenauel 333. 395
 *Schwarzenberg 357
 Siegburg 333. 382
 St. Hubert 446
 Stockheim 435
 Stommeln 436
 Teveren 330. 351
 *Thorr 397
 Thür 436
 Tünnich 436
 Uebach 444
 Uedemerfeld 382
 Unkel 449
 Urmitz 331. 358
 Voerde 361
 *Vösch 446
 Vrsasselt 335. 385. 436
 Wahlen 450
 *Wald 338
 Walheim 361
 Walsum 385. 439. 444
 Weeze-Kalbeck 361. 382
 Weis 332. 334. 372. 439
 Weißenthurm 372
 Welz 331. 361
 Wertherbruch 361
 Werthoven 439
 Wesseling 440
 Winterscheid 446
 Wissel 335. 336. 447
 *Wolsdorf 382
 Wyler 447
 Xanten 331. 361
 Zons 331
 Zülpich 440